HISTORISCHE GEOGRAPHISCH-STATISTISCHE TOPOGRAPHIE ODER...

Johann-Gottfried Bönisch

Digitized by Google

S.A. 37. E. 78.

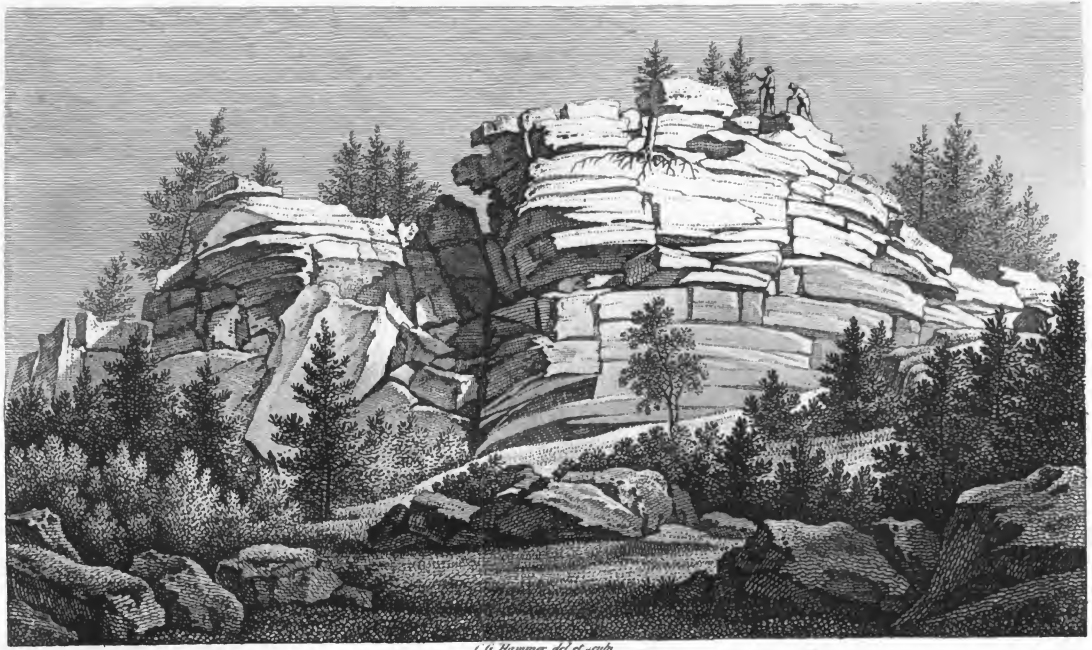
Google

29150-B.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google



Der Hohe oder Sibinnen Stein bei Elstra.

Historische geographisch statistische Topographie oder geschichtliche Beschreibung der Stadt Camenz

herausgegeben

zum Besten der kranken Armen des Barmherzigkeits-Stifts zu Camenz,

der Vaterstadt Gotth. Ephr. Lessings

von

Dr. Johann Gottfried Böhnisch,

ausübendem Arzte, Wundarzte und Geburtshelfer, auch Stadt-Physico und Stifts-Medico zu Camenz, Mitgliede der Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften zu Görlitz und des sächsischen Vereins für vaterländische Alterthümer zu Leipzig.

Drei Hefte.

Mit Kupfern.

Camenz, 1825,

gedruckt bei C. S. Krausche.

Ladenpreis 1 Thlr. 8 gr.

Digitized by Google

Den

allergnädigsten und gnädigsten

wie auch allen

gnädigen, gütigen und menschenfreundlichen

Beförderern

der Begründung des Barmherzigkeits-Stifts
zu Camenz

in

tiefster Unterwürfigkeit, Ehrerbietung und Dankbarkeit

gewidmet

vom

Verfasser.

Digitized by Google

Digitized By Google

Verzeichniß

der

allerhöchsten, höchsten und hohen Herrschaften,

welche die Begründung

der

Armen-Heilanstalt zu Camenz

allergnädigst und gnädigst zu befördern

und

diese Topographie huldreich anzunehmen geruhten.

A. Im Königreiche Sachsen.

Se. Majestät Friedrich August, König von Sachsen ꝛc. ꝛc. ꝛc.

Ihro Majestät Frau Maria Amalia Augusta, Königin von Sachsen.

Ihro Königl. Hoheit Prinzessin Maria Augusta, Herzogin von Sachsen.

Digitized by Google

Se. Königl. Hoheit Prinz Anton, Herzog von Sachsen.

Ihro Kaiserl. Königl. Hoheit Frau Maria Theresia, Gemahlin des Prinzen Anton, Erzherzogin von Oesterreich.

Se. Königl. Hoheit Prinz Maximilian, Herzog von Sachsen.

Ihro Königl. Hoheit Frau Maria Amalia Carolina, Prinzessin von Sachsen, Großherzogin von Toskana.

Se. Königl. Hoheit Prinz Friedrich August, Herzog von Sachsen, Generalmajor und Brigadier der Infanterie.

Ihro Kaiserl. Hoheit Frau Carolina, Gemahlin des Prinzen Friedrich August von Sachsen, Erzherzogin von Oesterreich.

Se. Königl. Hoheit Prinz Johann Nepomucenus Maria Joseph, Herzog von Sachsen, Generalmajor.

Ihro Königl. Hoheit Frau Amalia, Gemahlin des Prinzen Johann von Sachsen, Prinzessin von Baiern.

Ihro Königl. Hoheit Frau Maria Kunigunde, Prinzessin von Sachsen, gefürstete Aebtissin zu Essen und Thorn.

Ihro Königl. Hoheit Frau Maria Amalia, Prinzessin von Sachsen, verwittw. Herzogin von Zweibrücken.

B. Außerhalb des Königreichs Sachsen.

Se. Majestät Alexander I., Kaiser von Rußland, König von Polen ꝛc.

Se. Kaiserl. Hoheit Großfürst Nikolaus von Rußland.

Se. Majestät Friedrich Wilhelm III., König von Preußen.

Se. Königl. Hoheit Friedrich Wilhelm, Kronprinz von Preußen.

Se. Majestät Maximilian Joseph, König von Baiern.

Se. Majestät Wilhelm Friedrich Carl, König von Würtemberg.

Se. Majestät Wilhelm I., König der Niederlande.

Se. Durchlaucht Ludwig August Wilhelm, reg. Großherzog v. Baden.

Digitized by Google

Se. Großherzogl. Durchlaucht Carl August, regier. Großherzog von Sachsen-Weimar.

Se. Durchlaucht Bernhard Erich Freund, reg. Herzog von Sachsen-Meiningen.

Se. Durchlaucht Friedrich, reg. Herzog von Sachsen-Hildburghausen.

Se. Herzogl. Durchlaucht Ernst Anton Carl Ludwig, reg. Herzog von Sachsen-Coburg-Saalfeld.

Se. Herzogl. Durchlaucht Leopold, Prinz von Sachsen-Coburg.

Se. Durchl. Carl Friedrich August Wilhelm, reg. Herzog von Braunschweig-Wolfenbüttel.

Se. Durchlaucht Friedrich Franz, reg. Großherzog von Mecklenburg-Schwerin.

Se. Durchlaucht Georg Friedrich Carl Joseph, Großherzog v. Mecklenburg-Strelitz.

Se. Königl. Hoheit Peter Friedrich Ludwig, reg. Herzog von Oldenburg.

Se. Durchl. Leopold Friedrich, reg. Herzog von Anhalt-Dessau.

Se. Durchlaucht Alexius Friedrich Christian, souv. Fürst von Anhalt-Bernburg.

Se. Durchl. Paul Alexander Leopold, souv. Fürst von Lippe-Detmold.

Se. Durchlaucht Georg Wilhelm, souv. Fürst von der Lippe-Schauenburg-Bückeburg.

Se. Durchl. Prosper Ludwig, reg. Herzog von Aremberg.

Se. Durchl. Günther Friedrich Carl, souv. Fürst von Schwarzburg-Sondershausen.

Se. Durchl. Friedrich Günther, souv. Fürst v. Schwarzburg-Rudolstadt.

Se. Durchl. Friedrich Herrmann Otto, souv. Fürst von Hohenzollern-Hechingen.

Se. Durchl. Anton Aloys, souv. Fürst v. Hohenzollern-Sigmaringen.

Digitized by Google

Se. Durchl. Heinrich 19., souv. Fürst von Reuß-Greiz.

Se. Durchl. Heinrich 62., souv. Fürst von Reuß-Schleiz.

Se. Durchl. Heinrich 54., souv. Fürst von Reuß-Lobenstein.

Se. Durchl. Heinrich 72., souv. Fürst von Reuß-Ebersdorf.

Se. Durchl. Georg Friedrich Heinrich, souv. Fürst zu Waldeck.

Se. Durchl. Constantin, Fürst von Salm Salm.

Se. Durchl. Friedrich IV., Fürst von Salm-Kyrburg.

Se. Durchl. Otto Victor, Fürst von Schönburg-Waldenburg.

Se. Durchl. Friedrich Alfred, Fürst von Schönburg-Hartenstein.

Se. Durchl. Carl, Fürst von Isenburg-Birnstein.

Se. Erlaucht Herr Heinrich Ernst, Graf von Schönburg Rochsburg.

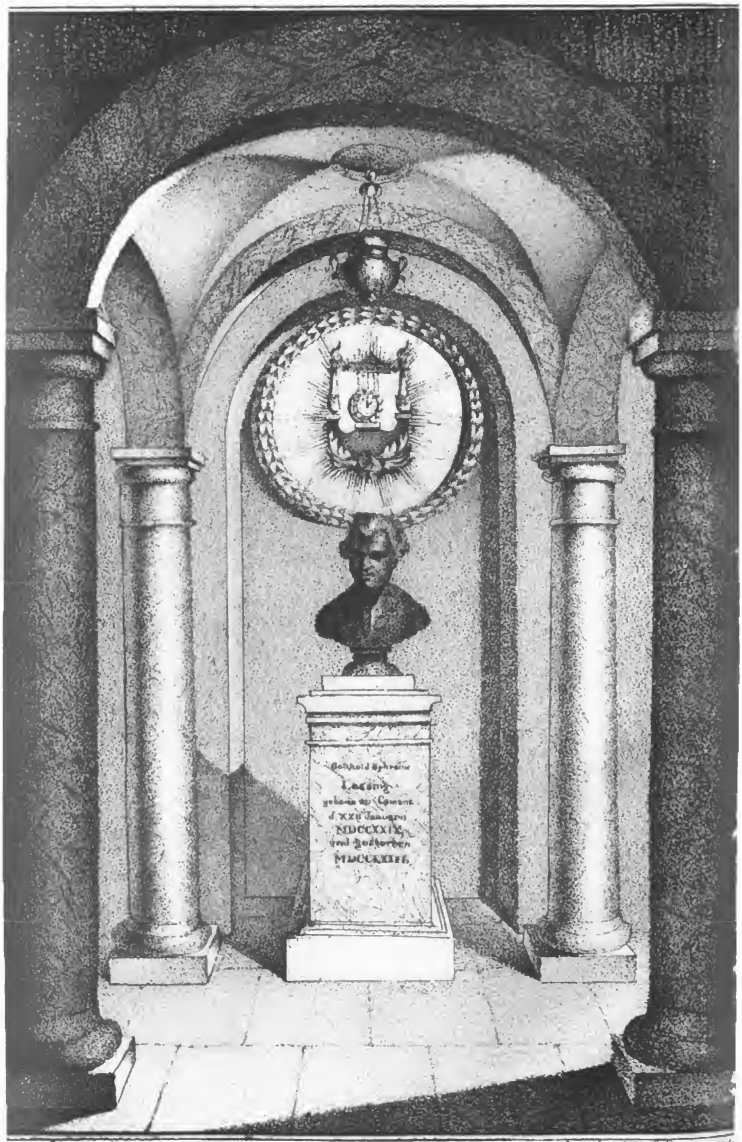
Se. Erlaucht Gottlob Carl Ludwig Christian Ernst, reg. Graf zu Schönburg-Hinterglauchau.

Ihro Erlaucht Frau Juliana Eleonore Augusta, verw. Gräfin von Schönburg-Vorderglauchau.

Se. Durchlaucht Friedrich Wilhelm, Fürst von Nassau-Weilburg.

Digitized by Google

Digitized by Google



ach C. Hander lith v. H. W. Kaul. Steindruck v. I. H. G. Rau in Dresden

LESSINGS DENKMAL

im Barmherzigkeits Stift zu Camenz 1829

Digitized by Google

Historische
geographisch statistische
Topographie
oder
geschichtliche Beschreibung
der
Stadt Camenz
und der
benachbarten Ortschaften;
herausgegeben
zum Besten der kranken Armen des Barmherzigkeits-Stifts zu Camenz,
von

Dr. Johann Gottfried Bönisch,
ausübendem Arzte, Wundarzte und Geburtshelfer, auch Stadt-Physico und Stifts-Medico zu Camenz; Mitgliede der Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften.

Erstes Heft,
die älteste Geschichte enthaltend.
Mit einem Titelkupfer.

Camenz, 1824,
beim Verfasser und in Commission in der Arnoldschen Buchhandlung in Dresden.
Ladenpreis 10 Groschen.

Digitized by Google

Vorstehendes Titelkupfer, die gütige und dankbar zu rühmende Spende des Herrn Professors C. G. Hammer, Landschaftzeichners und Kupferstechers, auch Mitglieds der K. S. Akademie der schönen Künste zu Dresden, ist der §. 15 ꝛc. beschriebene Hohn = oder Sibinnenstein bei Elstra, der Erzeuger sämmtlicher, den Camenzer Kreis bewässernder Flüsse und nebst dem Radewitz = oder Augustusberge * der interessanteste und höchste Punkt in der ganzen alten Burggrafschaft Camenz. Man muß ihn selbst besteigen, um zu fühlen, was der i. J. 1779 verstorbene Pulsnitzer Rektor Eckart fühlte, als er an eine Platte dieses Steins die Worte schrieb:

Bist Du nicht Steinen gleich,
Bewundre diesen Stein!
Bedenke! wenn und wie
Er mög' erbauet seyn?

* Siehe dessen Beschreibung „das Jubelfest auf dem Augustusberge, am 18. September 1818, von Dr. K. G. Schmalz; mit einem Kupfer. Königsbrück und Dresden, in der Arnoldschen Buchhandlung. 1819."

P. S. Des zweiten Hefts Titelkupfer wird der Grundriß von Camenz, das des dritten die Ansicht dieser Stadt seyn.

Camenz, gedruckt bei C. S. Krausche.

Digitized by Google

Ankündigung.

Unter umstehendem Titel erscheint jetzt eine Geschichte und Beschreibung der alten, durch mancherlei Schicksale merkwürdigen Oberlausitzischen Stadt Camenz und ihrer Umgebungen.

Dreifach ist der Zweck der Herausgabe dieser Chronik; denn erstlich soll dadurch ein Beitrag zur vaterländischen Geschichte geliefert und anspruchslos eine Lücke zu füllen versucht werden, zwischen welcher diese Stadt und der alte Camenzer Kreis noch im Hintergrunde steht; weshalb auch auf die historische Bearbeitung der alten Burggrafschaft Camenz besondere Rücksicht genommen ist.

Zweitens beabsichtigt man die, theils in den Stadtarchiven noch verborgenen, theils hier und da zerstreuten alten Nachrichten vor einem möglichen Untergange zu be-

Digitized by Google

wahren; solche mit den, durch die gelehrtesten vaterländischen Geschichtsforscher schon bekannt gewordenen zusammenzustellen, und so ein, nach den wichtigsten Ereignissen dieser Stadt und Gegend in Zeiträume abgetheiltes, nach Inhalt und Stoff geordnetes Werkchen in 3 Abtheilungen zu acht Bogen erscheinen zu lassen.

Drittens soll durch die Herausgabe dieser Topographie ein wohlthätiger Zweck, Milderung menschlichen Elends, gefördert werden; indem nämlich der sämmtliche Ertrag derselben der Begründung einer cosmopolitischen Armen-, Heil- und Verpflegungsanstalt zu Camenz, einem Barmherzigkeits-Stifte gewidmet ist.

Wer daher auf dieses Buch subscribirt oder mit einem Thaler auf ein Exemplar pränumerirt, fördert ein Werk der Barmherzigkeit und die frommen Gebete unglücklicher gebrechhaftiger blinder, wahnsinniger und erkrankter Armer, welche in diesem Institute Genesung finden, steigen dann auch für diese Wohlthat zum Himmel, Segen zu erflehen den milden Gebern und ihre Namen dankbar zu preisen.

Camenz, am 30. Oktober 1823.

Dr. Bönisch.

Digitized by Google

Vorwort.

Der Mensch, das vernünftigste Wesen des Erdplaneten, unterscheidet sich von seinen Mitgeschöpfen ganz besonders dadurch, daß er nicht wie diese, zufrieden mit Speise und Trank, nur der Gegenwart lebt, sondern Gebrauch von seinen höhern Geistesfähigkeiten macht, alles sinnlich wahrnehmbare beachtet, die Gegenwart mit Aufmerksamkeit prüft, über Vergangenheit und Zukunft Reflexionen anstellt, vernunftgemäß von ersterer auf jene zurückschließt, von derselben zu dieser hinausfolgert und so sich dem Urquell des Lichts, dem Vater der Geister immer mehr zu nähern strebt.

Digitized by Google

Was ist dahero wohl natürlicher, als daß der denkende Mensch von seinem dermaligen Standpunkte im Schöpfungsraume aus, auch zuweilen einen Blick in die irdische Ferne schweifen läßt, daß er sich die Fragen vorlegt: wie viel anders als jetzt sahe es wohl sonst hier aus? wie waren früher die Plätze gestaltet, welche deiner Wiege zum Stützpunkte, deinen ersten Nahrungsmitteln zum Ackerlande, deinen ersten Frühlingsblüthen zum Standorte dienten? welche Veränderungen trugen sich mit diesem vaterländischen Boden schon zu? wer waren die ersten Anbauer, wer die bisherigen Bewohner desselben? und welche Schicksale erfuhren diese Altvordern bis auf unsre Tage?

Diese und ähnliche Betrachtungen wurden dahero auch schon häufig die Ursache mancher ernsthaftern, mit anhaltender Mühe, mit beträchtlichem Zeit- und ansehnlichem Kostenaufwande angestellten Forschungen, deren Resultate zuweilen der Geschichte und den Wissenschaften zu einiger Erweiterung dienten, oder doch dem Vaterlandsfreunde eine nicht uninteressante Lektüre gewährten.

Auch der Verfasser dieses Werkchens fühlte sich durch ähnliche Motiven zu ähnlichen Unternehmungen veranlaßt; doch waren sie nicht der erste und einzige Grund zur Ausarbeitung desselben. Die, durch den Mangel eines Stadt-Krankenhauses zu Camenz ver-

Digitized by Google

anlaßten pflichtmäßigen Bemerkungen über die Heil- und Verpflegungsanstalten und die, bei Aufsuchung zur historischen Darstellung derselben geschehene Auffindung anderer, nicht unwichtiger Begebnisse erzeugten den Gedanken: durch eine versuchte Zusammenstellung und Herausgabe derselben den Armen zu nützen, namentlich durch den Ertrag dieser Topographie einen Theil des fehlenden Bedarfs zur Begründung und Erbauung einer sehr nöthigen Armen-Heilanstalt zu Camenz, zu gewinnen. Da nun aber diese Arbeit blos die Frucht einzelner geschäftsfreier, häufig noch unterbrochener Erholungsstunden seyn konnte, so darf sie zwar keinen Anspruch auf Vollkommenheit machen; es hofft aber dieserhalb der Verfasser auf nachsichtsvolle Beurtheilung. Daß hier aber außer den, von glaubwürdigen und gelehrten vaterländischen Geschichtsforschern schon herausgegebenen sichern Geschichts-Momenten, außer den, in den Archiven der Stadt Camenz enthaltenen urkundlichen und aktenmäßigen Nachrichten (bei deren Nachweisung, Aufsuchung und Mittheilung ich die Gefälligkeit des Herrn P. P. Richter, des Hrn. Stadtschreibers Haberkorn, des Hrn. Zolleinnehmers und Stadtkämmerers Bönisch, des Hrn. Administrators Hander ꝛc. zu rühmen habe) auch die zu verschiedenen Zeiten niedergeschriebenen Annalen von Camenz, ja selbst die münd-

Digitized by Google

lichen Traditionen mit benutzt wurden, wird gewiß verzeihlich scheinen, wenn man erwägt: daß volksthümliche Sagen und derartige Überlieferungen doch gemeiniglich auf einige Wahrheit gestützt sind, und deshalb nicht gänzlich in Vergessenheit zu kommen verdienen. Indessen bezieht sich diese Anwendung hier auch nur auf die älteste Zeit, wo die sichern Geschichtsquellen überhaupt noch mangeln; von der Zeit an hingegen, wo Urkunden vorhanden sind, ist streng nach diesen erzählt worden.

Camenz, am 1. März 1824.

Der Verfasser.

Digitized by Google

Erstes
alphabetisches Verzeichniß
der resp.
Pränumeranten und Subscribenten dieser Topographie,
so wie der
gütigsten Beförderer und dankbar zu nennenden
Mitbegründer
des
Barmherzigkeits-Stifts
zu Camenz.

Adorf.
E. Hochedl. Stadtrath.
Altenberg.
E. Hochedl. Stadtrath daselbst.
Annaberg.
E. Hochedl. Stadtrath.
Auerbach.
E. Hochedl. Stadtrath.
Baruth.
Herr Chirurgus Rimele.
Deutsch-Baselitz.
Ihro Hochwohlgeb. Frau von Zezschwitz auf Deutsch-Baselitz ꝛc.
Herr Richter Mathes Reseberg.
Bellmannsdorf.
Herr Stiftsverweser C. G. F. von Ferentheil-Gruppenberg.
Berggießhübel.
E. Hochedl. Stadtrath daselbst.
Berlin.
Herr Burghardt.

Berlin.
Frau von Lamatte.
Herr Canzlei-Direktor Frölich.
„ Postmeister Ritze.
Bernbruch.
Herr Richter Matthes Hantuschke.
„ Richter Georg Steglich.
Bernstadt.
Herr Kaufmann Marloth.
„ Kaufmann Schluckner.
E. Hochedl. Stadtrath.
Biehla.
Herr Landes-Commissar. und Ritter von Jeschki.
„ Kammerjunker Moritz von Jeschki.
„ Richter Chr. Salomon.
„ Rittergutspachter Sieber.
Bischheim.
Herr Chr. Eberhardt.
„ Past. Göh.
„ Rittergutspachter Kuring auf Gersdorf.
„ Kunstgärtner J. G. Pause.
Frau Kammerherrin von Pflugk geb. v. Carlowitz.
Herr Karl von Pflugk auf Strehla.
„ Revierförster Karl Richter.
Bischofswerda.
E. Hochedl. Stadtrath daselbst.
Herr Stadtphysikus Dr. Berger.
„ Gasthofsbesitzer Heinr. Engelhardt.
„ Gemeindeältester J. G. Kletzsch.
„ Gasthofspes. Kubig.
„ Kaufmann Meiner.
„ Steuerprokur. Müller.
„ Accis- nnd Geleits-Commissair Süßemilch.
Bohre.
Herr Mühlenbes. Golbß.
Boldritz.
Herr von König auf Boldritz.
Borna.
Herr Kreishauptmann und Gen.-Dir. von Einsiedel.
E. Hochedl. Stadtrath.
Brauna.
Ihro Erlaucht, Frau Gräfin Stollberg-Stollberg auf Brauna ꝛc.
Herr Cajus Graf Stollberg-Stollberg auf Liebenau.

Digitized by Google

Bretnig.
Herr Gotthelf Petzoldt.
Budißin.
Herr Ober-Amts-Regierungsrath Baumeister.
„ Stadtphysikus Dr. Buchheim.
„ Landphysikus Dr. Constantin.
„ O. A. Reg.-Rath von Criegern auf Thumitz.
„ O. A. Reg.-Registrator Dittmann.
„ O. A. Reg.-Advokat C. A. Ehrig.
„ Rathskellerpachter Fahrnauer.
„ O. A. Reg.-Advokat Feller.
„ Domstifts-Senior Folck.
„ Landesältester E. G. von Gersdorf auf Gröditz.
Das Gymnasium zu Budissin.
Herr Siegellackfabrikant Hahn.
„ O. A. Reg.-Sekretair Harz.
„ O. A. Reg.-Rath und Ritter Herrmann.
Frau von Herzberg.
Herr Amtshauptmann J. E. A. von Ingenhäff.
„ Conrektor M. J. E. R. Käuffer.
„ Gymnasiast W. Leisnig.
Sr. Hochw. Hr. Bischof und Domstifts-Decan Lock.
Herr Buchdruckerherr P. G. Monse.
„ Pastor Mitschke.
„ Klostervoigt von Nostitz und Jänkendorf.
„ Kaufmann Pauli.
„ Domstifts- und Kloster-Syndikus Dr. Petschke.
Frau verw. Kaufmann Prenzel.
Herr L. St. Sekretair Quirner.
„ Kaufmann Reinhardt.
„ O. A. R. Advokat Ritschier.
„ Bürgermeister Roux.
„ Joh. Gottl. Schäfer.
„ E. Hochedler Stadt-Magistrat.
„ Commissionsrath und Accis-Commissair Schlosser.
„ Buchhändler Schulz.
„ Amtshauptmannschaftl. Bezirks-Sekretair Schurig.
„ von Schwarz auf Oppeln.
„ Rektor M. C. G. Siebelis.
„ Controlleur und St. Einnehmer J. G. Sinde.
„ P. Secundar. M. Stöckhardt.
„ O. A. Reg.-Assessor von Thielau.
„ O. A. Vizekanzler Tietze.

Digitized by Google

Budißin.

Herr Finanz-Commiſſair u. Ob. Einnehmer Weber.
„ Kloſter-Ordin. D. Wokatz.
„ O. A. Reg.-Rath, Ritter ꝛc. von Zezſchwitz.

Burkau.

Herr Rittergutsbeſ. Friedrich.
„ Past. M. Gretſchel.
„ Lehnrichter Menzner.

Camenz.

E. Hochedl. Stadt-Magiſtrat.
Herr Tuchmachermeiſter Ludwig Abel.
„ Tuchmachermſtr. Tr. Adler.
„ Schuhmachermſtr. Fr. Adler.
„ Bäckermſtr. P. Dan. Agricola.
„ Brauermſtr. Arnold.
„ Lohgerbermſtr. Chriſt. Berger.
„ Lohgerbermſtr. Fr. Gottfrd. Berger.
„ Schießhauspachter Karl Gottfr. Berger.
„ Schuhmachermſtr. Traug. Berger.
„ Kaufmann J. G. Berndt.
„ Kaufmann J. C. Berndt.
„ Gemeindeälteſter Konrad Bleyl sen.
„ Pfefferküchler Karl Bleyl jun.
„ Steuereinnehm. Franz Konrad Böhmer.
„ Kupferſchmidtmſtr. Friedr. Aug. Böhmig.
„ Zolleinnehm. und Kämmerer Böniſch,
„ Kaufm. Joh. Friedr. Böttner.
„ Färberälteſter Fr. Böttner.
„ Zinngießermſtr. Karl Ferd. Braun.
„ Bürgermſtr. Wilh. Gottfr. Brescius.
„ Accis-Obereinnehm. Brügner.
„ Kaufmann Joh. Friedr. Brückner.
„ Seifenſiedermſtr. Karl Brückner.
„ Hutmachermſtr. Gottlob Brückner.
„ Seifenſiedermſtr. Karl Gottfr. Clauß.
„ Glaſermſtr. Fr. Aug. Clauß.
„ Nadlermſtr. Conradi.
„ Schuhmachermſtr. J. G. Dechritz.
„ Gaſtwirth Gottlieb Domſchke.
„ Adolph Dropiſch, Bataillons-Arzt im K. S. L. J. Reg.
„ Schneidermſtr. J. Gottfr. Dunke.
„ Schönfärber Joh. Gottlieb Ehrlich.
„ Buchbindermſtr. David Fallet.

Digitized by Google

Camenz.

Herr Tuchmachermstr. Salomon Federer.
Frau verw. Tuchm. Federer.
Herr Gemeindeältest. Joh. Ehrenfr. Feller.
„ Tuchmachermstr. Martin Fleck.
„ Kaufmann Friedr. Aug. Gotthelf Franke.
„ Hornbrechslermstr. Ferdin. Franke.
„ O. A. R. Adv. Frenzel.
„ Reinhardsmüller Traug. Freudenberg.
„ Apotheker Karl Moritz Frey.
„ Stadt-Chirurg Ernst Gottlieb Fritsche.
„ Gürtlermstr. Samuel Fröhlich.
„ O. A. R. Adv. Ludw. Karl Friedr. Fuhrmann.
„ Töpfermstr. Friedr. Gagel.
Frau Stadt-Hebamme Gärtner.
Herr Färbermstr. C. Gottfr. Gebauer.
„ Färbermstr. Konrad Gebauer.
„ Bäckerobermstr. Geyer.
„ Bäckermstr. Traug. Geyer.
Frau Chr. Soph. verw. Nadler Girsch.
Herr Adolph v. Göphardt. Major im K. S. L. J. Reg. Ritter ꝛc.
„ Senator Heinrich Gottlob Gräve.
„ Ober-Gensd'arm Graßelt.
„ Wagemstr. Christoph Großmann.
„ Kürschnermstr. Joh. Gottlob Großmann.
„ Schmidt Fr. G. Großmann.
„ Stadtschr. Benj. Gotthold Lebrecht Haberkorn.
„ Stud. Friedrich Haberkorn.
„ O. A. R. Adv. Friedr. Hänsel.
„ Pachter Halisch.
„ Administr. Joh. Gottlob Hander.
„ Stadt-Chirurg Joh. Fr. Harnisch.
„ Schneidermstr. Gottl. Hartig.
„ Cantor Joh. Gottlieb Hartmann.
„ Strickerältest. Tr. Benj. Hartmann.
„ Schuhmachermstr. Chr. Gottfr. Haselhorst.
„ Organist Friedr. Gottlob Hayn.
„ Steuereinnehmer Friedr. Lebrecht Heer.
„ Vorwerksbes. Gottlieb Henack.
Frau Apothekenbesitz. Hennig.
Herr Collabrator Henrici.
„ Gastw. Karl Gotthelf Heße.
„ Pachter Gottlieb Heße.

Digitized by Google

Camenz.

Herr Seifensiedermstr. Friedrich Heße.
„ Karl Hille, Hauptmann im K. S. 2. J. Reg. Ritter ꝛc.
„ Tuchmachermstr. Gottlieb Hillmann.
„ Tuchmachermstr. Friedr. Hillmann.
„ Tischlermstr. C. Fr. Hirzel.
„ Bäckerältst. C. Fr. Hitzke sen.
„ Bäckermstr. C. Fr. Hitzke jun.
Frau verw. Gastw. Hockert.
Herr Accisinspekt. Joh. Friedr. Horn.
„ O. A. R. Adv. Friedr. Aug. Horn.
„ Tuchmacherältest. Chr. Gottl. Hübner.
„ Tuchmachermstr. Immanuel Hübner.
„ Gemeindeältest. J. C. Hustig.
„ Weißgerbermstr. Gottlob Hustig.
„ Heinrich Hustig.
„ Kammmachermstr. Joh. Gottfr. Jähnchen.
„ Brandkassengelder-Einnehmer Jatzlau.
„ Direktor Heinr. David Indinger.
„ E. Ehrsame Innung der Töpfer.
„ „ „ der Seifensieder.
„ „ „ der Glaser, Drechsler, Schlosser ꝛc.
„ „ „ der Tuchmacher.
„ Glaseroberältester John.
„ Stadtmusikus Junker.
„ Stadt-Chirurg Karl Gottlieb Kästner.
„ Schneidermstr. Karl Gottlob Kästner.
„ Bäckerältester Gottlob Kaulfuß.
„ Tuchmachermstr. Friedr. Kloß.
„ „ „ J. Gotthelf Kloß.
„ Mühlenbesitzer Joh. Gottfr. Knorr.
„ Christoph Koark.
„ Böttchermstr. Christian Friedr. Koch.
„ Leinwebermstr. Friedr. Aug. Koch.
„ Seifensiedermstr. Joh. Friedr. Koch.
„ Vorwerksbesitzer Friedr. Kölling.
„ Mühlenbesitzer Benjam. Kölling.
„ Kaufmann Aug. Wilh. Theod. König.
„ Bäckermstr. Friedr. Krah.
Frau verw. Bäckermstr. Krah.
Herr Buchdruckereibesitzer Karl Samuel Krausche.
„ Joh. Gottlieb Krause.
Frau Bürgermstr. verwittw. Krumbholz.

Digitized by Google

Namenz.

Herr Tuchscheerermeister Karl Kuntschke.
„ Seifensiedermstr. C. Ehrenfr. Kuring.
„ Calkant Karl Lange.
„ Karl Aug. Lange.
„ Scabin. Karl Gottfr. Langner.
„ Archidiac. Carl Dan. Lehmann.
„ Postsekretair Wilh. Benj. Lehmann.
„ Collabor. Chr. Gottl. Leonhardt.
„ Schuhmachermstr. Gottlob Leutert.
„ Töpfermstr. Mattheus Lippisch.
„ Raths-Thürst. Heinr. Marloth.
„ Friseur G. Aug. Meisel.
„ Schneidermstr. Gottlob Menzel.
„ Fleischermstr. Georg Mirsch.
„ Fleischermstr. Karl Mirsch.
„ Tuchmachermstr. Karl Mörbitz.
„ Maurermstr. Friedr. Mörbitz.
„ Bauschreiber Friedr. Gottlieb Morche.
„ Scabin. Joh. Gottfr. Mücke.
„ Böttcherältester Chr. Val. Müller.
„ Stadt-Gensd'arme Karl Martin Müller.
„ Tuchmachermstr. Gottlob Müller.
„ Tuchmachermstr. Traugott Müller.
„ Töpfermstr. Friedr. Müller.
„ Schenkwirth Ephr. Gottlieb Müller.
„ Zimmermstr. Joh. Gottl. Imman. Müller.
„ Töpferältester Karl Fr. Näther.
„ Rektor Karl Gottlob Natusch.
„ Knopfmachermstr. Karl Ehrenfr. Neubert.
„ S. Neuhäuser, Hauptmann im K. S. Leib-Inf. Reg.
„ Bürgermeister Karl Gottlieb Näumann.
„ Posamentier Fr. Gottl. Näumann.
„ Riemermstr. Friedr. Nicolaus.
„ Privat-Copist Ernst Nieß.
„ Tuchmachermstr. Gottlieb Noske sen.
„ Tuchmachermstr. C. Wilh. Noske.
„ Tuchmachermstr. Gottlob Noske.
„ Subdirektor Fr. Aug. Pachaly.
„ Stadt-Chirurg Friedr. Päßler.
Frau verw. Gastwirth Pensch.
Herr D. C. Ludw. Petrenz, prakt. Arzt.
„ Tuchmachermstr. Karl Peuthwitz.

Digitized by Google

Namens.

Herr Tuchmachermstr. Benj. Peuthwitz.
„ August Edler v. der Planitz, Hauptm. i. K. S. L. J. Reg. Ritter ꝛc.
„ Riemermstr. Chr. Fr. Planitz.
„ Horndrechslerältester Rudolph Polte.
Herr Assist Einn. J. Gottl. Preusche.
Frau verw. Gastwirth Probst.
Herr Posament. Gotthelf Reymann.
„ P. Prim. Gotthelf Fürchtegott Richter.
„ Fleischermstr. Karl Richter.
„ Tuchmachermstr. u. Schützenältester Richter.
„ Tuchmachermstr. Salom. Richter.
„ Bäckerältester Christ. Riehme.
„ Beutlermstr. Traugott Riehme.
„ Vorwerksbesitzer Christoph Riehle.
Frau verw. Riehlen.
„ Maria verw. Rietscher.
Herr Collabor. Mattheus Robert.
„ A. L. M. von Römer, Adjutant im K. S. L. J. Reg.
„ D. Louis Roux, prakt. Arzt.
„ Ziegelmstr. C. G. Rudolph.
„ Kürschnermstr. Christian Gottlob Rufenie.
„ Töpferältester Gottlieb Ruhland.
„ Leinewebermstr. Joh. Christian Ruppert.
„ Schlossermstr. Ferd. Schäfer.
„ Buchbindermstr. Chr. G. Schellenberg.
„ Sattlermstr. Chr. Gottlieb Scheumann.
„ Sattlermstr. Karl Moritz Scheumann.
„ Gastwirth Fr. Aug. Schieritz.
Jungfer Joh. Charlotte Schmellentin.
Herr Grundstückenbesitzer Gottfr. Schmidt.
„ Fleischerältester Friedr. Schneider.
„ Fleischermstr. Gottlieb Schneider.
„ Kaufmann Joh. Christian Schoch.
„ Rittmeister Adolph Schömberg, Ritter ꝛc.
„ Oberlehrer Scholz.
„ Tischlermstr. Karl Aug. Scholze.
„ Tischlermstr. Joh. Friedr. Scholze.
„ Privat-Copist Ehrenfr. Traug. Schubach.
„ Schlossermstr. Karl Schubert.
„ Kaufmann Christian Friedr. Schürer.
„ Schneidermstr. Traug. Schwache.
„ Stadtrichter Friedr. Heinr. Aug. Segnitz.

Digitized by Google

Camenz.

Herr Schuhmachermstr. Benj. Seltenreich.
„ Sattlermstr. Karl Daniel Seltenreich.
„ Karl Daniel Seltenreich jun.
„ Klempnermstr. Karl Sohr.
„ Schuhmachermstr. Karl Georg Sperling.
Die Stadt-Kirche zu Camenz.
Die Stadt-Schule zu Camenz.
Herr Ober-Müller Gottlob Steglich.
„ Knopfmachermstr. C. Ferd. Steudel.
„ Louis v. Strauwitz, Lieutenant i. K. S. L. J. Reg.
Frau verw. Schönfärber Thiele.
Herr Collab. C. Fr. Thomas.
„ Candid. Theolog. Thomschke.
„ Uhrm. Karl Vogel.
„ Hutmacher C. C. Wagner.
„ Stadt- und Stiftschirurgus J. H. Warnatz.
Frau verw. Pachter Warnatz.
Herr Färbermstr. Fr. Wilh. Wechsler.
„ Gem.-Ält. Gottlieb Wehner.
„ Postmstr. Joh. Georg Winkler.
„ Adolph Wilh. Winkler.
„ von Wittern, Obrist-Lieut. im K. S. Leib-Inf. Reg. Ritter ꝛc.
„ von Witzleben, Lieut. i. K. S. L. J. Regiment.
„ von Zeschau, Prem.-Lieut. im K. S. L. J. Reg.
„ von Zichlynski, Hauptmann i. K. S. L. J. Reg. Ritter ꝛc.
„ Diakon. C. E. Zier.
„ Kaufmann Ernst Konrad Zier.
„ Heinrich von Zöllner, Lieut. i. K. S. L. J. Regim.

Chemnitz.

Herr Justizamtmann Brückner.
„ Amtshauptmann von Polenz.
E. Hochedl. Stadtmagistrat.

Colditz.

E. Hochedl. Stadtrath.

Cottbus.

Herr Kaufmann Fr. R. Brückner.
„ „ P. D. Cohn.
„ „ Gebauer.
„ „ Goltzsch.
„ Apotheker Hoppe.
„ Kaufmann N. G. Krüger.
„ „ Krüger sen.

Digitized by Google

Cottbus.
Herr Kaufmann S. F. Lobedan.
„ Tuchfabrikant Luzze.
„ Apotheker Mast.
„ Tuchfabrikant Matthesius.
„ „ Müller.
„ Buchhalter Fr. A. Naumann.
„ Kaufmann Pastor.
„ „ Richter.
„ „ Ruff.
„ „ Schwägrichen.
„ „ Thiele.
„ Kr. St.-Einnehmer Wilke.
„ Tuchfabrikant Zesch.

Crimmitschau.
E. Hochedl. Stadtrath.

Crossen.
E. Hochedl. Stadtrath.

Crostwitz.
Herr Caplan Barth.
„ Canon. u. Pf. Domaschke.
„ Caplan Haschke.
„ Kramer Waurich.

Cunewalde.
Herr P. M. Apelt.
„ Geheimer Finanzrath von Polenz.
„ Kammerherr von Ziegler.

Cunnersdorf.
Herr Rittergutsbesitzer von Lippe.

Cunnersdorf bei Sebnitz.
Herr Richter Ch. Fr. Leuner.

Czorne.
Herr Richter Chr. Riehle.

Dahlen.
E. Hochedl. Stadtrath.

Dippoldiswalde.
E. Hochedl. Stadtrath.

Döbeln.
Herr Regiments-Quartiermeister C. B. Preusker.
E. Hochedl. Stadtrath.

Döbern.
Herr Rittergutsbesitzer von Henack.
Frau Geheime Räthin von Klaff.

Digitized by Google

Doberschütz.
Herr Rittergutsbesitzer Seifert.
Alt-Döbern.
Herr D. Bähr.
„ Papierfabrikant Garbe.
„ Rittergutsbesitzer Keuling.
Dohna.
E. Hochedl. Stadtrath.
Dresden.
Herr Hofrath D. L. C. Althof, Königl. Leibarzt, Ritter d. C. V. O.
„ D. Fried. Aug. Ammon.
„ Kaufmann Karl Heinrich Brescius.
„ Hoftrompeter J. A. Büttner.
„ Professor D. C. G. Carus.
„ Amtshauptmann und Major Georg von Charpentier.
Demois. Erdmuthe Feuchtemeier.
Herr Professor D. Heinrich Ficinus.
„ Kaufmann Franke.
„ Kreishauptmannschaftlicher Sekretair C. F. Große.
„ Professor und Kupferstecher Hammer.
„ Hofrath D. Hedenus, K. Leibwundarzt u. Ritter.
„ Moritz Henschel.
„ D. Joh. Carl Fr. Hering, Sekr. d. K. Sanit. Colleg.
Sr. Exc. Hr. Conf. Min. ꝛc. Graf v. Hohenthal auf Königsbrück.
Herr Kreishauptm. u. Geh. Finanzr. Graf v. Hohenthal auf Glauschnitz.
„ Amtshauptmann C. von Houwald.
„ D. Fr. L. Kreysig, Königl. Leibarzt u. Ritter d. C. V. Or.
Sr. Exc. Hr. General-Lieuten. Edler von Lecoq, Ritter m. O.
Herr Hofkoch Luschner.
„ Kmhr Geh. Rath u. Oberfthofm. G. H. v. Minkwitz auf Breitig.
„ Geh. Kab. Sekretair J. J. Müller.
Sr. Exc. Hr. Conf. Min. v. Nostiz u. Jänkendorf auf Oppach ꝛc.
Herr D. G. H. Ohlé, Gen. Stabs-Chir. u. Professor.
„ Obrist u. Gener.-Adjut. Freiherr O. J. v. Odeleben, Ritter.
„ Ferd. Philippi, Redakt. d. Merkur.
„ Geheimer Hofrath Reich.
„ Hofrath D. Fr. Aug. Röder.
„ Kaufmann Rentsch.
Frau Kaufmann Wilhelmine Schäfermeier geb. Brückner.
Herr Hofrath D. B. W. Seiler, Direkt. d. chir. Akademie, Ritter.
„ Oberkonsistorialrath und Gen.-Super. D. Seltenreich
„ Münz-Guardein. Wilh. Sonntag.

Digitized by Google

Dresden.
Herr Gasthofbesitzer Stephan.
„ Hof- und Justitienrath D. C. A. Tittmann.
„ R. D. Jakob Wenke, Königl. Hof-, Kapell- u. F. Frühprediger.
„ Werner, Rektor der St. Annen-Schule.
„ Hofrath D. Winkler.
Eckartsberge bei Zittau.
Herr Schulmstr. J. Tr. Hofmann.
Ehrenfriedersdorf.
E. Hochedl. Stadtrath.
Eibenstock.
E. Hochedl. Stadtrath.
Elstra.
Herr Diak. Alberti.
Frau Kammerherrin von Hartmann, geb. v. d. Planitz.
Herr Apotheker Arnoldt.
„ Hayn-Müller C. G. Freudenberg.
„ Oberlehrer Gutmann.
„ C. G. Hempel.
„ Rittergut-Pachter Heyne.
„ Burgermstr. Irmler.
„ Justiziar Rieger.
„ Organist und Mädchenlehrer Scholz.
„ Joh. Gottlieb Schurig.
„ Burgermstr. Sembdner.
„ D. Sonntag.
E. Hochedl. Stadtrath.
Herr Oberpfarrer Ungar.
Elterlein.
E. Hochedl. Stadtrath.
Falkenstein.
E. Hochedl. Stadtrath.
Nieder-Forchheim.
Herr Amtshauptmann und Präbendent Freiherr von Biedermann.
Frankenberg.
E. Hochedl. Stadtrath.
Frankenthal.
Herr Rittergutsbesitzer von Hartmann.
Frankfurt a. O.
Herr Consistorialrath D. Brescius.
Frau Kaufm. E. Sophie Krumbholz, geb. Meisel.
Frankfurt a. M.
Herr Buchhändler Phil. Heinr. Guilhaumann.
Die Jägersche Buchhandlung.
Frauenhain.
Herr Verwalter Gottlieb Adolph Leuthold.
Frauenstein.
E. Hochedl. Stadtrath.
Freiberg.
Herr Amtshauptmann Freiherr von Friesen.
E. Hochedl. Stadtmagistrat.
Herr Amtsphysik. D. Weiß.
Frohburg.
E. Hochedl. Stadtrath.

Digitized by Google

St. Gallen.
Herren Buchhändler Huber et Comp.
Geier.
E. Hochedl. Stadtrath.
Geithain.
E. Hochedl. Stadtrath.
Geringswalda.
E. Hochedl. Stadtrath.
Neu-Gersdorf.
Herr Kaufmann Hille.
Gersdorf.
Herr Past. M. Beyer.
„ Schulmstr. J. G. Kunath.
Glauchau.
E. Hochedl. Magistrat.
Glauschnitz.
Herr Verwalter Eckardt.
„ Förster Kittan.
Glogau.
Herr O. L. G. Rath D. Baumeister.
„ O. L. G. Rath D. Sohr.
Gödau.
Herr P. P. Cubasch.
„ Caplan M. Räde.
Gohrisch.
Herr Ob. Revierförster Heidecke.
Görlitz.
Herr Amtsaktuar Arnold.
Die Bibliothek der Ob. L. Ges. d. Wissenschaften.
Herr Landesgerichtsrath Heino.
„ Senator Hoffmann.
„ Superintendent M. Janke.
„ Steuerinsp. Fr. Lessing.
„ Gold- und Silberarb. Fr. Levin.
„ Kreisphysikus D. Massalien.
„ Landsteuersekretair Mosig.
„ Redakteur Nendel.
„ Diakon. Neumann, Sekretair d. O. L. Ges. d. Wissensch.
„ Bürgermstr. Neumann.
„ Apotheker Pape.
„ Landesältester ꝛc. von Schindel auf Lechritz u. Schönbrunn.
„ Kreissyndikus Schubert.
Gosda.
Herr Kammerherr von Stutterheim.
Gottleube.
E. Hochedl. Magistrat.
Gräfenhayn.
Herr Rittergutsbesitzer Hause.
„ Schulmstr. Seltenreich.
Grimma.
Herr Buchdrucker Samuel Pauli.
E. Hochedl. Stadtmagistrat.
Herr Amtshauptmann Curt von Welk.

Digitized by Google

Groitzsch.
E. Hochedl. Stadtrath.
Grünhayn.
E. Hochedl. Stadtrath.
Nieder-Gurig.
Herr Rittergutsbesitzer Baron von Gregory.
Halle.
Herren Buchhändler Hemmerde und Schwetschke.
Hamburg.
Herr C. G. Baumgarten.
Sr. Hochwürden Hr. Direkt. D. Gurlitt.
Herr Kaufmann Joh. Hagen.
„ Buchhändler Neßler.
Frau Senator Westphalen, geborne von Aren.
Hartha bei Waldheim.
E. Hochedl. Stadtrath.
Harthau.
Herr Rittergutsbesitzer von Hausner.
Großen-Hayn.
Herr Accisinsp. und Bürgermstr. Chladenius.
„ D. Ewald Dietrich.
E. Hochedl. Stadtrath.
Herr Amtshauptmann von Wolf.
Klein-Hayndhen.
Herr Rittergutsbesitzer Konr. Barth.
Hayndhen im Erzgebirge.
E. Hochedl. Stadtrath.
Heidelberg.
Herr Buchhändler Engelmann.
„ „ J. C. B. Mohr.
Hennersdorf.
Herr Pachter Richter.
Fräulein von Schönberg.
Herrnhuth.
Frau Gräfin von Dohne.
Herr Gemeindevorsteher Römer.
Heynewalde.
Herr Past. M. Dornick.
Hinterhermsdorf.
Herr E. L. Hager.
Hirschfelde.
E. Hochedl. Magistrat.
Hirschstein bei Meißen.
Herr Administrator Herrmannsfeldt.
Höckendorf.
Herr Graf von Kuilecky.
Hohenbocke.
Herr Kammerjunker von Götz.
Hohnstein.
E. Hochedl. Magistrat.
Hoyerswerde.
Herr Ober-Zoll- und Steuer-Rendant Archangel.

Digitized by Google

Hoyerswerde.
Herr Collab. Babick,
„ Rektor Benade.
„ Oberförster Creutz.
„ Rent-Amtmann Kayser.
„ Amts-Steuer-Einnehmer Kayser.
„ Justiz-Amts-Verw. Kayser.
„ Justiz-Amts-Registr. Koch.
„ Kaufmann Lehmann.
„ „ Leisnig.
„ Accis-Insp. u. Stadt-Justiziar Lessing.
„ Justiz-Commissair Linke.
„ Kaufmann Lorenz.
„ „ Nacke,
„ Archidiak. Noack,
„ Oberförster Opitz,
„ Apotheker Poßelt,
„ Bäckerobermstr. Prätorius,
„ Kaufmann Prätorius.
„ Bürgermstr. u. Postmstr. Pulmann,
„ Kaufmann Sabersky.
„ Accis-Insp. u. Senator Schulze.
„ Diakon, M. Schulze.
„ Mädchen-Präceptor Schulze.
„ Ob. L. Ger. Ref. und Amtsverw. Schuster,
„ D. Schuster.
„ Hauptcontrolleur Stange.
„ Justiz-Commiss. u. Ger. Dir. Uschner.
„ Kreis-Justiz.Commiss. Vogel.
Hubertsburg.
E. Hochedl. Stadtrath.
Jena.
Herr Buchdrucker Karl Neuenhahn.
Jesau.
Herr Schulmstr. Matthes Kockel.
„ Richter Georg Kube.
„ Bauergutsbesitzer Jakob Schirack,
Jeßnitz.
Herr Baron Prenzel von Penzig.
Johann-Georgenstadt.
E. Hochedl. Stadtrath.
Kirchberg.
E. Hochedl. Stadtrath.
Kittlitz.
Sr. Excellenz Hr. General-Lieutenant ꝛc. von Gablenz.
Königsbrück.
Herr Fr. Gottl. Begenau,
„ Canzlei-Dir. C. A. J. Berger.
„ Schloßpachter Beständig.
„ M. Döring.
„ Postmeister Gottlieb Härtel.
„ Major von Hartig.
„ Schloß-Verwalter Hofmann.

Digitized by Google

Königsbrück.
Herr Amts-Chirurg Lehninger.
„ D. Schmalz, prakt. Arzt und Physikus.
„ D. Eduard Schmalz.
„ Stud. Bernhard Schmalz.
E. Hochedl. Stadtrath.
Herr Schornsteinfeger Tilly.
„ Accis-Insp. Thiermann.
„ Schloß-Müller Uschner.
„ Justiz-Canzlei-Sekret. A. H. W. Zange.
Königshayn.
Herr Hofrath von Heynitz.
Frau Hofräthin von Heynitz geb. von Zeschwitz.
Königstein.
E. Hochedl. Stadtrath.
Kohren.
E. Hochedl. Stadtrath.
Krakau.
Herr Förster Rieschberg.
Kreutznach.
Herr Buchhändler Kehr.
Kubschütz.
Herr Rittergutsbes. von Kind.
Lauenstein.
E. Hochedl. Stadtrath.
Laußigk.
E. Hochedl. Stadtrath.
Lausnitz.
Herr Förster Lüttich.
Lehndorf.
Herr Jakob Kokel.
Lehne.
Herr Kammerherr von Schindel.
Leipzig.
Herr Kaufmann Berndt.
„ Regierungsrath u. Senator Dr. Demuth.
„ Buchhändler Gerhard Fleischer.
„ Banquier Frege et Comp.
„ Ober-Consist.-Präsid. u. Ritter ꝛc. von Gersdorf auf Döbschke.
„ Legationsrath Gerhardt.
„ J. C. Gretschel, Zeitungs-Redakteur ꝛc.
Die Jacobäersche Buchhandlung.
Herr Superior Laurentius Mauermann.
„ Candidat Minkwitz.
„ Kaufmann Reichel.
„ Kaufmann A. Benj. Seltenreich.
Frau verw. Stadthauptm. Jul. Soph. Sperbach.
E. Hochedl. Stadt-Magistrat.
Leißnig.
E. Hochedl. Stadtrath.
Lengefeld.
E. Hochedl. Stadtrath.

Digitized by Google

Liebegast.
Herr Rittergutsbes. Nicolai.
Liebstadt.
E. Hochedl. Stadtrath.
Lichtenstein.
E. Hochedl. Stadtrath.
Lieske.
Herr Obristlieutenant von Carlowitz, Ritter ꝛc.
„ Ritterguts-Pachter Klauß.
Löbau.
Herr Stadtschreiber Böckel.
„ Kaufmann Karl Gottlob Meisel.
„ Kfm. Selig.
E. Hochedl. Stadtrath.
Herr Postmeister Wiedemann.
Lobstedt.
E. Hochedl. Stadtrath.
Lohsdorf.
Herr C. G. Frentzel.
„ J. G. Gottlöber.
„ J. Chr. Rasche
Lommatzsch.
Herr Rittergutspachter Heynitz.
Lößnitz.
E. Hochedl. Stadtrath.
Lübben.
Herr Buchhändler Gotsch.
Lückendorf.
Herr Pastor M. Pescheck.
Lückersdorf.
Herr Rathsförster Freygang.
„ Richter Minkwitz.
Luge.
Herr Klostervoigt von Schönberg.
Marienberg.
E. Hochedl. Stadtrath.
Marienstern.
Herr Postassistent Berger.
„ Schmidt Hausch.
„ Stifts-Actuarius Hottenroth auf Neustädtel.
„ Sr. Hochwürden Hr. Probst Salesius Krügner.
Ihro Hochwürden-Gnaden Frau Abbatissin Vincentia Maschnerin.
Herr Kloster-Verwalter Riedel.
„ Stifts-Chirurgus Rimmele.
„ Stifts-Sekretair Sommer.
Markissa.
Herr August Bönisch.
„ Brauurbar und Kellerpachter J. Rensch.
Mark-Neukirchen.
E. Hochedl. Stadtrath.
Markranstädt.
E. Hochedl. Stadtrath.
Mehrane.
E. Hochedl. Stadtrath.

Digitized by Google

Meißen.
Herr Apotheker Albanus.
„ Proc.-Justizamtmann Beck.
„ Holzverwalter Becker.
„ Amtshauptschaftl. Bezirks-Sekretair Frenzel.
„ Schulamtmann Gottlöber.
„ Kreisamtmann Hammer.
„ Buchdruckerherr Klinkigt.
„ Porzell.-Oberfakt. Martini.
„ Dr. Pauli.
„ Amtshauptmann Edler von der Planitz.
„ Bataillons-Chirurg. Richter.
E. Hochedl. Stadt-Magistrat.
Herr Porzell.-Manuf.-Kassir. Steuer.
„ Kreisamts-Vice-Aktuar Vetter.
Milstrich.
Frau Ritterguthsbesitzerin verwittw. von Kanig.
Mitweida.
E. Hochedl. Stadtrath.
Möhrsdorf.
Herr Mühlenbes. Gottfr. Freudenberg.
„ Rittergutsbes. Menzner.
Mühlbeck bei Bitterfeld.
Herr Past. M. Fr. Gotthelf Richter.
Mühltruf.
E. Hochedl. Stadtrath.
Roth-Naußlitz.
Herr Karl Wilhelm Brescius.
Nebelschütz.
Herr Pfarrherr Czunka.
„ Kaplan M. Kutschanz.
„ George Sandmüller.
Neschwitz.
Herr Graf von Riesch.
Neudörfel.
Herr Mühlenbes. Joh. Gottlob Richter.
Neuensalza.
Herr Kammerjunker und Amtshauptmann von Beust.
Neukirch.
Herr Schullehr. Bönisch.
„ Past. M. Krause.
„ Bauergutsbes. Mager.
Die Schule zu Neukirch.
Herr Verwalter Streubel.
Neukirch am Hochwalde.
Herr Organist Köchler.
„ Oberpfarrer Müller.
Frau von Rechenberg.
Die Schule daselbst.
Neusalz.
Herr Bürgermeister Hättasch.
Neustadt bei Dresden.
E. Hochedl. Stadt-Magistrat.

Neustadt bei Stolpen.
Herr Kaufmann Hayer.
„ Kfm. Chr. Tr. Leiner.
E. Hochedl. Stadtrath.
Niethen.
Herr Landes-Kommissair von Metzradt.
Nossen.
E. Hochedl. Stadtrath.
Nürnberg.
Herr Buchhändler Rieger und Wiesner.
Oberan.
E. Hochedl. Stadtrath.
Olsnitz.
E. Hochedl. Stadtrath.
Ohorn oder Mohren.
Die Hochgräfl. von Breßlerschen Erben auf Lauske ꝛc.
Oschatz.
E. Hochedl. Stadtrath.
Herr Baudirektor Richter.
Osling.
Herr P. M. Fuhrmann.
Die Schule zu Osling.
Osterode am Harz.
Herr Conrektor Dr. F. Renner.
„ Kaufmann W. Schachtrupp.
Ostra.
Herr Past. M. Sommer.
Ostritz.
E. Hochedl. Stadtrath.
Ottendorf.
Herr Gottlieb Mann.
Otterschütz.
Herr Schulmeister Richter
„ Oberförster Tischer.
Pannewitz.
Herr Rittergutsbes. von Hornemann.
Pausa.
E. Hochedl. Stadtrath.
Pegau.
Herr Amtshauptmann und Rittmeister von Krausshaar.
E. Hochedl. Stadtrath.
Penig.
E. Hochedl. Stadtrath.
Pfeilhammer bei Schwarzenberg.
Frau Auguste von Elterlein, geb. von Carlowitz.
Pillnitz.
Herr Hofgärtner C. John.
„ Hofschlosser Petermann.
„ Bettmeister Trauwitz.
„ Bauschreiber Winkler.
Pirna.
Herr Justizamtmann Jäßing.
E. Hochedl. Stadtrath.

Digitized by Google

Piskowitz.
Frau Kriegsräthin von Götz.
Plauen im Voigtlande.
Herr Kreishauptm. u. Gensd.-Direktor Edler von der Planitz.
E. Hochedl. Stadtrath.
Pomsen bei Grimma.
Die Kirche daselbst.
Praußke.
Herr Karl Heinrich Brescius.
Prietitz.
Ihro Exz. Frau Kabinetsministern Gräfin von Einsiedel ꝛc. ꝛc.
Herr Rittergutspachter Beeger.
" Past. M. Rentsch.
Pulsnitz.
Herr Schönfärber Gottfr. Berger.
" Kfm. Brückner.
" Klostervoigt und Rittmeister von Posern.
" O. A. Reg.-Advokat Raschig.
" J. G. Schieblich.
" Bandfabrikant Gottfr. Schurig.
E. Hochedl. Stadtrath.
Herr Diakon. M. Weise.
Rabenau.
E. Hochedl. Stadtrath.
Radeberg.
Herr Prem.-Lieuten. von Götz.
E. Hochedl. Stadtrath.
Radeburg.
E. Hochedl. Stadtrath.
Rammenau.
Herr Graf von Hofmannsegge.
Radibor.
Herr Regierungsrath Geißler.
Reckelwitz.
Herr Mühlenbes. Joh. Heinrich Elle.
Rehnsdorf.
Herr Rittergutsbes. Oberndorf.
Reichenau.
Herr Richter J. Gottfr. Beger.
Reichenbach.
Herr Rittergutspachter Richter.
Reichenbach im Voigtlande.
E. Hochedl. Stadtrath.
Reichenbrandt.
Herr Kreishauptmann und Gensd.-Dir. Freiherr von Fischer
Rhone.
Herr Schulmeister Säring.
Riesa.
E. Hochedl. Stadtrath.
Rochlitz.
Herr Amtmann Follau.
" Amtshauptmann und Gensd.-Dir. Freiherr von Künßberg.
E. Hochedl. Stadtrath.

Digitized by Google

Röhrsdorf bei Königsbrück.
Herr von Hartisch ꝛc.
„ Förster Kittsch.
„ Verwalter Schurig.
Groß-Röhrsdorf.
Herr Bandfabrikant Chr. Schurig.
Roßwein.
E. Hochedl. Stadtrath.
Sacka bei Königsbrück.
Herr Schulmstr. Bretschneider.
„ Past. M. Jäßing.
Saritzsch.
Herr Rittergutsbesitzer C. G. Fiedler.
Saupsdorf.
Herr Lehnrichter Thiermann.
Schandau.
E. Hochedl. Stadtrath.
Scheibenberg.
E. Hochedl. Stadtrath.
Schlettau.
E. Hochedl. Stadtrath.
Schmelln.
Herr Domherr von Zehmen.
„ Pastor M. Palmer.
Schmiedeberg.
E. Hochedl. Stadtrath.
Schmorkau.
Herr Schulmstr. Steinberg.
Schneeberg.
E. Hochedl. Stadtrath.
Schönau.
Herr Busch-Schenkwirth Dreßler.
„ Rittergut-Besitzer Pilz.
Groß-Schönau.
Herr Past. M. Sintenis.
Schöneck.
E. Hochedl. Stadtrath.
Schönefeldt.
Herr Oberforstmeister von Erdmannsdorf.
„ Past. M. May.
„ Schulmstr. Nitzsche.
Schwarzenberg.
E. Hochedl. Stadtrath.
Herr Amts-Physikus D. Zeune.
Schwöpnitz.
Herr Gastwirth Haberkorn.
Sebnitz.
Herr Hammerschm.-Bes. J. F. Fabich.
„ Visitator Junghanns.
„ Apotheker Petzold.
E. Hochedl. Stadtrath.
Seida.
E. Hochedl. Stadtrath.

Digitized by Google

Ober-Seifersdorf.
Herr Schulmstr. J. Ch. Fr. Eckhardt.
Groß-Seitschen.
Herr Ritterguts-Besitzer von Tümpling.
Siebeneichen.
Herr Ritterguts-Pachter Görner.
Siebenlehn.
E. Hochedl. Stadtrath.
Sonnenburg.
Herr Uhrmacher J. Gottl. Wönisch.
Spittel bei Camenz.
Herr Richter C. Packan.
Spremberg bei Neusalz.
Herr Kaufmann Zische.
Stauche bei Meißen.
Herr Past. M. Schanz.
Steinborn.
Herr Ritterguts-Pachter Lau.
Ober-Steine.
Herr Bauerguts-Besitzer Freudenberg.
„ Schumachermstr. J. G. Schmidt.
Stettin.
E. Hochedl. Stadt-Magistrat.
Stollberg.
E. Hochedl. Stadtrath.
Stolpen.
Herr Finanz-Prokurator Richter.
E. Hochedl. Stadtrath.
Storche.
Herr Jakob Schurig.
Straßgräbchen.
Herr Hauptmann von Bussi.
Strahwalde.
Herr Major von Lenz.
Strehla.
E. Hochedl. Stadtrath.
Taubenhayn.
Sr. Exc. Hr. Geh.-Rath, Präs. u. Generalmaj. v. Zeschwitz
Taucha.
E. Hochedl. Stadtrath.
Tharandt.
E. Hochedl. Stadtrath.
Thum.
E. Hochedl. Stadtrath.
Treuen.
E. Hochedl. Stadtrath.
Ober-Uhne.
Herr Amtmann Hebenus.
Uhyst.
Herr Past. M. Schulz.
Ulbersdorf.
Herr Richter G. A. Rasche.

Digitized by Google

Voigtsberg.
E. Hochedl. Stadtrath
Waldenburg.
E. Hochedl. Stadtrath.
Waldheim.
E. Hochedl. Stadtrath
Wartha.
Herr Cand. Gemlich.
" Baron von Löwenstein.
" Buchhalter Pollack.
Wehlen.
E. Hochedl. Stadtrath.
Weigsdorf.
Herr Hauptmann Ferd. von Nostiz.
Weisbach.
Herr Schulmstr. Lehmann.
" Ritterguts-Pachter Schmalz.
Weißenberg.
Herr Apotheker Hennig.
E. Hochedl. Stadtrath.
Weißig.
Herr Rittmeister von Zehmen.
Groß-Welke.
Herr Kammerherr von Hartmann.
Klein-Welke.
Die Herren Vorsteher der evangel. Brüdergemeinde.
Werdau.
E. Hochedl. Stadtrath.
Wiednitz.
Herr Baron D'Orville von Löwenklau.
Wildenfels.
E. Hochedl. Stadtrath.
Wilsdruf.
E. Hochedl. Stadtrath.
Wilthen.
Herr Ritterguts-Besitzer von Richter.
Wittenberg.
E. Hochedl. Stadt-Magistrat.
Wittichenau.
Herr Schul-Direktor Donath.
" Stadt-Kaplan Handrianz.
" Justiziar Käller.
" Kaufmann Ledschborn.
" Pfarrherr Salesky.
" Schulmstr. Schneider.
Das Schul-Institut.
Herr Oberlehrer Warnatz.
Wolkenstein.
Herr Major Edler von der Planitz.
E. Hochedl. Stadtrath.
Wurzen.
E. Hochedl. Stadtrath.

Digitized by Google

Zabelitz.
Herr Oek.-Verwalt. Steinhäuser.

Zeitz.
Herr Justiz-Commiss. u. Aktuar Scheele.
E. Hochedl. Stadtrath.

Zittau.
Herr Past. M. Borott.
" Schornsteinfeger Busch.
" Papierfabrikant Elßner.
" Friedrich Groß.
" Bürgermstr. und Ritter d. E. V. O. D. Haupt.
" D. Hirt sen.
" D. Hirt jun.
" Stiftssyndikus E. W. F. Just.
" P. P. M. Pescheck.
" Scabinus E. G. B. Pescheck.
Frau Kämmerei-Cassirer Charlotte Plehn.
Herr Schul-Kollege Nätze.
" Schulz.
E. Hochedl. Stadtrath.

Zschiedel.
Herr Bauerguths-Besitzer Matthes Nicolaus.
" " Georg Riehle.
" Richter Georg Schirach.

Zschopau.
Herr D. Nicolai.
E. Hochedl. Stadtmagistrat.

Zürich.
Herr Buchhändler Orell Füssel et Comp.

Zwenkau.
E. Hochedl. Stadtrath.

Zwickau.
Herren Buchhändler Gebrüder Schumann.
E. Hochedl. Stadtrath.
Herr Amtshauptmann von Zeschwitz.

Zwönitz.
E. Hochedl. Stadtrath.

P. S. Die Fortsetzung, so wie das Verzeichniß benutzter Bücher und Schriften folgt im nächsten Hefte.

Digitized by Google

Zweites alphabetisches Verzeichniß

der resp.

Pränumeranten u. Subscribenten dieser Topographie

so wie der

gütigsten Beförderer und dankbar zu nennenden Mitbegründer

des

Barmherzigkeits-Stifts

zu Camenz.

Annaberg. Herr Archidiacon. M. Glöckner.
Arnsdorf. Hr. Lehnrichter Walther.
Belzig. Herr Senator Geier.
Berlin. Se. Excell. Herr Gen. Intendant ꝛc. Graf von Brühl auf Seifersdorf ꝛc.
„ Herr Buchhändler Enslin.
Bernsdorf. Herr Kaufmann Beyer, Erbherr auf Bernsdorf.
Bernstadt. Hr. Amts-Sekretair Reiner.
Bischofswerda. Herr Tuchfabr. Herrmann.
„ Hr. Superint. M. Stolle.
Bischheim. Schafmeister Andr. Petschke.
„ Steinmetzger Gottl. Reppe.
Bitterfeld. Hr. Amts-Inspector Lessing.
Brands b. Freiberg. E. Hochedl. Stadtrath.
Breslau. Die Loge zur Glocke.
Brieg. Die Loge zur aufgehenden Sonne.
Bromberg. Die Loge zur Säule auf Tabor.
Buchholz. E. Hochedl. Stadtrath.
Budissin. Hr. v. Egydi, Hauptm. im K. S. L. Inf. R. u. Ritter.
„ Hr. Diac. M. Hergang.
„ Die Loge zur goldnen Mauer.
„ Herr Raths-Salzverw. Mühlbach.
„ Herr Senator Probst.
„ Se. Hochw. Hr. Kirchenrath Schulze.
„ Hr. K. Salzverw. Wagner.
Camenz. Herr Apothek. Carl Glöckner.
„ Herr Architekt H. Gräve.
„ Herr Kaufmann Fr. Hommel.
„ Herr Tuchscheerermeister Kuntschke.

Digitized by Google

Camenz. Hr. Tuchmachermeister G. Lieske.
„ Frau Hauptmann Sidonia Neuhäuser.
„ Hr. Tuchmachermstr. Gfr. Noske.
Clettwitz. Herr Prediger Richter.
Cottbus. Hr. Dr. Laun.
„ Die Loge zum Brunnen in der Wüste.
„ Hr. Conrector Ottomann.
Cottmarsdorf. Herr Verw. Ohnefalsch Richter.
Crostwitz. Herr Freigutsbesitzer Robel.
Cunnersdorf (N. bei Löbau). Herr Schullehr. J. T. Hartwig.
Dippoldiswalde. Herr Amts-Chir. Kiebsch.
„ Hr. Amts-Insp. Lessing.
„ Hr. Amts-Controlleur Lehmann.
„ Hr. Amts-Copist Lotze.
„ Herr Seifens. Aug. Müller.
„ Herr Seifens. Gottlob Müller.
„ Herr Weißg. Müller.
„ Herr Amts-Physicus Dr. Neumann.
„ Herr Apotheker Stör.
„ Herr Nadlermeister Teucher.
„ Herr Lohgerbermeister Ulbricht.
„ Herr Gerichts-Dir. und Adv. Wolf.
Dresden. Sr. Hochw. Hr. Oberhofprediger und Kirchenrath Dr. v. Ammon, Ritter m. Orden.
„ Se. Hochw. Herr Dombechant von Ampach ꝛc.
„ Die Arnoldsche Buchhandlung.
„ Herr Landtagsmarschall ꝛc. Graf von Bünau.
„ Hr. Bredang, königl. Kammerdiener.
„ Hr. Geheimer Kriegskammer-Rath v. Carlowitz.
„ Kammermusikus C. G. Dietze.
„ Haupt-Salzcassirer J. G. Dietze.
„ Madame D.
„ Se. Excellenz Hr. Detlev Graf von Einsiedel auf Mückenberg, Geh. Kabin. Minister, Staats-Sekretair, Kammerherr, Direkt. Domh., Grkr. u. R. m. Orden.
„ Hr. Kammerhr. Graf v. Einsiedel auf Gersdorf ꝛc.
„ Herr Calculator C. G. Edlich.
„ Herr Geh. Finanzrath von Ende.
„ Herr Kriegskammer-Archiv-Sekretair Engelhardt.
„ Herr Hofrath und königl. Leibarzt Dr. Erdmann.
„ Hr. Tanzkunstlehrer La Foret.
„ Hr. Hofrath und Professor Dr. Franke.
„ Hr. Dr. Franz Franke.
„ Hr. Baron von Friesen auf Thümsdorf.
„ Hr. H. Fritsche.
„ Hr. Ober-Cämmerei-Sekretair Gebhard.
„ Hr. Hofkoch Gerster.
„ Hofkellermeister J. G. A. Gießmann.
„ Se. Exc. Herr Geh. Rath und Consistor.-Präsident von Globig auf Gießenstein.
„ Hr. Kammerhr. F. F. v. Globig auf Sürsen.
„ Hr. Hofsekretair Grohmann.

Digitized by Google

Dresden. Hr. Apotheker Gruner.
" Hr. Legationsrath Günther.
" Herr Archidiac. M. Ch. G. Güldemann.
" Hr. Gen. Maj. und Muster-Inspector von Haake.
" Hr. Kammerherr, Hof- und Justizrath von Hartitsch.
" Hr. Professor Fr. C. A. Hasse.
" Hr. Kammermusikus Carl Jos. Haubeck.
" Herr Inspect. und Prorect. Hausschild.
" Herr Hofausspeiser Heide.
" Herr Inspector Hennig.
" Professor M. J. G. G. Heusinger.
" Herr Hofküchenmeister Hitschold.
" Frau Stifts-Oberhofmstr. Baronin von Höckin.
" Herr Apotheker Ludw. Hoffmann.
" Herr Chemiker Friedr. Houpe.
" Herr Diacon. M. Siegm. Jaspis.
" Her Appellationsrath Dr. Kind.
" Herr Hoforganist Kirsten.
" Herr Dr. Koberwein, königl. Leib-Wundarzt.
" Herr Hofmedicus Dr. Körgel.
" Herr Gerichts-Direktor Dr. Kriegel.
" Herr Stadt-Physicus D. G. W. Kuhn.
" Herr Rechts-Consulent und Adv. Fr. Ad. Kuhn.
" Herr R. D. Ignatz Kunitz, R. d. C. V. O.
" Herr Diac. M. G. E. Leonhardi.
" Herr Kauf- und Handelsherr Lobedan.
" Herr Kammerherr von Lüttichau auf Wärenstein.
" Herr Hoflieferant Longo.
" Die Loge Asträa zur grünenden Raute.
" Die Loge zum goldnen Apfel.
" E. Hochedl. und Hochw. Stadt-Magistrat.
" R. D. A. Mende ꝛc.
" Herr Hoffourier Meißner.
" Herr Kauf- und Handelsherr A. Fr. Meißner.
" Ihro Exc. Frau Oberhofmstr. von Miltitz.
" Se Exc. Herr Gen. Maj. und Staats-Sekr. v. Minkwitz.
" Herr Kauf- und Handelsherr Fr. Aug. Münch.
" Regim. Quartiermeister Naumann b. d. Artillerie.
" Landesregierungs-Assessor von Nostitz und Jänkendorf.
" Herr Privatlehrer M. Carl Nosske.
" Herr Plankammer-Director Major von Obereit.
" R. D. P. Pech.
" Frau Luise, verw. Rittmeistern von der Pforte.
" Ihro Exc. Frau Oberhofm. u. St. K. D. D. Marq. v. Piatti.
" Herr Dr. Chr. Gotth. Pienitz.
" Herr Kauf- und Handelsherr Pils.
" Herr Graf von Ponikowski.
" R. D. Joseph Preißler.
" Herr Kauf- und Handelsherr Moritz Prölß.
" Ihro Exc. verw. erste Hofm. Freyin von Racknitz.
" Herr Buchh. u. K. C. E. Exp. Cass. H. W. Rachel.

Digitized by Google

Dresden. Herr Geh. Finanzrath F. von Reibold.
" Herr Rittmeister von Reitzenstein auf Schönfeld.
" Herr Kammerherr C. A. Graf von Rex.
" Herr Hofkupferschmidt Rietscher.
" Herr Ober-Steuereinnehmer v. Römer.
" Herr Instrumentmacher E. P. Rosenkranz.
" Herr Hof- und Justiz-Rath C. F. Schaarschmidt.
" Herr Hof-Chirurgus Schmidt.
" Herr Maj. u. O. Insp. d. Salons u. d. Kunstk. Schmidt.
" Herr Artillerie-Hauptmann und Ritter R. v. Schirnding.
" Herr Kammerherr C. F. L. v. Schönberg auf Burschenstein, Ritter.
" Herr Mechanicus C. H. Schlegehahn.
" Herr Banquier F. G. Schramm.
" Herr Banquier Heinrich Schütz, Erbherr auf Schwerta.
" Hr. Oberlandbaumeister Schurig, d. Civilverd. O. Ritter.
" Herr Portraitmaler Schulze.
" Herr G. Acc. Einnehmer C. G. L. Segnitz.
" Herr Hoferpeditor Seifert.
" Herr Hofapotheker A. Z. Seyfert.
" Herr Apotheker Ernst Semmler.
" Herr Mauermeister Spieß.
" Herr Geh. Finanz-Sekretair Sprieck.
" Se. Exc. Hr. W. F. G. von Tümpling, erster Hofmarschall ꝛc. Director ꝛc. Großkreuz.
" Se. Exc. Herr Graf Vitzthum v. Eckstädt, Oberstallmeister, geh. Rath, Großkreuz ꝛc.
" Herr H. C. W. Graf Vitzthum von Eckstädt, Hofmarschall, Director, Komthur ꝛc.
" Herr Professor Fr. de Villers.
" Se. Exc. Herr Gen. Lieut. von Watzdorf, Oberhofmeister, Kammerherr und R. m. O.
" Herr Hofrath Dr. Carl Weigel.
" Herr Uhrmacher Weise.
" Herr Geh. Finanzrath und Ritter J. F. Zahn.
" Se. Exc. Herr Gen. Lieuten. Staats-Sekret. H. W. von Zeschau, R. m. O.
" Herr Hof-Wirthschafts-Copist C. L. Zobel.
Ebersdorf. Herr Erbherr Hähnel.
Einsiedel. Herr Fabrikant Eismann.
Erfurt. Die Loge Carl zu den 3 Adlern.
Fischbach. Herr Pastor M. F. L. Ziegler.
Frauenstein. Herr Pastor M. Kreutz.
" Herr Bürgermeister Steiger.
Freiburg im Breisgau. Die Herdersche K. k. Buchhandlung.
Gablenz. Herr K. G. Schulze.
Gahmig. Herr Kammerherr Graf von Bosse, Erbherr.
Gersdorf. Herr Gottlieb Teubel.
Glogau. Die Loge zur biedern Vereinigung.
Greifswalde in Pommern. Se. Magnif. Hr. Prof. d. Theologie Dr. Böckel.
" Herr Prof. Jur. Dr. A. Barlaw.

Digitized by Google

Greifswalde in P. Herr Prof. der Zeichenkunst J. G. Guisdorp.
„ Herr Prof. d. Philosoph. Dr. Illius.
„ Herr Prof. Archaeologiae Dr. M. H. E. Meier.
„ Herr Prof. Philosoph. Dr. J. Muhrbeck.
„ Herr Prof. Jur. Dr. Niemeier.
„ Herr Prof. Philosoph. Dr Overkramp.
„ Hr. Prof. Jur. Dr. Schildner.
„ Herr Prof. Philos. Dr. G. F. Schömann.
„ Herr Prof. Philos. u. Mathem. Dr. Tillberg.
Grödiz. Herr Landesält. E. Gust. v. Gersdorf, Erbherr ꝛc.
Groitsch. Herr Gen. Acc. Insp. Chr. L. Ludwig.
Hamburg. Herr Professor Hartmann.
Häselich. Herr Ernst Käferstein, Erbherr ꝛc.
Groß-Hartmannsdorf Herr Med. Pract, Fischer.
Helfenberg. Herr Chr. Fr. Fischer, Erbherr ꝛc.
Helmstadt Die Fleckſche Buchhandlung.
Neu-Hörnitz. Herr Schullehrer J. C. Schneider.
Hoyerswerda. Frau Kaufm. Teutsch.
Jöhstadt. Herr Pastor Carl Benj. Heyde.
Königsbrück. Herr Weinbergsbesitzer Anders.
„ Herr Schmidt Schaller.
Kriepitz. Herr Pachter Kockel.
Lauban. Herr von Fischer.
„ E. Hochedl. Stadt-Magistrat.
„ Herr Senator und Stadtsecr. Meißner.
„ Herr Apotheker Ramming.
„ Dr. med. Schindler.
Leipzig. Herr Fr. Adolph Dellbrück.
„ Herr Hofr. Dr Deutrich.
„ Herr Hofschauspieler Devrient.
„ Herr Candidat der Theologie Chr. Dreßler
„ Herr Hofrath, Kreis- und Rent-Amtmann Eisenhuth.
„ Herr Ober-Hofrichter K. H. C. von Ende.
„ Herr Musiklehrer Moritz Fuhrmann.
„ Dr. Haase.
„ Die Loge Minerva.
„ Herr Professor Dr. Otto.
„ Herr Kriegsrath Dr. von Quandt.
„ Herr Aktuarius Rattwitz.
„ Herr Kaufmann Seebe.
„ Der Verein für Erf. und Bewahr. vaterl. Alterthümer.
„ Der Verein zur Lyra.
„ Herr Universitäts-Proclom. Weigel.
„ Herr Professor Dr. Winzer.
„ Herr Ob. Hof-Ger. Rath C. von Zehmen auf Graupzig.
Leimnitz bei Dresden. Herr Pastor Bobe.
Lipse. Herr Amtmann Schönebeck.
Lockewitz. Herr Erb- und Gerichtsherr Preuser.
Löbau. Herr Schul-Direktor Herzog.
„ Die Bürgerschule.
„ Herr Kaufmann C. F. Müche.
Lübben. Herr Landesbest. Baron von Houwald ꝛc.

Digitized by Google

Markliſſa. Herr Kauf- und Handelsherr Stölzer.
Marienwerder. Die Loge zur goldnen Harfe.
Mohorn bei Freiberg. Herr Dr. Neumann.
" Herr Paſtor Siegel.
" Herr Chauſſ. Einn. Starke.
Möhrsdorf. Mſtr. Schmidt G. Criſtoph.
" Schuhmacher Gottfr. Haaſe.
München. Herr Ritter Dr. v. Martius.
Noſſen. Herr Amts-Phyſikus Dr. v. Martius.
Oderwitz. Herr Paſtor Mag. J. G. Möttig.
Oelsnitz. Herr Kaufmann Meinert et Comp.
Oppeln. Die Loge Pſyche.
Pirna. Herr Bürgermeiſter Martini.
Plauen. Herr Revierförſter Rentſch.
Podelwitz. Fräulein Freyin von Lorenz.
Prietitz. Herr Richter Maſchner.
" Schuhmacher J. Graf.
" Herr Schullehrer F. W. Weber.
Putzkau. Herr Forſtinſpektor G. J. C. B. Hübner.
" Herr Verwalter Spieß.
Rabenau. Herr Stadtrichter Zöllner.
Reichenau. Herr Schullehrer Schäfer.
" Herr Mühlenbeſitzer Bergmann.
Reichenbach. Herr Paſtor M. J. G. Klotzſch.
Klein-Röhrsdorf. Herr Paſtor. M. J. C. A. Liebe.
Schandau. Herr. Acc. Einn. Weisbach.
Schönfeld. Herr Pfarrer J. W. C. Neubert.
Schülleritz. Herr Chirurgus Schrempel.
Schwerta. Herr Erbherr Schulze auf Schwerta.
Schwelm. Die Loge Friedrich Wilhelm.
Schwosdorf. Mſtr. Schmidt C. Benjamin Koch.
Schwöpnitz. Herr Ziegelmeiſter G. Höntſch.
Schwerin. Herr Maj. v. Martius, Chef d. Artilleriecorps, Ritter ꝛc.
Skaske. Herr Seebe, Erbherr auf Skaske.
Sorau. Die Loge z. d. 3 Roſen im Walde.
Sorne. Herr Prediger Richter.
Ober-Steinbach. Herr Verw. Fr. Leſſing.
Stuttgard. Herr Julius Benedict.
Stollberg. Herr Cand. Theol. Fr. Klotz.
Voigtsberg. Hr. Juſtizamtm. G. Fr. Maurer.
Weißig. Herr M. Chr. Fr. Stange. Paſtor.
Wolfenbüttel. Herr Dr. Ebert, herzogl. Braunſchw. Bibliothekar.
" Herr Geh. Rath von Strobach.
Neu Zelle. Herr Sandmüller Oswald.
Zittau. Die Loge Friedrich Auguſt z. den 3 Zirkeln.
" Die Schöpfiſche Buchhandlung.
Zſchocher (Groß) Herr Erbherr Dr. Blümer.

Digitized by Google

Geschichtliche Darstellung der Begebenheiten auf Camenzer Gebiete.

Erster Zeitraum.

Von einer unbekannten Zeit bis zur Geburt Christi.

§. 1.

Im Anfange war Gott, einzig, ewig, unerfaßlich. Von ihm aus ging die Kraft, und unermeßlicher Stoff breitete sich durch ihn in die Unendlichkeit aus. Einzelnes Leben begann in dem belebten All sich zu regen, und Millionen roher Massen fingen an als einzelne Welten und Welttheile zu schwanken, sich zu drehen, in wirbelnden Kreisen zu rollen, geordnete Bahnen zu durchlaufen und als Sonnen und Planeten sich gegenseitig Licht zu spenden und zu em-

Digitized by Google

pfangen. Durch reges Streben im kleinsten Atome nach einem Centralpunkte; durch mächtiges Strömen der eignen Centralglut von innen nach außen; durch stürmisches Drängen aller planetarischen, galvano-elektrischen und magnetisch-chemischen Kräfte; bei einem gewaltsamen Treiben der Massen, mittelst möglichst schnellen Umschwingungen sich freie Bahn nach außen zu brechen, rollten bald alle die Millionen geschaffener Bälle in ellyptischen Kreisen auf geebneten Bahnen, durch bestimmbare Räume in gemessenster Zeit.

§. 2.

Auch unsre Erde, mit ihren Elementartheilen noch im Aufruhr, befand sich, während jenen mächtigen Schöpfungskämpfen unter der unendlichen Anzahl von Bällen der Welt- und Sonnengebiete, und rollte, als Lichtempfängerin Platz ergreifend, von ihrem Trabanten, dem Monde umkreiset, auf sonnenbeleuchteter Bahn unaufhaltsam vorwärts. Eine noch rohe und ungeformte Masse, wogten ihre Grundstoffe stürmisch auf und nieder; kaum vermögend, den anziehenden oder abstoßenden Winken der gleichvermögenden oder ungleichartigen Folge zu leisten, den krystallinischen und krystalloidischen Bildungstrieben zu gehorchen, eilten sie durch Ablagerung und Niederschläge der gröbern Materien sich gegenseitig zu stützen, die Erdrinde anzusetzen, und tief unter den Wogen des einzig großen Erdoceans, das Urgestein abzulagern.

§. 3.

Noch regte sich kein lebendiger Odemzug in diesem ungeheuern Wasserreiche; nur der Donner der tobenden Stürme,

Digitized by Google

nur das Brausen und Schäumen, das Gähren und Zischen sich selbst zerschellender Wellen, unterbrachen die Grausen erregende Stille am Abende des ersten Schöpfungstages.

§. 4.

Abgelagert hatten sich zwar so die gröbern Stoffe; aber eingesperrt, in steinerne Kerker verschlossen, drängte der innere Glutstrom nur um so mächtiger nach außen. Auch drohten andre stürmende Kräfte den Ausbruch; denn mächtige Elementargeister, glühendes Feuermaterial und Wasserstoffgas, elektrischer Funke und gährender Stoff, lagen in nächtlichen Höhlen gefesselt. Vereint sprengten sie daher mit furchtbarer Explosion die eben erhärtenden Gewölbe, durchbrachen die Tiefen des mütterlichen Schooßes und warfen ungeheure Massen in dem, noch verfinsterten Dunstkreise umher. Die Gipfel der Urgebirge, welche zum Theil über die Fluthen emporgeschleudert, als solche stehen blieben, zum Theil wieder in die Tiefen zurückstürzten, waren die Frucht dieses ersten Kreisens der Mutter Erde.

§. 5.

Aber gerade an diesen Felsgipfeln, in den Spalten und Ritzen derselben, erzeugten sich, durch Meeresschaum geschwängert, durch freiere Luft und einbrechendes Licht befruchtet, die ersten Spuren organischer Vegetation; freilich nur ein dürftiger Schimmel; aber aus seinem Verwesungsstaube sproßten wiederum bei fortwährendem Schöpfungstriebe ein zartes Moos, zierliche Algen und schwankende Meergräser; noch ehe der zweite Schöpfungstag verglomm.

Digitized by Google

§. 6.

In die Tiefen und Klüfte der gesprengten Steinrinde waren die überstehenden Fluthen geströmt; diese hatten alles, noch erweicht liegende und aufgerüttelte mit sich hinabgespült; und so bildeten sich bei fortdauerndem Walten der schaffenden Naturkräfte, mittelst Wahlverwandtschaft und Ausscheidung, durch Anziehung und Ablagerung die Massen der, durch neue Stürme empor gehobenen Übergangsgebirge.

§. 7.

Doch noch immer war der Erdball fast nichts als ein großer Ocean, aus welchem blos die schroffen Steinriffe und Felsenstirnen der höchsten Gebirge auftauchten; aber schon entwickelten sich an und um diese, durch fortdauernde Wechselwirkung der Elemente bedingt, durch das belebende Prinzip der Sonne gelockt, durch die, in neuer Lichtbegattung strahlende Atmosphäre erwärmt, die erste Spur des animalischen Lebens. Wesen der niedrigsten Stufe, pflanzenartige Thiere und Thierpflanzen, Coralliten und Zoophyten, Muscheln und Schaalwürmer suchten schon am dritten Schöpfungstage, gelagert an Felsabhängen, den Strahl des Lichts, den Urquell alles Gedeihens, begierig einzusaugen.

§. 8.

Damit jedoch die Erde immer mehr ausgebildet würde, mußten neue stürmische Nächte folgen, neue Orkane toben, neue Convulsionen die, während dieser Zeit abgelagerten und erhärteten Niederschläge, sprengen, neue Berggipfel

Digitized by Google

sich aufstürzen und neue Tiefen sich spalten. Dadurch aber traten nicht nur neue Berghöhen, sondern ganze Bergrücken und Gebirgsketten als trocknes Land aus dem Wasser hervor. Freilich fanden dabei Millionen von Schaalthieren und Seegeschöpfen der vorigen Zeit ihr Grab in den schlammigen, sandigen, thonigen, kalkigen, salzigen und metallischen Ablagerungen dieser ungeheuern Gebirge; aber neues und vollkommneres Leben entwickelte sich an ihren merkwürdigen Monumenten, und eine neue, ungemein üppige Vegetation sproßte über ihren Gräbern. Mit jugendlicher Zeugungskraft wucherte der neue Boden; aus fruchtbarem Schlamme wuchsen riesenhafte Gräser, mächtige Pflanzen, ungeheure Bäume und unübersehbare Wälder; in deren Schatten am vierten Schöpfungstage das kolossale Mammuth, das Ur-Rhinoceros, das Riesenfaulthier und mehrere andre Geschöpfe enormer Größe weideten.

§. 9.

Indessen war auch sie, diese Staunen erregende Vorwelt, nur da, um wieder unterzugehn und vollkommnern Geschöpfen Platz zu machen; doch ihre riesenhaften, von den Polen bis zum Äquator aufzufindenden Überreste, predigen ihre vormalige Existenz. Es hatte sich nämlich auch in die Flötzgebirge das Material zu neuen Erdrevolutionen, namentlich Brennstoff, und die, zur Bildung böser Wetter und zur Selbstentzündung vorzüglich tauglichen Materien, als Schwefelkiese und Salmiak, Steinkohlen und Erdharze, trügerisch mit einsperren lassen. Da solche sich nun wiederum mit der Zeit in Brand setzten, so sprengten auch sie wieder, unterstützt von dem planetarischen Central-

Digitized by Google

feuer die innersten Tiefen der Erde. Flammen schlugen aus tausend gähnenden Schlünden, aus weit geöffneten Cratern hoch empor; unter furchtbarem Toben thürmten sich neue Berge vulkanischer Massen auf und begruben manches lebende Geschöpf unter ihrem glühenden Schutte, Lava, Tuff und Asche.

§. 10.

Da jedoch der Erdball zur Wohnung für Wesen vollkommnerer Organisation noch immer nicht tauglich genug war, so mußten abermals neue und gewaltige Naturkämpfe beginnen. Noch einmal thürmten sich die Fluthen bis zu den Gipfeln der höchsten Berge, spülten den lockerern Boden weg, rollten die mächtigsten Steinklumpen in die Thäler hinab und weit über die Fläche hin, entwurzelten die ungeheuern Wälder jener Vorzeit und begruben solche, so wie sämmtliche Riesengeschöpfe unter Schlamm, Schutt, Letten, Sand, Kalk, Tuff und Gerölle. Vergebens suchte das ungeheure Mammuth dem Tode zu entrinnen; umsonst begaben sich der gefräßige Höhlenbär und das Ur-Krokodill auf die Flucht; Verderben vor und hinter sich, stürzten sie lebend oder todt in die meilenlangen Rachen berstender Felsenschlünde oder ertranken in den, sie bis zu den Gipfeln der Berge hinauf verfolgenden Fluthströmungen; von welchen Freund und Feind, in gemeinsame Gräber hinabgespült, Jahrtausende lang friedlich ruhten.

§. 11.

Todesstille schauerte endlich wieder über den öden Erdball, denn außer einigen Gattungen stummer Schaalthiere

Digitized by Google

und beflogter Seegeschöpfe, konnten nur wenig beflügelte Luftbewohner diese Stürme der fünften Schöpfungsnacht überleben. Aber es lagen nun auch, als sich die Gewässer über die Niederungen hin in engere Grenzen zurückgezogen hatten, ein neues, größeres und geebneteres Land, breitere Flächen, schönere Auen und sanftere Thäler zwischen den aufgeflötzten Gebirgen und angeschwemmten Hügeln einer segensreichen Einwirkung des Lichts und der Wärme, dem Strahle der jungen Morgensonne offen. Alles gedieh nun vollkommner; von Stufe zu Stufe bildete sich der Erdball weiter aus; neue und zierliche Pflanzengeschlechter sproßten und wuchsen heran; neue und vollkommnere Thiergattungen traten auf; Tausende von vollendetern Wesen stellten sich als Glieder in die große Kette der immer weiter gedeihenden Schöpfung ein. Jubelnd breiteten die Vögel ihre leichten Schwingen in dem reinen Äther der Lüfte aus; muthwillig sprang das Wild durch den jungen Forst; mit Wohlbehagen weideten die Heerden auf den Rasenteppichen grünender Thäler und die Fische plätscherten freudig in den süßen Krystallgewässern murmelnder Bäche und eilender Flüsse; sämmtlich auf ihre Weise die Allmacht des Schöpfers preisend.

§. 12.

Da trat am sechsten Tage auch der Mensch auf diesem schönen Wohnplatze auf. Als das vollkommenste Geschöpf dieses Planeten, rücksichtlich seiner intellectuellen Fähigkeiten und der Anlagen zur Ausbildung seines unsterblichen Geistes machte er sich bei reifendem Verstande gar bald zum Herrn des Erdbodens, so wie der übrigen Mitge-

Digitized by Google

schöpfe. Oft erhob er jedoch auch sein Angesicht zu dem unbegreiflichen Urheber der Welt. Mit Verwunderung sah er die Pracht des Firmaments, den Glanz der Sonne, den Wechsel des Mondes; mit Staunen betrachtete er das noch immer fortdauernde Entfalten und Gestalten der Erde und ihrer Erzeugnisse; das Entstehen und Vergehen alles Geschaffenen; mit Furcht und Grausen hörte er das Rollen des Donners, das Krachen der, vom Blitz gespaltenen Felsen; mit Besorgniß vernahm er das Heranbrausen neuer Überschwemmungen, das zeitweise Toben Verderben drohender Vulkane unter Zusammenstürzen ihrer, Flammenströme hauchenden Crater, oder das Versinken ganzer Landstrecken, mit gleichzeitigem Aufsteigen neuer Erdstriche aus dem Meeresgrunde.

§. 13.

Durch solche Begebnisse zu den sonderbarsten Meinungen veranlaßt, hatten diese auf ihn und auf sein ganzes Geschlecht großen Einfluß. Doch führten endlich aufmerksame Beobachtungen, wiederholte Forschungen, sorgfältig angestellte Vergleichungen und vernünftige Folgerungen zu Resultaten, die sich auch auf die Entstehung und Ausbildung desjenigen Erdstrichs beziehen, welcher hernach dem

Camenzer Gebiete

zur Grundlage diente.

§. 14.

Das Entstehen desjenigen Theils des Erdbodens aber, welcher das Camenzer Gebiet genannt worden ist, muß in die erste Schöpfungsperiode gesetzt werden; zu welcher Zeit jedoch

Digitized by Google

seine höchsten Berggipfel zuerst aus den Fluthen des großen Erdoceans emporzuragen begannen, solches ist mit Sicherheit nicht nachzuweisen.

§. 15.

Von dem, etwa $\frac{1}{1000000}$ der ganzen Erdoberfläche betragenden Camenzer Gebiete, war es aber sicher der Hohnstein (auch Hayn- und Sibinnenstein genannt), welcher sein ehrwürdiges Haupt zuerst über die Wasserwelt emporstreckte, und unter seiner merkwürdigen Felsenstirn hervor nach dem gleich altergrauen Radewitz, dem späterhin sogenannten Colm-, Keulen- oder Augustusberge hinüberschaute, als das Urgestein der Erdrinde geborsten war und sich die ungeheuren Zerklüftungen, Spaltungen und Erschütterungen von Süden her und durch die Grenzgebirge des Böhmerlandes herüber bis in die Mitte dieses Gebiets erstreckt hatten.

Undenklich oft kamen zwar auch noch nachher die sturmbewegten Fluthen, mit aller Gewalt gegen dieses Hohnsteins Riesennacken ankämpfend, um solchen wieder unter sich zu beugen, zurück; doch blieben ihre Anstrengungen ziemlich fruchtlos, denn muthig trotzte er, ein majestätischer Gottesbau, aus meisterhaft geschichteten Granitbänken aufgethürmt und mit kolossalen Platten abgedeckt, einem Zeitraume, den zu bestimmen, auch die größte Zahl leicht nur ein Körnchen des glänzenden Sandes seines Goldbrünnleins seyn dürfte. Nur um und neben diesem Riesengemäuer der Urwelt gelang es den Fluthen, lose Werkstücke zu unterwühlen und solche zu Tausenden, mit Hülfe der Stürme der Zeit, über die Bergwände hinab zu rollen.

Digitized by Google

§. 16.

Nach dem Freiwerden dieses Hohnsteins und seiner nächsten Berganhänge tauchten auch die benachbarten Höhen, der Steinberg, der Gickelsberg, der Kölpersberg oder Ponkberg, der schwarze Berg, der Burgstadil, der Eichberg und der heilige Berg mit ihren hohen Gebirgsrücken, und bald darauf, oder gleichzeitig mit ihnen der Walberg, der Binnberg, der Wagenberg und die ganze, gegen Norden hin Fronte machende Bergkette mit dem, fast den Mittelpunkt dieses Gebiets bezeichnenden Camenzer Hutberge, über die Wasserfläche empor; denn sie tragen sämmtlich das Gepräge der ersten Formation an sich und führen den geognostischen Beweis dafür in ihrem Gestein. *

* Eine genaue Gebietsgeognosie, so wie Botanik und Zoologie wird weiter unten vorgetragen werden.

§. 17.

Doch viel später, und nachdem sich die Fluthen schon mehr über die Gaue Lusiczi und Selpoli durch die Marken hin und nach dem baltischen Meere zu gesenkt hatten, konnten erst die Felsen des Steins (Ewlenstyns), die der Hopfenberge, des Schloßberges und andre merkwürdige Punkte dieses Gebiets sichtbar werden.

Gleich überzeugend, als die Produkte der ersten Zeit und deutlicher, als die Spuren der mittlern Schöpfungsperiode, sind hier auch die Beweise der fünften zurückgeblieben; denn nicht nur waren bei der letzten großen Überschwemmung und späterhin, sämmtliche Tiefen und Gründe der Urfelsen, so wie die Granitlager mit Letten und Mergel, mit

Digitized by Google

Nagelfluh und Töpferthon, mit Torf und Raseneisenstein, mit Sand und Geschieben angefüllt und überdeckt worden, in welchen mancherlei Abdrücke und Körperreste verschiedener vorweltlicher Geschöpfe versteinerten; sondern diese Fluthen schwemmten auch an der nordöstlichen Seite dieses Gebiets ganze mächtige Lager entwurzelter Urwälder zu ansehnlichen Braunkohlenhügeln an und bedeckten sie wieder mit Gyps und Frauenеis-Krystallhaltigen Thonschichten, Trieb- und Perlsande.

§. 18.

Nachdem sich nun die Fluth über die Niederungen nach dem baltischen Meere hin zurückgezogen hatte, trieb auch hier der frisch gedüngte Boden Gras und Kräuter, Pflanzen und Gewächse aller Art; denn, während schönes Laubholz die feuchtern Plätze und harzreiche Kiefern die sandigen Hügel mit abwechselnden Waldungen schmückten; während mächtige Eichen die Bergabhänge und Ebenen beschatteten und auf den Berggipfeln die schlanke Tanne rauschte, trotzte die zwischen den Felsen des Hohnsteins wurzelnde, hoch aufstrebende Rothbuche den Wetterstürmen der Zeit.

§. 19.

Obgleich nun anfangs das Klima noch ziemlich feucht, rauh und kalt war, dichte Nebel den Himmel lange verhüllten und Sümpfe und Moräste noch ganze Strecken unbewohnbar machten; so fanden sich doch nach und nach immer mehr Thiergattungen ein, ihre Wohnungen hier zu nehmen; denn außer den Bewohnern der Luft und des Wassers hauseten Füchse und Lüchse, Bäre und Aueroch-

Digitized by Google

sen, Rennthiere und Dammhirsche, Wölfe und Eber hier, und waren längst Herren des Gaues, ehe sich der Fußtritt eines Menschen in der unwegsamen Wildniß verlor.

§. 20.

Welcher kühne Fremdling aber zuerst von den Gebirgen herabstieg und die Gegend durchspähte; welcher müde Wandrer hier sein Haupt zuerst zur Ruhe niederlegte und sich ein nächtliches Schirmdach aus den Zweigen und Ästen der Bäume flocht, solches konnte der Nachwelt selbst keine Sage aufbewahren; vermochte es diese doch kaum mit Sicherheit auszumitteln: wer die ersten bleibenden Bewohner des Gaues waren, und ob diese Gegend auch schon bewohnt oder noch völlig unbesucht und menschenleer geblieben sey, während die Erdstriche Asiens schon ungemein bevölkert waren; während die Chaldäischen Weisen 462,000 seit Erschaffung der Welt und die Chinesen mehrere Millionen Jahre seit der Gründung ihres Reichs zählten; während die Egyptier ihre Pyramiden baueten und die Catacomben gruben; während die Griechen Troja zerstörten und die Macedonier Athen besiegten; während Ptolomäus Jerusalem erbaute und Rom der Welt Gesetze aufdrang. Doch als Christus, der göttliche Erlöser die Erde betrat, von dessen Geburt an viele tausend Millionen Menschen die Zeit oder die Zahl der Jahre mit Eins bezeichneten, damals war auch dieser Gau von Menschen nicht mehr unbesucht; wer aber diese Erstbewohner gewesen seyen, wird die Geschichte des folgenden Zeitraums lehren.

Digitized by Google

Geschichtliche Darstellung der Begebenheiten auf Camenzer Gebiet.

Zweiter Zeitraum.

Vom Jahre 1 bis 1068

oder

von Christi Geburt bis zur Erbauung

der

Burg zu Camenz.

§. 21.

Um die Zeit der Geburt Christi bewohnte eine, damals noch wenig bekannte Völkerschaft diesen Landstrich. Undurchdringliches Dunkel verhüllt ihre früheren Schicksale. Ungeheure Wälder, die Hercynischen, (Herthanischen?) welche sich 60 Tagereisen von den Schweizer Alpen an, nördlich erstreckten, waren ihre Heimath. Wie andre Völker leiteten auch sie ihre Herkunft von Göttern ab, waren so-

Digitized by Google

nach Abkömmlinge Teuts und seines Sohnes Manns, also Teutsmannen oder deutsche Mannen. Als Freigeborne, nach der Ehre strebend, in offener Schlacht, im Heerbanne zu fechten, nannten sie sich auch Heermannen, woraus die Römer Germanen machten.

Auf der ersten Stufe ihrer geistigen Bildung hatten sie Sonne und Mond verehrt, daher auch Sonntag und Montag nach ihnen benannt; späterhin aber glaubten sie an unsichtbare Gottheiten. Der vornehmste derselben war ihnen Odin, auch Wodin, der Gott des Lebens, nach welchem die Mittwoche auch Wodinstag hieß. Er wohnte in Walhalla, wohin die, auf der Walstätte gefallenen Tapfern durch die Schicksalsgöttinnen, Walküren erkoren, geleitet wurden. Odins Gemahlin hieß als solche Freya, Frea, Frau, daher auch der Freitag. Als Göttin der Liebe oder der Lebensentwickelung und der Morgenröthe ward sie unter dem Namen Ostra (auch Astara) hoch verehrt und ihr am Ostra-, Oster- oder Frühlingsfeste besondere Huldigungen dargebracht. Wale, der mächtige Gott des Bogens, der Unsterbliche, war ihr und Odins Sohn. Thor, Wales Bruder, hieß der Gott des Kriegs, des Donners, der Stärke und der Kraft; ihm weihete man den Thors oder Donnerstag. Braga wurde von den Barden verehrt, die er zu Gesang und Musik begeisterte und ihnen Melodien aus den Saiten der Telyn entlocken lehrte.

§. 22.

Diejenigen Stämme jenes großen deutschen Volks, welche diese Gegenden mit bewohnten, gehörten zur Völkerschaft der Sueven. Vorzüglich tapfer und kriegerisch ver-

Digitized by Google

ehrten sie den Thor und wurden deshalb vorzugsweise auch Thorer, Thurer oder Heermannthurer genannt. Diese erstreckten sich nämlich von den nördlich hin laufenden Ästen der Sudetengebirge am Ursprunge der Elbe längs dieses Flusses bis zu den Verflachungen des Landes oder bis zu Thors berühmtesten * Gaue, Torgau, hinab; weshalb dort auch Waffengetöse fast stets gehört und bleibend wurde, während oben in Bragas Haynen die Klänge der Bardentelyn dauernden Sinn für Musik und Gesang erweckten. Zu diesen Hermunthuren nun gehörten auch die mit ihnen und den Semnonen grenzenden Verehrer der Ostra, Ästra oder Alcztra (Alcis numinis), ** welche in der Nähe des Hohensteins wohnten und Älczstier oder Alztraer hießen. ***

* Torgau ohnfern Königsha'n ꝛc. sind nämlich weniger bekannt.

** Siehe Taciti Germania, 43.

*** Es ist daher ein Schreibefehler des Tacitus oder seines Abschreibers, wenn diese Älczstier oder Elczsier als Elysier aufgeführt werden, denn das Elysium der Deutschen hieß Walhalla. Daß Tacitus aber die Gottheit Alcis von den Nahar Walen verehren läßt, widerspricht dieser Ansicht nicht; denn Wale, der Sohn der Ostra, wurde hier ebenfalls, und zwar nahe, nämlich auf den heiligen Bergen bei Wohle, verehrt.

§. 23.

Nicht aber in Tempeln und in gesperrten Räumen verehrten diese deutschen Volksstämme ihre Götter; sondern unter freiem Himmel, auf den höchsten Bergen, auf Felsen, an den Ufern der Flüsse und Seen, in geheiligten Haynen und Wäldern, glaubten sie voll frommen Schauers, die Nähe der Unsichtbaren zu empfinden. Ihre Hochachtung

Digitized by Google

gegen dieselben war so groß, daß sie die heiligen Orte nur in tiefster Unterwürfigkeit, gebückt und in Sklavenfesseln betraten. Die Namen des nicht fernen Großenhayns, die der Altenhayne, Frauenhayne, Stolzenhayne, Ringenhayne, Othin (Otten=) hayne, Täutenhayne und an 200 anderer Hayne * Ottendorfs, des Othinbergs, der Ortenburg ꝛc., so wie die der benachbarten Orte Elstra, Ostra, Oßel, Oßling und Uhyst; ferner die Walberge, Wahlau oder Wohle, Gottesdorf (Gotschdorf), Gottessitz (Goitsch), Othinsitz (Ottersitz) ꝛc. deuten auf solchen Ursprung.

* Siehe Cladenius Mannichfaltigkeiten von Großenhain, 1809. Nr. 25.

§. 24.

Am Fuße des Hohnsteins, von dessen Altare der Lebens= und Auferstehungs=Göttin Ostra unzählige Rauch= und Dankopfer in die nahen Wolken emporstiegen, entsprang gegen Sonnenaufgang ein Krystallquell und rieselte im goldnen Flüßchen über glänzend flimmernden Boden durch den heiligen Hayn und bespülte plätschernd die Wurzeln der schlanken Tannen, deren hohe Gipfel bei Annäherung der Göttin melodisch rauschten. Segen strömte mit dem geweihten Wasser dieses Quells in die Thäler hinab, und die Bewohner umher schöpften, besonders in der Frühe des Ostratages, am Hochfeste der Gefeierten, vor Sonnenaufgang das flüßige Krystall, wuschen sich mit diesem Osterwasser, tauchten sich selbst und ihre Heerden in das Tags vorher sorgfältig angedämmte und aufgeschützte Osterbad, damit neue Kraft ströme in die ermatteten oder kranken Glieder. * Oft umschauerte tiefes Schweigen bei nächtlicher Stille den heiligen Ort, und dann

Digitized by Google

umschwärmten gespenstische Wesen die Gegend. Dunkle Schwarz-Elfen schweiften scheu umher, oder übten sich im nahen Erlicht mit gaukelnden Irrwischflammen in seltsamen Tänzen, während Erlkönig sein rabenschwarzes Haar über dunkeln Moor hinter alternden Baumstöcken hervorstreckte. Zwerghafte Kobolde äfften die goldgierigen Späher, zeigten ihnen ihre Schätze, und ließen solche, im Begriffe des Erraffens, mit schalkhaftem Gelächter, wieder tief in den Bergschacht zurückrollen, um sie aufs neue mit hutschenden Flammen an andern Orten aufbrennen zu lassen. Doch auch gutmüthigere Bergmännchen streuten nicht selten ächte Goldkörner umher, oder ließen solche auf dem glänzenden Sande dieses Goldflüßchens und mit den jüngsten Wellen des Alczstraflusses ins Thal rollen, um solche den Bewohnern der Gegend zuzuführen; wenn sie nicht vorher schon wieder durch verschmitzte Nixen, welche die benachbarten Gewässer und die kleinen Seen bewohnten, aufgefischt wurden, um solche als Lockspeise für Leichtgläubige und Kinder zu benutzen, welche, sich zu tief hinabbeugend, in ihre Netze geriethen. Oft durchzog auch bei Sturm und Graus, unter tobendem Lärm und Rüdengebell, das ganze Heer der wilden Jagd um Mitternacht den Forst der Schwarzen und anderer benachbarter Berge; brausende Winde stürmten ihm nach und wühlten in den Wipfeln ihrer hohen Fichten. In die fernsten Gaue erscholl die Kunde dieses wundersamen Hayns, in welchem geweihete Priesterinnen, Thruhten, Allrunen (Alles errathende), der Menschen Schicksale voraussagten, Glück oder Unglück prophezeiheten, in den weit in die Gebirge eindringenden Felshöhlen wohnten und dabei den Dienst der Götter verrichteten, deren

Namen hier der Nachwelt fast unverfälscht aufbewahrt wurden, damit sie in spätern Zeiten nicht verläugnet würden, wie der des benachbarten Flynz, jener uralten deutschen Nationalgottheit, welche sowohl an den Spreeufern als am Flinzberge der Lygier verehrt wurde.

* Im Jahre 1822 war solcher Glaube und Gebrauch bei den Bewohnern der zunächst gelegenen Dörfer, Kindisch und Rauschwitz noch immer derselbe: so daß wegen nächtlicher Andämmung dieses Flüßchens der gewöhnliche Fahrweg durch diese Ortschaften am Ostertage nicht zu passiren war, auch vor Sonnenuntergange Niemand die Verschützungen lösen zu dürfen wähnte.

§. 25.

Es waren aber die hier wohnenden deutschen Volksstämme der Ülczstier und Naharwalen, welche in der Geschichte der Deutschen unter den Hermunduren mit begriffen sind, ein großer, schöner, blauäugiger und blondhaariger Menschenschlag, so treu und ehrlich im Frieden, als tapfer und muthvoll im Kriege. Sie kämpften zu Fuß und zu Roß, und ihre Waffen waren Wurfspieß, Keule, Speer und Lanze. Ungestüm und herzhaft stürmten sie auf den Feind ein, während ihre Barden begeisternde Schlachtgesänge erschallen ließen, Mütter und Frauen ihnen die Wunden verbanden und selbst die Söhne und Gatten auf den Wahlplatz zurückgeleiteten. Obgleich die Freiheit über alles liebend, lieferten sie sich doch, einem gegebenen Worte unverbrüchlich treu, selbst zum Sklaven aus; auch wenn sie jene blos im Würfelspiel verloren hatten. Abgehärtet gegen Sturm und Kälte, in rohe Felle gekleidet, von geringer Kost lebend, übten sie doch gegen den Fremden Gastfreundschaft, bewirtheten ihn in ihren Felshöhlen oder un-

Digitized by Google

ter frischem Laubdache mit Milch und Obst, mit Haferbrei und Wildpret und bereiteten ihm ein weiches Lager aus Moos. Nur bei festlichen Gelagen und wenn über wichtige Angelegenheiten berathschlagt, ein Gaugraf oder ein Bannerherr gewählt wurde, ließen sie das, mit Bier oder Meth gefüllte Horn fleißig herumgehen.

§. 26.

Drohte ihrer Freiheit Gefahr und war durch gemeinsame Berathung, mit Zustimmung ihrer Götter der Krieg beschlossen, so folgten alle freie Mannen mit Weib und Kind, und gehorchten ihrem gewählten Feldwebel, welcher gewöhnlich der tapferste Krieger war. So kämpften sie schon 9 Jahre vor Christi Geburt mit gegen die Römer, als Drusus mehr durch List und Verrath als durch Tapferkeit siegreich bis an die Ufer der Elbe vordrang; auch als nach ihm der ränkevolle Tiberius bemüht war, sich in Deutschland zu behaupten; so standen sie 8 Jahre nach Christi Geburt dem tapfern Cheruskerfürsten Herrmann bei, als er Deutschlands Freiheit wieder erkämpfte, die Legionen des Varus vertilgte, die grausamen Verwüstungen Tanfana's rächte, den Cäcina besiegte, den Vaterlandsverräther, den Markomannenfürsten Marbod verjagte; so standen sie im Jahre 15 auch gegen den Germanicus unbesiegt an der Weser; so halfen sie eine kurze Zeit darauf dem Cäsar kräftigen Widerstand leisten; so rückte ihr Heerbann unter Anführung ihres Feldherrn Webel im Jahre 18 gegen die Gothanen in Schlesien ein, züchtigte den verrätherischen Catwald, Marbods würdigen Nachfolger und jagte ihn zu den Römern, wo er, wie jener, Verachtung fand; so ver-

Digitized by Google

trieben sie im Jahre 48 einen, den Markomannen, ihren Nachbarn, vom Drusus Cäsar aufgedrungenen Raubfürsten, Vannus, aus seinen Festungen und verfolgten ihn mit den Lygiern bis zur Donau; so kämpften sie im Jahre 70 mit den Catten um den Besitz, nicht Walhallas, sondern Halles, eroberten die dortigen Salzquellen, pflanzten ihr Banner auf dem Thorerberge (Dürrenberge) auf und behaupteten ein mehr als hundertjähriges Besitzthum desselben; so waren sie im Jahre 167 Theilnehmer des Markmännischen Krieges gegen die Römer, trugen ihre siegreichen Banner mit bis an die Grenzen Italiens vor und verkauften dem Commodus einen schimpflichen Frieden.

§. 27.

Von dieser Zeit an traten die Hermunduren selbst dem Markmännischen Bunde bei; so wie andere deutsche Völkerstämme jenseits der Elbe den Allemannischen und den Fränkischen bildeten, und die rückwärts gelegenen Völkerstämme zum Ost- und Westgothischen zusammentraten. Doch behaupteten sie fortwährend ihr Besitzthum bis gegen das Jahr 375.

§. 28.

Zu dieser Zeit aber drangen die Hunnen, ein ungeheurer Schwarm grausamer Wilder, aus Asien hervor. Der alte ehrwürdige Herrmannrich konnte solche mit seinen Ostgothen nicht mehr aufhalten und tödtete sich selbst, um nicht

Digitized by Google

besiegt zu werden. Der Westgothen König Alarich wollte sich in Spanien neue Wohnplätze erkämpfen und belagerte 402 Rom, weil ihn die Römer hinterlistig anfielen. Als er dort bedingungsweise abzog, stiftete er in Gallien und Spanien ein neues (westgothisches) Reich; kam aber, durch die Römer aufs neue gereizt, wieder vor Rom, und nahm es 410 mit Sturm.

§. 29.

Mit diesen Gothen wurden aber durch die Hunnen auch mehrere andere, bisher im Osten wohnende Völkerschaften aus ihren Wohnsitzen verdrängt. Unter diesen befanden sich auch die Vandalen, welche ihren Zug gegen die hiesigen Gegenden richteten. Immer näher herbei wälzte sich vom schwarzen Meere her diese ungeheure Menschenmenge, welcher zu widerstehen auch der Markmännische Bund zu schwach war. Er wurde nach manchem kräftigen Widerstande aufgelöst und mit in den Strudel hineingezogen. Unter einem berühmten Anführer, dem Radegast, zogen nun viele Tausende selbst der muthvollsten Jünglinge der hiesigen Gaue mit nach Italien; wurden aber i. J. 405 von den Römern unter Stilicho geschlagen und kamen in den Appenninen um, so, daß den hier zurückgebliebenen Anverwandten nichts als die traurige Erinnerung an die Ihrigen und den Nachkommen nur der Name Radegast übrig geblieben ist, an welchen sich endlich der Begriff eines Kriegsgottes knüpfte, so daß man ihn anfangs auf hohen Bergen, und zwar hier auf dem Radewitz, nachherigen Kolm-, Keulen-* oder Augustusberge, an Flüssen (der Räder), in

Digitized by Google

Vorhuwen, Schanzen u. ſ. w. verehrte und die in der Nähe ſolcher Verehrungsplätze angelegten Orte nach ihm Radeberg, Radeburg,** Rädern, Räders- oder Rörsdorf u. ſ. w. nannte. Doch hatten die Vandalen eine bleibende Stätte hier noch nicht gefunden. Ihr Hauptſtamm zog 409 über die Pyrenäen; 429 unter Gänſerich nach Afrika und von dort 455 wieder nach Italien, wo ſie Rom plündern halfen und dabei noch gar wenig Kunſtgeſchmack verriethen.

* von Kolo, das Rad.

** Auch Radibor ohnfern Budiſſin war eine dieſer Götzenburgen.

§. 30.

Die Sorbenwenden, ein Stamm der mächtigen Slaven, folgten nun dieſen durchziehenden Vandalen ums Jahr 450—80 auf dem Fuße nach. Dieſes, den ganzen Oſten füllende Volk, hatte ſich zu Anfange des 6. Jahrhunderts von Servien aus über Mähren und Böhmen auch in dieſe Gaue eingedrängt; weil aber die, von den Hermunduren, Alczſtiern, Naharwalen, Semnonen u. ſ. w. noch zurückgebliebenen Mannſchaften ihre älteren Rechte auf ſolch Beſitzthum nicht gutwillig aufgeben wollten, ſo mußte die Ankunft der Fremden harte Kämpfe veranlaſſen. Doch die Sorbenwenden wichen nicht wieder zurück; ſie ſchlugen im Gegentheil die Deutſchen, drängten ſie von Oſten aus bis an die Gebirge, welche die Mitte dieſes Gebiets gleichſam bezeichnen, zurück, und ſchoben mit der Zeit den linken Flügel derſelben bis über die Elbe hinüber: weshalb auch die, zu beiden Seiten des Elbſtroms wohnenden Hermundurer zurückgingen, ſich unter dem verkürzten Namen Thurer ſüdweſtlich vom Geſtade der Elbe feſtſetzten und das

Digitized by Google

Thüringische Reich gründeten; während sich ein andres altes gegen Norden gesessenes Nachbarvolk, die Longobarden, nach Italien hin durchschlug.

§. 31.

Die Sorbenwenden aber, welche nun bleibenden Besitz von diesen Gegenden nahmen, waren ebenfalls ein großer, wohlgebauter, starker und kräftiger Menschenschlag. Auch sie lebten bei einfacher Kost, beim Genusse von Brod, Butter, Käse und Milch genügsam. Das Fleisch ihrer Heerden wurde meist geräuchert und das der Gänse, so wie Fische besonders gern genossen. Obgleich die Wenden im Allgemeinen nicht unmäßig lebten, so wurde doch bei Festlichkeiten oft tagelang gegessen und getrunken; bei welcher Gelegenheit dann freilich auch zuweilen die Hirnschädel erschlagener Feinde gebraucht wurden, um Bier, Honigmeth u. dergl. in solchen undelikaten Trinkgeschirren herum zu geben.

§. 32.

In der Kleidung fand gegen die der vorigen Bewohner einiger Unterschied statt. Zwar trugen die Männer anfangs auch nur Thierfelle, Pelze, dergleichen Mützen, graue Leinwandhosen mit breiten Gürteln über die Schultern; aber der Anzug der Frauensleute war schon stattlicher und pomphafter; denn eine gehörig geschmückte Wendenbraut ging auf hochabsätzigen Pantoffeln, in rothen Strümpfen mit bunten Zwickeln, schwarzem, kurzem, hundertfaltigem Rubischko (Rock), einer weißen Schurzuch (Schürze), einem kurzen knappen Kozucz (Jäckchen), einem stei-

Digitized by Google

fen breiten Bruſtlatze mit bunten Schnuren umzogen, ziemlich ſtolz einher, und ein klimperndes Halsband, eine hohe, möglichſt geſchmückte, Zuckerhut ähnliche Mütze und ein großes, weißes geglättetes Linnentuch machte die Nationaltracht derſelben vollends aus.

§. 33.

Solchem Putz liebenden Volke gnügten ſchon anfangs die Waldhöhlen, Felſenklüfte und Erdhütten, die Wohnungen ihrer Vorgänger, nicht, ſondern ſie bauten ſich Keſchkas aus Holz und Lehm; anfangs freilich nur eng und niedrig, mit kleinen Fenſterchen verſehen. Doch bald errichteten ſie auch geräumigere Wohnungen für ſich, und neben dieſen noch andre für ihre Heerden. Auf ſolche Weiſe entſtanden Gehöfte (Dwor's), welche gewöhnlich an ihre Feldbeſitzungen grenzten, an einem Bache oder Fluſſe lagen, und zwar meiſt da, wo die Deutſchen ſchon Hütten gehabt und gewohnt hatten.

§. 34.

Die Sprache der Wenden, welche mit der deutſchen keine Ähnlichkeit hatte, war eine ſehr geläufige Mundart; denn ſie ergoß ſich, vorzüglich wenn ſie in dem Munde betagter Frauen in Fluß kam, in unaufhaltſamen Strömen. Mit vielen Ziſchlauten, dem dſch, tſcha, tſchak, cza, czakacz, mit häufigen Diphthongen, dem aw, iy, uï ꝛc. zuſammengeſetzt, hatte ſie in ihren 3 Deklinationen und 3 Conjugationen außer einem Singulari und einem Plurali auch noch einem Dualem und war keineswegs wortarm, ſondern zur Umgangsſprache eben ſowohl als zur Poeſie tauglich und geſchickt.

Digitized by Google

§. 35.

Die geistige Bildung dieser Wenden stand freilich auch noch auf der Stufe der Kindheit, und weder die Gelehrsamkeit der Griechen oder die Staatskunst der Römer, noch die Geheimnisse der Ägyptier waren bis zu ihnen durchgedrungen.

§. 36.

Die göttlichen Lehren der christlichen Religion waren ihnen gleichfalls noch völlig unbekannt. Indeß zeigte doch ihre Gottesverehrung, so wie ihre Verfassung, Sitten und Gebräuche von intellektuellen Fähigkeiten, von nicht geringen Verstandesanlagen und von sinnigem Vernunftgebrauche. Ihre Religionsgebräuche bestanden nämlich auch in der Verehrung mehrerer Götter oder Götzen, welche sie entweder zur Zeit der Noth oder aus Gewohnheit um Beistand anriefen. In wichtigen Angelegenheiten befragten sie solche um guten Rath; dahero sie ihnen auch Spenden und Opfer bringen zu müssen glaubten. Ihren Religionsbegriffen zu Folge gab es ein höchstes Wesen, einen Boh oder Bog, welchen sie sich jedoch später unter Bjelbog, guten Gott und Czornobog, bösen Gott, dachten. Außer diesen aber gab es noch viele andere National- und Provinzial-Gottheiten. Einer derselben, zu dessen Existenz die Sonne oder der Tag Veranlassung gegeben hatte, war Wantowicz (von Splonczko, Sonne und Szwieze, Licht*); ein andrer war Bohswicz, Gott des Lichts und Nebeßswicz, Gott des Himmels, von Nebeßa, Himmel. Der schwarze oder Nachtgott hieß Czornobog (von Czorno, schwarz); Jutrobog (von Jutro, Morgen) war ihnen ein Geburts-

oder Morgengott. Crodo hieß der Gott der Kranken; Prowo, der Gott des Rechts; Siwa war die Göttin der Auferstehung, des Lebens und der Liebe; Prisicza oder Priticza die Göttin des wiederkehrenden Frühlings; Pziestricz oder Piestrich der zornige Götze, der ausstreckende Tod; Pczipowonicza, das Mittags-Gespenst; Koribicza, der Krankentränker. Außer diesen und noch manchen andern örtlichen und Familiengötzen verehrten sie zum Theil auch die ihnen von den Deutschen zurückgelassenen Götter, oder sie stellten die ihrigen an denselben Verehrungsplätzen auf. So erhielten sich die Namen Ostra, Radewitz, Radegast, Flynz und andere Götter aus der deutschen Vorzeit, blieben auch später bei den Wenden in hohem Ansehn, indem sich die Begriffe der Enkel beider Völker von den Gottheiten ihrer Urväter vermengten. **

* Wahrscheinlicher von Wodan, W(od)an ta Swieza, das Licht.

** Obgleich nämlich die Wenden dem alten Verehrungsorte Ostra auch den wendischen Namen Wotrow beilegten, so bezeichnet diese Benennung nur desto deutlicher den Begriff, welcher mit Ostra oder Astara verbunden war; denn Wot, von, aus, und Row, Grab, deuten unverkennbar auf das Hervorgehen aus dem Grabe, also auf einen Auferstehungsort hin.

§. 37.

Zu ihren religiösen Feierlichkeiten gehörte unter andern auch das Verbrennen der Leichen, das Auffammeln ihrer Asche in Urnen und das Beisetzen derselben nebst Speise- Trink- und Thränennäpfchen in die geweihte Erde. Gemeiniglich geschahen diese Beisetzungen und diese Einsenkungen in der Nähe der Götzenaltäre; nachdem nämlich besoldete Klagewei-

Digitized by Google

ber, in lange weiße Tücher gehüllt, die Todten vorher unter lautem Geschrei und Wehklagen beweint und die vergossenen Thränen in Lacrimatorien gesammelt hatten. Ihre Popen, Priester, die beim Begräbniß gegenwärtig waren und dem Götzen opferten, ordneten die Feierlichkeit an und besorgten die Todtenopfer.

§. 38.

Andere hierher gehörige religiöse Gebräuche waren: das Todaustreiben, welches am Lätare-Abend auf hohen Bergen mittelst brennender und in der Luft geschwungener Reisbündel geschah; das Beräuchern neugeborner Kinder und junger Eheleute mit besondern Kräutern unter Besprechungsformeln und Gebet; das Opfern (durch Opferpriester, Schrez) junger Schaafe und andrer Opferthiere (Schertwos) auf dem Opferaltar (Schertwennick), unter Wahrsagen der Prorocks ꝛc.

§. 39.

Tanz, Gesang, Spiel, Klettern und Wettlaufen gehörten gleichfalls zu ihren volksthümlichen und festlichen Gebräuchen; besonders aber ward der Tanz von den fröhlichen Sorbenwenden geliebt. Da Heiterkeit und froher Sinn in ihrer Brust einheimisch waren, so drehten sie sich leicht und gern nach dem Schalle dreisaitiger Fiedeln, dudelnder Bockpfeifen und eines zimbelnden Saiteninstruments, unter fröhlichem Jauchzen im wirbelnden Kreise herum.

§. 40.

Unter den übrigen Grundzügen ihres Charakters dürfen unbedenklich Ehrlichkeit, Biederherzigkeit, Treue, Rein-

Digitized by Google

lichkeit, Ordnungsliebe, Gnügsamkeit und Arbeitsamkeit aufgezählt werden. Letztere Eigenschaft kam aber nicht nur dem weiblichen, sondern auch dem männlichen Geschlechte zu; denn während die Männer den Acker zu bauen, die Schafe zu hüten, der Bienen zu pflegen und dem Wilde nachzujagen, oder Holz zu fällen, Häuser zu zimmern und Geräthschaften zu fertigen bemüht waren, bereiteten die Frauensleute die Nahrungsmittel, beschickten das Nutzvieh, fegten die Hütten, spannen den Flachs, webten das Garn bleichten die Leinwand u. s. w.

§. 41.

Auch diejenigen Sorbenwenden, welche in dem hiesigen Gaue eingezogen waren, fingen an auf solche Weise thätig und dem Lande nützlich zu werden. Durch ihre Bemühungen gewann nämlich die Gegend bald eine veränderte Gestalt; denn es wurden nicht nur Sümpfe und Moräste ausgetrocknet und in Wiesen und tragbares Land verwandelt, Seen abgegraben oder mit Dämmen begrenzt und finstre Waldungen gelichtet, sondern es wurden auch durch den Aufbau von Häusern und Gebäuden immer mehr neue Flecken, Dörfer (Wsy) und Städte (Mieſta) angelegt oder die von den Deutschen bewohnt gewesenen Plätze vervollkommnet. Letztern Ortschaften ließen die Wenden nicht selten ihre alten, von den unter ihnen zurückgebliebenen Deutschen erforschten Namen (gewöhnlich Opferhayne oder sonst geweihte Orte), und hingen jenen deutschen Namen ihre wendischen Endsilben an. Solche waren z. B. jecz oder icza, wenn der Name einen Götzensitz, einen Flecken, und owa, wenn er Hayn oder Aue bezeichnete. Doch

Digitized by Google

entstellten sie oft auch solche Benennungen aus Unkenntniß der Sprache, oder übersetzten sie in die ihrige; denn wie sie anderwärts aus Ostra, Ostricze, aus Radegast, Radewicze, Radegowe, Radibore, aus Othinberg, Ortenburg ꝛc. machten, so schufen sie auch hier aus Ostra ein Wotrowa (Auferstehungsort), aus Alczstra ein Halstrowy, (Genesungsort) ꝛc.

§. 42.

Zugleich setzten sie auch hier ihre Nationalgötzen auf die Throne deutscher Gottheiten und benannten die zunächst angebauten Ortschaften nach denselben. So wurde Sziwa oder Siba, die wendische Gottheit des Lebens und der Liebe, mit der deutschen Ostra vertauscht und in ihren Haynen oder in der Nähe derselben aufgestellt; das neue dabei angelegte Dorf erhielt davon den Namen Sziwiza oder Sibicz, so wie dem Hayn- oder Hohenstein, auf welchem man nun dieser Göttin auch opferte, der Name Sibinnenstein beigelegt wurde.

§. 43.

Von ihrem Götzen Crodo oder Chrosto, nämlich von Chroscz, Krankheit und Wiez, Sache, bekam Croswitz, von Nebeßa, Himmel, Nebelschitz, von Boh, Gott, Bahsche, göttlich, Bohschwicz (Baslitz), von Prischczca oder Pristza, Frühlings-, Lebens- oder Auferstehungsgöttin, Prieschczecz (Prietitz), von Czornebog, Czorno, vom Bielyboh, Biela, vom Pzipowniczа, Mittagsgespenst, Schwöpnitz, von Koßlar, Zauberer, Koßel, von Chod, Chot, Götzenbahne, Gang, Chotsch, von Mara, Götze, Mohren,

von Czicza, Säugerin oder Dziecz, Traumgott, Ziezsch, von Schmorkaw, Seuchenplatz, Krankenort, Schmorkau *her. Andre Namen ihrer Dörfer, Flecken und Ortschaften schufen sie sich aus deutsamen Worten ihrer Sprache, als z. B. Jesau von Jeßor, See; Piskwicz von Pisk, Sand und wieze, Sache; Ließka von Liescha, Fuchs; Welke von Welk, Wolf; Zerne von Serna, Reh; Batzen von Baczem, Storch, Rohne von Rona, Krähe; Kribitz von Koribicz, Krankentrunk, Krakau von Krokowa, Kröte; Horke von Horka, Hügel; Weißig von Woßika, hoch; Schönau, von Szina, Rohr; Zernitz von Szerna, Schilf ꝛc.

* Der Piestrich stand ganz in der Nähe.

§. 43.

Bei fernern Fortschritten in der Cultur ordnete sich nun auch ihre Verfassung; sie fingen an ihre Besitzungen in Gerichtsbezirke, Sudpanien, einzutheilen, fügten sich den Rechtssprüchen, Sakons und der gewählten Sudpanmänner. Ihre Vornehmen oder Edlinge nannten sie Herren, Knes, die Hausbesitzer, Hospodars. In dem Gerichtsorte, Kretscham, kamen die Männer zusammen, um sich über Gemeinde-Sachen zu berathen, und bei dieser Gelegenheit entstanden in solchen die Schenk- und Gastwirthschaften.

§. 44.

Als ein freies Volk erkannten die Wenden eigentlich keinen Oberherrn an; zwar hatten sie Könige (Krals), doch wählten sie solche nur als Heerführer und gehorchten ihnen so lange der Krieg währte. Im Kriege selbst waren sie äußerst tapfer und kämpften mit Unerschrockenheit und Ausdauer. Auf die einfachste und natürlichste Weise stürz-

Digitized by Google

ten sie auf den Feind ein, zerschmetterten ihm den Kopf mit Kampfsteinen und Streitkolben, durchstachen ihn mit Spießen, erschossen ihn mit Pfeilen und erwürgten ihn mit Fäusten. Die Gefangenen wurden zu Sklaven gemacht und zu Dienstleistungen verwendet.

§. 45.

Da diese Kriege anfangs wegen immer weiterer Ausdehnung des Gebiets Eroberungskämpfe waren, und sie solche mit den vorigen Inhabern dieser Gaue zu führen hatten, so mußten die Kämpfe um so blutiger werden, weil auch die Deutschen nicht ohne den kräftigsten Widerstand ihr Gebiet verlassen wollten. Das flache Land hatten sich die Wenden zwar errungen, aber die Sitze der Götter, die Gebirge des Hohnsteins, des Radewitz, die Höhen des schwarzen, des heiligen, des Walbergs ꝛc., behaupteten die Deutschen aufs hartnäckigste, und schlugen muthvoll jeden Sturm der Wenden ab. Fest stand noch die deutsche Kraft, wie die Stämme des Eichbergs und unerschütterlich, wie die Felsen des Steinbergs. Mancher Heldenjüngling fiel auf dieser Wahlstatt vom feindlichen Geschoß getroffen, indem er, noch mit dem Spannen seines Bogens beschäftigt, das Stampfen der weißen Schlachtrosse seiner Wallküren zu vernehmen und sich von diesen Schlachtgöttinnen beobachtet glaubte. Vielen winkte hier Skulda * einzugehen in Walhalla; während schon andre, eben so unerschrockne deutsche Männer an ihre Stelle traten und den Kampf fortsetzten, bis es ihnen gelang, die stürmenden Wenden zurück in ihre Niederungen zu treiben und sich auf den Bergen zu behaupten.

* Eine dieser Schicksals-Nornen.

Digitized by Google

§. 46.

Merkwürdig wurde deßhalb die Grenzlinie, welche sich westlich und von Uhyst aus über Ostra, Elstra, Ossel, Gottsdorf und Othinsitz, also vor dem Sibinnenstein durch Thalbenberg über die Walhöhen den Huth-, Wal- und Wagenberg, mithin am ganzen Gebirgszuge hin erstreckte: so daß östlich derselben alles den Wenden, westlich aber alles den Deutschen blieb. Ohnerachtet sich nun aber die Deutschen diesesmal auf ihren Bergen behauptet hatten, so wurden beide Partheien doch wieder handgemein, und es mußte zu Friedersdorf ein neuer Friede abgeschlossen, und die, durch einen Siegsbach, einen Hayn- einen Nornenfluß u. s. w. gebildete Powoucz, Pulsnitz (Halbscheide, Theilungsfluß) zum Grenzflusse angenommen werden. Nun begründeten die vorgeschobenen Posten der Wenden die Flecken Pulsnitza, Kodicza (Koitsch) u. s. w. diesseits der Pulsnitz; die Deutschen aber Friedersdorf, Lichtenau, Reichenbach, Reichenau u. s. w. jenseits dieses Grenzflusses; weshalb auch die deutschen Vorhuwen oder Schlösser sämmtlich am linken Ufer der Pulsnitz angelegt wurden, da im Gegentheil die Wenden ihr Pulsnitz am rechten Ufer dieses Grenzflusses erbaueten.

§. 47.

Auf diese Weise war nun aber auch der Huthberg mit seinen Felsenabhängen in die Hände der Wenden gekommen und mit demselben auch der in der Umgegend bekannte merkwürdige Fels Camen, der Stein, Styn. Hinsichtlich der Anlegung einer Durchfahrt durch die Alczstra oder Elstra war er den Wenden wichtig und wurde von ihnen

Digitized by Google

genauer untersucht. Durch das Ausbrechen großer Steinmassen aus der Schlucht dieses Felsens gelang es den Arbeitern, dem Wasser freiern Abfluß zu verschaffen, und so, dem Styn vorüber, in dem gedachten Flusse selbst einen Fahrweg zu ebnen, welcher um so nothwendiger war, als es auf andern Punkten beschwerlich war, der vielen Sümpfe und Moräste, Teiche und Seen, Felsen und Gebirge wegen mit Fuhrwerk über diesen Fluß zu kommen. Diesen Steinpfad nun, benannten die Wenden nach ihrer Sprache, in welcher der Stein mit Camen, die Durchfahrt aber mit Jycz bezeichnet wird, Camenjycz, Steinfurth. In der Folge fingen die Wenden auch an, Wohnungen an dieser neuen Straße anzulegen, welche, wie erinnert, die erste und einzige war, welche damals aus dem Osten, und zwar anfangs durch die Sitze der alten Flynzier und Älczstier über Siebitz, Ostra und Elstra, später aber über Crodoswitz und Nebeßwitz in diese Gegend durch der Sorben oder Wenden Land und durch Camencz zu den Deutschen über Großenhayn und Torgau, oder gegen die Elbe nach Glomaczi, (Lommatsch) und Leipsko, (Leipzig) führte. Einzelne derselben fanden für gut, sich hier niederzulassen, und nach und nach die von Sand, Lehm und Erde hier und da kaum bedeckten Steinrücken anzubauen; woraus ein Dörfchen mit einem Kretscham entstand, welches vom vorgenannten Camen und Jycz, oder von Camen und Wicz, (Sache, Ding) Camenicz, endlich Camencz genannt wurde.

§. 49.

Die in der Nähe gelegenen ältern Verehrungsplätze der wendischen Götter trugen auch nicht wenig zum schnellen

Wachsthume der neuen Kolonie bei, indem nämlich die religiösen Feste an diesen Orten, die Opfer am Czorno- und Bjelbogstein* zwischen Czorno und Biela, die häufigen Begräbnißfeierlichkeiten auf den Heidenhügeln bei Bohschwicz (Baslitz), Nebeßwicz (Nebelschütz) ꝛc. häufige Hin- und Herzüge veranlaßten und immer mehr Menschen herbeizogen, welche sich hier anzusiedeln für gut fanden.

* Späterhin Teufelsstein genannt.

§. 50.

So lebten nun diese wendischen Bewohner geraume Zeit in Frieden, und nährten sich redlich von ihrer Hände Arbeit; wobei auch das Land immer mehr gewann. Zwar trieben sie nur wenig Handel und tauschten höchstens ihren Überfluß um; doch wurden ihre Frauen von Juden, in deren Händen der Handel fast allein war, mit Putz und einigen Manufakturwaaren hinlänglich versorgt. Um den Namen, den diese israelitischen Handelsleute oder andre Völker dieser Sudpanie gaben, kümmerten unsre Wenden sich selbst wenig, untersuchten auch nicht: ob sich der, in der letzten Hälfte des 10. Jahrhunderts zuerst vorkommende Name Pagus Milczane, Milczaner Sudpanie, auf den Stamm der hier eingezogenen Sorben bezog, oder verkürzt aus Dalemínczane geschaffen wurde; oder ob er nicht vielmehr aus der alten Benennung des Alczner Gaues mit dem wendischen Vorwort Mi, mein, herrührte; oder ob er mit Luticzi* gleichbedeutend, und aus Mi Luticzi, Milczi zusammengesetzt worden war ꝛc. Indessen gehörte auch nur der, nicht gebirgige Theil dieser Gegend** zum Milczner Gaue; die größere, Camenz, Elstra, Pulsnitz u. s. w. mit begreifende, ge-

Digitized by Google

birgige Hälfte aber bildete das nordöstliche Grenzgebiet des Gaues Nisin, welchen wahrscheinlich fremde Reisende, wie erwähnt, meist jüdische Kaufleute, zuerst so bezeichneten, weil im Ebräischen נִיסָן Nisan, April, Frühlings- oder Ostermonat heißt, und der Gau Nisin die hiesigen alten Verehrungsplätze der Frühlingsgöttinnen, nämlich Ostrow, Priesczecz und Siwitz*** eben so wohl, als Priesnitz und Ostra bei Dresden, bei Hohenstein, bei Nossen ꝛc. umfaßte.

* Mit vielen Waldungen (Leßy) oder Teichen (Luczy) versehenes Land.

** Bis Milcz-strich.

*** Siwa war wohl ebenfalls der ebräische Name der Ostra und Prisicza, indem Siwan der May, also auch eigentlich Frühlingsmonat heißt.

§. 51.

Die Ansiedler des Steinfurths Camenz hatten daher gegen das Ende des 7. Jahrhunderts südlich die Nisaner (größtentheils Deutsche, Nachzügler der Hermundurer, deren mächtiges Reich Thüringen sich nun links bis an die Donau, rechts bis an den Harz ausdehnte), westlich die Dalaminzer Wenden, mit dem verschanzten Bollwerke oder Festung Ganna, und dem heiligen See Glomacz, ingleichen den Großenhayn am Räderflusse; nördlich die Luficzer Wenden mit Cotebucz, (Cottbus) und östlich die Milczner, mit Milstrich, Nyczwacz, (Neschwitz), Budißin ꝛc.

§. 52.

Da die Eroberungen der Thüringer gegen Westen hin gerichtet waren und die kampflustigen deutschen Jünglinge nach jenen Gegenden vorzogen, so konnte die Ruhe hier fort-

Digitized by Google

dauern, obschon die Wenden immer weiter in die Gebirge vorgingen, wüste Plätze anbaueten, neue Dörfer anlegten, und verlassene besetzten. Zwar wurden sie schon früher, als nämlich die, (mit den Hunnen aus Asien nach Europa gekommenen, nach Ungarn vorgedrungenen) Avaren 567 auf die in Böhmen und Mähren wohnenden Slaven, ihre Brüder und Glaubensgenossen eindrangen, und solche zinsbar machten, aufmerksam, bereiteten sich auch selbst, als bald hernach ihre Nachbarn, die Thüringer, jenseits der Elbe von den immer weiter um sich greifenden Franken bekriegt wurden, zum Kriege vor. Doch, als die Daleminczier ihre Glaubensbrüder an der Elbe von denselben Feinden, den Franken, zu Anfange des 7. Jahrhunderts angefallen und ihnen Tribut zu geben angesonnen wurde, da zogen sie, verbündet mit den Lusiczern, unter Anführung ihres Krahls Dervan, auch verbündet mit den Böhmen und Illyriern, unter dem Könige Samo i. J. 631 gegen die Franken, und halfen sie dergestalt schlagen, daß ihr König Dagobert die noch an der Nieder-Elbe und in Westphalen wohnenden Sachsen um Hülfe ansprechen und ihnen den, vor 75 Jahren auferlegten jährlichen Tribut von 500 Thierhäuten zu erlassen, angeloben mußte. Zwei Jahre später wurden auch die Thüringer unter Fürst Rudolph von den Franken gezwungen, ihre Waffen mit gegen die mit ihnen in langer Freundschaft lebenden Sorbenwenden zu kehren; doch verbanden sich nach 10 Jahren, 643, die Thüringer, der drückenden fränkischen Oberherrschaft selbst überdrüssig, mit den Sorben gegen die Franken und erkämpften sich so den ruhigen Besitz ihrer Ländereien bis 774; wo auch unsre Wenden in die Kriege verwickelt wurden, welche die, jenseits der Elbe und nördlich

Digitized by Google

ihre Nachbarn gewordenen Sachsen unter ihrem Könige Wittekind I. mit Karl dem Großen, dem Beherrscher des sich immer weiter ausbreitenden Frankenreichs führten.

§. 53.

Eben so frei, unbezwungen, muth- und kraftvoll wie die Wenden, lebten diese Sachsen der Religion ihrer Väter treu anhängend, in ihren schon ziemlich angebauten Gauen. Mit Unwillen vernahmen sie, daß Karl 772 auf dem Reichstage zu Worms einen ungerechten Krieg gegen sie beschloß, um auch sie, wie die übrigen deutschen Völker, seiner Herrschaft zu unterwerfen, und ihnen seine Regierungsform anzupassen.

§. 54.

Schwere, blutige Kämpfe begannen und dauerten 32 Jahre mit abwechselndem Glücke, so, daß die Sachsen bald siegten, bald aber, wie z. B. 773 und 76 von Roland bei Ehrenburg und Siegburg an der Weser und 780 von Karl selbst geschlagen, bis an die Elbe zurückgetrieben, die fränkische Oberherrschaft anerkennen und zum Theil Christen werden mußten.

§. 55.

Als sie aber darauf 782 mit gegen die Sorbenwenden, ihre letzten Bundesgenossen, mit welchen Karl der Große nicht lange vorher, um die Völker einzeln zu unterjochen, ein Bündniß geschlossen hatte, ziehen, und auch diesen den christlichen Glauben, leider! mit dem Schwerte predigen helfen sollten, da versuchten jene es, sich selbst wieder frei zu

Digitized by Google

machen und kehrten ihre Waffen gegen die Franken, wofür Karl ihr Land jämmerlich verwüsten und die christliche Milde selbst vergessend, 5000 armen Gefangenen die Köpfe abschneiden ließ.

§. 56.

Über solche Grausamkeit entrüstet, griffen die Sachsen aufs neue zu den Waffen und lieferten den Franken 783 eine höchst blutige Schlacht bei Osnabrück; welche auf beiden Seiten zwar ungemein viel Menschen kostete, worinnen jedoch die Sachsen Sieger blieben. Da aber Karl, seine Zwecke zu erreichen, der Menschen nicht schonte, und solche ihm zu Gebote standen: so wurden die Sachsen schon im nächsten Jahre wieder angegriffen, total geschlagen und bis an die Elbe verfolgt. Jetzt sahe sich daher Wittekind nothgedrungen nachzugeben und ließ sich 785 taufen.

§. 57.

Unsern Wenden aber, welche die Sachsen mit unterstützt hatten, konnte Karl immer noch nicht recht beikommen, obschon Wittekind nun selbst mit Parthei gegen sie nahm. Als aber Karl während dieser Zeit den damals vertriebenen Pabst Leo III. wieder auf den heiligen Stuhl, und dieser ihm i. J. 800 die Kaiserkrone aufs Haupt gesetzt hatte, versuchte ersterer es aufs neue, diese Heiden der christlichen Kirche zuzuführen, und sie seiner Herrschaft zu unterwerfen.

§. 58.

Sein ältester Sohn Karl, welchen er noch bei Lebzeiten zum Könige der Franken machte, mußte dahero zu diesem

Digitized by Google

Ende mit den Thüringern und Sachsen in die Länder der Wenden einfallen. Sein Heer ging 805 bei Weißenfels über die Saale; und da die Daleminzier und ihre Bundesgenossen dem mächtigem, an Schlachten gewöhntem Feinde nicht zu widerstehen vermochten, so wurde es diesem nicht sonderlich schwer, das alte Halle zu nehmen, bis an die Elbe vorzudringen, Magdeburg zu befestigen, bei Myßin (Meißen) über diesen Fluß zu gehen, nach Großenhayn und an die Pulsnitz vorzurücken, eine Brücke über diesen Fluß (bei Königsbrück) zu schlagen, und feindlich durch Camenz und durch dieses Gebiet vorzudringen, die Götzen der Wenden bei Biela, Czorno, Milczstrich, Baslitz, Nebelschütz ꝛc. zu zerstören, die zu ihren Schutze aufgeworfenen mächtigen Verschanzungen bei Prietitz, Ostra, Parostensa, Crostwitz ꝛc. zu erstürmen und alles so zu verwüsten, daß es den Popen kaum möglich wurde, die Opferwerkzeuge und dergleichen Geräthschaften zu verscharren, und sie zum Theil der Nachwelt aufzubewahren *.

* Dergleichen, nebst vielen Aschenkrügen, Lakrimatorien ꝛc. wurden später an allen diesen Orten und noch in dem Jahre 1815 zu Biehla, Baslitz und Nebelschütz ausgegraben, von welchen Mehrere beim Verfasser, so wie bei dem Hrn. Landescommissär v. Jeschki auf Biehla, Hrn. Rittmstr v. Zehmen auf Weißig, beim Hrn. Probst Salesius Krügner zu Marienstern, Hrn Klostervoigt von Posern auf Pulsnitz ꝛc. aufbewahrt werden.

§. 59.

Zwar eilte der Böhmen Herzog Czech, Wittekinds Schwiegervater, den bedrängten Glaubensgenossen mit einem neuen Heere zu Hülfe und lieferte die Schlacht bei dem benachbarten Budißin, einem schon damals von den Wenden befestigten Flecken. Doch als Tausende der tapfersten

Digitized by Google

wendischen und böhmischen Vaterlandsvertheidiger in der Schlacht fielen, auch Czech selbst sein Leben in derselben verlor, so wurde Wittekind vom Kaiser theils als Sieger, theils als Gemahl einer seiner beiden Gattinnen, der Tochter Czechs zum Oberherrn dieses Landes bestätigt. Den Einwohnern gestattete man einstweilen, ihre Verfassung beizubehalten; suchte sie jedoch zur Annahme der christlichen Religion zu bewegen.

§. 60.

Wittekind starb 806 und sein Sohn Wittekind II. ward vom Kaiser mit diesen Gauen belehnt. Da er nicht nur das Bekehrungsgeschäft fortsetzen, sondern noch manche Neuerungen einführen wollte, so versuchten es die Wenden, besonders nach Kaiser Karls, 814, erfolgtem Tode, die Feinde wieder aus dem Lande zu jagen; doch sie waren 816 im Gefecht wieder unglücklich und sollten nun einen jährlichen Tribut an Vieh und Pelzwerk entrichten.

§. 61.

Wittekind II. starb und sein Sohn Friedrich, Graf von Wettin, wurde an seiner Stelle Oberherr unsrer Wenden. Doch diesen erschlugen sie 825, als er noch mehr Abgaben auflegte und Landstraßenzoll forderte. Dietgrem sollte seinem Bruder Friedrich in dieser Würde folgen; die Milczner verbündeten sich aber wieder mit den Böhmen, kämpften gegen ihn, trieben ihn und die Sachsen über die Elbe zurück und machten sich wieder frei, während der neue Kaiser Ludwig der Fromme eingesperrt wurde und seine Söhne sich gegenseitig bekämpften. Doch einer derselben, Ludwig der

Digitized by Google

Deutsche, ging 856 über die Elbe, verbrannte den Wenden die Früchte auf dem Felde und die Häuser über den Köpfen. Dennoch war er kaum zurückgegangen, so schlugen sie auch schon wieder seinen zurückgelassenen Voigt Ziscibor, 859, todt. Hierauf schickte er 869 den Thüringer Herzog Dachulf oder Thakulf gegen sie ab, welcher sie schlug und wieder auf kurze Zeit beruhigte, indem er ihren Krahl Rastlico nebst vielen böhmischen und wendischen Großen, umbringen ließ und die Lusicz * besetzt behielt.

* Bis zu seinem Tode 873, wo er auch Sorau dem Kloster zu Fulda schenkte.

§. 62.

Da es nun auf dem Reichstage zu Regensburg, 869, beschlossen war, daß den Wenden diesseits der Elbe, um sie leichter zu bezähmen, christliche Kirchen gebauet werden sollten, so versuchte es Ludwig der Sohn und Dachulf dergleichen Gotteshäuser auch in dem Gaue Nisin errichten zu lassen. Doch dieser Bau der Eclesiae Nisicensis hatte wegen der steten unruhigen Bewegungen der Sorben schlechten Fortgang, denn schon 874 mußte Radulph, Dachulfs Nachfolger, in der Aufsicht auf diese Landschaft, — wieder feindlich verfahren. Als aber 876 Ludwig der Deutsche starb, so jagten die Wenden, verbündet mit den Böhmen, auch ihren Voigt wieder aus dem Lande hinaus, rissen die angefangenen Christenwerke abermals nieder, setzten ihre Götzen wieder ein, umgaben ihre Sitze mit neuen und stärkern Bollwerken und Schanzen, gingen selbst über die Elbe und drangen in Thüringen vor; bis sie 880 vom Grafen Poppo von Henneberg aufs neue geschlagen, zurückgetrieben und schärfer als vorher gehalten wurden.

Digitized by Google

§. 63.

Doch nun versuchten es die Wenden, sich mit den damals mächtigen Ungarn oder Avaren zu verbünden, standen so 906 wieder kämpfend gegen die Deutschen und fielen mit jenen wechselsweise in Sachsen und Thüringen verwüstend ein, so daß Kaiser Ludwig das Kind, selbst Tribut zu zahlen genöthigt wurde.

§. 64.

Natürlich benutzten unsere Sorben diese neu erkämpfte Freiheit, bald die letzte, so gut als möglich, befestigten ihre alten Götter noch einmal auf ihren Thronen, warfen stärkere und mächtigere Verschanzungen um dieselbigen auf und hofften auf diese Weise diese, sich und ihre beste Habe gegen neue Angriffe der Feinde vertheidigen zu können.

§. 65.

Da bestieg ein kräftiger, auch für uns äußerst merkwürdiger Mann, Heinrich I., ein Herzog der Sachsen, den deutschen Kaiserthron. Scharfsinnig erwog er die Mittel, wie dem gesunkenen deutschen Reiche wieder aufzuhelfen sey und die Feinde zu bezwingen wären. Einzeln hoffte er sie am sichersten zu besiegen und schloß dahero mit den Ungern einen neunjährigen Waffenstillstand; indem er ihnen den Tribut fortzugeben bewilligte. Während dieser Zeit nun weckte er das Ehrgefühl und die Kraft des deutschen Adels, besonders durch die Einführung der sogenannten Thurniere, und bildete seine Soldaten zu gewandten Kriegern. So vorbereitet griff er i. J. 922 die am jenseitigen Elbufer woh-

Digitized by Google

nenden Daleminczier an, eroberte nach zwanzigtägiger Belagerung ihre Hauptfestung Ganna bei Lommatsch und ließ, grausam genug, alle waffenfähige Mannschaft niederhauen, Weiber und Kinder aber als Sklaven wegführen.

§. 66.

Angst und Schrecken verbreiteten sich nun auch diesseits der Elbe; aller Widerstand war fruchtlos; Heinrichs Heer brach bei Meißen und andern Orten herüber. Weder der alte Piestrich in der Sudpanie Choticz, noch die hohen Verschanzungen der Protecza, des Crodo, des Kuckau, des Jutro ꝛc: konnten sich halten; alle fielen in die Gewalt der christlichen Feinde und die geängstigten Bewohner dieser Gegend versprachen aufs neue Unterwürfigkeit und baten um Gnade.

§. 67.

Wie nun dieser Kaiser schon an anderen Orten feste Burgen, Schlösser oder Festungen nach deutscher Art mit dicken Mauern und hohen Thürmen zur bessern Bezwingung der Landeseinwohner angelegt, die Markgrafthümer der Ost- und Nordmark gegründet und durch Gero, Markgrafen der Ostmark, die Lusitzer in einer entsetzlichen Schlacht (am Walenberge und der Blutmühle bei Tetschwitz?) geschlagen und zu Geron bei Luckau 30 wendische Gauherrn ermordet hatte, so ließ er 922 auch an der Elbe zu Meißen eine solche Burg anlegen, um die in der Gegend wohnenden Völker nun auch besser in der Zucht zu erhalten. Der ganze Distrikt ward nämlich zu einem (dritten) Markgrafthume umgeschaffen, solchem der Graf Bruno aus dem Wittekindschen

Stamme als kaiserlicher Statthalter vorgesetzt, und ihm die Oberaufsicht über dieselbe übertragen. Außerdem wurden auch in den verschiednen Gauen des Landes andre Burgen an schicklichen Plätzen anzulegen und Burg- und Gaugrafen anzusetzen befohlen. Es sollten nämlich diese auf Ruhe und Ordnung in den Distrikten sehen, besonders aber den auferlegten Tribut für den Kaiser und die das Bekehrungsgeschäft fortwährend fördernde und den Gottesdienst besorgende Geistlichkeit eintreiben und ihn dann an den Markgrafen abliefern.

§. 68.

Auch der Flecken Camenz wurde zur Anlegung solch einer Burg bestimmt und Dittmar der Jüngere, ein Graf zu Wettin, zum Burggrafen der Sorben ernannt.

§. 69.

Während dieser Zeit nun war der 9jährige Waffenstillstand der Avaren abgelaufen; und als durch Heinrich nun statt des fernerweit geforderten Tributs ein räudiger Hund geschickt wurde, so zogen jene feindlich gegen diesen herbei. Sie wurden aber bei Merseburg total geschlagen und dadurch Heinrichs Herrschaft über diese Gegend noch dauerhafter begründet. Heinrich starb 936.

§. 70.

Nach Heinrich I. Tode ward dessen Sohn, Otto I., deutscher Kaiser, und als solcher auch oberster Machthaber dieser Gaue. Mit männlicher Kraft trat er in des Vaters Fußtapfen, doch hatte er alle Mühe, sich die weiter rückwärts woh-

Digitized by Google

nenden Volksstämme zu unterwerfen. Um aber die Besiegten besser in der christlichen Religion unterrichten zu lassen, stiftete er 965, (nachdem 955 die blutige Schlacht am Lechfelde in Baiern mit den Ungarn, auf welche die Wenden ihre letzte Hoffnung setzten, so geschlagen war, daß von 160,000 nur 7 Mann? und auch diese noch mit abgeschnittenen Nasen und Ohren entkamen; nachdem die Böhmen, Pohlen, Dänen und Italiener siegreich bekriegt waren und nachdem er 962 die römische Kaiserkrone aufgesetzt erhalten hatte) ein geistliches Erzbisthum zu Meißen, welches vom Pabst Johann XIII. durch eine Urkunde Bestätigung erhielt, die auch den Namen des Milczaner Gaues (Pagus Milczane) der Nachkommenschaft unzweifelhaft aufbewahrte.

§. 71.

Dem neuen Bischofe, Ottos Beichtvater, Burchardo, ordnete der Pabst als Inspectori über die geistlichen Angelegenheiten die übrigen, größtentheils nur noch im Lande umherreisenden und das Bekehrungsgeschäft fördernden Priester unter, so wie er ihm die Aufsicht über die nun an mehrern Orten zu erbauenden Kirchen gab. Dieses bischöfliche Amt dotirte er ihm mit dem Tribute der fünf serbischen Gaue, nämlich Dalemincze, Nisane, Milczane, Lusicz und Diedesi. Es bestand aber diese Abgabe in dem Zehnten von allem Vieh, Feldfrüchten, Kleidern und Gelde; desgleichen in dem Zehnten von demjenigen Tribute, welchen die Bewohner dieser Sudpanien schon an Vieh, Geld, Pelzwerk, Kleidern, Honig und Früchten dem Kaiser und dem Markgrafen zu entrichten hatten.

Digitized by Google

§. 72.

Diesen Tribut besser aufzubringen, wurden diese Subpanien oder Gaue in 20 Pagos eingetheilt und in jedem derselben ein Burgstadil, ein Platz zur Erbauung einer Burgwarte ausersehen und angewiesen; damit in solchen Burgen der Tribut bis zur weitern Ablieferung aufbewahrt, von hier aus aber auch die säumigen Contribuenten nachdrücklich an ihre Pflicht erinnert werden könnten.

§. 73.

Auch die Gegend um Camenz machte einen dieser 20 Gaue aus, und wurde dahero, wie erwähnt, gleichfalls zur Anlegung einer solchen Burg ausersehn.

§. 74.

Der Ritter, dem sie übergeben wurde, konnte kein andrer, als ein Sprößling Dittmars, oder doch aus dem ausgebreitetem Geschlechte der Grafen von Wettyn, welcher sonach schon Ansprüche darauf hatte, seyn. Dergleichen befanden sich auch im Heere des Kaisers und in dessen Gefolge. Doch der baldige Tod dieses Kaisers verzögerte die Ausführung des Vorhabens und brachte Stockung in das Unternehmen.

§. 75.

Otto II. folgte nämlich seinem Vater in der Regierung. Er war mit demselben zu Rom anwesend, als 968 das Bisthum Meißen bestätigt wurde. Sein Kriegszug gegen Paris 977 und nach Italien 980 kostete manchem deutschen und sächsischen Ritter das Leben. Wenn daher Ridag, wel-

Digitized by Google

cher 983 als Markgraf von Meißen namentlich aufgeführt ist, späterhin für den ersten gehalten wurde, so geschah es deshalb: weil die Gebeine seines Vorgängers, so wie des ersten Camenzer Burggrafen mit denen von Ottos ganzem Heere 982 auf dem Schlachtfelde in Calabrien liegen blieben, wo Otto sich selbst nur durch die Schwimmkunst seines kaiserlichen Pferdes in ein feindliches Schiff rettete; um zu Rom nach einigen Monaten als Entflohener zu sterben.

§. 76.

Sein Sohn Otto III. war 3 Jahre alt, als der Vater starb, kam also fürs erste als oberster Landesherr nicht selbst in diese Gaue. Solches wußte der Böhmen Herzog Boleslav wohl, und fiel deshalb 984 in dieses Gebiet und ins Meißnische ein, erschlug des Markgrafen Ridachs Burghauptmann; den Burggrafen Ridach; verjagte den Bischof Volkhuld, und führte eine neue Unordnung in der Gegend herbei; so daß auch unsre Camenzer Gaubewohner sich nochmals frei machten; die Anordnungen der zurückgelassenen deutschen Voigte verwarfen; bei der, durch Hunger und Pest gesteigerten Noth und Drangsal ihre alten wendischen Götzen wieder um Hülfe anriefen, die Wohnplätze derselben nochmals durch Schanzen und Bollwerke beschützen zu können hofften und solche zu vertheidigen beschlossen.

§. 77.

Während diesen Unruhen starb auch Markgraf Ridach 986, und dessen Bruders Sohn Eckart, ein Graf von Pleißen, auch Wittekindschen Stammes, wurde Markgraf zu Meißen. Dieser schlug, unterstützt durch kaiserliche Heer-

Digitized by Google

haufen, 990 die Böhmen, trieb sie mit Verlust zurück, unterwarf sich die Milczener wieder mit gewaffneter Hand; setzte den verjagten Bischof wieder zu Meißen ein, und machte sich allgemein gefürchtet. Beim jungen Kaiser, welcher 996 zu Aachen gekrönt ward, hatte er sich dadurch so beliebt gemacht, daß er ihn auf einer Wallfahrtsreise nach Pohlen, die er i. J. 1000 zum Grabe des von den Pohlen erschlagenen Bischofs Adalbert (vielleicht zur Beruhigung des wegen Verbrennung seiner Gemahlin aufgeregten Gewissens) machen mußte, mit seinem kaiserlichen Besuche in Meißen beehrte.

§. 78.

Da der Kaiser seinen Weg von Meißen aus durch der Milczner Land, durch den Gau Diedest und Niederschlesien nahm, so zog er auch auf der Heer- und Landesstraße, welche durch den Gau und Flecken Camenz führte, einher, und hier luden den hohen Reisenden schon zwei Kretschams zum Absteige- oder Nachtquartiere ein.

§. 79.

Als ein besonderer Freund der in der Verstellungskunst geübten Römer, die er mehr als seine tapfern, einer bäuerischen Grobheit von ihm oft beschuldigten Sachsen liebte, beeilte er sich seine Bußfahrt zu vollenden und bald wieder nach Rom zu kommen; wo er jedoch die Schmach erfahren mußte, sich so lange verspottet und eingesperrt zu sehen, bis ihn die plumpen Sachsen befreiten. Er starb 1002 in Italien und noch in demselben Jahre wurde auch Markgraf Eckart von Meißen, welcher den Wenden seinen Arm hatte fühlen lassen, ermordet.

Digitized by Google

§. 80.

Heinrich II. folgte 1002 als deutscher König; wurde aber erst 1005 zu Pavia mit der eisernen Krone geschmückt, nachdem er vorher, um den Dolchen der Italiener zu entgehn, zum Fenster hinab gesprungen war und das Blut seiner deutschen und sächsischen Ritter auch hier das Straßenpflaster gefärbt hatte. Unter seiner Regierung fiel nun der Pohlen Herzog, Boleslaus Chabri feindlich in diese Gegenden ein, bemächtigte sich der schon ziemlich befestigten Stadt Budißin, so wie des ganzen Camenzer Gebiets, und drang bis Meißen vor; wobei freilich auch die Wenden ihn thätig mit unterstützten. Zwar nöthigte ihn Heinrich zum Rückzuge, wobei viele Grausamkeiten begangen und Tausende der Einwohner weggeführt wurden; er mußte aber doch Boleslavs Bruder, Gunzelin, zum Markgrafen in Meißen machen. Die Milczener entgingen anfangs der ihnen zugedachten empfindlichen Ahndung ihrer heidnischen Gesinnung durch einen gefallenen Schnee, der für Heinrich zu tief war; weshalb er zurückging, um in Merseburg auf Thauwetter zu warten.

§. 81.

Während dieser Zeit aber bemächtigte sich Boleslav der Stadt Budißin und Heinrich mußte, wollte er sie wieder haben, solche stürmen lassen. Bei dieser Gelegenheit kam ihm ein feindlicher Pfeil so nahe, daß er ihn fast verwundet hätte, doch glücklicher Weise nur einen Mann tödtete, der in seiner Nähe focht; weshalb Heinrich auf den Knieen Gott für Erhaltung seines Lebens dankte. Indeß nöthigten seine braven Krieger doch die Pohlen zum Abzuge, und Graf

Digitized by Google

Herrmann, ein Sohn Eckarts, also wieder aus dem Wittekindschen Stamme, wurde nach Gunzelins Absetzung Markgraf in Meißen, und Befehlshaber über das verwüstete Land und Budißin, wo der Hunger nagte, und die Pest wüthete.

§. 82.

Doch schon 1007 kam Boleslav wieder, bemächtigte sich des ganzen Milczener Landes bis an die Elster, durchstreifte es bis an die Elbe und behauptete sich im Besitz desselben unter wechselnden, die Gegend äußerst verwüstenden Kämpfen, wobei 1010, 12 und 13 * die Stadt Meißen selbst wieder, und bis zum Jahre 1018 verschiedentlich genommen und verloren wurde.

* In diesem letztern Jahre wies Heinrich noch dem Bisthume Meißen den Bischofszehnten in dem Dorfe Golen ciz a Gethla (Gölen diesseits Göthla?) im Ländchen Chotiez, am Caminiczer Flusse im Gaue Nisin gelegen, an.

§. 83.

In diesem Jahre 1018, wo zu Budißin Friedensunterhandlungen gepflogen wurden, fand sich außer Markgraf Herrmann von Meißen, auch Dietrich, Graf zu Wettyn (wegen seiner Ansprüche auf das Camenzer Gebiet?) ingleichen 2 Bischöfe und des Kaisers Kämmerer ein. Am 30. Jan. desselben Jahres wurde der Friede unterzeichnet, und in demselben zugestanden: daß Boleslav Markgraf Herrmanns Schwester, Oda, heirathen und die Länder Milczane, Lusiczi ꝛc. behalten sollte. Heinrich starb 1024.

Digitized by Google

§. 84.

Konrad II., aus dem fränkischen Stamme, wurde bei Worms an den Ufern des Rheins aus acht Herzögen, deren Heerhaufen sich in den Fluthen des deutschen Stroms spiegelten, 1024 zum deutschen Könige gewählt, auch gleich darauf zu Mainz gekrönt. Boleslav glaubte nun dem neuen Könige den alten Vertrag nicht halten zu dürfen und wollte sich ein eignes Königreich stiften; starb aber 1025. Miesco, sein Sohn, der nun auch nach der Königskrone strebte, verjagte seinen Bruder Otto. Konrad aber benutzte diesen Bruderkrieg, belagerte 1029 Budißin und zwang Miesco, um Frieden zu bitten. Die Bedingungen waren: Theilung der großen Länder Miescos und Abtretung des ganzen Milczener Landes an Markgraf Eckhardt II., einen Bruder des vorigen Markgrafen Herrmann, und an Dietrich, Grafen von Wettyn, welcher 1034 Markgraf der Ostmark war. Die Burggrafschaft Camenz kam aber wiederum an Verwandte dieses Stamms, und der Grafen von Eulenburg ꝛc. Konrad starb 1039 zu Utrecht.

§. 85.

Heinrich III. ergriff in seinem 22sten Jahre die Zügel der Regierung mit männlicher Kraft und führte sie auch auf solche Weise bis zu seinem Tode 1056. Unter ihm und dem Meißnischen Markgrafen Eckhardt II. verbreitete sich hier die christliche Religion nicht nur immer mehr, sondern es ward auch der Zustand des Landes immer besser. Mehrere alte, von Freund und Feind vielmal zerstörte Ortschaften und Dörfer wurden aufs Neue angebaut und hier und daselbst neue Wohnplätze angelegt.

Digitized by Google

§. 86.

Auch der Flecken Camenz gewann an Größe, Ausdehnung und Bedeutsamkeit, so daß er nunmehro von manchem Deutschen wegen seiner 3 Gasthöfe auch mit dem Namen Dreikretscham bezeichnet ward. Zwar befanden sich die hiesigen Burggrafen, Comites militares, noch größtentheils beim Heere des Kaisers, kämpften mit gegen die Ungarn, übten sich in Turnieren und ritterlichem Lanzenspiele, während die zurückgelassenen Voigte das Herbeischaffen der landesherrlichen und herrschaftlichen Abgaben auf das Nachdrücklichste besorgten, die Frohndienste anordneten und die Baue leiteten.

§. 87.

Da bestieg der in vieler Hinsicht merkwürdige Kaiser Heinrich IV. 1056 den Thron seines, auf der Jagd bei Goslar gestürzten Vaters. Gleich anfangs suchten ihn seine Vormünder, um ihn von Regierungsgeschäften zu entfernen, mit kriegerischen Unternehmungen gegen die Sachsen, Thüringer und Wenden zu beschäftigen, so daß er nicht nur die Länder der Sachsen und Thüringer, sondern auch die Sudpanien der Sorbenwenden diesseits der Elbe zu unmittelbarer königlichen Provinz zu machen, durch Anlegung immer mehrerer Burgen und fester Schlösser die Einwohner in Gehorsam zu erhalten und sie seiner Willkühr zu unterwerfen beschloß. Solche Burgen wurden nun auch diesseits der Elbe erbauet und ihnen eigne Befehlshaber vorgesetzt, die den Namen der Gau- oder Burggrafen erhielten. Sie waren nach dem Landesherrn die eigentlichen Oberbefehlshaber ihrer Distrikte, standen unmittelbar unter dem Kaiser, waren

Digitized by Google

als Stellvertreter desselben zu betrachten und wurden vom Kaiser selbst mit ihren Gauen belehnt. Obschon sich diese Belehnungen anfangs blos auf die Person erstreckten und Belohnungen geleisteter Dienste waren, so wurden sie jedoch, da sie bald vom Vater auf den Sohn übergingen, auch erblich, mithin diese Gaugrafen, obgleich eine neue landesherrliche Belehnung erfolgen sollte, Erbherrn ihrer Gaue und ihrer Burgen.

§. 88.

Nicht aber blos der Burgflecken Camenz, sondern auch die sämmtlichen Ortschaften im ganzen Gaue gehörten diesem Camenzer Gau = oder Burggrafen; denn die sämmtlichen Bewohner hatten ihn für ihren Herrn anzuerkennen und mußten ihm Treue und Gehorsam versprechen. Gegen Entrichtung der erwähnten Abgaben und für die Leistung ungemessener Frohndienste ertheilte dann dieser wiederum seinen Vasallen, den Rittern, rittermäßigen Mannen und Brodessern, auch den im Burgbanne angesessenen Unterthanen die Lehn über die, ihnen geschenkten und überlassenen, oder längst besessenen und früher erworbenen Güter; und somit war der Gaugraf auch Lehnsherr über die Güter seines Gaues.

§. 89.

Endlich lag ihm auch die Entscheidung streitiger Angelegenheiten oder die Rechts = und Gerichtspflege in Sachen der Vasallen und Unterthanen im ganzen Burgwartsbezirke ob und er übte solche frei und unumschränkt, ebenfalls im Namen des deutschen Königs (hegte ein freies königliches

Digitized by Google

Gericht), so daß der Burggraf auch Gerichtsherr auf seiner Burg und im Burgbezirke war.

§. 90.

Von den sämmtlichen Gau- oder Burggrafen aber, welche in diesem Zeitraume Erb-, Lehn- und Gerichtsherrn von, auf und zu Camenz wurden, ist nur einer namentlich aufzuführen, nämlich Ernst (Arioviſt) oder Ehrenfest. Er befand sich unter den Rittern und Herren, welche den deutschen König und nachherigen Kaiser Heinrich IV. auf seinen Kriegszügen gegen die Sachsen, Thüringer und Wenden begleiteten. Ein Sprößling des Stammes Wittekind, der Grafen von Wettyn, Merseburg, Weimar, Eulenburg, Pleißen, Orlamünde u. s. w.* hatte auch er, als solcher, gerechte Ansprüche auf diesen Gau, mit welchem schon früher seine Vorfahren belehnt worden waren. Im Jahre 1065 war er mit auf dem berühmten Turniere zu Zürich und brach dort, vor den Augen seines jungen Königs im köstlichen Waffenschmucke, schwerem Harnisch und glänzender Rüstung seine Lanze mit vielem Beifall. Er wußte seinen Speer so gut einzulegen, seinen stolzen Gaul so geschickt auf den Gegner anzulenken, daß dieser, aus dem Sattel gehoben, schon im Sande lag, ehe sich noch der hohe, über das geschlossene Visir herabschwankende Helmbusch unseres Ritters, wieder empor zu richten, Zeit hatte. Eben so gewandt handhabte er sein großes Ritterschwert, wenn er, mit seinem Gegner handgemein, auf diesen eindrang und mit seinem blanken Schilde, geziert mit dem Flügel des Greif-Adlers, dem Symbole des kraftvollsten Aufschwungs, die Streiche des Gegners auffing. Die dortigen deutschen Rit-

Digitized by Google

ter naunten ihn wegen der Ansprüche auf seine Besitzung Camen, oder Stein, den Ritter, Graf von Stein, welche Benennung später zu Grafenstein, hier aber, wo man auch den Ritter, weil er von den Ufern des Rheins herbeigekommen war, mit dem Zunamen des Rheinländers bezeichnete, zu Greifenstein wurde.

* In einer alten „Budißinischen Chronicke“ von M. C. M. Fol. Msc. werden die Hrn. v. Camenz auch Freie Herrn v. Anthalt auf Camenz und Greifenstein genannt.

§. 91.

Dieser Ritter war nun im Jahre 1068 mit dem König Heinrich siegreich über die Elbe gekommen und die hiesigen Wenden mußten den mächtigen Arm der jungen Krieger hart und schmerzlich fühlen. Es war gerade das Todesjahr des Meißner Markgrafen Egbert I., in welchem auch Heinrich, um sich der Treue des zehnten Bischofs Benno von Meißen * noch mehr zu versichern, dem dortigen Bisthume eine neue Präbende in Lubenawa ** verlieh.

* Die ersten neun waren nämlich: Burghard, 968; Volkhuld, 972; Ido, 994; Hildeward, 1015; Umbert, 1024; Dietrich, 1025; Reiner, 1046; Crafft, 1060 und Meinhard, 1061—66.

** Liebenau bei Braunau? von seinem bischöflichen Begründer Brunau? nahe bei Bischofsheim, ohnfern Bischofswerda, unter dem Archidiakonate Nisin; letztrer Ort wurde nämlich auch in diesem Jahre zur Stadt angelegt.

§. 92.

Im demselben Jahre, 1068, in welchem man nun zu Großenhayn, nachdem der Götze Swantewicz nochmals von

Digitized by Google

seiner Höhe bei Wantewicz gestürzt worden war, ein Mönchkloster der Marienknechte begründete, belehnte Heinrich vorgenannten Ritter, Ehrenfest, Grafen von Stein, mit dem Flecken Camenz und dem ganzen, zunächst gelegenen Gaue und erhob sonach den Camenzer Distrikt zur Grafschaft, und zwar zur Burggrafschaft, verordnete auch die Erbauung eines festen Schlosses oder einer tüchtigen Burgwarte zu Camenz; damit die Wenden auch hier durch dieselbe im Zaume gehalten und neue Empörungen durch hinlänglich kräftige Maaßregeln endlich verhindert werden möchten. Die Ausführung dieses Vorhabens beschäftigte nun unsern Burggrafen dergestalt, daß sein Name unter den, den König auf fernern Kriegszügen begleitenden Rittern und Herrn weiter nicht mehr aufgeführt ist. Auch die Gemahlin desselben, so wie sein Todesjahr, sind unbekannt geblieben; doch hinterließ er männliche Erben, welche ihrerseits wiederum nicht kinderlos verstarben, sondern, wie im folgenden Zeitraume ersichtlich werden wird, ihr Geschlecht fortpflanzten und den Namen der Herrn von Camenz rühmlichst fortführten.

Digitized by Google

Dritter Zeitraum.

Vom Jahre 1068—1255,

oder

Von Erbauung der Burg zu Camenz

bis zum

ersten großen

Camenzer Brande.

§. 93.

Heinrich IV. wollte, wie erinnert, die Überreste der alten Völkerfreiheiten vollends vernichten. Um nun die Wenden, so wie die Sachsen und Thüringer völlig zu unterjochen, legte er auf Bergen und Felshöhen feste Schlösser und steinerne Burgen, oder sogenannte Zwinger an und besetzte sie mit deutschen Kriegsvölkern; denen er erprobte, ihm ergebene Kampfgenossen zu Befehlshabern gab. Um aber auch der Treue der vielvermögenden Geistlichkeit gewiß zu seyn und dieser die Existenz zu sichern, legte er den Unterthanen, au-

Digitized by Google

ßer den allgemeinen landesherrlichen Abgaben, noch die besondern für die Kirchendiener, nämlich den sogenannten Bischofszehnten u. s. w. auf. Die Thüringer empfanden solches vorzüglich übel und verbanden sich dahero mit den Sachsen, die mit Heinrich noch überdies deshalb unzufrieden waren, weil er ihren Herzog Magnus gefangen hielt. Gemeinschaftlich begehrten sie Abstellungen dieser und anderer Neuerungen und vermeintlicher Bedrückungen, und erschienen, als sie schnöde abgewiesen wurden, mit 60,000 Mann vor Goslar, um ihrem Begehren Nachdruck zu verschaffen. Heinrich entwich nach Worms und die Sachsen rissen seine sämmtlichen Burgen und Schlösser nieder, nöthigten ihn auch 1074 zu einem friedlichen Vertrage. Doch Heinrich hielt solchen nur so lange, bis er ein Heer zusammengebracht hatte, welches stark genug war, die unbedingte Unterwerfung aufs neue zu fordern.

§. 94.

Schon 1075 wurden die Sachsen bei Langensalza geschlagen, ihre Gauen bis an die Elbe mit Feuer und Schwert verwüstet, und sie dadurch zur Annahme eines schimpflichen Friedens gezwungen. Nun hatte sich unter den Feinden Heinrichs auch der junge Markgraf Egbert II. von Meißen befunden, unter seinen Freunden und Anhängern aber Wratislaus, Herzog von Böhmen. Letzterer, welcher als Grenznachbar Meißens und des Milczener Landes seine Streitkräfte vorzüglich durch den Gau Nisin vorgeschoben, und einen allgemeinen Aufstand der Wenden hintertrieben hatte, ließ aufs schleunigste nach Heinrichs Beispiele auch hier alle haltbare Punkte des Landes so viel als möglich

Digitized by Google

befestigen, die alten Heidenschanzen ausbessern und auf vielen Bergen neue Burgstadils, Bollwerke und Verschanzungen anlegen.

§. 95.

Auch die hiesigen, von den Urbewohnern zuerst angelegten, die Burggrafschaft Camenz gleichsam beherrschenden Berg-Vorhuwen * wurden aufs neue ausgebessert und in Vertheidigungsstand gesetzt, während der Burggraf von Camenz, in dessen Burgbanne die alten Vesten lagen, an der Fortstellung des Baues seiner steinernen Hauptburgwarte Grafenstein fort arbeiten und sonst durch kluge Maßregeln einen Aufstand verhindern ließ.

* Pickau (von Pickol, Höllengott), Mär oder Möhr (von Mara, Götze), Burgstadill (Burgstall) u. s. w.

§. 96.

Nachdem Heinrich nun die gegen ihn Verbündeten geschlagen hatte, ließ er seine Rache auch an dem Meißner Markgrafen, Egbert, seinem ehemaligen Günstlinge aus, nahm ihm das ganze Markgrafthum Meißen, mit den Nisiner und Milczener Gauen, und belehnte damit i. J. 1076 den gedachten Herzog von Böhmen Wratislaus.

§. 97.

Auf solche Weise wurde also Wratislaus oberster Lehnsherr des Landes, und somit auch des Burggrafen von Camenz. Indessen war Markgraf Egbert keineswegs gesonnen, Wratislaus den ungestörten Besitz dieser seiner Lehngüter genießen zu lassen; vielmehr versuchte er, sobald der mit

des Pabstes Bann und der Fürsten Haß beladene Heinrich, nicht mehr furchtbar schien, von den Sachsen unterstützt, i. J. 1080 diesem seine Besitzungen zu entreißen, wobei das Land vielseitigen Schaden zu erleiden hatte.

§. 98.

Obschon nun Egbert II. späterhin Meißen wieder eroberte, solches auch bis zu seinem 1090 erfolgten Tode behauptete, so blieben doch die Gaue Budißin und Nisin, nebst der Burggrafschaft Camenz bei Böhmen, und Wratislaus gab diese Provinz 1084 seiner Tochter Judith zum Heirathsgut, als er sie vermählte.

§. 99.

Graf Wiprecht von Groitzsch, ein ebenfalls treuer Anhänger Heinrichs IV., wurde der Gemahl dieser Tochter des Böhmen Herzogs. Er hatte die sich aufs neue verbündeten Sachsen und Thüringer bekämpfen und sie 1078 bei Melrichstadt, 1079 bei Fladenheim und 1080 bei Merseburg, (wo auch der Gegenkaiser Rudolph im Treffen blieb) schlagen helfen. Im Jahre 1082 war er mit Wratislav durch den Gau Nisin nach Leipzig vorgedrungen, und hatte seine von den Feinden besetzte Grafschaft Groitzsch wieder erobert, war darauf mit Heinrich nach Italien gezogen, hatte dort stürmend die Mauern Roms erklettert, mit Verona eine Kapitulation abgeschlossen, einen muthwillig auf ihn losgelassenen Löwen bekämpft und andere Heldenthaten verrichtet.

§. 100.

An diesem tapfern Manne, der somit oberster Lehnsherr des Milczener Landes geworden war, hatte solches nun ei-

Digitized by Google

nen kräftigen Beschützer, und obgleich der Markgraf Egbert immer neue Versuche machte, dieses Land wieder an Meißen zu bringen, so gelang solches doch nicht. Indessen hatte doch Wiprecht mit ihm und mit dem Markgrafen Heinrich von Eulenburg fast stets Befehdungen, bis ersterer, auf Anstiften Adelheids, der Schwester des Kaisers, 1089 ermordet ward.

§. 101.

Während dieser Zeit war Wiprechts Schwiegervater, Wratislav, 1093 gestorben, und auch Heinrich IV. war, nachdem er 1105 Wiprechten noch zu Meißen besucht, nochmals mit ihm von seinen 65 Schlachten geredet, auch über seinen undankbaren Sohn geklagt hatte, 1106 mit Tode abgegangen.

§. 102.

Kaiser Heinrich V. hatte Wiprechts Schwager, Borvi, als man ihm die Krone streitig machte, nicht gehörig unterstützt, vielmehr erhaltener Geschenke wegen, einen gewissen Swantopluck als König von Böhmen anerkannt, und 1108 auch bei ihm Gevatter gestanden. Als nun 1109 Swantopluck bei Glogaus Belagerung ermordet wurde und Wiprechts ältester Sohn, Wenzel, Borwis seines Oheims Ansprüche auf den böhmischen Thron mit 600 Mann unterstützte, Heinrich aber 1111 beide gefangen nehmen ließ, so sah sich Wiprecht genöthigt, zur Befreiung seines Sohnes aus dem Kerker der Festung Hammerstein, das Land der Milczener an diesen Kaiser obzutreten, welcher i. J. 1112 einen seiner Heerführer damit belehnte.

Digitized by Google

§. 103.

Es war dieses der Graf Hoyer von Mannsfeld, ein riesenhaft langer Mann, (dem das benachbarte Wojerycza * seinen deutschen Namen Hoyerswerda verdanken soll?) welcher somit gleichsam Markgraf oder Oberherr des gedachten Gaues, und Lehnsherr unsers Burggrafen geworden war. Wiprecht, wegen solcher Härte des Kaisers höchst unzufrieden, hatte sich mit Ludwig, Landgrafen in Thüringen und mit dem Pfalzgrafen Siegfried von Orlamünde gegen ihn verbunden. Diese Alliirten wurden aber bei Warnstädt 1112 von dem Mannsfelder heimlich überfallen und Graf Wiprecht verwundet und gefangen, zuerst nach Leißnig gebracht, dann aber nach Würzburg geführt, vor Gericht gestellt und ihm das Leben abgesprochen. Jetzt bot sein wackerer Sohn, Heinrich von Groitzsch, für das Leben seines Vaters seine ganze Herrschaft Groitzsch, und der unedelmüthige Heinrich nahm sie nicht nur an, sondern ließ den Vater demohnerachtet noch drei lange Jahre im Gefängnisse schmachten.

* von Wo jenei Riet oder Wo = jena = ryzy, am Flusse (Elstra) liegend.

§. 104.

Da verschworen sich auch Wiprechts 3 Söhne gegen diesen Kaiser, fanden, obschon geächtet, Unterstützung und erschlugen den kaiserlichen Günstling Hoyer von Mannsfeld 1115 in offner Schlacht bei Halberstadt und nöthigten so den Kaiser: ihnen nicht nur den Vater frei zu lassen, sondern ihm auch alle seine Güter, mithin auch das Land der Milczner, wiederzugeben.

Digitized by Google

§ 105.

Überdieses verkaufte der nun gnädiger gewordene Kaiser dem Wiprecht nicht nur für 2000 Pfund Silber (Talente) die (Nieder-) Lausitz, sondern er beschenkte ihn noch dazu mit einem Antheile an Sirbien (dem Sorbenlande*). Wiprecht starb 1124 in dem von ihm gestifteten Kloster zu Pegau, wo er vier Monate vorher Mönch geworden war und hinterließ von seiner ersten Gemahlin Judith, außer einer Tochter, welche an den Grafen Dedo von Wettyn verheirathet war, auch einen Sohn.

* (Dem Camenzer Gebiete mit Hoyerswerda und Ruhland.)

§. 106.

Dieser, Heinrich von Groitzsch, welcher des Vaters Güter bis auf dasjenige, was seine gedachte Schwester Bertha zum Heirathsgute erhielt, geerbt hatte, war somit Landesherr der Provinz Milczane und sonach auch Lehnsherr Sirbiens und des Burggrafen von Camenz.

§. 107.

Zwar hatte Albrecht der Bär, Markgraf von Brandenburg, sich anfangs der Niederlausicz bemächtigt, wurde aber durch den Kaiser Lothar II. i. J. 1131 genöthigt, solche an Heinrich von Groitzsch zurückzugeben. Dieser starb 1136 kinderlos, und der Markgraf von Meißen, Conrad der Große, auch ein Graf von Wettyn, erbte sein Vermögen nebst der Niederlausicz. * Sirbien aber, das 1115 dem Vater vom Kaiser geschenkte Allodium, die Burggrafschaft Camenz u. s. w. hatte Heinrich mit kaiserli-

Digitized by Google

cher Genehmigung, seiner Mutter Bruder, dem Herzoge Sobieslaus von Böhmen als Pathengeschenk für dessen Sohn Wratislaus, auf dem Todesfall verschrieben und geschenkt.

* In diesem Zeitraume wurden nämlich auch die Lehngüter schon erblich.

§. 108.

Sobieslaus I., Herzog von Böhmen, war jedoch nur vier Jahr Landesherr dieser Gegend, denn er starb 1140, nachdem er zu Budißins Vergrößerung wesentlich beigetragen hatte.

§. 109.

Uladislaus II., dem Sohne des Vorigen, ward der Besitz dieses Landes durch Konrad, Markgrafen zu Meißen, welcher unterdessen im Gaue Nisin schöne Besitzungen erworben hatte und den 1119 angefangenen Dresdner Elb-Brückenbau fortsetzte, streitig gemacht; weshalb Uladislaus auch 1142 zu Budißin Truppen werben ließ. Dennoch aber war Budißin und das Schloß Ortenburg daselbst i. J. 1144 mit Vorwissen des Kaisers Konrad III. unter Markgraf Konrads Herrschaft gekommen.

§. 110.

Dieser Markgraf Konrad von Meißen war sonach (die Güter des Bisthums Meißen abgerechnet) im Besitze des Milczener Landes bis zu seiner 1156 erfolgten Regierungsniederlegung und Tode; nach welchem Uladislaus solches 1151 vom Kaiser Friedrich wieder erhielt.

Digitized by Google

§. 111.

Demohngeachtet versuchte Otto der Reiche, der Nachfolger Konrads im Markgrafthume Meißen, der Milczener Land auch wieder an Meißen zu bringen, und bemächtigte sich desselben mit Gewalt der Waffen; weshalb Uladislaus II. i. J. 1164 gleichfalls einen Heereszug gegen Meißen unternahm und das Land verwüstete. Da nun Uladislaus bei dieser Gelegenheit auch einige Dörfer des Meißner Bischofs Gero* mit ruinirt hatte, so klagte dieser beim Kaiser, und Uladislaus mußte dem Bischofe zur Entschädigung pro praeda et incendio das ** Dorf Priczicz (Prietitz) in dem, in dieser Urkunde zum letztenmal so genannten Milczener Lande abtreten, wodurch also klar ward: daß das benachbarte Prieticz, obschon es bis dahin noch zur Burggrafschaft Camenz gehörte, doch kein Allodium der Camenzer Burggrafen, sondern so, wie die benachbarten königlichen Domainen, Burgau, Pickau, Ponkau (mit Ponkkirchen), Burgstadil, Moer, (Maer oder Mohren) ꝛc. böhmisches Lehn war.

* Gersdorf?

** Mit Gersdorf und Möhrsdorf grenzende.

§. 112.

Der Bischof Gero und sein Nachfolger baueten auch bald die weit ausgedehnten Grenzauen von Prietitz besser an, begründeten oder erweiterten Gerosdorf, Möhrsdorf und Bischofsheim, errichteten auf dem heiligen Berge ein Kirchlein * und beförderten die Fruchtbarkeit der rauhen Gegend. Burgau jedoch, so wie die Luchsenburg, die alten Burgen

Pickowe, Möhren und Burgstadil ꝛc., blieben als böhmisches Allodium oder Chatullengüter den böhmischen Herzögen erblich und der Familie des Burggrafen von Camenz zur Lehn überlassen.

* Von dieser Kapelle, so wie von den bei derselben und bei dem alten Ponkkirchlein, auch bei andern auf den Berghöhen aufgestellten Bethäuschen die geistlichen Officia verrichtenden, ab- und zugehenden Geistlichen und Mönchen bekam auch ein über die Höhen dieses und der nächsten Berge hin angelegter steinerner Fußpfad den Namen der Mönchsmauer, mit welchen sich der Glaube unterirdischer Gänge, besonders bis in das Gotteshaus und in die Pfarrwohnung zu Gersdorf verband.

§. 113.

Endlich 1173, wollte sich Uladislaus in ein Kloster zur Ruhe setzen und dort sein mühevolles Leben beschließen. Er hatte deshalb auch, da einer seiner Söhne Bischof zu Salzburg war, seinen andern Sohn Friedrich zum Nachfolger in der Regierung bestimmt. Bei der Wahl der böhmischen Stände ward dieser jedoch übergangen.

§. 114.

Sobieslaus II., ein Sohn Sobieslaus I., wurde gewählt, und vom Kaiser Friedrich zum Herzoge von Böhmen bestätigt. Da Uladislaus für sein Leben fürchten und entweichen mußte, so verbarg er sich, auf der Flucht nach Meißen begriffen, mit seiner Gemahlin Jutta und seiner Schwiegertochter, seines Sohns Friedrichs Gemahlin Elisabeth, in der „auf der Grenze Böhmens und dem Bisthum Meißen in deutscher Pflege (Teutonia) zwischen rauhen Gebirgen gelegenen“ den böhmischen Herzögen oder den Ge-

Digitized by Google

mahlinnen der Könige erblich gehörigen „Veste Möhr oder Meer," um sich hier in den verborgenen Gemächern, Felsenkellern oder Höhlen, in den berüchtigten, durch die Gebirge weit hineinlaufenden unterirdischen Gängen zu verbergen, und Sobieslaus Spähern zu entgehen. Doch schon nach 4 Monaten i. J. 1175 starb Uladislaus aus Betrübniß und Mangel an Bequemlichkeit. Seine Leiche wurde zuerst in Meißen beigesetzt, späterhin aber in sein Kloster Strohhof * bei Prag abgeführt.

* Stra oder Ostrahof?

§. 115.

Bei jener Gelegenheit nun oder auch früher schon hatten die königlichen Gemahlinnen Jutta und Elisabeth die nähere Bekanntschaft des gelehrten Bischofs Martin zu Meißen, so wie bei der Beisetzung die des Markgrafen Otto des Reichen und seiner Gemahlin Hedwig, einer Tochter Albrecht des Bären, von Brandenburg, gemacht. Gleichfalls waren die beiderseitigen Kinder, Sophie, die junge böhmische Prinzessin, das einzige Kind der Elisabeth und Friedrichs, mit des Markgrafen ältestem Sohne Albert, vermählt worden; weil Friedrich auch während Sobieslaus vierjähriger Regierung (von 1174 bis 1178) keinen Augenblick die Hoffnung aufgab, sich mit Ottos Beihülfe und seinen Schätzen der böhmischen Krone zu bemächtigen, was ihm auch 1178 gelang. Zwar suchte Sobieslaus mit seinen Getreuen auch 800 im Lande Budißin gesammelten Reisigen ihm Prag bald wieder zu entreißen, ward aber noch in demselben Jahre in einem äußerst hitzigen Gefechte (während welchem Friedrichs Gemahlin Elisabeth im Angesichte der Kämpfen-

den, zu Gott betend auf den Knieen lag) vor den Thoren jener Stadt gänzlich geschlagen und starb 1180, wie 5 Jahr früher Uladislaus, nämlich als Vertriebener.

§. 116.

Friedrich war somit seit 1178 alleiniger König von Böhmen und oberster Lehnsherr des Camenzer Gebiets bis zu seinem 1190 erfolgten Tode; während welcher Zeit Otto der Reiche, der Schwiegervater seiner Tochter Sophie, noch immer die Regierung des Markgrafthums Meißen behielt, den Bau der 1167 aufgefundenen Bergwerke zu Freiberg, den der Elbbrücke zu Dresden, der Festungswerke zu Leipzig u. s. w. fortsetzte, auch letzterer Stadt die erste, über Camenz führende Land-, Stapel- und Königsstraße bestätigte. Erst i. J. 1189 folgte Friedrichs Schwiegersohn, Albert der Stolze, seinem Vater in der Regierung des Markgrafthums Meißen; nachdem die Verwandtschaft der beiden Häuser noch durch ein neues Familienbündniß, nämlich durch die Verheirathung des jüngsten Bruders Friedrichs, des nachherigen böhmischen Königs Premislaus Ottokar mit Konstantien, der Schwester des Markgrafen Albert, enger geknüpft worden war.

§. 117.

Während nun Friedrichs Nachfolger Konrad III. schon in demselben Jahre 1190 zu Neapel an der Pest starb und Wenzeslaus I. 1191 von den böhmischen Ständen zum Könige gewählt worden war, hatte sich auch Premislaus Ottokar, Friedrichs jüngerer Bruder, um die böhmische Krone beworben, und der Meißnische Markgraf Albert, sein Schwager, unterstützte ihn dabei. Als Wenzeslaus dahero noch in

Digitized by Google

demselben Jahre von Bamberg vom Hoflager des Kaisers Heinrich VI. zurückkehrend, durch die Lausitz über Camenz nach Böhmen gehen wollte, nahm ihn der Markgraf Albert hier auf der Straße nach Budißin gefangen und sperrte ihn in das Schloß Orthenburg ein, wo er auch starb. Premislaus kam aber dennoch noch lange nicht an die Regierung, sondern die böhmischen Stände wählten

§. 118.

Heinrich, Bischof zu Prag zum Könige und der Kaiser verkaufte ihm seine Zustimmung. Premislaus fiel deshalb mit seinem Schwager, dem Markgrafen Albert bald in Böhmen, bald in die kaiserlichen Besitzungen im Sächsischen ein und ruinirte Land und Leute. Dagegen drang der bischöfliche König Heinrich wiederum auf mehreren Punkten nach Meißen, Budißin und in die Camenzischen Lande ein, und Graf Wilhelm aus Mähren schlug Premislaus in dieser Gegend, hätte ihn auch bald gefangen bekommen, doch entkam er noch glücklich in die Gebirge unsers Hochlandes, und auf Umwegen nach Meißen. Graf Wilhelms Truppen, welche, unbesoldet, blos von Plünderung lebten, durchsuchten alle Winkel, zerstörten die alten Vorhuven und raubten, sengten und brennten dergestalt, daß selbst die Kirchen und ihre geheiligten Gefäße von diesen rohen Kriegern nicht verschont blieben.

§. 119.

Dennoch setzte Premislaus seine Versuche, sich die böhmische Krone zu erobern, fort, und wurde von Albert so

Digitized by Google

lange unterstützt, bis dieser 1194 selbst in einen Krieg mit seinem Bruder Dietrich, mit dessen Schwiegervater, Landgraf Herrmann und mit dem Kaiser Heinrich VI. verwickelt, nebst seiner Gemahlin den 24. Juni 1195 zu Krumheinrichsdorf bei Freiberg an beigebrachtem Gifte (!) starb. Premislaus, der von seinem zweiten Schwager, dem Markgrafen Dietrich zu Meißen, Alberts Nachfolger, keine Unterstützung zu hoffen gehabt hätte, wenn man diesen auch nicht noch vor des Bruders Vergiftung nach dem gelobten Lande geschickt hätte (wohin seit damals gerade einem Jahrhunderte schon einige Millionen Menschen gezogen, wenige aber rückgekehrt waren) mußte sich jetzt mühsam verbergen und von seiner Hände Arbeit leben. Er arbeitete dahero eben zu Regenspurg als Handlanger, als er die Nachricht von dem 1196 erfolgtem Tode auch des bischöflichen Königs vernahm. Sofort eilte er nach Prag, verglich sich mit seinem jüngern Bruder Wladislaus und trat nun die Regierung von Böhmen, so wie der von Freund und Feind so oft verwüsteten Camenzer und Budißiner Lande an. Dieser Premislaus Ottokar I. nahm sich gleich im Anfange seiner Regierung 1196 der hiesigen, durch Krieg und Pest verwüsteten, durch Erpressungen und Abgaben erschöpften Lande väterlich an. Er beklagte sich sofort bei Otto, einem der beiden, sich damals (und nachdem die rächende Nemesis Heinrich VI. zu Meßina durch die Hand der eignen Gemahlin den Giftbecher gereicht hatte), um die Kaiserkrone streitenden Gegenkaiser wegen der Räubereien seiner Soldaten in der Lusicz; trat auch, als Otto diesem Unfuge abzuhelfen, nicht große Lust bezeugte, auf die Seite Philipps von Schwaben, der ihm dann 1199 mit eigner Hand zu Mainz die böhmische

Königskrone aufsetzte. Doch zerfiel er 1205 wieder mit diesem und wurde Otto's ergebenster Freund (des Otto-gar), weshalb auch Philipp, um ihn wieder an sich zu ketten, dem Sohne desselben, Wenzeslaus, seine junge kaiserliche zweite Prinzessin Tochter Kunigunde zur künftigen Gemahlin versprach. Da nun auch Otto von Wittelsbach auf dieselbe Prinzessin gerechnet hatte und Philipp ihn nachher in einem gegebenen Empfehlungsschreiben nicht einmal einer verwandten pohlnischen Fürstin so rekommandirte, wie der Wittelsbacher es gewünscht und erwartet hatte, so ermordete er den Kaiser zu Bamberg 1208. Nun söhnte sich Premislaus auch wieder mit dem Kaiser Otto aus und blieb dessen Freund, bis dieser selbst 1212 des Reichs entsetzt und Friedrich II. zum Kaiser gewählt wurde, welcher Böhmen und den mit ihm verbundenen Landen besondere Begünstigungen, dem Könige aber ansehnliche Souverainitätsrechte, namentlich den ungestörten Besitz aller erworbenen, zu Böhmen sonst nicht gehörigen Länder, (also auch des Camenzer Gebiets) ꝛc. ertheilte.

§. 120.

Jetzt, 1213, kam der König Premislaus selbst nach Budißin, wo der Bischof Bruno II. von Meißen das Domstift St. Petri begründete. In demselben Jahre befahl dieser König eine Grenzberichtigung zwischen seinen königlich böhmischen Besitzungen und den bischöflich Meißnischen Gütern vorzunehmen. Bei diesen Verhandlungen kommt endlich auch der Name Camenz in den, noch auf die Nachwelt gekommenen alten Urkunden zum ersten Male vor.

Digitized by Google

§. 121.

Es ernannte nämlich der König Premislaus 8 Burggrafen und Ritter als königliche Kommissarien zu diesem Grenzberichtigungs-Geschäfte, und unter diesen wurde auch ein Bernhardt von Camenz aufgeführt. Sonst regierte dieser König überhaupt mit vieler Staatsklugheit und erlangte dahero auch von den wahlberechtigten, sonst leicht schwierigen böhmischen Ständen: daß sie noch bei seinem Leben i. J. 1226 seinen Sohn zum Könige und Mitregenten wählten. Er starb vier Jahre später, 1230, im 80. Jahre seines Alters.

§. 122.

Wenzeslaus Ottokar, sein Sohn, welcher sonach schon 4 Jahre Mitregent gewesen war, übernahm nun die Regierung allein, nachdem er 1228 die vorgedachte Grenzberichtigung des Vaters vom Jahre 1213 bestätigt hatte. Gegen das Jahr 1207 verehelichte er sich mit vorgenannter Prinzessin Kunigunde, des gedachten Kaisers Philipp zweiter Tochter; mit derselben, die nachher 1239 das Kloster Marienthal bei Ostricz stiftete. Als nun i. J. 1231, also 8 Jahre vor dieser Klosterstiftung, ihre Prinzessin Tochter Beatrix Otto III. oder den Langen, einen Sohn des Brandenburger Markgrafen Albrecht II. und der Mechthildis, der Tochter des Meißner Markgrafen Conrad heirathete, so brachte sie diesem ihrem Gemahl, Otto III. von Brandenburg, den Camenzischen und Ruhländischen Kreis, das alte Sirbien, böhmisches Allodium oder Erblehn, als Heirathsgut zu.

Digitized by Google

Überdies versprach auch ihr Vater ihrem Gemahl, welcher mit seinem Bruder Johann I. bei ungetheilten Gütern in seltener Freundschaft lebte, den Budißiner und Görlitzer Kreis, behielt sich jedoch auf Lebenszeit die Regierung in denselben vor.

§. 123.

Otto III. von Brandenburg war auf solche Weise seit 1231 Landes- und oberster Lehnsherr der Burggrafen von Camenz; obgleich letztere selbst Lehnsherren vieler anderer Ritter, Herren und Afterlehnsmannen waren. Als ein großer Freund der Geistlichkeit, machte er viele geistliche Stiftungen, wodurch er sich den Beinamen des Frommen erwarb. Wegen des Besitzes der Niederlausitz hatte er 1243 mit den Bischöfen von Halberstadt und Magdeburg, des Markgrafen Heinrich des Erlauchten Verbündeten, harte Fehden gekämpft, letztern verwundet und erstern gefangen, war auch mit den Kreuzrittern zur Bekehrung der Preußen gegen diese mit zu Felde gewesen. Was er für Camenz that, folgt im nächsten Zeitraume.

§. 124.

Der Burggraf Bernhardt von Camenz ist also der erste, der nach einem 145jährigen Zeitraume, in welchem sich das Geschlecht der Herren von Camenz schon wieder in Nebenlinien ausgebreitet hatte, in sichern Urkunden vorkommt. Im Jahr 1213 war er nämlich als Bevollmächtigter des Königs Premislaus Ottokar bei der Grenzberichtigung, welche dieser mit dem Meißner Bischof Bruno II.

Digitized by Google

vorzunehmen befahl. Die Erbauung der ersten steinernen Kirche zu Camenz, St. Philippi und Jakobi, so wie die Vergrößerung des alten Fleckens Camenz, wird ihm zugeschrieben. Von seinen ritterlichen Kämpfen mit den benachbarten Herren von der Duba, von seinem Zuge als Ritter des Schwertordens gegen die Heiden an der Ostsee u. s. w. blieben nur Sagen übrig; doch kommt sein Name 1233 noch in einem Dokumente vor, welches Herrmann von Salza, Hochmeister des Ordens, den preußischen Städten Thoren und Colm ꝛc. ertheilte. Das Jahr seines Todes wurde spätern Nachkommen nicht aufbewahrt.

§. 125.

Seine Gemahlin war Manilia, geborne von?. — Sie stiftete (wahrscheinlich nach dem Tode ihres Gemahls) i. J. 1249 in der Vorstadt von Camenz ein Kloster für 16 geistliche Jungfrauen, Cisterzienser-Ordens, deren erste Abbatissin Elisabeth von Crostwitz gewesen seyn soll. *

* Andern Nachrichten zu Folge wären jedoch die ersten geistlichen Jungfrauen des Klosters aus Frankreich geholt worden.

§. 126.

Von den Nachkommen Bernhards und der Manilia sind 3 Söhne, Wittich, Burghardt und Bernhardt, so wie 2 Töchter, Agnes und Amalie, zu benennen, welche in dem folgenden Abschnitte vorkommen werden.

§. 127.

Wie erwähnt, theilten sich die Herren von Camenz aber schon in diesem Zeitraume in mehrere Nebenlinien. Eine

Digitized by Google

der angesehensten derselben war die, welche in der Theilung Pulsnitz erhalten hatte und nun den Namen von Pulsnitz führte; ferner die, welche von der Burgwarthe Ponkau (bei Elstra), von Ponikau genannt wurde und die, deren Namen man in Canitz verwandelte oder die sich lieber (von Canyz, Reiter) Conicze, auf Canitz (Cannewitz bei Ostra), und von Cunnewitz bei Rallwitz u. s. w. benannt wissen wollten. *

* So kommt Marcellus von Canitz schon 1187 und ein Herr von Camenz unter dem Namen Arnold von Pulsnitz i. J. 1255 als Zeuge in einer Urkunde vor. Überdieses wird Bruno Bernhardt Karl, der 21. Bischof von Meißen, derselbe, welcher Bischofswerda's Erbauung fortstellte, Jokrym, Stolpen und mehrere benachbarte Orte zusammenkaufte (in Annal. Budissens.), als ein Herr von Camenz (also nicht von Baruth) aufgeführt.

§. 128.

Das Gebiet der Burggrafschaft Camenz oder der Gau, womit der Burggraf Ehrenfest, Graf vom Stein, durch Kaiser Heinrich IV. belehnt worden war, erstreckte sich vom 31° 22′—31° 56′ der Länge von Ferro und vom 51° 9′—51° 26′ nördlicher Breite. Die höchsten Punkte desselben waren die Berggipfel des Hohnsteins und des Berges Radewitz (1280 Pariser Fuß über der Meeresfläche), und seine tiefsten Thäler, die Niederungen Wojereczas oder Hoyerswerdas und Ruhlands.

§. 129.

Die äußerste Gebietsgrenze lief mit der großen Polßnicza, von ihrem Ursprunge südwestlich am Hohnstein fort, nach Polßnicz, nachdem dieser Fluß die von Mohren herab-

Digitized by Google

kommende Siegesbach, das Hainflüßchen und die Norne aufgenommen hatte. Von hier aus verfolgte sie längst dieses Grenzflusses ihren Weg durch Friedersdorf gegen Oberlichtenau, verließ hier denselben und wendete sich links um den Berg Radewitz gegen Lausnitz, Königsbrück rechts und Glauschnitz links vorüber, seitwärts Ponikau und Linz nach Ortrand* und nach Lindenau; verließ hier die Polßnicz wieder und lief nördlich hinüber nach Tettau gegen Ruhland, um den Elstrafluß zu finden, welcher ihr den Weg weiter über Nimmitsch und, Senftenberg rechts vorüber, nach Tetschwitz** dann an der Kobold- nnd Blutmühle am Welenberge,*** ferner an dem Jungfrauen-**** stein, dem schwarzen Kolmberge und dem Teufelswinkel in einiger Entfernung links vorbei nach Wojerecza zeigte, bis er ihr einen sichern Pfad ins Flußbette des Tußin südlich und aufwärts über Schönaw, Rallwicz, Czerna, Caseriez und Croſtwicz ebnete; damit sie über Uhyſt, Tußindorf und Schönbrunn bei der Täubitz gen Pickau sich dem Sibinnensteine wieder nähern und den Kreislauf vollenden konnte.

* Wo Heinersdorf, mit der Heinrichs-Bildsäule, die ehemalige Gerichtsstätte dieser Burg (der Herren von Ponikau?) und das spätere Burkersdorf, das Burglehn bezeichnete.

** Von Teut, welcher hier auf dem Koschenberge verehrt wurde?

*** Oder Walberge, auf welchem viel Blut geflossen war.

**** Welcher Jungfrau, der Ostra oder Siwa?

§. 130.

Betrachtete man nun diesen Landstrich, dieses älteste Gebiet der Burggrafschaft Camenz genauer, so fand man,

Digitized by Google

daß die südwestliche Hälfte desselben durchaus gebirgig war, während die zweite nordöstliche fast nur ebenes, höchstens hügeliges Land enthielt.

§. 131.

Die Gewässer, welche das Gebiet der Burggrafschaft befruchteten und solches als Flüsse und Bäche sämmtlich in nördlicher Richtung durchschnitten, waren: die Alczstra oder schwarze Elster, deren Namensdeutung §. 22. Erwähnung geschehen ist. Sie entsprang gegen Sonnenaufgang vor dem Sibinnensteine, nahm zuerst das nordöstliche und von größerer Höhe herabrieselnde Goldflüßchen auf, eilte mit diesem nach Kindisch, und Göblau gegen Elstra, in dessen Nähe ein zweiter Ast von Rauschwicz her dazutrat; Kriebitz links vorübereilend, wendete sich der jugendliche Fluß nach dem längst begründeten, den Urbewohnern theuern, noch durch späte Vertheidigung der Burgschanze so lange als möglich behaupteten Verehrungsorte Prisicz oder Prietitz, um durch die Wiesen nach Camenz zu kommen. Hier, und zwar zwischen den Felsen des Styns und des Ewlenstyns nahm die Alczstra das ihr von dem, mit einer Heinrichs-Bildsäule, der Statüe Heinrichs I., einem vermeintlichen Rolandsbilde, * bezeichnetem Richtplatze, dem Ruge- oder Rodelande bei Heinrichsdorf herabkommende Rodelandwasser, ingleichen das, von Gölenave (Gölenau) und Lugersdorf am Hutberge (Lückersdorf) herbei kommende und zuletzt im tiefen Felsengrunde herabrauschende lange Wasser als Grundbach auf; verließ mit ihnen die steilen Felsufer des Eulen-Styns und gleitete nun ruhiger durch Wiesen und Auen nach Jesowo und Zschiedel, wo sie sich mit dem von Bohschwitz herabkommenden Jaworflusse vereinigte.

* Welchem Ruhland seinen Namen verdankt.

§. 132.

Dieser letztere nahm seinen Ursprung von den Quellen des Leipzigberges, ging zwischen Jauer und Kriebitz durch nach Niebeßwicz und Bohswicz in den die heilige Insel umschließenden See, um hier an geweihter Stätte noch einige Zeit zu verweilen.

§. 133.

Während dieser Zeit entsprang in einer zweistündigen westlichen Entfernung, zwischen dem Walberge und Binnberge, aus mehrern klaren Bergquellen, ein anderer Bach, ging eilenden Laufs durch Schwosdorf und Braunaw nach Liebenaw, schlängelte sich weiter durch Bärenbruch nach Czorno, um sich bei Zschiedel mit der Alstra und mit dem aus vorgedachtem heiligen See wieder hervortretenden Jaworslüßchen zu vereinigen, auch so gesellt den Weg nach dem alten Sitze des Morgengottes Jutro bei Milzstrich, ferner nach dem Weiher- und fischreichen Dobra, nach Skasko, Tradow, Cottyn und Sallaw, nach der Gebietsgrenze fortzusetzen; nachdem sie noch vorher ihr rechtes Ufer einem von Rosenthal und Schmerlitz herabgekommenen Rosenbächlein zur freundlichen Aufnahme geöffnet hatten.

§. 134.

Ehe dieser gemeinsame Fluß jedoch noch über das Gebiet des Burgbannes hinaustrat, nahm er auch noch den schon gedachten östlichen Grenzfluß, den alten Tußin, späterhin das Klosterwasser genannt, auf, dessen Lauf folgender ist. Ohnfern des Sibinnensteins und zwar am Fuße des

Digitized by Google

mit ihm zusammenhängenden Tännigts, des Burgauer (Burker oder Butterberges) in der Nähe des Höllengötzen-Sitzes Pickol, in einer beträchtlichen Tiefe, zur Hölle genannt, entsprang dieser, die Auen befruchtende (fett, tuschnoa, machende) Tußinfluß. Er durchströmte sogleich mit Emsigkeit die Burgaue, wendete sich östlich gegen Tußindorf (Taschendorf), welches er jedoch eben so wenig als der Jahwore (wo man ackert oder, die Jauwa, Hirsefelder dünget), Jawerfluß, das Dörfchen Jawar, ganz berührte, ihm jedoch den Namen ertheilte. Weiter eilend, nahm er sämmtliche, die Wurzeln der altergrauen Eichen des Taucherwaldes benetzende Quellen auf, trug sie, Uhyst vorüber, gegen Glaubnitz und Bocka nach Caschwitz, begrüßte das ehrwürdige Ostra und seine uralten Erdwälle, Vorhuwen und Schanzen, aus geringer Entfernung, bog nach den Tiefen von Canitz oder Cannewitz nach Prostensa, Panschwitz und Kuckawe, nach den Auen von Räckelwicz ein und nahm hier das Wasser der Heilquellen, welches von Schmeckwitz herabrieselte, so wie den äußersten Ast dieses Grenzflusses auf.

§. 135.

Auch dieser kam aus geweihter Erde, nämlich aus den geheiligten Haynen des Taucherwaldes von Klein- und Großhaynchen; bog sich über Nerwicz, Zaschwicz und Nocknicz, über Kopschin und über den durch seine mächtigen Verschanzungen lange beschützt gebliebenen Götzensitz Crodoswicz herab, um sich unterhalb Räckelwicz mit vorgedachtem westlichern Arme des Tußin-Flusses zu vereinigen und mit ihm nun weiter nach Zerna und Nauslicz über Laske und Rallwicz nach Cunnewitz und Kottyn zu fließen, bei Hoske end-

Digitized by Google

lich mit der Aleſtra zuſammenzutreten und nun mit ihr vereinigt diejenigen Auen öſtlich zu begrenzen, auf welcher bald hernach der Meißner Biſchof Wittig, der älteſte Sohn unſers Burggrafen Bernhardts von Camenz auch durch die Erbauung von Wittgenau ſeines Namens Gedächtniß ſtiften ſollte.

§. 136.

Noch verdienen einige andre Bäche angeführt zu werden, welche den weſtlichen Theil der Burggrafſchaft durchlieſen, ebenfalls ſchon die Schwellen mehrerer Flecken und Dorfgebäude benetzten, oder ihre grünenden Ufer zur baldigen Anlegung ſolcher darboten. Der vorzüglichſte derſelben war die, aus dem Schwarzwildgrundwaſſer und aus der Luchſenburg-Bach ſich bildende kleine oder öſtliche Pulsnitz. Sie nahm ihren Urſprung gleichfalls vor dem Sibinnenſtein, und zwar nördlich am Fuße deſſelben, öſtlich von dem Gickelsberge und weſtlich vom Burgſtadil. Nicht fern vom Fuße des Sibinnenſteins in Möhrsdorf nahm ſie ſchon die von Oberſteine herabkommenden klaren Gewäſſer der Brunnen des Steinbergs und die des hohen, mit ungemein mächtigen Granitblöcken bedeckten Tännigberges auf und ſchlängelte ſich mit ihnen gegen Gerungs- oder Gerosdorf nach Biſchofsheim und Häſelich, um ſich, ſo bald auch die rechts von den benachbarten Schwarzenberge, Eichberge, Heilgenberge und von der ganzen Gebirgskette herkommenden Seitenbäche, ingleichen die links von Niederſteine herbeieilende Weißbach aufgenommen worden wären, zwiſchen Reichenbach und Reichenau mit der weſtlichern großen Pulsnicz zu verbinden und ſo geſellt den Weg als Grenzfluß fortzuſetzen.

Digitized by Google

§. 137.

Noch ein vierter, nicht weniger merkwürdiger Bach verdient einer besondern Erwähnung. Er nahm auf dem Gebiete der alten serbischen Burgwärte Chotitz, aus den Gewässern des Wagenberges und der dortigen Hut- und Burgberge seinen Ursprung, ging, nachdem er das von Petershayn herabrieselnde Flüßchen aufgenommen hatte, durch die Aue, in welcher später die neue Kirche (Neukirch) erbauet wurde, nach dem alten Verehrungsplatze des wendischen Götzen Piestrich, nach Gottesdorf; vereinigte sich hier mit dem gepriesenen Krystallwasser des lange berühmt gebliebenen wunderthätigen Gottesbrunnens, und nahm seinen Lauf dem alten Ruprechtsdörfchen vorüber, durch Schwöpnitz und Kosel nach dem Teufelswinkel und nach der Gebietsgrenze; nachdem er vorher noch einen östlichern, von Cunnersdorf Schönbach und Bullerits, ingleichen von Hausdorf, ferner von Weißig, Klein-, Groß- und Grüngräbchen herbeikommenden Bäch aufgenommen hatte, um solchen bei Kosel in die Schwarzbach und durch den Sieggraben nach der Grenze zu begleiten.

§. 138.

Dieses alte, durch vorgenannte Flüsse bewässerte Gebiet der Burggrafschaft Camenz hatte jedoch schon ums Jahr 1165 aus §. 111 angeführten Ursachen, eine Beschränkung erlitten, welche sich aus der 1213 vorgenommenen und 1228 bestätigten Grenzberichtigung nachweisen läßt. Es lautet aber diese Urkunde folgendermaßen: „Wir Wenzeslaus der Jüngere König in Böhmen ꝛc. Demnach unser allerliebster Herr Vater, Ottocarus, der Allerdurchl. König,

den Irrungen, welche sich mit den ehrwürdigen Herrn Brunen, Bischof zu Meißen von wegen der Güter, Grenz und Reinungen zwischen Zagost und Budißen erhoben, den Edlen Mannen, Burgardo von Gnaschwitz, Bernhardo von Camentz, Reinhardo von Wiltho, Schwizero von Theelen, Christiano Gerlach von Landskron, Rudolpho von Godaw, Hermanno von Lubecho und Florin von Gorlitz bei schuldig gethaner Eidespflicht, zu unterscheiden, befohlen. Und weil denn solche Mannen gemeldter Orte Grenzen einträchtiglich unterschieden, als bekräftigen wir das, mit kegenwärtigen Briefe und Siegel aus unser königl. Gewalt; gebiethend daß solche Unterscheidung unverbrüchlich gehalten werde.

a. Von der Nyza gegen Pohlen ꝛc.

b. item. Gegen Böhmen von dem Berge Schwesniza ꝛc.

c. Vom Burgwardo Dalgawitz, da die Lubana ꝛc.

d) Vom Burgwardo Dobrus ꝛc.

e. Vom Burgwardo Zizno ꝛc.

f. Das sind die Reinung förder an Fischbach bis an die Redern, welche durch die Seligenstadt fleußt; zwischen Frankenthal und der Harth von dannen mitten in den Pfuhl, welcher ist zwischen Rammenau und Geiselbrechtsdorf von dem Orte an biß an Weissenstein und biß an den Brunnen nahe bei Täubicz von dannen biß in die Trebnizam; alles, was zwischen diesen Mahlen gelegen, gehöret zum Bischoffthum Meißen.

g. item. Zwischen Priscz α. und Camenz durch den alten Weg, da man von Budißin geht nach der Elben β. an dem alten Gestade jenseits der Alestra γ. und also fort bis in Tiefenthal, δ. von dannen bis jen ε. der Polßnicza; von der Polßnicza bis zu dem Ort, da,

Digitized by Google

die Lußne ξ. drein fleußt, bis unten an den Berg Radewitz η. und biß an den Steig Prisczla θ. von dannen an dem Berge und Steige hinab nach Budißin in die große Polßniczam und auf demselben Steige bis an die kleine Polßniczam, ι. von dannen an den Fluß Tußin, da derselbe κ. entspringt, von dannen in Jawor λ. und an dem Jaworsfluße hinab bis an die alten Äcker so vor Zeiten gebaut. μ.

Und demnach an etlichen Orten gegen Budißin keiner Vermahlung gedacht kommt daher, daß dieselbe nicht streitig gewesen seyn. Daß aber die äußersten Orte verzeichnet seyn, haben die neue umgerißne Güter geuhrsacht.

Bekräftigen solches bei königlichem Bann und Frieden. 1228."

α. Prietitz. β. Über Siebitz, Ostra, Kribitz, Prietitz, Elstra, Ponkau u. s. w. γ. Elstrafluß. δ. Bei Gräfenhayn und Königsbrück. ε. Jenseits. ξ. Von Laußnitz her. η. Dem Verehrungsplatze des alten Götzen Radegast oder Radewitz, späterhin Keulen-, endlich (siehe Schmalz, das Jubelfest auf dem Augustusb.) Augustusberg genannt. θ. Den Prieczer oder von Prietitz herkommend. ι. Durch Bischofsheim durchlaufend. κ. Bei Burkau. λ. Fluß. μ. Bei Jauer, von Jo-woro, wo man ackert.

§. 139.

Außerhalb dieser Grenzen besaßen aber die Herren von Camenz auch noch andre ansehnliche Ländereien, nämlich in der Gegend von Görlitz, Ostritz, Zittau, Bernstädtel u. s. w., welche theils durch Lehn, theils durch Kauf und Tausch, theils durch Mitgift und Erbe an sie gekommen waren.

Digitized by Google

§. 140.

Von den bisher genannten Dörfern waren aber der größere Theil schon zu Anfange dieses Zeitraums vorhanden, obgleich sie meist noch nicht stark bewohnt oder bevölkert waren. Verschiedene andere Ortschaften wurden jedoch erst später angelegt, deren Namen man deutsche Eigenschaftswörtchen, z. B. Neu, als: Neustädtel, Neudörfel, Neukirch, an die Stirn heftete, oder sie nach ihren Begründern und deren Aufenthalte mit einer bezeichnenden Endsilbe, z. B. Aue, als, Wittichenau; Hayn, Petershain; Dorf, Bernhardsdorf; Heimath, Bischofsheim ꝛc. benannte.

§. 141.

Auch die vorgenannten Berge, von welchen es jedoch ebenfalls noch eine größere Anzahl innerhalb des Burgbannes gab, hatten ihre Namen schon seit früherer Zeit, und nur selten gingen diese ältesten Namen verloren; höchstens wurden späterhin die kleinen Hügel und die geringern Höhen durch spätere Anpflanzungen, Nutzungen u. s. w. benamt und so die Hopfenberge, Mühlberge, Weinberge, Kirschberge und Heidelberge in die Flurbücher eingetragen.

§. 142.

In der Mitte dieser, östlich mit dem Burgwartsbezirke Rackecza (dem nachherigen Königswarte) südöstlich mit Godow, beide im Milczener Lande, südlich mit Bischofswerda * und der bischöflichen Besitzung Nisania, westlich mit dem Markgrafthume Meißen und Königsbrück, und nördlich mit den Burgwartsbezirken Ruhland und Wojerecza ** begrenzten Burggrafschaft Camenz, und zwar in dem Fle-

Digitized by Google

cken Camenz selbst, sollte also die neue Veste oder Burgwarte errichtet werden. Größerer Sicherheit und gehoffter Unüberwindlichkeit wegen, wählte man zur Grundlage dieses Zwingers einen 90 Schritte langen und 40 Schritte breiten, auf 3 Seiten freistehenden, besonders aber nach Ost und Süd jäh in eine 80 Fuß tiefe Schlucht hervorspringenden Felsen, welcher nur nach Westen mit einem noch größern, an 800 Schritte langen ähnlichen Felsen zusammenhing und mit dem Fuße des Hutberges in Verbindung trat. Auf jenem nackten Steine oder Felsen also sollte die neue Burg (527 Fuß über der Meeresfläche) aufgeführt werden.

* Bischofswarthe?

** Hoyerswerde, oder Hoyerswarthe?

§. 143.

Hunderte von Arbeitern wurden aus den Dörfern des Burgbannes herbei getrieben und unter der Zuchtruthe der Voigte und Aufseher sprangen die harten Felsen der mächtigen Granitblöcke bei Jesowo und der Wiesen, den kräftig geschwungenen Hämmern der bedrängten wendischen Fröhner gehorchend, in brauchbare Werkstücke. Während hier nämlich eine Menge solcher Fröhner Lehm knetete und Ziegeln formte, schafften dort andere Kalk und Sand herbei, und während hier diese Zwangsarbeiter Holz behauen, Sparren zimmern, Giebel abbinden und Balken einziehen mußten, führten jene die dicken Mauern auf, welche allen künftigen Stürmen trotzen sollten.

Digitized by Google

§. 144.

So richtete sich denn in kurzer Zeit auf dem alten Styn, dem Schloßberge, eine neue Felsenburg empor, deren stolze Thürme drohend in die Ferne schauten und den seufzenden Gaubewohnern gespenstische Schreckgestalten zu seyn dünkten. Zugleich errichtete man auf den benachbarten Berghöhen, dem Reinhardsberge, dem Gückelsberge, dem Hutberge u. s. w. Lughäuschen und Wachthürme, um durch ausgestellte Späher den nahenden Feind früher zu entdecken oder die Volksbewegungen im Entstehen zu bemerken.

§. 145.

Der raschen Betreibung dieses Baues hatte es auch der Burggraf zu verdanken, daß jener nicht abermal unterbrochen wurde. Denn als i. J. 1074 die Sachsen des Königs Heinrich stolze Burgen sämmtlich niederrissen, als auch der Markgraf Egbert II. zu Meißen, so wie der Bischof Bruno, Bischofswerda's Begründer, Parthei gegen denselben nahmen, so hätten auch die Wenden nur gar zu gern das neue Schloß, sammt seinen Rittern, vom Felsen hinab in die Grundbach gestürzt; doch da der Bau schon zu weit gediehen, auch der benachbarte Herzog Wratislaus von Böhmen, dem Könige Heinrich treu geblieben war, so mußten die Arbeiter fortbauen und durften, wenigstens nicht laut, murren. Freilich hatten sie dafür im nächsten Jahre auch die Züchtigung nicht mit zu erleiden, welche die Sachsen erfuhren; denn als Heinrich 1075 seiner Rache gegen diese freien Lauf ließ, Bischofswerda und andre Güter des Meißner Bisthums verwüstete und den Bischof selbst gefangen setzte, konnten sie ruhige Zuschauer bleiben; ja sie konnten es nicht

Digitized by Google

anders als gern hören, daß dem strengen Markgrafen Egbert das Meißner Land genommen und dem Herzoge von Böhmen verliehen wurde; da ihre Sprache und Sitten mit denen der Einwohner dieses Landes verwandt, und sie nur verschiedene Zweige eines Volksstammes waren.

§. 146.

Das Schloß stand endlich fertig; starke, 6—8 Fuß dicke, 80 — 100 Fuß hohe Thürme, 30—40 Fuß hohe und mehr als 1500 Fuß im Umfange haltende Mauern aus gleichsam zusammengekitteten Granitbänken aufgeführt, schienen das Andringen jedes Pfeiles auf Jahrtausende verspotten zu wollen. Halbkreisförmig gegen Osten, eckig und gebrochen gegen Süden und Norden, und geradlinig gegen Westen oder gegen die den Eingang beliebig sperrende Aufziehbrücke hin, gewährte die dreithürmige Burg ein imposantes Ansehn. Weit über die Berge und das Rodeland hin funkelten die an den blanken Fensterscheiben sich brechenden Strahlen der Morgen- und Abendsonne und in weiten Fernen glänzten die rothen Dächer der Burgkapelle und der hohen Schloßgebäude.

§. 147.

Mit großem Verlangen hatten die der Frohndienste noch ungewohnten Wenden der Beendigung dieses Burgbaues entgegen geharrt; doch mit ihr erschien keineswegs auch das Ende ihrer harten Arbeiten. Den deutschen Rittern, die mit ihren Mannen, Reisigen und Knechten zum Hofstaate unsers Burggrafen gehörten, gefielen die neuen Burggebäude ausnehmend wohl und sie beschlossen dahero,

Digitized by Google

auch für sich dergleichen auf den, ihnen von dem Burggrafen zur Lehn angewiesenen Landsitzen, erbauen zu lassen. Den Angesehensten von ihnen hatte nämlich der Burggraf eins, zwei, drei und mehr Dörfer und Ortschaften seines Burgbannes eingeräumt und in Lehn gegeben, dahero ließen sich mehrere derselben von ihren wendischen Unterthanen gar bald ähnliche Burgen und Schlösser bauen, als z. B. auf den Burg Bergen zu Burgau, zu Prietitz, zu Braunau, auf der Ponikau ꝛc.

§. 148.

Aber auch in der Nähe des burggräflichen Schlosses begehrten diese und andre Vasallen, so wie ihre Voigte, Knappen und Dienstleute Wohnungen; und da die nördlichen weniger schroffen Abhänge des Burgfelsens oder des Schloßberges mit Doms und Häuschen der früheren Bewohner besetzt waren; da die östliche Seite mit der großen Burgmühle, die westliche mit andern, beim Schlosse nöthigen Getreide-Schüttböden u. dergl. bebauet werden mußten; da die Ufer der Grundbach an den Stellen, wo ein weniger steiler Abfall die frühere Anbauung von Wohnungen gestattet hatte, nicht mehr frei; da der Steinweg schon mit Häusern bebauet und die Straße vom Ufer der Alestra an nach dem Hutberge aufwärts zu beiden Seiten mit längst erbauten, in Reihen stehenden Höfen und mit den 3 Kretschams besetzt war; so wies der Burggraf für diese Herren die nöthigen Bauplätze auf dem, mit dem Schloßberge zusammenhängenden, an 800 Schritte westlich an dem Grundbache entlang und aufwärtslaufenden, nackten Felsen an.

Digitized by Google

§. 149.

Es war aber dieser Platz ein unebner, mit schroffen Klippen ausstehender Steinberg; auf welchem, um ihn nur einigermaßen zu ebnen, die Wenden schon Ströme von Schweiß vergießen mußten. Eine ziemlich lange Straße wurde vom Schlosse aus in westlicher Richtung über den höchsten Kamm des Felsens hin abgesteckt, nach und nach mit Häusern von verschiedenartiger Form und Größe besetzt und so die erste Gasse der Stadt Camenz gebildet.

§. 150.

Da nun die Burgvasallen mit solchen Wohnungen durch den Burggrafen nur auf Lebensdauer, nicht aber erblich belehnt wurden, da vielmehr solche Häuser entweder nach Versetzung oder nach dem Absterben ihrer Bewohner als Eigenthum des Burgherren, diesem zu neuer beliebiger Belehnung wieder zurückfielen, so wurde diese Gasse auch das Burglehn genannt, wenn schon der obere Theil derselben von mehrern daselbst wohnenden Rittern, Rittergasse, der ganze Fels aber, der Herrenberg hieß.

§. 151.

Da jedoch auch mit der Zeit mehrern der sich hier ansäßig machenden deutschen, sächsischen, fränkischen Kolonisten, Künstler und Professionisten, Krämer und Bierbrauer Plätze zum Anbau neuer Häuser neben jenem Burglehn auf diesem Herrenberge angewiesen wurden, so entstanden auf diese Weise auch mehrere zusammenhängende und regelmäßige Gassen.

Digitized by Google

§. 152.

Den deutschen Kolonisten wurde nämlich durch den Burggrafen ein erblicher Besitz ihrer Güter verliehen, deshalb wurden die wohlhabensten und angesehensten, wohl auch Herrn und die von ihnen angebaute Gasse, die Herrengasse genannt. Sie vermehrten sich allmählig, und die Anzahl der neu ankommenden und Gewerbe treibenden Einwohner wuchs mit jedem Jahre.

§. 153.

Viele dieser Kolonisten mußten aber gleich mit Erlangung der Erlaubniß, sich hier niederlassen zu dürfen, auch die Verbindlichkeit übernehmen: nicht nur ihr eignes Eigenthum, sondern auch das des Burgherren und die Burg überhaupt, gegen etwanige Angriffe von außen zu vertheidigen, und deßhalb wurden sie Bürger, auch weil sie ihr Versprechen eidlich geben mußten, Geschworne oder Eidgenossen genannt.

§. 154.

Bei solcher Vermehrung der Camenzer Einwohner faßte aber der Raum der Burgkapelle die Menge derselben nicht mehr, und da außer diesem Gotteshause nur noch das Klosterkirchlein vorhanden war, so wurde nun auch in der Stadt ein Platz zu einer größern Pfarr- oder Ortskirche, nämlich zum allgemeinen Gottesdienste und zur Beerdigung der vornehmern und der bürgerlichen Leichen gesucht.

§. 155.

Man wählte solchen an dem erhabensten Orte des großen Herrn-Felsen, welcher schon das Burglehn und die

Digitized by Google

mehrsten Häuser der Bürger trug. Diese Kirche selbst wurde aber auf ein, fast hervorspringendes Felsenriff auf solche Art gebauet, daß sie von 3 Seiten unzugänglich, mithin damals auch ziemlich unantastbar wurde, und daß nur die vordere Seite einen einzigen Eingang von Westen her hatte, während die, im Schiffe der Kirche, gegen Osten angebrachten gothisch verzierten Fenster die jungen Strahlen der aufgehenden, über den weiten Felsengrund herüberglänzenden Sonne auffingen und das neue steinerne Gotteshaus malerisch erleuchteten.

§. 156.

Auf solche Weise vergrößerte und erweiterte sich Camenz immer mehr und wurde einer Stadt immer ähnlicher. Hierzu kam noch, daß nach dem Tode des Burggrafen Bernhard von Camenz dessen Wittwe Frau Manilia ein Kloster gestiftet hatte und solches ganz in der Nähe, nämlich dem hiesigen alten Ostraverehrungs-, nachherigen Begräbnißplatze Ostrahof, späterhin Strohhof* genannt, gegenüber, am nordöstlichen Ende des Fleckens Camenz und zwar am rechten Ufer der Elstra ohnfern des Eulenstyns, nur wenige hundert Schritte von der damals über Nebelschütz führenden Haupt- oder Königsstraße entfernt, erbauen ließ.

* Auf gleiche Weise ist Ostrawalde in Strahwalde, Ostrasitz bei Radibor in Strohsitz verkürzt und verunstaltet worden.

§. 157.

Es bestand dahero Camenz gegen das Ende dieses Zeitraumes 1) aus einer stattlichen Ritterburg mit Mauern Thürmen und einer Schloßkapelle; 2) aus einer auf Felsengrunde ruhenden steinernen Pfarr- oder Stadtkirche; 3)

Digitized by Google

aus einem Kloster; 4) aus einer Anzahl Burglehnhäuser; 5) aus verschiedenen Bürgerhäusern auf dem Herrnbergsfelsen; 6) aus einer Menge Häuser der Burgknappen, der Reißigen und Knechte am Schloßberge; 7) aus einer Anzahl Doms und Cheiczie's der alten wendischen Bewohner des Fleckens an der Grundbach und an den Abhängen der Hopfenberge; 8) aus 3 Kretschams und aus der, vom Ufer der Alcstra an der Durchfahrt vom Eulenberge an der Königsstraße aufwärts erbaueten breiten Gasse nebst dem Steinwege und Kreßwinkel. Zwar waren sämmtliche Gebäude, mit Ausnahme der Burg, der Kirchen und einiger der neuesten und größten Burglehnhäuser nur von Holz, das Fachwerk mit Lehm ausgeklebt, und die Dächer mit Stroh gedeckt, weil man wegen des Erfordernisses vieler eiserner Nägel auch von den Schindeldächern noch selten Gebrauch machte; dennoch aber war Camenz schon als Flecken nach den Städten Budißin, Meißen und Dresden in der Gegend der bedeutendste Ort, so daß er den Namen einer Stadt wohl verdiente.

§. 158.

Die Bewohner dieser Stadt Camenz waren damals:

1. der Burggraf Bernhard mit seiner Gemahlin, seinen Söhnen und Töchtern, 2. die unter ihm als Vasallen stehenden Ritter und Mannen; 3. der Burgvoigt mit seinen Reisigen, Knechten und Dienstleuten, 4. der Burg-Kaplan, 5. die Bürger oder die geschwornen Vertheidiger der Burg, und 6. die unterjochten Wenden, die Söhne der alten Milczener, die ehemaligen freien Begründer und ersten Erbauer von Camenz.

Digitized by Google

§. 159.

Dem Stande nach waren sämmtliche Einwohner sonach entweder

a. Ritter, Anführer der berittenen Haufen, welche zur Vertheidigung der Burg, zur Vertreibung der Feinde aus dem Burgbanne und zur Erhaltung der Ordnung gebraucht wurden. Sie waren nach dem Burgherrn und Ober-Burgvoigte die Vornehmsten und sämmtlich mit größern oder kleinern Landgütern und Dörfern durch den Burggrafen belehnt, hatten auch dort wiederum ihre wendischen Unterthanen, ihre Leibeignen, welche ihnen gleichfalls Rittersitze und Burgen erbauen, ungemessene Frohndienste leisten, Abgaben geben, ja das Jus primae noctis gestatten mußten. Doch hielten sich diese Herren meist in Camenz am Hofe des Burggrafen auf, oder zogen mit ihm zur Verstärkung des kaiserlichen Heeres in den Krieg. Durch den Besitz der ihnen verlehnten Rittergüter wurden sie geadelt und nannten sich auch nach denselben, z. B. Herren von der Bele, von der Ponko oder Ponikau, von Canitz, von Häselich, von Radeberg, von Braunau u. s. w.

b. oder Freie. Diese dienten aus einer freiwillig übernommenen Verpflichtung gegen den Feind, zwar unter den Rittern, doch als Anführer der Fußknechte oder der einzelnen Haufen. Sie wurden nicht zum Adel gezählt, obgleich auch sie der Burggraf oft mit großen Stücken Ackerlandes belehnte. Von diesen Besitzungen hießen sie dann freie Ackersaßen und ihre auf solchen Besitzungen gleichfalls durch einige Leibeigne errichteten Woh-

Digitized by Google

nungen wurden freie Saßelhöfe, wie z. B. der zur Wiesen genannt;

c. oder Bürger, die sich meist freiwillig hierher gewendet hatten und somit Vertragsweise Einwohner des Ortes geworden waren. Da auch sie die Vertheidigung der Burg im Kriege mit zu übernehmen zugesagt hatten und Angesessene, nämlich mit Häusern und Stadtgrundstücken erblich belehnt waren, so wurden auch sie zu den Freien gerechnet;

d. oder Leibeigne, nämlich unterjochte Wenden. Diese nun gleich andern Lastthieren gehaltenen, oft gemißhandelten und zu den niedrigsten Verrichtungen gezwungenen Bewohner, welche man alles Eigenthums, selbst ihrer ehemaligen Hütten beraubt hatte, machten die zahlreichste, wenn schon nicht die glücklichste Klasse der Einwohner von Camenz aus.

§. 160.

Die Namen der Einwohner waren anfangs nur ein einziger, in der Taufe erhaltener, sogenannter, Taufname, z. B. Peter, Matheus, Hanns, Nicolaus u. s. w.; als sich aber die Anzahl der Peter, Mathese, Hänse und Nicolause dergestalt vermehrte, daß Irrungen entstanden, so fing man an, solchen gleichnamigen Personen noch einen Zunamen zu geben. Dies war nun entweder der Taufname ihrer Väter, oder er wurde von ihrem Besitzthume, von ihrem Geburts-, vorigem Aufenthaltsorte oder von dem Gewerbe und Beschäftigung der Person, oder von einem Gebrechen des Körpers, Abzeichen der Häuser, vom Amte u. s. w. hergenommen. So entstanden hier die doppelten Namen Peter

Digitized by Google

Hänsel, Jacob Heinrich, Martin Eberhardt, Mathes Gelnaw, Peter Frankenthal, Hanns Kottyn, Hanns Ronow, Nicol Brandenburg, Martin Radewitz, Caspar Keulenberg, Hanns Cramer, Peter Schmidt, Nicol Heber, Hanns Lange, Nicol Klein, Mathes Neubecker, Nicol Kaulfuß, Caspar Breitkopf, Peter Specht, Mathes Beimborn, Hanns Käsekorb, Nicol Dünnebier, Michel Schobdach, Nicol Schulz, Peter Schoff u. s. w.

§. 161.

Diese Bürger standen aber keineswegs im Solde des Burggrafen; auch wurden ihnen nicht, wie denen spätern Laßiten-Wenden ihre, etwa ausgebauten Wohnungen von dem Burggrafen genommen, vertauscht, oder die verfallenden wieder aufgebauet; es wurde ihnen auch nicht, wie herrschaftlichem Gesinde Nahrung und Kleider gereicht, oder wie Dienstleuten ein gewisses Tagelohn gegeben, sondern sie erwarben sich ihren Lebensunterhalt durch freie Handthierung, durch Ausübung ihrer Künste, ihres Gewerbes, ihres Metiers und waren nur dienstpflichtig, wenn der Feind die Burg oder die Stadt bedrohete.

§. 162.

Von Handwerkern und Künstlern unter ihnen waren natürlich diejenigen zuerst und bald vom Anfange dieses Zeitraumes hier, deren Handthierung und Gewerbe beim Baue des Schlosses, der Kirche, und anderer Gebäude Bedürfniß wurde, oder deren Beschäftigung die Zubereitung der Lebensmittel und Kleidungsstücke, der nöthigsten Wirthschaftsgeräthe ꝛc. war, als z. B. Zimmerleute, Mau-

Digitized by Google

rer, Schlosser, Glaser, Tischler, Wagner, Seiler, Schmiedte, Müller, Bäcker, Fleischer, Böttcher, Töpfer, Drechsler, Schneider, Schuh-, Tuch- und Hutmacher, Stricker, Bilderschnitzer und Rosenkränzer.

§. 163.

Außer diesen gab es auch schon einige Bürger, welche sich mit Einkauf und Verkauf der mancherlei Eisen- und Blechwaaren, der Metall-, Glas-, Holz- und geschnitzten Sachen, Farbewaaren, Pech, Schwefel u. s. w. beschäftigten, also Krämerei trieben und dahero Krämer genannt wurden.

§. 164.

Das Brauwesen, nämlich das Brauen des Bieres, wurde gleichfalls schon früh ein bürgerlicher Nahrungszweig und beschäftigte mehrere Einwohner.

§. 165.

Auch die Land- und Feldwirthschaft wurde von den Bürgern nicht vernachlässigt, vielmehr mit Sorgfalt getrieben; indem das zur Stadt gehörige Feld größtentheils in ihren Händen war, weil man den Wenden noch kein Eigenthumsrecht lassen wollte.

§. 166.

Es waren nämlich die Bürger größtentheils Deutsche, und weil bei den leibeigenen Wenden anfangs das Bürgerrecht gar nicht, und späterhin nur schwer erlangt werden konnte, so rühmte man sich einer deutschen Abkunft als eines

Vorzugs und mußte, um zum Bürger angenommen zu werden, beweisende Geburtsbriefe darüber beibringen.

§. 167.

Die Pflichten, welche die Bürger sonst noch gegen den Burgherrn übernommen hatten, bestanden in Leistung gewisser Abgaben in Gelde, und in einem Grundzinse, den sie von ihren Besitzungen zu entrichten hatten; doch konnten sie solche Abgaben auch zum Theil in gemessenen Dienstleistungen oder Hofetagen abtragen.

§. 168.

Die Leibeignen* hingegen, sowohl in Camenz als auf dem Lande mußten, die Sonn- und Festtage ausgenommen, wo sie jedoch häufig als Boten gebraucht wurden, alle Tage vom frühsten Morgen bis zum Sonnenuntergange unter Aufsicht der Voigte alle, und jede Arbeit verrichten; konnten sonach auch ihre, ihnen gleichsam aus Gnade gelassenen Laßfeldstücken fast nur zur Nachtzeit bestellen, obgleich sie davon ansehnliche Natural-Lieferungen an Getreide und überdies noch Vieh, Gespinnste und Geld abtragen mußten.

* Man hat zwar in spätern Zeiten den Namen Leibeigene, als wobei sich die Gerechtsame des Herrn auf die Person bezieht, mit Laßiten (Eigenthumslosen), deren Sachen nur der Herrschaft gehören, vertauscht, weil den Letztern allerdings Rechte zugestanden worden sind; doch in diesem Zeitraume darf die Benennung: Leibeigene, wohl noch die richtige seyn.

§. 169.

Die Münzsorten, in welchen die Abgaben geleistet wurden, und deren man sich während dieser Zeit überhaupt

Digitized by Google

im Handel und Wandel bediente, waren zum Theil ungeprägtes Silber; wo man das Pfund oder ein Talent zu 20 Schillingen und den Schilling zu 12 Denarien rechnete. Die geprägten Denarien, auch Bracteaten oder große Hohlpfennige, welche man zur Scheidemünze gebrauchte, waren vom feinsten Silber, bis König Wenzel I., welcher bei Camenz gefangen wurde, solche 1291 zur Hälfte mit Kupfer verfälschen ließ.

§. 170.

Das Getreidemaaß war ein eigenthümliches Camenzisches, nur allein mit dem Königsteiner übereinstimmendes Scheffelmaaß, welches fast um $^1/_4$ größer als das spätere Dresdner Scheffelmaaß war, so daß ein Camenzer Scheffel nach Dresdner Maaß 1 Scheffel 8 Metzen und 2 Mäßchen, 32 Camenzer Scheffel mithin 39 Dresdner Scheffel ausmachten. * Übrigens wurde der Scheffel in 4 Viertel oder in 16 Metzen, oder in 64 Mäßchen eingetheilt. Wer schlechtes Maaß führte, dem maaß (wie man glaubte) der Teufel in dem Viertel, Metze und Mäßchen ** des Sibinnensteins nach und drehte ihm, wenn sich Betrug vorfand, das Gesicht auf den Rücken.

* Das Elstraer und Ruhländer Scheffelmaaß war nur ein Mäßchen, das Pulsnitzer, Königsbrücker und Ortrander aber um 7 Mäßchen kleiner, als der Camenzer Scheffel.

** So werden nämlich die drei Vertiefungen (Opferschalen?) auf der höchsten Granitplatte, rechts von der Teufelskanzel neben der Geistertischplatte oder Tanzplane genannt.

Digitized by Google

§. 171.

Das damals gebräuchliche Längenmaaß wurde nach Leipziger Ellen berechnet, weil Leipzig schon früh eine berühmte Handelsstadt war; sie war mit der nachher angenommenen Dresdner Elle fast ganz gleich und wurde in 2 Schuh oder in 4 Viertel, oder in 16 Theile, oder in 24 Zolle eingetheilt.

§. 172.

Das Handelsgewicht war gleichfalls das Leipziger und es wurde schon damals der Centner zu 5 Stein, der Stein zu 22 Pfund, das Pfund zu 32 Loth, das Loth zu 4 Quentchen gerechnet; nur das Fleischergewicht machte eine Ausnahme, denn nach diesem schwerern Gewichte wogen 102 Pfund so viel als 110 Pfund Handelsgewicht, nämlich einen Centner.

§. 173.

Die Rechtspflege, so wie die Gerichtspflege war noch allein in den Händen der Burggrafen. Ihr Wille war Gesetz und ihre Ansicht entschied über Recht und Unrecht der Unterthanen. Die Streitigkeiten der Ritter glich ein Zweikampf mit Schwert oder Lanze aus. Die Reisigen und Knechte standen unter militairischer Zucht der Ritter. Nur für die Bürger waren schon früh einige Übereinkunfts-Verträge zwischen den Burggrafen und ihnen abgefaßt worden, welche man die Willkühren oder Gewohnheiten der Stadt nannte. Sie bezogen sich auf Erbschaftsfälle, Heergeräths-, Käufe, Abzugsgegenstände ꝛc. und gaben einiges gesetzli-

Digitized by Google

ches Anhalten. Die Gerechtsamen der leibeignen Wenden handhabten die Voigte; welche auch gewöhnlich auf nachdrückliche Weise die Streitigkeiten derselben schlichteten. Ihre Verlassenschafts-Angelegenheiten wurden gleichfalls von den Voigten geordnet, denn das Taugliche wurde für den Burgvoigt als Budtheil ausgewählt.

§. 174.

Überdieses hatten sich die Burggrafen nicht nur das sogenannte Recht der freien Jagd durch Wald und Feld, das der Fischerei in Flüssen, Bächen, Teichen und Weihern, ingleichen das Huthungsrecht, oder die Freiheit, ihre Heerden überall, selbst auf den Feldern der Bürger, weiden zu lassen, vorbehalten, sondern sie erhoben auch Straßengeleite, Brückenzölle und mancherlei andere Abgaben und Gefälle.

§. 175.

Die Polizeiverwaltung lag ebenfalls den Burggrafen als obersten Machthabern in der Grafschaft ob, und sie übten solche entweder selbst aus, oder ließen sie nach Verschiedenheit ihrer Zweige durch andere ausüben. In Beziehung auf die öffentliche Sicherheit nämlich waren die verschiedenen Voigte stets bereit, für solche zu wirken und sie auf den Nothfall durch bewaffnete Macht aufrecht erhalten zu lassen.

§. 176.

Da die Justiz gleichfalls von dem Burggrafen oder von einem durch ihn bestellten Advokaten gepflegt wurde

Digitized by Google

und man auch in Criminalsachen noch keine Akten zum Rechtsspruche an die Juristen-Facultäten versendete: so führte man nicht nur die Verbrecher, sondern auch alle diejenigen, welche man dafür hielt und die man dem Burgwartsrechte gemäß bestrafen wollte, auf die Burggerichtsstätte, und dort wurden sie nach freiem königlichem Gerichte verurtheilt und gerichtet. Es war aber dieser Richtplatz das Rügen, Ruge- oder Rodeland, bei Heinrichsdorf, wo auch die schon erwähnte Bildsäule Kaiser Heinrich I., des Bezwingers der Sorbenwenden, stand, welche einen Mann mit dem Schwerdte in der einen, mit der Erdkugel und dem Kreuze in der andern Hand vorstellte und deshalb auch für ein Rolandsbild gahalten wurde.

§. 177.

Die Polizeiverwaltung in Beziehung auf Religionsübung, Tugend und gute Sitten, stand in diesem ganzen Zeitraume unter der Oberaufsicht der Bischöfe von Meißen, welche den noch immer zu den Religionsgebräuchen ihrer Väter sich hinneigenden Wenden und den übrigen Einwohnern die beglückenden Lehren des göttlichen Stifters der christlichen Religion predigen ließen.

§. 178.

Es war sonach in Hinsicht der Gottesverehrung hier eine ungemeine Veränderung eingetreten; denn an den Plätzen, wo in vorigen Zeiten die alten Einwohner des Landes ihren Götzen auf eine ihren Begriffen angemessene Weise huldigten, knieten jetzt ihre Abkömmlinge vor dem ihnen noch wenig bekannten gekreuzigten Erlöser der Welt, und diesel-

Digitized by Google

ben Hände, die noch vor wenig Jahren dem Czornobog, dem Crodo, dem Jutro ꝛc. opferten, falteten sich jetzt zum Gebet um Fürbitte vor dem Bildnisse der gebenedeieten Jungfrau und vor den Statüen der Heiligen der christlichen Kirche. Leider fruchteten bei den beschränkten Verstandesbegriffen der geängstigten Menge die beseligenden Lehren der Christusreligion nur wenig, denn selbst die Klügern derselben konnten noch nicht einsehn: warum sie ihre vielen alten Götzen, unter deren vermeintem Schutze ihre Väter so lange frei und glücklich gelebt hatten, zu Gunsten eines einzigen wahren Gottes, unter dessen Regierung sie sich nun so namenlos unglücklich fühlten, zertrümmern sollten. Indeß fügten sie sich endlich, schlichen sich jedoch verstohlen noch oft zur Zeit der tiefsten Mitternacht hinaus in die geheiligten Haine, an die alten Verehrungsplätze der Vorzeit, suchten Trost bei den Göttern ihrer Vorfahren und flehten sie um Hülfe an. Freilich wurden sie, wenn man sie bemerkte, hart gezüchtigt, aus dem Lande gejagt, was besonders 1095 geschahe, oder sie wurden wohl gar jämmerlich, als Hexenmeister und Teufelsdiener, verbrannt. *

* Die Glut, welche auf dem Reinersberge die Steine schmolz und Felsstücke in Fluß brachte, die ungemeine Menge Kohlen und Brennreste, deuten auf solche unglückselige Ergebnisse; auch sprechen der alte Wohnplatz des Scharfrichters am Fuße dieses Berges an der Grundbach, so wie der nachherige Ersäufungs-Richtplatz, die Schwemme, gleichfalls am Fuße dieses Berges, im Elstrafluſſe, dafür.

§. 179.

So wie aber anfangs nur durch einzelne, umherziehende Priester und Mönche, zuweilen auch durch die Bischöfe

selbst das Bekehrungsgeschäft betrieben worden war, so geschahe solches nun nach Erbauung der Burg durch den Burgkapellan, und zwar um so erfolgreicher, da diesem die bewaffnete Macht stets zur Hand war, auch die Burggrafen sich selbst sehr dafür interessirten und sich den Ruhm der Frömmigkeit erwarben.

§. 180.

Außer der §. 155 gedachten Stadtkirche und Burgkapelle aber, welche sonach die ersten christlichen Gotteshäuser in der Burggrafschaft Camenz, so wie es die Gödauer Kirche in der angrenzenden Burggrafschaft Godow und die Bischofswerder in Bischofswerda waren,* erbaute man auch noch, und zwar auf dem Platze, welcher als die letzte Anhöhe am Ufer der Elstra, zur Verehrung der Ostra gedient hatte, nachher aber zur Beerdigung der wendischen Leichen gebraucht, umzäumt, mit den Namen Hof, Astrahof oder Strahof belegt wurde, nämlich am nördlichen Ende des alten Fleckens im Kreß (?) Winkel** rechts am Wege nach Czorno und Czschiedel, woher, so wie von vielen andern Ortschaften, die Leichen gebracht werden mußten, eine kleine Kapelle, benannte sie zum heiligen Jacoff, und weihte sie zur Begräbnißkapelle.

* Wo der Bischof Benno nämlich schon 1076 den Grund zu der dortigen St. Nicolai-Kirche gelegt hatte.

** Vielleicht von kreischen, schreien, wehklagen, beweinen; oder von kreissen, weil auch für Gebährerinnen Hülfe von der Ostra erfleht wurde. Auch zu Bischofswerda hieß der am östlichsten Ende der Stadt ohnfern einer sehr alten (St. Catharinä) Kapelle gelegene Raum (oder Kirchhof?) der Kreß-Winkel.

Digitized by Google

§. 181.

Als sich nämlich die Anzahl der deutschen Einwohner im 12. Jahrhunderte sehr vermehrte, als man auf den Plätzen neben dem Burglehn mehrere Bürgerhäuser anbauete, als Camenz immer bedeutender und einer Stadt ähnlicher ward, da hatte man, wie §. 154 erinnert, auch daran gedacht, ein größeres und dauerhafteres Gotteshaus mit festen Mauern, gleich denen der Burg, und zwar nicht für die Stadtbewohner allein, sondern für die der ganzen Burggrafschaft, wo es noch wenig Kirchen gab, zu erbauen. Man führte nämlich eine steinerne Kirche auf dem großen Herrenbergsfelsen auf, wohin man auch die Leichen der Deutschen und der sich besser dünkenden Vornehmern zu begraben anfing. Zwar wurden später auch hier und da, z. B. zu Prietitz, Gerosdorf, Schwöppnitz, Nebelschütz, Crostwitz, Elstra ꝛc., kleinere hölzerne Betkapellen errichtet, aber sie hatten noch keine eigenen Priester; es wurde nur zuweilen Gottesdienst in selbigen gehalten und sie standen sämmtlich unter der Camenzer Pfarrkirche. Erst am 19. Mai 1225, mithin 6 Jahre später, als der Meißner Bischof, Bruno II., Stolpen und Jokrim an sich gekauft und zu seiner bischöflichen Residenz gemacht hatte; 3 Jahre, nachdem von demselben zu Budißin das Domstift St. Petri gegründet worden war, weihete derselbe Bischof Bruno auch diese neue, ziemlich spät vollendete Camenzer Pfarrkirche feierlichst ein, ernannte die Apostel St. Philippum und Jacobum zu Schutzpatronen derselben, wies dieses Gotteshaus der ganzen Burggrafschaft Camenz zur Hauptkirche an und ordnete ihr selbst die zu Hoyerswerde, Ruhland, Königsbrück, Pulsnitz ꝛc. zu erbauenden oder schon erbauten Kirchen unter.

Digitized by Google

§. 182.

Da nun das päbstliche Recht den Stiftern neuer Gotteshäuser und neuer Altäre auch das Collatur- und Patronat-Recht, nämlich die Freiheit zugestand: die Priester an solchen zu ernennen; über die Einkünfte derselben zu verfügen; die Gütervermehrung oder Verminderung derselben zu bewilligen ꝛc. da der Burggraf Bernhard der eigentliche Begründer und Erbauer der neuen Camenzer Stadtkirche war: so ernannte dieser auch, mit Zustimmung des Bischofs, den ersten Pfarrer an derselben, und zwar seinen bisherigen Burgkaplan.

§. 183.

Bald vermehrten sich aber die kirchlichen Verrichtungen des Pfarrers, welcher mit der Würde eines Erzpriesters bekleidet wurde, so sehr, daß er solchen allein vorzustehn, kaum vermögend war; deshalb wählte sich derselbe einen Amtsgehülfen, welcher unter dem Namen eines Meßpriesters oder Kaplans die minder wichtigen geistlichen Verrichtungen besorgte, während der Pfarrer selbst, welcher auch Pleban genannt wurde, die Localinspection im Namen des Bischofs über die geistlichen Angelegenheiten in der ganzen Burggrafschaft führte. An ihn mußte auch zuerst der Bischofsdecem und dergleichen abgegeben werden, damit er denselben abtheilen und dem Bischof, was diesem gehörte, davon entrichten konnte.

§. 184.

So standen die kirchlichen Angelegenheiten noch, als ums Jahr 1249 der alte Burggraf Bernhard starb, und seine be-

Digitized by Google

trübte Gemahlin Manilia dem damaligen Zeitgeiste gemäß, auf den Gedanken gebracht wurde, ein geistliches Jungfrauenkloster allhier zu stiften. Der Entschluß wurde bald ausgeführt. An einem der angenehmsten Plätze vor der Stadt Camenz, in der Nähe der romantischen Felsenparthie des Eulensteins, am rechten Ufer des Elstraflusses, wo dieser Fluß das engere Felsenbette verlassend in fruchtbares und geebnetes Wiesenland tritt, wurde ein dem Zwecke angemessenes Gebäude erbauet, gehörig eingerichtet und zur Wohnung für 16 geistliche Jungfrauen bestimmt. Zugleich wurde auch eine zu den kirchlichen und Officialverrichtungen dieser Cistercienser-Ordens-Jungfrauen erforderliche Kapelle an derselben Stelle aufgeführt, und solche dem i. J. 1174 unter die Heiligen versetzten französischen Abte Bernhardo, dem Namens- und Schutzpatron des Gemahls der Stifterin geweiht.

§. 185.

An dieser Klosterkapelle und deren Altare wurde nun auch ein eigner Meßpriester oder Stiftskaplan angestellt, welcher der Beichtvater der geistlichen Jungfrauen wurde, und die kirchlichen Functionen überhaupt besorgte.

§. 186.

Auf solche Weise bestand nunmehro in Camenz das geistliche Personale, außer den sechszehn geistlichen Jungfrauen schon aus einem Pleban, aus einem Meßpriester, aus einem Burgkaplan, und aus dem Klostergeistlichen; deren Namen jedoch, ausgenommen desjenigen der Abbatissin Elisabeth von Crostwitz, nicht auf die Nachwelt gekom-

Digitized by Google

men sind. Nur die Namen der Meißner Bischöfe, der dermaligen geistlichen Oberhirten unsrer Burggrafschaft wurden aufbewahrt. Sie waren vom J. 1068 bis 1107 Benno; bis 1118 Herwig; bis 1129 Gramborus; bis 1140 Gottwald; — 1146 Reinwald; — 1154 Albert I.; — 1156 Bruno I.; — 1170 Gero; — 1190 Martin; — 1207 Dietrich; — 1230 Bruno II.; — 1239 Heinrich; — 1255 Conrad I.

§. 187.

Ein anderer Zweig der Polizeiverwaltung, nämlich derjenige, welcher sich mit Medicinalangelegenheiten, mit der Gesundheits- oder Lebenserhaltungskunde beschäftiget, war in diesem Zeitabschnitte noch sehr wenig ausgebildet. Der Mangel an den nöthigen Kenntnissen, die unrichtigen Ansichten überhaupt von dem Baue des Körpers, von der Form, Lage und Beschaffenheit seiner einzelnen Theile, von dem Zwecke und den Verrichtungen derselben, von dem Kreislaufe der Säfte und ihren Ab- und Aussonderungen, von den nützlichen oder schädlichen Einwirkungen der Außendinge, als der Atmosphäre, der Witterungsbeschaffenheit, den Ansteckungsstoffen, den verschiedenen Speisen und Getränken; die Unkunde der mancherlei in der gesammten Natur verborgenen oder in den einzelnen Dingen und Elementarstoffen enthaltenen, das Gemeingefühl und Befinden umstimmenden Kräfte; die Unzulänglichkeit gehöriger, auf wissenschaftliche Vorkenntnisse, rationelle Beurtheilung und vielfältige Erfahrungen gegründeter Erkenntniß der einzelnen Krankheitsformen und einer daraus abgeleiteten richtigen Behandlung ꝛc. mußte in wichtigen Krankheiten zu den gröbsten Irrthümern, zu den unge-

Digitized by Google

wissesten Resultaten und nicht selten zu dem schädlichsten Benehmen der Hülfsversucher, so wie zum größten Nachtheile der Kranken verleiten.

§. 188.

So wie dahero schon hier die alten Hermundurer bei ihren Alczen und der Ostra, bei deren Allrunen und Priestern auch in körperlichen Leiden Rath und Hülfe gesucht, sich durch Befolgung ihrer, mit Opfern verknüpften Orakelsprüche, durch Bestreichen mit Runenstäben, durch das Baden im Osterwasser ꝛc. vor Krankheiten zu verwahren und von Gebrechen zu heilen, versucht hatten; so wie die alten Milczener Leben und Gesundheit von ihrem Czornobog und Jutrobog, von ihrem Piestrich und Crodo, von der Priesczа und Siba erfleht und bei Gebet und Opfern, Genesung in den Wässern der geweihten Seen der Alczstra, der Lußna, des Tußin und des Jaworflusses gesucht hatten, so heischten jetzt die christlichen Bewohner dieser Gegend bei Leiden des Körpers und der Seele Linderung und Herstellung von den ihnen bildlich aufgestellten Heiligen und suchten Rath bei den Ortsgeistlichen, bei dem Pleban, bei den Meß-Kaplänen und besonders bei den geistlichen Ordens-Jungfrauen. Da nun aber diese selbst von der Arzneiwissenschaft keine, oder doch nur höchst unvollkommene Kenntnisse besaßen, so mußten auch die Rathschläge und die Behandlung darnach seyn. Gewöhnlich nahm man daher seine Zuflucht zu einer verhältnißmäßig großen Anzahl auswendig erlernter, in bestimmter Zeit an dem Rosenkranze abzuzählender Gebetformeln, oder zu mysteriösen, zeitweise wiederholten Be-

Digitized by Google

sprechungs- und Beschwörungsformeln, zu dem Anhängen kleiner Heiligenbilder und Amuleten, zum Besprengen mit geweihtem Wasser, zu Gelübden oder zu bestechenden Zusagen ꝛc. und hielt sich so getröstet hin, bis Gott das Gebet des wahrhaft Frommen erhörte, oder bis die Zeit verflossen war, in welcher die heilenden Naturkräfte die Krankheit zu heben vermocht hatten, oder bis der Kranke durch den Tod zur dauerhaften Genesung übergeführt wurde.

§. 189.

Außer dieser religiösen Behandlungsweise der Kranken wurden aber noch mancherlei andere Rathschläge betagter Frauen und Kluger-Männer um so lieber befolgt, als man sich noch an die Sagen der alten Opferpriester, der Truhten ꝛc. und überhaupt der Wunder der Vorzeit erinnerte und erstern noch zutraute, was man letztern zugeschrieben hatte. Freilich verschrieen dann zuweilen Unwissenheit, Neid, Mißgunst, auch wohl Rachsucht und Tücke nicht selten manche solcher, oft unschädlicher Hülfsbemühungen als Werke des Teufels und brachten die unberufenen Heilkünstler in den gefährlichen Verdacht der Zauberei und Hexerei, so daß sie besonders bei ungünstigem Erfolge als solche gehaßt und verfolgt, oder gar aus beklagenswerthem Aberglauben und übel verstandenem Religionseifer (Fanatismus) lebendig in die Flammen gestoßen wurden.

§. 190.

Der Gang der Medizinal-Angelegenheiten blieb also fast noch ganz derselbe, und zufällige Genesung nach irgend einem Verfahren machte die Kurzsichtigen nicht selten fest

Digitized by Google

glaubend: es sey der günstige Ausgang einer Krankheit durch Anordnung eines derartigen Verfahrens erfolgt, weil er nach demselben erfolgt war.

§. 191.

Um die Wundarzneikunst stand es noch etwas besser, indem bei einem öftern Vorkommen mancher äußerlichen Verletzungen und bei einer sinnlicheren Anschauung des Erfolgs dieses oder jenes angewendeten Mittels, gequetschter Kräuter, Pflaster oder Salben bei frischen Wunden und dergleichen, schon einige Sicherheit zum Grunde lag. Lebensrettung jedoch, durch operative Chirurgie oder durch Anwendung eines durchgeführten richtigen Heilverfahrens in der Geburtshülfe oder in andern Fächern des ärztlichen Wissens konnte nicht vorkommen; dahero starb noch, wer durch unmittelbare göttliche Hülfe und durch die, der Naturthätigkeit nicht am Leben blieb.

§. 192.

Ansteckende Krankheiten, welche um so schrecklicher wütheten, je weniger zweckmäßige Hülfsleistungen angewendet wurden, kamen dahero auch öfterer vor. Sie waren die gewöhnlichen Begleiter oder Folgen des Kriegs, der durch solchen herbeigeführten Furcht und Noth, Mangel und Schrecken, wurden auch fast ohne Unterschied Pest genannt und dem Zorne Gottes zugeschrieben, welchem man ohne Murren sich fügen zu müssen glaubte. Solche, die Einwohner nicht selten zur Hälfte wegraffenden Pestübel grassirten vornehmlich in den Kriegs- und Theurungsjahren 1112, 1142, 1164, 1192—95.

Digitized by Google

§. 193.

Die übrigen Zweige der Polizeiverwaltung, als: die Sicherstellung gegen abwendbare Gefahren wurden ebenfalls nicht minder unzweckmäßig gepflegt, indem Ursache und Wirkung oft nicht genug erkannt wurden, um drohenden Übeln möglichst vorzubeugen.

§. 194.

Nur gegen feindliche Angriffe waren zweckmäßige Anstalten getroffen, denn die Kunst, sich zu vertheidigen oder Krieg zu führen, hatte hier manche Veränderung erlitten. Die Bewohner der Gegend suchten nicht mehr, nur mit leichten Waffen versehen, den Feind auf, um ihn anzugreifen und zu schlagen, wo sie ihn finden würden; sondern sie lauerten nun hinter dicken Mauern und auf hohen Thürmen versteckt, auf ihn, und schossen ihre Pfeile durch enge Schießscharten heraus oder suchten ihn mit Steinen, von der Mauer herab geschleudert, zu tödten. Zog die Ritterschaft aber zuweilen dem Feinde entgegen, so waren die Ritter mit Eisen gewappnet, mit Blechen beschirmt, mit Panzern geharnischt, mit Helm und Sturmhauben bedeckt, mit Schildern beschützt, und mit Schwerdt und Lanze bewehrt. So kämpfte der Ritter zu Roß nach gewissen, bei Turnieren eingeübten Regeln; so versuchte sich der Knappe in der Nachahmung, und so wurde der Bube unterrichtet. Zwar gab es, wie erinnert, Bogenschützen, welche ihre scharfen Pfeile mit Sicherheit auf den entfernten Feind abdrückten; doch überließen die Ritter diese, mehr zur Vertheidigung der Burg von den Mauern derselben herab, als zum Angriff in freiem Felde sich eignende Kampfweise, fast ausschließlich den Bürgern,

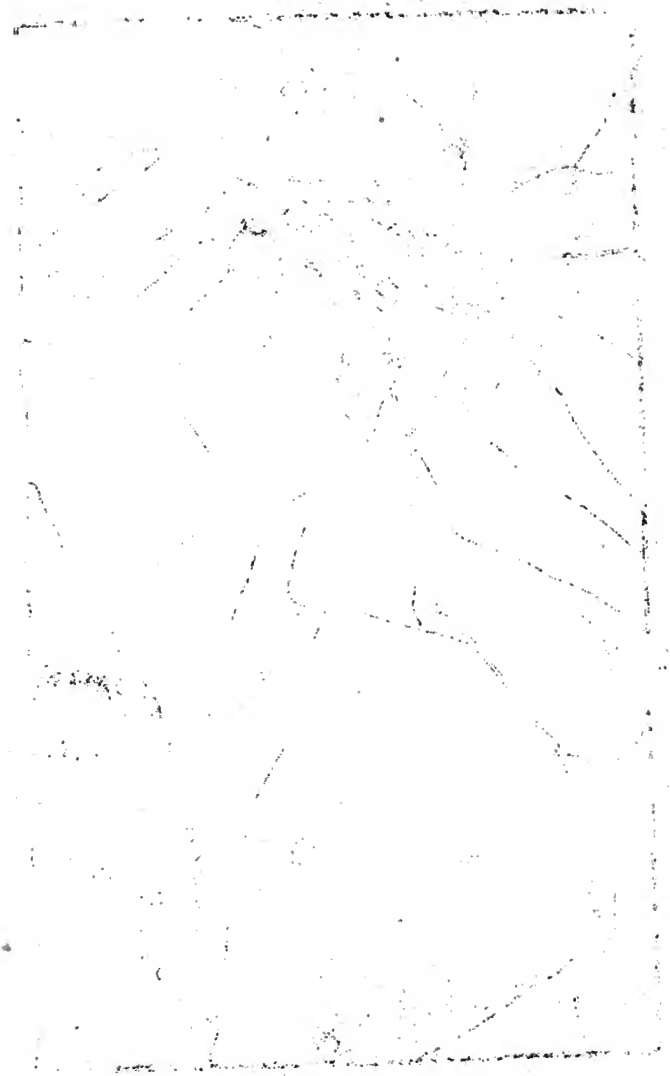
Digitized by Google

die sich deswegen auch im Schießen und Treffen übten und dieserhalb Schützen oder Bogenschützen genannt wurden. Nur wenn der Feind die Mauern der Burg wirklich zu erklettern, solche zu übersteigen Anstalt machen würde, sollten die Hatschierer von ihren langgestielten, den Beilen der Fleischhauer ähnlichen Waffen Gebrauch machen.

§. 195.

In solcher Verfassung standen die Angelegenheiten der Burggrafschaft und Stadt Camenz bis zum 2. Juli 1255. Nach einem der schwülsten Sommertage, Mittwochs vor Pfingsten, hatten sich die ermüdeten Bewohner der Stadt zur nächtlichen Ruhe niedergelegt, und nur den Fröhnern, deren Tagewerk auch mit dem spätesten Sonnenuntergange noch nicht vollendet war, wurde noch hier und da zur Mitternachtszeit ein kärgliches Abendessen bereitet. Da ertönte der Schreckensruf Feuer! — Mit furchtbarer Gewalt schlugen verzehrende Flammen hoch empor, breiteten sich bei Sturmeswehen mit Windeseile über die ausgetrockneten Strohdächer, der meist hölzernen, von Dürre lechzenden Wohnungen der Wenden aus, ergriffen die zunächst erreichbaren Bürgerhäuser, zündeten durch Flugfeuer die brennbaren Burglehngebäude und legten, fast mit einziger Ausnahme der Burg, der Pfarrkirche und des Klosters, den ganzen Ort in Schutt und Asche. Was also hier der Mensch durch mehr als 100jähriges Bemühen erbaut und gezimmert, erworben und gesammelt hatte, war nicht nur in wenigen Stunden in Rauch und Flammen aufgelodert, sondern mehrere Unglückliche, die noch am Abende für ihren und der ihrigen fernern Lebensunterhalt besorgt gewesen waren, hatten mit ihnen den entsetzlichen Verbrennungstod auf die erbarmenswürdigste Weise erlitten. Traurig schlichen die Ärmsten um die Trümmer ihrer Habe, händeringend knieten die Frauen an dem Schutte ihres rauchenden Gutes; jammernd irrten die Mütter, den Säugling an der Brust und eine Schaar hungernder Kinder an der Hand umher, nach Brod und Obdach für sich und für ihr nackendes Gefolge ängstlich suchend; doch ganz trostlos, der Verzweiflung nahe und von unnennbarem Jammer gefoltert, stürzten die Unglücklichsten an den halb verbrannten Leichnamen ihrer Angehörigen nieder, und die aufgehende Sonne des 3. Juny beleuchtete eine Scene, die das gefühlvolle Menschenherz lieber mit dem Schleier der Vergessenheit bedeckt, als sie weiter ausgemalt zu sehen wünschen wird.

Digitized by Google



Digitized by Google

Gollenau
Kr. v. Dessau
Hölzer
Schloß
Kirchhof
Hölzer
Hölzer
Hölzer

Historische
geographisch statistische
Topographie
oder
geschichtliche Beschreibung
der
Stadt Camenz
und der
benachbarten Ortschaften;

herausgegeben

zum Besten der kranken Armen des Barmherzigkeits-Stifts zu Camenz,

von

Dr. Johann Gottfried Böhnisch,

ausübendem Arzte, Wundarzte und Geburtshelfer, auch Stadt-Physico und Stifts-Medico zu Camenz, Mitgliede der Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften zu Görlitz und des sächsischen Vereins für vaterländische Alterthümer zu Leipzig.

Zweites Heft.

Mit einem Titelkupfer.

Camenz, 1824,
beim Verfasser und in Commission in der Arnoldschen Buchhandlung in Dresden.
Ladenpreis 10 Groschen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Geschichtliche Darstellung der Begebenheiten auf Camenzer Gebiete.

Vierter Zeitraum.

Vom Jahre 1255 bis 1318, oder vom ersten großen Camenzer Brande bis zur Befreiung der Stadt von der Unterthänigkeit der Burggrafen von Camenz.

§. 196.

Die Landesherren, welche zur Zeit des vorgedachten Brandes den ersten und obersten Einfluß auf das Wohl des Landes, und somit auch auf Camenz hatten, waren Otto III. und Johann I. aus dem Hause Brandenburg. Sie unterzeichneten als oberste Lehnsherren 1264 zu Kopenick den drei Brüdern, Herren von Camenz, die Stiftungsur-

kunde des Klosters Marienstern, verabredeten unter sich eine Theilung des, nun den Namen Oberlausitz angenommenen Milczener Landes, starben aber 1266 und 67 vor der Ausführung dieses Plans und hinterließen eine beträchtliche Anzahl männlicher Erben.

§. 197.

Diese nahmen 1268 die von den Vätern projektirte Landestheilung vor, bei welcher die Lubate [1] bis zur Spree und dann die Spree bis Spremberg zur Scheidungslinie angenommen wurde. Was diesseits lag, namentlich Lubaw, [2] Budissin, [3] Nieczwacz, [4] Königsbrück und Hoyerswerda, [5] mit der Hälfte aller alten und neuen, freien und nicht freien Güter, fielen der Johanneischen Linie (nämlich den drei Neffen der verwittweten Frau Markgräfin Beatrix, die an den Regierungsgeschäften selbst noch Antheil nahm), Johann II., Conrad und Otto, zu, und diese verlehnten nun die Güter ihres Antheils an ihre Vasallen bei einer gemeinsamen Lehnsreichung. Nur eilf Burggrafen wurden von dieser allgemeinen landesherrlichen Belehnung ausgenommen und mit einer besondern beehrt, und unter diesen war der Burggraf von Camenz der zweite. [6] Sonst hatten diese Markgrafen 1272 zu Budissin eine Zusammenkunft mit dem Meißnischen Bischoffe Wittig, einem Herrn von Camenz. Johann starb 1282 und Conrad 1304. Da nun Otto noch allein übrig blieb und alt wurde, so zog er des Bruders hinterlassenen Sohn Woldemar mit zur Regierung.

1. Das Löbauische Wasser. 2. Löbau. 3. Bautzen. 4. Neschwitz auch Neczwaczdwo. 5. Wenn Camenz mit Pulsnitz und Elstra

bei dieser Ländertheilung nicht mit namhaft gemacht wurden, so lag der Grund darinnen: daß die alte Burggrafschaft Camenz von landesherrlichen Abgaben, der Berne, von Diensten und Beschwerungen frei, gleichfalls selbst mit Landeshoheit, freiem königlichem Obergerichte ꝛc. versehen, für die hier kontrahirenden Fürsten ziemlich ohne Theilungs-Interesse war; weil das Schloß Königsbrück, als jenseits der Pulsnitz gelegen, zur Burggrafschaft Camenz schon nicht mehr gehörte, und weil es überhaupt unzart gewesen wäre: über das Erbgut der böhmischen Prinzessin, Frau Tante Markgräfin Beatrix, schon bei ihrem Lebzeiten zu verfügen. 6. Sie waren der Reihefolge nach: der Burggraf von Starckenberg, von Camenz, von Planitz, von Strehle, von Spremberg, von Mutschin, von Lapide, von Kittlitz, von Schreibersdorf, von Penzig und von Yrckisleve. Göbau hatte keinen Burggrafen mehr, sondern gehörte zum Bisthume Meißen.

§. 198.

Woldemar wurde aber schon 1308, weil der Oheim Otto starb, alleiniger Landesherr und ein für Camenz äußerst merkwürdiger Fürst. Er war bei kleinem Körper ein Mann von großem Geiste und vielen Talenten. Als 1317 auch die Regenten des Görlitzischen Kreises ausstarben, wurde Woldemar allein Landesherr der ganzen Oberlausitz und erhielt überdieses vom Könige Wenzeslaus in Böhmen die Stadt Dresden. Doch die Stadt Camenz war noch immer nicht landesherrliches Besitzthum, sondern ein burggräfliches Erblehn; dahero kaufte Woldemar 1318 auch solche von den Burggrafen von Camenz, als wodurch diese Stadt nun von der Erbunterthänigkeit der Herrn von Camenz frei, unter unmittelbare landesherrliche Hoheit kam und eine freie Markgräflich-Brandenburgische Stadt wurde.

Digitized by Google

§. 199.

Von des Burggrafen Bernhard §. 126 genannten drei Söhnen war Wittig der älteste. Er wird in der Begründungsurkunde des Klosters Marienstern 1264 als Mitstifter des Klosters aufgeführt. Bis 1266 war er Domprobst zu Wurzen; in demselben Jahre aber bestieg er den bischöflichen Stuhl zu Meißen; 1272 hatte er den vorgedachten Convent zu Budissin mit den Markgrafen Johann, Conrad und Otto, und ging wegen der Gerichtsbarkeit verschiedener, sowohl dem Bischoffe als Herrn von Camenz, als wegen anderer, dem Bisthume Meißen und dem Domstifte zu Budissin zugehöriger Dörfer einen Vergleich ein. Siegfried von Bischofswerda nämlich und Eckart von Milburg (Mühlberg) auf des Bischofs Seite, ingleichen Gottfried von Gusigk (Gaußig) und Peter von Katzau auf der Markgrafen Seite, erwählte Schiedsrichter entschieden: daß die Markgrafen zwar über das dem (Dom) Stifte zugehörige Cunewalde ꝛc., nicht aber über die (Erb) Güter des Bischofs die Gerichtsbarkeit auszuüben hätten. Zugleich bewilligten die Markgrafen diesem Bischoffe den Decem in Hoyerswerda, dessen Besitzer Hoyer von Werdeberg (Warthe-Burg, ein Sprößling der Familie, welcher jener Nachbarort seinen deutschen Namen, der von der Burg-Warthe auf den ganzen Ort übertragen wurde, verdankt) war. Sonst war der Bischof Wittig, ein thätiger, entschloßner, bestimmter und scharfsinniger Mann, fast bei allen Reichsversammlungen und Synoden anwesend. Er begründete auch das Städtchen Wittigenau, begünstigte den Wiederaufbau der Stadt Camenz, predigte oft selbst hier, residirte aber, wie schon einige Bischöffe vor

Digitized by Google

ihm, zu Stolpen; von wo aus er nicht selten seine Verordnungen, Briefe und Urkunden „Nisamiae“ etc. datirte. Die Nachbarstadt Bischofswerda ließ er 1286 mit Mauern und Gräben umziehen und gab dadurch auch dem Bruder Veranlassung: beim Wiederaufbaue von Camenz an Befestigung zu denken. Nach Beendigung des Baues von Marienstern weihete Wittig, als Bischof, das neue geistliche Stift ein und führte als solcher und als Mitbegründer die 16 geistlichen Ordens-Jungfrauen, an ihrer Spitze seine Schwester Abbatissin Agnes,* aus dem alten Camenzer Kloster in das neue Jungfrauen-Stift über. Seine öftern Streitigkeiten jedoch, z. B. die mit Heinrich von Baruth, wegen des Burglehns zu Stolpen; die 1283 mit Heinrich dem Erlauchten, Markgrafen zu Meißen (welcher 1270 Dresden zu seiner Residenz gemacht hatte), wegen einiger Gerichtsbarkeits- und Jagd-Gerechtsamen und wegen mancherlei Irrungen der bisthümlichen und bischöflichen Güter zu Meißen, zu Dresden, Mügeln, Stolpen ꝛc.; ferner die, wegen des Decems der Freiberger Silberbergwerke (bei welcher Gelegenheit Wittig den Kirchenbann gegen Markgraf Heinrich aussprach); ingleichen die mit Friedrich dem Tatten oder Stammler, nachherigem Markgrafen von Meißen, welchen er erst besiegte, später aber von ihm so besiegt wurde, daß er Stolpen, Pirna, Scharfenberg ꝛc. verlor und bis 1291 (wo dieser Markgraf an vergifteten Kirschen starb) gleichsam auf der Flucht seyn mußte, zogen ihm manches Ungemach zu. Er starb am 7. März 1294 und wurde im Dome zu Meißen begraben.

* Die ältere Schwester Amabilia von Camenz, den Nachrichten des Marienstemer Archivs zu Folge erste Abbatissin, war

nämlich, während sie die Erstlinge des geistlichen Convents im Kloster bei Camenz (nachher zum Spittel) sammelte, verstorben; weshalb Elisabeth von Crostwitz, §. 186. wohl nur Priorin gewesen, doch auch als eine Verwandte der von Camenz, die andere Hälfte von Crostwitz besessen haben könnte.

§. 200.

Burghard (Burg-Hort), der mittelste der drei Brüder, der einzige von sämmtlichen Kindern Bernhards und der Manilia, welcher sich dem geistlichen Stande nicht widmete, war nun derjenige, zu welchem als Burggrafen, die abgebrannten Einwohner von Camenz zuerst nach Hülfe aufblickten. Sie thaten solches auch nicht vergebens; denn nicht nur war der gütige Burgherr bereitwillig, den eingeäscherten Ort bestens wieder aufbauen zu lassen, die hülfsbedürftigen Bürger mit Holz aus seinen Waldungen und auch sonst auf alle Weise zu unterstützen, sondern er beschloß auch, den Flecken nun regelmäßiger, städtischer, größer und schöner anzulegen, mit der Zeit zu befestigen und ihn gegen feindliche Anfälle, gleich seiner Burg, beschützen zu lassen. Um den Aufbau der neuen Stadt und ihr Gedeihen zu befördern, auch um noch mehrere deutsche Einwohner herbei zu ziehen, gestattete er solchen größere Freiheiten als vorher, verminderte die herrschaftlichen Gefälle, begnadigte das aus dem Schutte wieder erstehende Camenz auf alle Weise und legte dadurch einen guten Grund zu seinem nachherigem Aufblühen und Bedeutsamkeit. Schon durch dieses gemeinnützliche Wirken für das Wohl seiner Unterthanen, indem er Vater derselben und Helfer in der Noth wurde, verdiente er sich den Dank der Mit- und das gesegnete Andenken der Nachwelt. Es ist

Digitized by Google

dahero erfreulich, daß, außer den Camenzer Annalen, auch noch zwei alte Urkunden seinen Namen aufbewahrt haben. In der einen kommt er als Mitstifter des Klosters Marienstern 1264 vor; in der andern war er 1266 den 2. Juni Zeuge, als Heinrich IV., Fürst von Wratislav (Breslau), der Fromme genannt, der Breslauer Bürgerschaft den dasigen Zoll überließ (Burghard hatte nämlich als Burggraf von Camenz und als Besitzer bedeutender Güter auch an der Neiße den Durchgangszoll in Görlitz zu verlehnen). Sein Tod erfolgte gegen das Jahr 1302 und im Besitze der Burggrafschaft folgten ihm seine beiden wackern Söhne, Heinrich und Wittig.

§. 201.

Bernhard von Camenz, der jüngere Bruder des ebengedachten Burggrafen Burghard, war ein nicht weniger interessanter Mann. Er verband mit vieler Herzensgüte, mit Milde, Bescheidenheit und Menschenfreundlichkeit auch einen hellen Verstand und nicht gemeine Gelehrsamkeit. Durch den frühen Verlust des Vaters, erzogen durch eine fromme Mutter, gebildet durch den Umgang mit Geistlichen und Ordensleuten, in Gesellschaft des Bruders Dompropsts und der Schwestern Abbatissinnen, war es nicht zu verwundern, wenn er sich schon früh zu einer ernsten und stillen Lebensweise hinneigte, die lärmenden Spiele der ritterlichen Jugendgefährten wenig liebte, sich oft allein in der freien Natur besser, als im Trinksaale der Ritter gefiel; wenn er sich heimlich von den Waffenübungen der Edelknappen hinweg in die Studierzimmer der geistlichen Väter schlich; wenn sein Zartgefühl schon früh manche

Digitized by Google

Unterhaltung der Menge schaal und unanständig fand und er sich bei einem reinen Gemüthe, bei wahrer Gottesfurcht und Frömmigkeit, endlich ganz dem geistlichen Stande zu widmen beschloß. Unter solchen Verhältnissen war es dahero um so leichter möglich, daß er sich auch einst auf der Jagd vom großen Haufen abwärts hielt, sich verirrte, und in der Finsterniß auf eine sumpfige Stelle des moorreichen Wiesengrundes, am Abhange des Kunigundenberges aus Ufer des alten Tußinflusses * gerieth; daß das Pferd unter ihm einsank, daß er in dieser Noth inbrünstig zu Gott und zur Jungfrau Maria betete, daß er, so ihn der Allmächtige noch von diesem augenscheinlichen Untergange erretten würde, das Gelübde einer frommen Stiftung aussprach; daß das schwarze Nachtgewölk sich endlich zertheilte, der Morgenstern leuchtend seinen Strahl auf den dunkeln Pfad des versinkenden Pferdes sendete; daß dieses, dadurch ermuthigt und durch die neue Hoffnung des Reiters angeregt, noch einmal seine Kräfte versuchte, festern Grund erreichte, sich empor arbeitete und den Geretteten ans sichre Gestade trug, während dieser im höchsten Gefühle des Dankes gegen Gott und die heilige Jungfrau, das Bild der Himmelskönigin in den gestaltsam vorüber eilenden Wolken zu erblicken sich überzeugt hielt. Wenn dieser Bernhard nun hernach seine Zusage treu erfüllte, ein Kloster an derselben Stelle, wo er durch ein Wunder gerettet worden zu seyn glaubte, erbaute; solches Morgenstern oder Marienstern nannte und es für geistliche Jungfrauen desselben Ordens bestimmte, für welchen schon seine Mutter eine ähnliche Stiftung gemacht hatte, und in welchen seine Schwestern getreten waren; wer sollte solches

für unglaublich halten? wer solches nicht, besonders i. J. 1264 löblich und verdienstvoll gefunden haben? Daß seine Brüder, der Burggraf und der Bischof nachher um ihre Einwilligung zu einer solchen Stiftung von und auf dem Gebiete der Burggrafschaft befragt werden mußten, daß deren Zustimmung nicht schwer zu erlangen war, und daß, da sämmtliche Brüder ansehnliche Ländereien zu derselben abtraten, solche auch als Mitstifter von Marienstern angesehen und in der oben §. 196 gedachten Stiftungs-Urkunde genannt werden mußten, ist erklärbar. Während aber der Bau der schönen Kirche, auch der weitläufigen und zweckmäßig angelegten Gebäude des Klosters Marienstern begonnen, fortgestellt und zum Ende gefördert wurde, hielt sich Bernhard, der die Priesterweihe schon erhalten hatte, theils am Hofe des vorgedachten Herzogs Heinrich des Frömmen zu Breslau, theils am Hofe des Königs Wenzeslaus zu Prag auf, wurde Hausfreund und besorgte viele Reichsgeschäfte des Letztern (per multos annos totius regni negotia sapienter et provide pertractavit). Zuerst kommt hernach sein Name 1266 mit dem seines Bruders Burghard in ebengenannter Urkunde vor, wenn es heißt: „In „Gegenwart des Herrn Bernhardi des Pfaffen und seines „Bruders des Ritters Burghard von Camenz.“ Dann wird er zwei Jahre später wieder als Zeuge in einer Urkunde des Markgrafen Otto des Langen d. d. 1. May 1268 und zwar als Praepositus in Camenz, also Probst des Camenzer Klosters aufgeführt; 1272 wurde er Domprobst zu Meißen; 1281 kam er noch als solcher, Bernhardus de Camenz Misnensis ecclesiae Praepositus, in einem vom Markgrafen Otto und Conrad unterzeichnetem Dokumente

vor; 1284 war er bei der feierlichen Einweisung der geistlichen Jungfrauen in das neue Kloster Marienstern anwesend; 1286 entließ er die Herren von Pietschwitz der Lehns-Unterthänigkeit; 1292 war er zu Frankfurt a. M. bei der Wahl des Grafen Adolph von Nassau zum Kaiser, der Stellvertreter des Königs Wenzeslaus von Böhmen; 1293 wurde er an seines Bruders Stelle und zwar „promotus per regem Wenzeslaum“ Bischof zu Meißen, und als solcher verkaufte er die streitig gebliebene Stadt Pirna an König Wenzel, die bischöflichen Ansprüche auf Dresden aber an den Markgrafen Friedrich von Meißen. Eine seinen Charakter und seine Theilnahme am Wohl auch ärmerer Personen bezeichnende Handlung war: die Stiftung einer Armen-Kranken-Anstalt zu Camenz, nämlich die Einrichtung der von den geistlichen Ordensjungfrauen verlassenen alten Klostergebäude zu einem Hospitale. Es kaufte nämlich der Bischof Bernhard 1295 dem Kloster Marienstern die verfallenden alten Camenzer Klostergebäude ab und stiftete darinnen „en spittel czu sechczehin bettlegrich krangkin, siechin leuthe“ und weihete das daran stoßende Kirchlein einer vom Heilande selbst geheilten, sich aber nachher der Krankenpflege unterziehenden Dulderin, Mariae Magdalenae; stellte auch wohlthätigen Einflusses wegen, dem damaligen Zustande der Heilkunde gemäß, das geweihte Bildniß ** derselben auf dem Altare auf und verordnete einem Meßpriester: die gottesdienstlichen Handlungen dabei zu verrichten. Bernhard starb den 11. Oktober 1299. „Tandem, senio confectus in Camenz; monasterio sanctimonialium ordinis Cisterciensis, quod ipse fundaverat, mortuus sepelitur.

Digitized by Google

* Spätere Forschungen haben mich glauben gemacht, daß Tußin so viel heißen soll, als Tutschin oder Teutschin, also hier der von den in Ostra, Elstra ꝛc. wohnenden Deutschen herkommende Fluß. Sonach würde der Taschenberg bei Budissin auch der Deutschen Berg, Budissin selbst aber der Ort heißen, wo der Boh (Gott) der Flynz, bei Bohdußin schon längst stand, als die Wenden die Deutschen vom Taschenberge vertrieben, Budissin anlegten und den Flynz umgestalteten, ohne jedoch seinen Namen und sein Andenken verdrängen zu können.

** Bei der nachherigen Umwandlung dieses Hospitals in ein landwirthschaftliches Vorwerk wurde dieses wunderthätige Magdalenen-Bildniß nach dem Kloster Marienstern gebracht und in dem Chor der dasigen Kirche aufbewahrt.

§. 202.

Heinrich und Wittig, des Burggrafen Burghard Söhne, pflanzten das Geschlecht der Herren von Camenz fort. Beide fromm und gut, besaßen sie die Güter ihrer Väter gemeinschaftlich und bedachten, nach dem Beispiele ihrer Vorfahren, Kirchen und Klöster mit reichen Spenden. Doch auch die Armen und Kranken wurden von ihnen nicht vergessen; denn außer den Wohlthaten, welche sie den Hülfsbedürftigen in dem vorgedachten Hospitale ihres Oheims erzeugten, schenkten sie auch dem Neiß-Hospitale zum heiligen Geiste in Görlitz 1301 das ganze Dorf Rachenau im Laubanschen Kreise mit $5\frac{1}{2}$ Mark jährlicher Zinsen und einen Wald bei Kießlingswalde. * Dem Kloster St. Marienthal bei Ostritz verehrten sie zwei Jahre später das Dorf Seitendorf bei Hirschfelde und ertheilten dem Kloster selbst die Lehn darüber. Da sie auch noch immer das Erb- und Lehnrecht über den Durchgangszoll in Görlitz besaßen, so belehnte Heinrich den 25. August 1308 mit seiner

Hälfte dieser Zollgerechtigkeit seinen Vasall und Bürger „nostrum civem "Heinrich von Radeberg, * einen Sohn Apetzkons von Radeberg, ** ehemaligen Münzmeisters zu Görlitz; Wittigs Hälfte hatten die Herren vom See noch im Lehn, doch 1209 belehnte Wittig vorgedachten Heinrich von Radeberg auch mit der zweiten Hälfte. Fünf Jahre später, 1314, belehnte der Burggraf Heinrich von Camenz wiederum Gunzelin von Radeberg, den Sohn des vorigen Lehnmannes, mit diesem Görlitzer Zolle. So wie aber die Herrn von Camenz theils um Gutes zu stiften, theils um Andern gefällig zu seyn und Freude zu bereiten, schon ganze Dörfer und Herrschaften verschenkt hatten, so erwiesen sie sich nun auch willfährig, einen Wunsch des Markgrafen Woldemar, welchem die noch immer im Wachsthume begriffene Stadt Camenz wohlgefiel, zu erfüllen und ihm solche abzulassen. Es wurde nämlich i. J. 1318 durch gedachten Landesherrn und beide Brüder Burggrafen, ein Contrakt abgeschlossen, zu Folge dessen der Markgraf dem einen Bruder Heinrich für seine Hälfte des obersten Rechts an der Stadt Camenz 60 Mark Geldes im Lande zu Görlitz anweisen lassen und seiner Tochter eine (markgräfliche?) Ausstattung geben sollte. Wittig hingegen trieb die Großmuth noch weiter; er überließ es nämlich ganz der Willkühr des Käufers, was diesem ihm und seinen Söhnen für die andere Hälfte der Stadt zu geben gefällig seyn würde. Das Schloß oder die Burg Grafenstein mit Zubehör behielten sie für sich, versprachen indessen der Stadt von diesem ihrem Schlosse aus, mit welchem jene durch das Schloßthor in Verbindung stand, keinen Schaden zuzufügen.

* 523 Jahre später besaß gedachtes Hospital diese Güter noch im-

mer und verwendete ihren Ertrag zum Besten der Hülfsbedürftigen. Wie viel menschliches Elend mag wohl in diesem Zeitraume dadurch gemindert, wie viel tausend Segenswünsche für die milden Geber dort zum Himmel gesendet worden seyn?

** Es ist fast mehr als wahrscheinlich, daß auch Radeberg zu den Besitzungen der Burggrafen von Camenz und zur Burggrafschaft Camenz gehörte. Die Grenzlinie, §. 138, würde dann von der Pulsnitz bei Tiefenthal aus über Lausnitz, Lomnitz und Lutzdorf, „da die Lußne oder Lutzne fleußt" nach Radeberg und von da auf dem Steige Privitzla nach Prititz und Bautzen rückwärts gezogen worden seyn.

§. 203.

Außer diesen genannten Herren von Camenz, kamen auch noch mehrere andre aus Nebenlinien vor; als z. B. Arnold von Camenz auf Pulsnitz. Er war 1255 den 8. November Zeuge einer gerichtlichen Verhandlung mit Markgraf Heinrich dem Erlauchten. — Otto von Camenz auf Pulsnitz. Er wurde Voigt zu Budissin und bezeugte 1284 die Errichtung eines Kaufhauses daselbst. — Günther von Camenz auf Pulsnitz kam 1285 vor. — Bernhards von Camenz auf Pulsnitz Gemahlin wurde 1309 zu Dresden mit Meißnischen Gütern durch den Markgrafen Friedrich belehnt. — Sagerius von Camenz war Ober-Kämmerer des böhmischen Königs Wenzels IV. Er unterzeichnete sich als solcher 1289, als der Herzog Casimir von Oppeln dem Könige sein Herzogthum zum Kaufe anbot.

§. 204.

Das Gebiet der Burggrafschaft erlitt in diesem Zeitraume wieder eine ungemeine Veränderung und Ver-

Digitized by Google

minderung; denn außer den Theilungen, welche die verschiedenen Linien der Herrn von Camenz unter sich etwa noch vornahmen, verschenkten die Burggrafen auch große Strecken Landes, ansehnliche Dörfer und ganze Distrikte. So erhielt von ihnen z. B. das Kloster Marienstern an Lehngütern „den Platz, auf welchem das Kloster erbauet wurde mit zwei daran liegenden Mühlen, Gärten, Wiesen, Weiden und Fischereien, nebst dem dabei gelegenem Allodialgute Kuckau und Zubehör. Das Dorf auf dem Kunigundenberge und das Allodialgut Panschwitz; ferner in dem Dorfe, die Wiese genannt (4 Bauern mit) 4 Mark und 6 Solidos Zinsen und 7 Solidos in der dasigen Mühle; ingleichen auf einem dem Kloster gegen Morgen gelegenen Hufenstücke eine halbe Mark, ferner den Wald bei dem Kloster, ingleichen das Dorf Jesowo mit Zubehör und 4 Solidos Zins von der Reinhardsdorfer Mühle; an Erbgütern aber Wittigenowe mit Zubehör, halb Döringshausen mit ganzem Decem, auch den halben zu Neudorf bei Wittigenowe; das halbe Dorf Kottyn nebst ganzem Decem, halb Radewicz (Rallwitz) halb Crostwicz, Kubschin ꝛc. Anderer weniger bekannt gewordener Schenkungen und Gebietsverminderungen, wodurch die Grenzen der alten Burggrafschaft beengt wurden, nicht zu gedenken. *

* Die Schwester des Bischofs Bernhard, Abbatissin Agnes zu Marienstern, erhielt zugleich von ihren Brüdern für sich und die künftigen Abbatissinnen einige auswärtige Erbgüter der Familie von Camenz, nämlich Kießdorf, Schönau, halb Bernstadt und Alt Bernsdorf. Zu diesen, mit dem Namen Eigenthums- oder Eigenscher Kreis bezeichneten Gütern kaufte der Bischof noch 6 Jahre später, 1290, die andere Hälfte von Bernstadt und Bernsdorf von Friedrich von Schönebernt, Schönau's und Bernstadts

Begründer, um 1000 Mark; das Kloster selbst kaufte wiederum 1291 Dittersbach, 1312 Kunnersdorf und 1313 Berzdorf zu diesem Eigenschen Kreise. Derselbe Friedrich von Schönebernt verkaufte 1291 auch dem Kloster Marienstern um 800 Mark die an der Grenze des Camenzer und Klostergebiets, am linken Ufer des alten Tutschinflusses liegenden halben Dörfer Troschwitz, Zschaschwitz, Rallwitz, Cunnewitz, Kottyn, Dörgenhausen, Solschdorf und Salow. Letztere beiden Ortschaften hatte Siegfried von Ziegelheim seinem Verwandten Schönebernt vermacht.

§. 205.

Der Wiederaufbau des alten Fleckens Camenz oder die Umwandlung der Schutt- und Aschenhügel in eine neue, nach einem geordnetem Plane * anzulegende Stadt, war aber hier ein wichtiges und den Anfang dieses Zeitabschnittes bezeichnendes Ereigniß. Kaum hatten sich nämlich die abgebrannten Camenzer Bürger von der ersten Betäubung erholt, waren durch die Tröstungen der Religion und durch die Unterstützung guter Menschen wieder einigermaaßen aufgerichtet, durch den gütigen Burggrafen mit Baumaterialien beschenkt, mit Verminderung des Schutzgeldes, mit größern bürgerlichen Freiheiten, städtischer Verfassung, Ueberlassung des Brauurbars, Ertheilung neuer Innungsgerechtigkeiten ꝛc. erfreuet worden, während auch manchem Laßiten-Unterthan freies Eigenthumsrecht, manchem Leibeigenen die Loslassung, manchem die Erlaubniß, einen frei gegebenen oder schutzunterthänigen Platz zu bebauen, oder als Gehülfe der Handwerksleute zu arbeiten oder ihre Handthierungen zu erlernen, gestattet wurde; so ging auch schon alles rasch an die neue Arbeit. Ein 800 Ellen langer und 600 Ellen breiter, auf dem Rücken des

Digitized by Google

Herrnfelsen zur Grundfläche der neuen Stadt angewiesener Platz wurde abgeräumt und durch 4 ziemlich geradlinige, östlich von der Burg aus nach Westen zu dem Fuße des Hutberges hinauslaufende und durch eben so viel, von den schroffen Felswänden an der Grundbach aus nach Norden hinstreichende Gassen in 12, fast rechtwinkliche Vierecke abgetheilt; deren mittelster zum Marktplatze und zur Erbauung eines Stadt- oder Rathhauses, der höchste südwestlichste und, von der Grundbach aus, der höchste und steilste Punkt aber (auf welchem auch das Presbyterium der alten § 155 und 181 gedachten Pfarrkirche, vom Feuer verschont, stehen geblieben war) zur Begründung einer neuen und größern Pfarrkirche ausersehen und bestimmt wurde. Unter Gebet und Segenswünschen wurde nun der Grundstein zum ersten Gebäude der neuen Stadt feierlich gelegt und manche Thräne der Wehmuth und des Kummers, träufelte noch auf ihn und bald zu andern ähnlichen Grundlagen neuentstehender Wohnungen nieder.

* Siehe das der Güte des Herrn Lieutenants Louis von Strauwitz und des Herrn Artillerie-Hauptmanns W. C. S. von Schirnding zu verdankende Titelkupfer dieses Hefts.

§. 206.

Tausend fleißige Hände regten sich nun und halfen den begonnenen Bau fördern. Ungeheuere Granitbänke wurden zu Werkstücken gespalten, herbeigeführt, geschichtet, geordnet, geregelt und mit Mörtel so verkittet, daß sie der Feuersgewalt für alle Zeiten Trotz bieten zu können schienen. An 200 Häuser hoben sich so nach und nach über den felsigen Boden empor und unter ihnen auch das Gemeinde-

Digitized by Google

oder Rathhaus, ein in altem Style erbautes längliches, am östlichen Giebelende bethürmtes Viereck; doch schöner noch, obgleich langsamer wölbte sich die aus lauter großen Granitblöcken zierlich und in ächt gothischem Geschmacke kunstreich aufgeführte Stadt- oder Pfarrkirche empor und streckte die Spitze seines gleichfalls felsenfesten Thurms, hoch in die reinern Lüfte hinaus. Sobald es aber nur immer geschehen konnte, wurde diese neue Stadt auch mit tüchtigen Mauern umzogen, um vor feindlichen Anfällen sicher gestellt zu seyn. Zwölf Basteien und mehr oder weniger starke, 60 bis 100 Fuß hohe Thürme auf der 4 bis 6 Ellen dicken und gegen 20 bis 30 Fuß hohen Stadtmauer * gaben der neuen Stadt ein ziemlich imposantes Ansehn und eine in diesem Zeitraume nicht unbeträchtliche Festigkeit und Bedeutsamkeit.

* An derjenigen Stelle, wo das vorgenannte Presbyterium der alten Stadtkirche stehen geblieben war, konnte die Stadtmauer nicht hinter selbiger herumgezogen werden, weshalb man nun zwar noch die neue Stadtkirche mit einschloß, den zum einstweiligen Gottesdienste aber wieder in brauchbaren Stand gesetzten hintern Theil der vorigen auf solche Weise herausschloß, daß die Stadtmauer gleichsam die Stirnmauer dieses Ueberrestes jenes alten, ehrwürdigen Gotteshauses wurde; als wodurch dieses Kirchlein nun außerhalb der Stadt lag, den Eingang aber innerhalb derselben bekam.

§. 207.

Die veränderte Verfassung, welche die Stadt nach dieser ihrer Wiedergeburt erhielt, und die größern Freiheiten, die den Einwohnern derselben zugestanden wurden, hatten nun auch eine freiere Wahl der Gemeindevorsteher zur Folge, nämlich für die Bürger das Recht, die ältesten und verständigsten

Männer zu Rathgebern in Gemeindesachen, zu Rathmannen und den vorzüglichst geachteten unter ihnen zu ihrem Meister, zum Bürgermeister zu kühren (wählen). Diesem Rathskollegio wurde wiederum das Recht zugestanden: die gesammte Bürgerschaft auf das Rathhaus zusammen zu berufen, sich mit ihr und ihren Aeltesten über die Stadt-Angelegenheiten zu berathen und das, was in den einzelnen Vorfallenheiten nach dem Ermessen und dem Willen der Mehrzahl unter ihnen Recht seyn sollte, zu erwählen und so die ersten Willkühren oder Satzungen zu entwerfen, festzustellen, über die Befolgung desselben die Aufsicht zu führen, Gemeinde-Abgaben zu erheben, die herrschaftlichen Gefälle überhaupt abzutragen, zu gemeinnützigen Zwecken Verordnungen zu erlassen und die Beschlüsse und Ausfertigungen mit Unterschrift und Siegel zu versehen (zu welchem Zwecke der gütige Burggraf auch der Stadt das Hauptstück seines Wappenschildes, den aus drei Rosen entspringenden Adlerflügel zum Stadtwappen gegeben und überhaupt die Ertheilung des Stadtrechts in seinem ganzen Umfange ausgesprochen hatte).

§. 208.

So wie nun jeder einzelne Bürger sich diesen Stadtgesetzen zu fügen eidlich angeloben mußte, so wurde er dafür auch aller bürgerlichen Freiheiten und Gerechtsamen theilhaftig, welche dieser bürgerliche Verein zu gewähren vermochte. Mehrere Professionsverwandte traten daher in besondere Innungs-Vereine oder Handwerkszünfte zusammen, entwarfen sich gewisse, das Beste ihrer Handthierungen begünstigende, gegen die Eingriffe anderer Innungsverwand-

Digitized by Google

ten und Nichtzünftigen (Pfuscher) schützende Artikel und Separat-Willkühren, und ließen solche von dem Stadtrathe gegen Erlegung eines jährlichen Zinses oder nur eines Confirmationsquantums zu Ortsgesetzen erheben. Auf solche Weise wurden eine bestimmte Anzahl sogenannter Bänke, z. B. Fleischbänke,* Backbänke, Schuhbänke ꝛc. bestätiget. Der Brauurbar wurde nun ebenfalls ein Hauptnahrungszweig der innerhalb der Stadtmauer wohnenden Bürger, und da auf dem Lande noch nirgendwo Bier gebrauen werden durfte, so wurde eine um so größere Menge consumirt. Dabei wurde der Ackerbau und die Viehzucht zwar nicht vernachlässigt, obschon dieser Nahrungszweig auch mit in die Hände der sich außerhalb der Stadtmauer anbauenden Vorstädter kam.

* Vier Fleischbänke hatten die Burggrafen schon früher bestätigt, und sie wurden 1264 „in civitate Camenz“ mit an das Kloster Marienstern verschenkt, welches davon einen jährlichen Zins von 11 Stein Inselt bezog.

§. 209.

Die oberste Rechts- und Gerichtspflege im Burgbanne und über das Burglehn in der Stadt stand zwar während dieses Zeitraums noch den Burggrafen, (deren Richtplatz fortdauernd das Rodeland bei Heinrichsdorf war) in der Stadt aber dem Stadtrathe zu, deren Richtstätte das Gerichte auf dem Galgenberge bei der Stadtviehweide ohnfern Bernbruch wurde; doch strebte schon das sich gegen das Jahr 1268 zu Budissin bildende landesherrliche Kreisgericht nach dieser Hoheit. Indessen hatten die Camenzer Burggrafen noch ihren eignen Advokaten oder Gericht hal-

Digitized by Google

tenden Voigt, vor dessen Acht- oder Voigtedinge die Klagesachen der zur Burggrafschaft gehörigen Ritter und Mannen, Lehnsleute und Unterthanen gebracht werden mußten, dahero auch, und weil die Burggrafschaft Camenz noch immer als eine für sich bestehende, zum Lande Budissin nicht gehörende Landschaft brtrachtet wurde, die 1301 dort erschienene landesherrliche Verordnung: „daß im Lande Budissin keiner von den in die Acht erklärten Beleidigern der Acht entlassen werden sollte, bevor nicht dem Beleidigten Genugthuung geschehen sey," hier nicht eigentlich und zunächst gesetzliche Kraft hatte.

§. 210.

Die geistlichen Angelegenheiten leiteten noch ferner als geistliche Oberhirten die, größtentheils zu Stolpen residirenden Bischöffe von Meißen, und zwar bis 1269 Albert II., bis 1293 Wittig I., bis 1299 Bernhard, bis 1312 Albert III., bis E. d. J. 1318 Wittig II. unter ihnen aber die (von der Abbatissin zu Marienstern, zu Folge der Stiftungsurkunde dieses Klosters, in dem Camenzer Pfarrlehn zu bestätigenden) in Camenz wohnhaften Erzpriester oder Plebane, deren Namen jedoch, so wie die der damaligen Herren des Stadtraths, von den, mit Bau und Einrichtung der neuen Stadt und Kirchen beschäftigten Camenzern nicht so sorgfältig aufbewahrt wurden, daß sie ein halbes Jahrtausend später noch genannt werden könnten. Zum Gottesdienste waren nach dem Brande nur die Burgkapelle und das Klosterkirchlein übrig, weshalb auch, da olche zu klein waren, der Theil des stehen gebliebenen Presbyteriums der Pfarrkirche §. 200 aufs baldigste wieder

Digitized by Google

bedacht und in brauchbaren Stand gesetzt wurde, damit dieses dritte Gotteshaus so lange dem Bedürfnisse der bedrängten Zeit abhelfen möchte, bis an den Bau der neuen und größern Pfarr- und Stadtkirche gedacht werden könnte.

§. 211.

Nicht aber nur die vorgedachten hiesigen Kapellen, sondern auch das neue Gotteshaus des Klosters Marienstern wurden von den Camenzern fleißig besucht. Ein solcher zur Kirche gehender Bürger trug sich aufs beste gekleidet, den Bart gekämmt, die Haupthaare, krausig gebrannt und gelockt, vom Kopfe bis auf die Schultern herabhängend. Der kurze, mit weiten um die Ellenbogen herumflatternden Aermeln versehene Rock war mit einem langen Mantel bedeckt und ein Rosenkranz hing im Gürtel. Häufig wurde schon unterwegs mit mehrern Begleitern zusammen laut gebeten, als wodurch sich diejenigen religiösen Gebräuche bildeten, welche unter dem Namen der geistlichen Prozessionen vorkamen, und je nachdem der fromme Glaube sich mehr durch solche oder durch härtere Bußübungen, Abtödtungen des Leibes ꝛc. Gott gefällig zu machen meinte, zur Bildung besonderer Corporationen und Sekten den Grund legten. So zogen z. B. die sogenannten Geiseler betend und sich bis aufs Blut peitschend von Kapelle zu Kapelle, und übten sich in Ertragung großer Leiden und Schmerzen. Freilich waren die Ansichten in Beziehung auf solche kirchliche Gebräuche verschieden und diese Verschiedenheit gab Veranlassung zu Verfolgungen der anders denkenden, weniger fromm scheinenden, sich dadurch der Anfeindung andrer blos stellenden, im Glauben an die für orthodox erklärten statuta-

Digitized by Google

rischen Lehrsätze und kirchlichen Gebräuche abweichenden sogenannten Ketzer. (deren allein i. J. 1315 in einem einzigen Monate 14 zu Prag verbrannt wurden.)

§. 212.

Die Medizinal-Angelegenheiten in Beziehung auf Krankheits-Heilung hatten dahero auch hier noch wenig Veränderungen erfahren, denn außer einer Anzahl von Kräutern und Wurzeln, deren sich auch die Wenden gern bedienten, (deshalb sie auch Namen, z. B. Radewiczka, Schaafgarbe; Metelczka, Krausemünze, Powon, Wermuth; Putnick, Wegebreit, Poponcz, Gundermann, Roscownik, Hauslaub, Womann, Alantwurzel, Kostzjadwo, Schwarzwurzel, Schiplinki, Hagebutten; Basanka, Hollunder ꝛc. für sie hatten) oder einigen Baumharzen, welche sie zu Pflastern kochten und schmerzhafte Stellen des Leibes damit belegten — war die religiöse Behandlungsweise, §. 188. fortwährend noch die vorherrschende. Die Krankheiten selbst waren häufig und bösartig, denn außer den üblen Folgen, welche der Feuerschreck, Noth und Mangel im Anfange dieser Periode auf die Gesundheit vieler Einwohner haben mußte, schwang auch der Krieg seine Geisel mehr oder weniger nahe und die Hungersnoth, welche in einem dreijährigen Zeitraume, 1271—73 in ganz Deutschland und wiederum 1308—16 bei großer Dürre und Mißwachs auch hier dergestalt herrschte, daß viele Arme sich mit Lindenknospen und Eicheln, Gras und Wurzeln das Leben zu fristen suchten, und die um so drückender seyn mußte, als der Scheffel Korn, welcher 1280 mit 15 Pfennigen (dem Werthe von circa 2 Schillingen, ein Schock

Digitized by Google

Eier mit 4 pf. und acht holländische Heringe mit 1 pf.) bezahlt worden war, nun 18 Schillinge, ja 1316 ein Loth Brod einen Groschen galt, trugen zur Erzeugung bösartiger Krankheiten und der Pestilenz nicht wenig bei. Es war deshalb die Errichtung eines Hospitals für die hülfsbedürftigen kranken Armen, §. 201, ein um so verdienstlicheres Werk des menschenfreundlichen Bischofs Bernhard, dessen Herz voll Güte und Milde sich auch für fremdes Leiden öffnete und die Lehren seines göttlichen Meisters fruchtbringend beurkundete.

§. 213.

Das zeitgemäße Bedürfniß und die Pflicht der Bürger, die neue feste Stadt und die Burg ihres gütigen Burggrafen bei herannahender Gefahr gegen jeden Feind zu vertheidigen, machten fortwährende Waffenübungen, Zielschießen und Wachen-Stellungen der, in eine eigne Corporation oder Schützengilde zusammengetretenen Bürger (§. 194) nothwendig. Vorzugsweise mußten dahero nicht nur diese Schützen, als damaliges Militair, die Basteien und Thürme der Burg und der Stadt zu besetzen und sie zu vertheidigen stets bereit seyn, mußten Wächter, Späher oder Hüter, auch Luger und Gückler genannt, auf dem Hutberge, Gückelsberge, den Höhen bei Lückersdorf ꝛc. aufstellen, um den sich nahenden Feind zeitig genug zu erlugen, sondern sie mußten auch die gegen den Feind ins freie Feld gesendeten Ritter und Reisigen verstärken und ihn vertreiben helfen. Die Fehden des Bischofs Wittig, die Kriege der Meißner Markgrafen, Dietrichs und besonders Friedrichs mit der gebißnen Wange, dessen Gefechte bei

Digitized by Google

Meißen und bei Großenhayn, so wie die mörderische Schlacht bei Luckau (mit Kaiser Albert und Graf Philipp von Nassau, 1307, wo 60 Schock Schwaben auf dem Platze blieben) waren nicht ohne Einfluß auf die Stadt und auf die Burggrafschaft Camenz.

§. 214.

Unter diesen vorstehenden Umständen und Zeitverhältnissen war Camenz nun eine, dem Landesherrn selbst nicht mehr unwichtige, dem Burggrafen aber nicht viel Nutzen mehr gewährende Stadt geworden und es konnte dahero zwischen dem klugen Markgrafen Woldemar und dem gütigen und gefälligen Burggrafen, Gebrüdern Heinrich und Wittig von Camenz eine Uebereinkunft in dieser Beziehung um so leichter zu Stande gebracht werden. Der 12. Juli 1318 war der für die Bewohner von Camenz äußerst merkwürdige Tag, an welchem der §. 202 angedeutete, etwas ungewöhnliche Kauf-Contract unterzeichnet wurde, welchem zu Folge die Burggrafen von Camenz sich aller Ansprüche, Rechte und Gerechtigkeiten an und in der Stadt Camenz förmlich begaben. Sonach lösten sie, diese Herren, selbst das Band auf, welches die Bürger von Camenz an sie als ihre ehemaligen Erb- Lehn- und Gerichtsherren geknüpft hatte und entließen sie ihrer bisherigen Eidespflichten, veräußerten zugleich den wichtigsten Ort der Burggrafschaft, gleichsam ihre Haupt- und Residenzstadt, von welcher jene und sie selbst den Namen führten, und trugen sonach das Wesentlichste zur nachherigen, immer weiter gedeihenden Zerstückelung der, künftig unter dem Namen des Camenzer Kreises vorkommenden alten Burggrafschaft Camenz bei.

Digitized by Google

Fünfter Zeitraum.

Vom Jahre 1318 bis 1429,

oder

von Befreiung der Stadt Camenz

von der

Unterthänigkeit der Burggrafen

bis zur

Erstürmung dieser Stadt durch die Hußiten.

§. 215.

Der Landesherr und Eigenthümer der Stadt Camenz, Markgraf Woldemar von Brandenburg, überlebte den Ankauf dieser Stadt nur ein einziges Jahr. Er starb im August 1319 ohne männliche Erben.

§. 216.

Die Oberlausitz übergab sich nun freiwillig an den König Johann von Böhmen und Kaiser Ludwig belehnte

Digitized by Google

selbigen 1320 „mit der Mark Budissin und der Stadt Camenz," welche sonach, so wie die Lande zu Camenz, unter jener noch immer nicht mit begriffen wurden. Der Görlitzer Kreis kam an Herzog Heinrich von Jauer. Bei der Leistung des Huldigungseides an den neuen Landes- und Oberherrn erhielt Camenz, so wie Budissin und Löbau, von diesem die Zusage: daß sie stets bei allen ihren Freiheiten erhalten, niemals verkauft, vertauscht oder verpfändet, auch zu keiner landesherrlichen Steuer gezogen werden solle. Camenz erhielt auch von ihm 1323 zu Prag die Zollfreiheit durch die Mark Budissin, ingleichen 1339, nachdem 1329 auch der Görlitzische Kreis an Böhmen gekommen war, die Achtsgültigkeit auf 12 Jahre in den Städten Breslau, Neumark, Glogau, Görlitz, Löbau, Budissin, Strehla und Ohlau, ferner 1341 die Bestätigung der Haupt- und Landesstraßen-Gerechtigkeit, nämlich: „daß die Fuhrleute auf der alten Straße von Polen aus nach Leipzig über Camenz ꝛc. bleiben und keinen neuen Weg suchen sollten." Nachdem dieser Fürst aber noch den Verein der nun sogenannten Sechsstädte bestätigt und die Rechte der Stadt Camenz confirmirt hatte, fiel er 1346 in der Schlacht bei Cresy, wohin er, seinem Schwager dem Könige Philipp VI. von Frankreich gegen die Engländer zu helfen, gegangen war.

§. 217.

Carl IV., sein Sohn, seit 1333 Markgraf zu Mähren und seit 1346 römischer Kaiser, wurde nun 1347 zum Könige von Böhmen gekrönt und Landesherr. Er führte 1349 Krieg mit Ludwig von Brandenburg, wobei auch der Camenzer Kreis sehr litt und namentlich Wittigenau ganz

Digitized by Google

verheert wurde. 1350 beim Friedensschlusse hatte er sein Hauptquartier in Budissin. Durch Camenz und Königsbrück, welchen letztern Ort sich Budissin 1351 erobert hatte, gab er 1354 der Stadt Löbau die Zollfreiheit. Im Jahre 1355, gerade 100 Jahre nach dem großen Camenzer Brande, bestätigte er eine Altar-Stiftung * in der Parochialkirche zu Camenz, verordnete in demselben Jahre eine Gräben-Ziehung von Camenz und von den übrigen Sechsstädten aus nach den Dörfern, verbot den Gutsbesitzern, von den Unterthanen ungewöhnliche Dienste zu fordern, ertheilte den gedachten Städten das Fehmgericht (§. 247) und verlieh Pulsnitz die Markt-Gerechtigkeit, begnadigte 1356 die Stadt Camenz mit dem freien Salzmarkte und mit dem Versprechen: sie von seiner Krone Böhmen niemals zu trennen, kaufte 1357 die Veste Hoyerswerda um 1400 Mark von zwei Brüdern von Schwarzburg und gab sie zur Landvoigtei Bautzen ꝛc., löfete 1394 die an die Herrn von Camenz verpfändete Stadt Camenz wieder ein, erneuerte der Stadt, als diese ihm 200 Schock Groschen dazu borgte, das Versprechen der Nicht-Veräußerung, gestattete ihr eine halbe Meile Stadtrecht und die Lehnsreichung bürgerlicher Grundstücke (die jetzt durch die Pfandherrn geschehen war), durch ihren Stadtrichter, ingleichen die Zollfreiheit durch das Bautzner Gebiet und im folgenden Jahre die Erlaubniß, die auf Rathsleute, Geschworne und ganze Gemeinde von Camenz ausgestellte kaiserliche Schuldverschreibung beliebig zu versetzen. Nachdem dieser Kaiser nun noch 1367 von den Sechsstädten 600 Schock Groschen gefordert und diese 1369 die Zusage gegeben hatten, daß aus jeder Stadt ein Bürgermeister und 2 Rathsleute, jeglicher mit einem Knechte

Digitized by Google

und 2 Pferden gen Praga einreiten und Leistung dieses Geldes thun würden; nachdem er 1375 Pulsnitz zu einer Stadt zu machen erlaubt und sonst viel Löbliches auch für die Oberlausitz angeordnet hatte, starb er 1378 mit dem Ruhme eines guten Regenten.

* Die einzige, welche sich einer landesherrlichen Bestätigung zu erfreuen hatte.

§. 218.

Wenzeslaus, Carls ältester Sohn, noch bei des Vaters Lebzeiten 1363 zum böhmischen und 1377 zum römischen Könige gekrönt, war nun Landesherr des Bautzner Kreises und der Lande zu Camenz. Er bestätigte 1379 die Privilegien von Camenz und 1381 das Fehmgericht der Sechsstädte, ließ sich 1382 durch diese von der Landschaft die Steuern exekutorisch eintreiben, ertheilte 1383 den Bürgern von Camenz die Erlaubniß: den dritten Theil eines Waldes zwischen Skaske und Trado bei Oßlingen von Willwich von Gusk zu kaufen, dem Camenzer Stadtvoigte, dem nachherigen Budissinischen Hauptmanne Hans von Mühlheim aber, das ihm wegen vormals getreuer Dienste willen verliehene Gerichte zu Camenz mit allen Rechten und Nutzungen beliebig zu veräußern und den Bürgern und der Stadt Camenz käuflich zu überlassen, und übertrug 1390 der Stadt Camenz, so wie den übrigen Sechsstädten das Obergericht über die Dörfer der Umgegend ihres Weichbildes, nämlich das Recht: schädliche und böse Leute einzufangen und zu richten. Er wurde indessen 1394 selbst gefangen und bedurfte der Verwendung des Bruders, Herzogs Johann zu Görlitz. Nachdem er schon früher, 1379, außer

Pirna, Königstein und Hoyerswerda auch Rauschwitz und Burkau (§. 111 und 114) versetzt hatte, forderte er auch 1398 Geldbewilligungen von den Sechsstädten, welche sie jedoch nicht vereinzelt, sondern summarisch abtragen sollten, doch erlaubte er 1299 „seiner Stadt Camenz“ das Geld, womit Rath und Bürgerschaft ihm wieder, wie früher schon oft geschehen sey, mit Diensten und Steuern zu Hülfe kommen wolle, auf die Stadt aufzuborgen. Erkenntlich für solche Aufopferungen, befreite er jedoch die, während der damaligen Kriegsunruhen, Faustkämpfe, Befehdungen und Streifereien ruinirte und durch einen (zweiten) großen Brand verunglückte Stadt Camenz 1406 von allem Bethe, Steuern, Hülfe, Berne, Rende, Gülden und andern Satzungen auf 4 Jahre; welche Begnadigung um so beträchtlicher war, als 1407 die übrigen fünf Sechsstädte wiederum 2000 Schock Kriegssteuern zusammen tragen mußten. Da das Burgthor noch von den Bürgern nicht besetzt oder geschlossen werden durfte und der Stadt nachtheilig wurde, so erlaubte der König 1406 solches zuzumauern. 1408 hielt der König in Bautzen und Görlitz strengen Gerichtstag, ließ durch seinen Hofrichter die Kämmereirechnungen der Sechsstädte revidiren und bestätigte denselben das Fehmgericht. 1410 kam er zum großen Gerichtstage nach Camenz. (§. 249) 1411 sendete die Stadt eine Deputation an ihn ab und erhielt auf ihr Bitten 1412 „die freie Küre des Rathes, wiewohl sie von Unwillen nächst entwehret worden war“ wieder, ingleichen die Bestätigung ihrer Privilegia. Wenzeslaus starb 1419 kinderlos, nachdem er noch mehrere auf gewünschte, aber nicht erreichte Ruhe und Ordnung im Lande sich beziehende Befehle gegeben, 1417 den Sechs-

Digitized by Google

städten 400 Schock Steuern abgefordert und 1419 über 160 Schock quittirt hatte.

§. 219.

Siegismund, sein Bruder, König von Ungarn, auch seit 1411 erwählter römischer König, wurde von der Oberlausitz als Landesherr anerkannt, obgleich die Böhmen, besonders die Anhänger der Hußischen Parthei, ihm abhold waren. Er kam 1420 nach Breslau, wo die Deputirten der Oberlausitz ihm huldigten und wo er am 6. Februar die Privilegien der Stadt Camenz bestätigte. 1421 ertheilte er den Gunstbrief: daß Rath und Gemeinde zu Camenz den Sadelhof (Sattelhof) in Wiesa zu Erbe kaufen möchten, aber auch den Befehl: Truppen mit den von Land und Städten gen Mähren zu ihm zu senden. 1422 forderte er wieder Truppen, die vor Karlsstein in Böhmen zu ihm stießen; 1425 schloß er ein Bündniß mit dem Churfürsten von Sachsen und zog die Sechsstädte zu demselben; 1426 ertheilte er den Camenzer Deputirten auf dem Reichstage zu Nürnberg Audienz und erlaubte: das Schloß oder die Veste von Camenz zu kaufen, um es beliebig „zu haltin oder zu brechin", weil es nicht wohl bewahrt wurde. Doch diese und andere Verordnungen konnten den Verheerungen nicht steuern, welche bis zum Ende dieses Zeitabschnitts nur noch immer mehr zunahmen.

§. 220.

Die Herren von Camenz, welche in Beziehung auf die Stadt solche nur noch dem Namen nach waren und außerhalb der Stadtmauer auf ihrer Veste wohnten, hier die

Digitized by Google

Bewohner der um den Schloßberg herum stehenden Häuser zu Unterthanen und die auf dem sogenannten Burglehn in der Stadt, mit welcher die Kommunikation mittelst des Burgthores in dem Schloßthurme der Stadtmauer noch unterhalten wurde, zu Lehnsleuten, von der an der Nordseite der Stadtmauer hinführenden großen Heer- und Landstraße den Zoll zu erheben und die Dörfer der Burggrafschaft im Besitze hatten, waren zu Anfange d. J. Heinrich und Wittig. Der letztere wird vom Meißner Bischof Wittig II., einem Burggrafen von Coldiz 1319 als Zeuge einer gerichtlichen Verhandlung aufgeführt und Oheim genannt. Heinrichs Name aber wurde in keiner spätern Urkunde mehr aufbewahrt, so wie nur in einem 42jährigen Zeitraume die Nachricht von den Herren dieses Namens bis auf die verloren ging: daß ein Wittig von Camenz i. J. 1346 als ein Feind der Sechsstädte zu Zittau enthauptet wurde; daß Tobias von Camenz 1349 vom Kaiser Karl IV. an Ludwig, König von Ungarn, abgesendet, unter andern Geschenken köstliche Tapeten, die Einsetzung des heil. Abendmahls vorstellend, zurückbrachte, und daß Otto auf Pulsnitz 1355 die K. Erlaubniß erhielt: in seinem Flecken Pulsnitz einen Markt anzulegen.

§. 221.

Doch 1362 am 21. Sptbr. verkaufte Bernhard, Herr zu Camenz, auf der Veste vor der Stadt gesessen „seinen * getreuen Bürgern zu Camenz, dem Rathe und der „Gemeinde alle Lehn und Genuß an den Gärten, die zu dem „Dorfe Bernbruch gehört haben, dann zu der Viehweide geschlagen sein und unsern Theil an den Pachtaw und an dem „Acker, der diesseits dem Gerichte gelegen.“ 1362 bestätigte

derselbe das milde Vermächtniß eines jährlichen Zinses auf Bischofsheim zum Camenzer Seelhause; 1364 löste sich Kaiser Karl IV. die von ihm, von Balthasar und von Heinrich (Ritter d. g. V.?) gegen eine dargeliehene Summe Geldes verpfändete Stadt Camenz wieder ein, und 1392 stellte er über eine Mark jährlicher Zinsen eine Schuldverschreibung an „seinem Gute Heinrichsdorf von 10 Mrk. breiten Groschen Prager Münze“ Darlehn aus und gelobte solches, mit seinen Bürgern Hans und Caspar von Ponikau ** Hasche von Blaschdorf wieder zu bezahlen. Gerhard, Herr von Camenz, war 1377 Zeuge des Vergleichs, welchen die Abbatissin von Morgenstern, Amabilis und ihr Bruder, der edle Herr Thimo von Colditz, mit dem Camenzer Rathe wegen eines Capellans an der St. Jodoci-Kapelle einging.

* Die Stadt war vom Landesherrn wieder an ihn verpfändet.

** Ein Herr Witschel von Ponikau kam auch 1378 als Marschall des Meißner Bischofs Conrad II. und Hans und Caspar von Ponikau 1397 vor.

§. 222.

Balthasar, Herr von Camenz, (an welchem die Stadt, wie vorbemerkt, mit verpfändet war) wurde 1377 Zeuge der Abtretung des Schlosses Tanneberg an Kaiser Karl IV. Er verkaufte 1395 mit seinem Gevetter Burso von Camenz an Nickel Kunat, Mitbürger z. C. den halben Zoll in der Stadt Camenz um 200 Groschen Prager Münze pohln. Zahl. 1393 versprach er mit Witzmann von Camenz, auf Pulsnitz gesessen, den Städten Camenz, Bautzen ꝛc. „czu helfin ob ire Finde und die sie beschädigin.“

Digitized by Google

1410 war er bei der Commission zu Camenz anwesender Zeuge. 1421 machte er eine Altarstiftung. 1423 verschrieb er einen Erbzins, Nachlaß einer Marienstern Klosterjungfrau, Alcidè Heynitz, der Muhme, Ilse Göritz. Er starb gegen 1426. Heinrich, Herr von Camenz, hatte vom Kaiser Karl IV. das auf Camenz geborgte Geld wieder erhalten. Er starb 1350? als Ritter des goldnen Vließes und liegt zu Marienstern begraben. Johann von Camenz steht als Zeuge in einem Altarlehnbriefe der Abbatissin Anna von Camenz zu Morgenstern, 1383.

§. 223.

Witze und Friedehelm, Gebrüder von Camenz, verkauften 1389 auf ihrem Gute in dem Dorfe Geilnau das oberste Recht vom Bethe, Geschoße, Pfennigen und Getraide, Gerichten, Gnaden, hängen und blenden, zu richten über Leib und Gut, ingleichen zwei Bauern zu Czaßlau an die Gebrüder Küchenmeister zu Camenz. Auch kam Witze auf Pulsnitz (1395 von Balthasar und Burso von Camenz Vetter genannt) 1396, 1410 und 11 noch vor und gab 1415 Pulsnitz einen Jahrmarkt, wobei seine Söhne Otto und Heinrich Zeugen waren. Er starb 1416. Caspar von Camenz kam 1391 als Zeuge zu Görlitz, Wittego von Camenz, ein Geistlicher, 1410, und Peter von Camenz 1411 ebenfalls zu Görlitz vor. —

§. 224.

Burso, Herr von Camenz, Bernhards und Catharinens, Gräfin von Donyn, Sohn, auf der Burg gesessen

mit Anna verwittwete v. Heynitz vermählt, verkaufte, wie bei Balthasar erinnert, 1395 den halben Stadtzoll. 1410 aber mit seiner Mutter und seinen Vettern Balthasar und Witzmann, „an die Ehrbaren Leute, Bürgermeister, Rath„mannen und ganze Gemeinde der Stadt Camenz die Häu„ser, Scheunen und Höfe (des Burglehns und alles, was „die Stadtmauer begreift und sie Lehn in der Stadt ha„ben, ausgenommen den Zoll) um 330 Schock Groschen, „so daß sie auch keine Durchfahrt durch die Stadtmauer in „ihr Schloß mehr haben sollten.“ 1419 belehnte er Hanns Kunad mit dem in seiner Herrschaft bei der Stadt Camenz gelegenem Dorfe Geilnau, als dieser es als mütterliches Erbtheil von seinem Vater Michel Kunad erhielt. 1430 ertheilte er die Lehn über das von Caspar von Ziegelheim, nun auf Bischheim gesessen, * an die Potzker (Freibauer) zu Lückersdorf verkaufte Stück Holz, die Ohle bei Braunau. 1421 machte er nebst Heinrich und Balthasar die Altarstiftung zum h. Kreutze zu Camenz und legirte darzu 3 Mark Zinsen auf Rammenau, 3 Mark auf Bretnig und 2 Schock Mariengroschen auf Bischheim. Zwei Jahre später, 1423, belehnte er Jakob Beier und Bürgermeistern Hans Käsekorb mit dem andern Theile der Ohle, dem Stück Acker und Holz, welches C. v. Ziegelheim gleichfalls verkaufte. Auch war er Zeuge bei einer Lehnsreichung des Bruders (oder Vetters?) Balthasars. 1424 confirmirte er Hans Lindnern, Mitbürgern zu Camenz, den Kauf zweier Bauern zu Geilnau von Hans Kunad. 1426 schrieb ihm Kaiser Siegismund, daß er das Schloß versorgen oder verkaufen möchte. 1427 verschrieb er den achten Theil des Zolls zu Camenz seiner Mutter Catharina zu einem neuen

Digitized by Google

Geſtifte, zu einer Meſſe auf dem Mittel-Altare in der Kirche zu Camenz.

* Er war ein Anverwandter der Herrn von Camenz und des Herrn von Schönbert.

§. 225.

Heinrich von Camenz, Witzmanns Sohn, Balthaſars Bruder, zu Pulsnitz geſeſſen, kam 1416 als Briefs-Zeuge der Altarſtiftung zum h. Geiſte in einer Urkunde des Biſchofs Rudolph von Meißen vor; 1417 beſtätigte er dem Rathe und Verweſern d. l. Frauenmeſſe zu Camenz 2 Schock Zinſen auf Häſelich, an 825 Mrk. Groſchen, die dieſe bezahlt hatten, auf Häſelich, und 1419 der Stadt Camenz den Verkauf der Wieſen und des Geheges bei Biehla; 1418 war er bei dem Streite der Landvoigte und Städte auf Seiten der erſtern. 1419 verlehnte er das oberſte Recht über das vom Vater ererbte Dorf Zſchornau, mit Geld und Getreide, Hängen, Blenden und Richten über Haut und Haar um 10 Mrk. 6 Groſchen, an die geſtrengen Gebrüder Knopffe daſelbſt. 1421 beſtätigte er mit Hrn. von Ponikau die Privilegien der Stadt Pulsnitz. 1421 ſtiftete er den Altar S. Crucis. 1423 war er Zeuge bei Verſchreibung des Nachlaſſes oben genannter Kloſterjungfrau. 1426 ſtellte er „zu Ponikow (Pickau?) einen Lehnbrief über das Vorwerk Lückersdorf aus und nahm den geſtrengen Behmiſch, ſeines Bruders Herrn Balthaſars zu Camenz bisher geweſenen, nun aber an ihn käuflich abgelaſſenen Lehnsmann, als einen getreuen Mann ſeines rechten Erbherrn, in Eid und Pflicht.

Digitized by Google

§. 226.

Siegismund, Herr von Camenz, auf Pulsnitz, belehnte 1419 den weisen Nicol. Mönch, Bürgermeistern zu Budissin, mit 1½ Scheffel Hafer, 5 Metzen Korn und 19 gr. Geld, den die Phlugin dem Rathe von Camenz aus dem Dorfe zu Lückersdorf zum Altare des heil. Geistes zinsete. 1417 ließ er mit dem Bruder Hans durch den Landvoigt v. d. Duba dem Rathe zu Camenz von 100 Mark guter Groschen, auf Gerlachsdorf bezahlt, den jährlichen Zins, 10 Mark, verschreiben. Hans von Camenz, wie eben gedacht 1427 zu Pulsnitz gesessen, hatte den achten Theil des Zolls zu Camenz an Herrn von Polenz, Voigt zu Lusitz auf Senftenberg, verkauft. Otto von Camenz, Witzmanns auf Pulsnitz Sohn, geschahe 1415 Erwähnung. Procop von Camenz, ein Hußitenfreund, half diesem 1420 das Schloß Hertischta in Böhmen erobern.

§. 227.

Der Stadtrath zu Camenz, welcher noch nicht aus Rechtsgelehrten, sondern aus schlichten Bürgern und Aeltesten der Gemeinde und Handwerker bestand, die durch Stimmenmehrheit von den übrigen Bürgern gewählt wurden, bekam nun als Magistrat einer unmittelbaren landesherrlichen Stadt eine größere Wichtigkeit und Bedeutung; denn nicht nur suchte derselbe die sogenannten Gerechtsamen des Raths bei günstiger Gelegenheit selbst zu erweitern, sondern die stets nachgesuchte Bestätigung und Vermehrung der Privilegien beim Regierungsantritte eines Landesherrn, die Bündnisse der Städte unter sich und die den Sechsstädten

Digitized by Google

durch das Fehmgericht 1355 und durch das Landgericht 1390 ertheilte exekutive Gewalt, trugen dazu bei: das Ansehen der Städte überhaupt und das ihrer Magistrate insbesondere zu vermehren. Aus diesem Grunde nahmen auch hier viele benachbarte Rittergüterbesitzer das Bürgerrecht an und ließen sich gelegentlich zu Rathmannen und Bürgermeistern wählen.

§. 228.

Die einzelnen Privilegien, Jura und Gerechtsamen aber, zu welchen der Stadtrath von Camenz allmählig gelangte, waren 1. dem Landesherrn Erbhuldigung zu leisten; 2. der Stadt Willkühren und Statuta zu bestätigen; 3. sich den Bürgereid leisten zu lassen; 4. die Bürger zur Rathskür und andern Sammlungen zu fordern; 5. die Regalien und herrlichen Freiheiten * zu Gunsten der Stadt zu verwalten; 6. Zölle, Steuern, Geschoß, Bethe, Renten, Berne und Abgaben zu erheben, die öffentlichen Kassen zu verwalten; 7. Monopolia und Gunstbriefe auszustellen. 8. öffentliche Plätze, Gebäude, Grundstücke und Landgüter für die Stadt zu benutzen und der Kämmerei Intraden und Einkünfte zu berücksichtigen; 9. den Salz- und Weinschank zu verpachten; 10. die Justiz zu handhaben, die Obergerichte zu verwalten und mit Richter und Schöppen das Achteding, Gerichtsbank, wohl zu besetzen; 11. die gesammte Polizei zu pflegen und die öffentliche Sicherheit zu bewahren und 12. Deputirte aus ihrer Mitte auf die Tage (Landtage) nach Löbau ꝛc. zu schicken.

* So garantiren z. B. 1389 „Bürgermeister und ratmanne der stat Camencz die Czusprach des rats czu Löbaw an der fischereyge in der Lobotz (Löbauischem Wasser).“

§. 229.

Es bestand aber dieses Camenzer Raths-Collegium, dessen z. B. der König Wenzel 1379 mit folgenden Worten gedenkt: „Wir Wenzeslaus ꝛc. bestätigen Unserm lieben und getreuen, dem Rathe und Bürgern unsrer Stadt zu Camenz alle und jegliche ihre und der Stadt Rechte, Gerichte, Gnaden, Gesetze und gute Gewohnheiten und auch alle ihre Briefe, Privilegien und Handfesten, und gebiethen Unserm Kämmerer und Ambtleuthen des Königreichs Böhmen: daß sie dieselbigen Unsre Bürger zu Camenz nicht irren sollen ꝛc.“ aus einem Bürgermeister und 12 Rathsleuten; denn obgleich in den für spätere Zeiten aufbewahrten ältesten Camenzer Urkunden, in dem Vergleiche zwischen dem Stifte Marienstern und der Stadt, die Abbatissin Adelheid 1448 sagt: „honesti cives oppidi Camenz nobiscum concor„daverunt“ und bei einem andern von 1355: „adhibitis „testibus providis viris Godofredo Budaeo, Joanne „Fritzconio, Henzko, Arnoldo, Stidilino, Civibus in „Camenz etc., so verkaufte doch Bernhard von Camenz 1361 die Bernbrucher Gärten „an unsre getreuen Bürger zu Camenz, den Rath und Gemeinde, wovon Zeugen sind: Bürgermeister Steidel, Mathes Schmidt, Hänsel, Arnold, Barthel, Kunze, Rathsleute“ und in dem Seelhaus-Stiftungs-Dokumente von 1362 hieß es: Ich Nickel Arent, Bürgermeister, Hans von Gerlachsheim, Hänsel Becker, Opitz Kirschner, Heinrich Bäcker, Hänsel Arnold, Fritzke Geilnaw, Kunze Näther (Schneider?) Kunze Käßkorb, Nickel Gaschwitz, Michel Ramenau, Nickol Jankow und Johannes Rüdiger, Rathsleute; inglei-

chen schrieb man 1369: Ich Nicol, Neubecker, Burgmeister ꝛc. — Von hier an gingen die Namen der Herren des Raths verloren, bis 1383 Peter Reynbis, 1395 Peter Schäfer und 1396 Nicol Käsekorb als Bürgermeister vorkamen.

§. 130.

1400 schrieb man: Ich Nicol Schulz, Bürgermeister und andere meine Cumpane, Rathsleute und Schöppen der Stadt Camenz zu der Zeit ꝛc. Die folgenden Bürgermeister waren: 1401 Nicol Kunat, 1402 Nicol Schulz, 1408 Nicol Becker, 1404 Mathes Geilnaw, 1405 Nicol Petzold, 1406 Nicol Schalz, und 1407 Hans Lichter. Im Jahre 1408 bekannte Mathes Geilnau, Bürgermeister, Nikol Kunath, Hans Schobdach, Hans Cramer, Dietze Klotz, Nicol Heber, Daniel Gentz, Nicol Brandenburg, Peter, Hänsel, Nicol Wratislav, Hans Schüttereich, Mathes beim Born und Hans Lichter, Rathsleute, daß sie mit Rathe ihrer Elteſten Handwerker und Gemeine erkauft hatten, 12 Mark gr. jährlichen Zins ꝛc. 1409 war Daniel Lehnmann Bürgermeister und 1410 kamen zwei dergleichen, nämlich wiederum Mathes Geilnaw * und Hans Cramer vor, 1411 stand Michel Kunath als Bürgermeister und 1412 wurde anfangs derselbe wieder, hernach aber Hans Schobdach als Bürgermeister aufgeführt. Von hier an folgten die Bürgermeister in nachstehender Ordnung. 1413 Jacoff Beier, 1414 Hans Schobdach, 1415 Peter Frankenthal, 1416 Hans Käsekorb, 1417 Donat Schulze, 1418 Remischel Stolle, 1419 Peter Frankenthal, 1420 Hans Schobdach, 1421 Peter Schmidtchen, 1422 Barthel Stolle, 1423 Donat Schultheiß, 1424 Hans Schobdach, 1425 Peter Frankenthal,

Digitized by Google

1426 Hans Käsekorb, 1427 Peter Schmidtchen, 1428 Hans Ronaw und 1429 Martin Eberhard als Bürgermeister. (Caspar Cramer, Caspar Keulenberg, N. Rosenkranz, Martin Neukirch, Nicol Faust, Nicol Gottskauf, Nicol Specht, Nicol Käsekorb, Gregor Cramer, Peter Berthold, Peter Schmidtchen, Hans Ronau, waren 1429 Rathsleute.)

* Aus §. 348 erklärbaren Gründen.

§. 231.

Das Siegel, dessen sich der Rath der freien Stadt Camenz bei Unterzeichnung seiner Dekrete, Verordnungen, Confirmationen und Bekenntnisse bediente, war nun ein großes und zusammengesetztes Stadtwappen; denn anstatt bisher blos der Adlerflügel (§. 207) im gelben Felde geführt worden war, gebrauchte man nun ein mit einem Fallgitter verschlossenes Stadtthor zwischen zwei Thürmen, auf deren jedem ein Wächter stand, welcher in der rechten Hand ein Schwerdt und in der linken ein Horn hielt. Zwischen beiden Thürmen hing über dem Thore ein dreieckiges Schild mit dem burggräflichen Adlerflügel. Dieses Stadtwappen hatte die Umschrift: Sigillum Civium de Camenz. Unter den Königen von Böhmen wurde jedoch der Stadt Camenz auch als ein Begnadigungszeichen erlaubt, den aufrecht stehenden gekrönten böhmischen Löwen mit doppeltem Schweife in ihr Wappen aufzunehmen. Es verdrängte dahero dieser den Adlerflügel aus dem Felde zwischen den beiden Thürmen. Da er jedoch zum Schweben zu schwer war, so mußten nun die Wächter die Schwerdter ablegen, zugreifen und ihn unter fortwährendem Hornblasen unterstützen. Auch die ältere Umschrift: Siegel der

Bürger von Camenz, gefiel nicht mehr und wurde mit Secretum Civitatis Camenz vertauscht.

§. 232.

Der Huldigungseid, welchen die Deputirten dem jedesmaligen neuen Landesherrn zu leisten hatten, wurde mit größter Feierlichkeit und knieend verrichtet, auch gewöhnlich an demselben Tage dem unverbrüchliche Treue und Gehorsam angelobten Landesvater einige Geschenke überreicht. Dafür bestätigte nun der neue Fürst zuweilen sofort die Privilegien der Huldigenden, oder ertheilte ihnen neue, nachgesuchte Begnadigungen. Dreimal kam diese Feierlichkeit in diesem Zeitabschnitte vor, nämlich 1319 und 1347 zu Prag, und 1420 zu Breslau.

§. 233.

Der Bürgereid, welchen der neu aufzunehmende deutsche Mann zu leisten hatte, war ein feierliches Versprechen, die Willkühren und Statuta der Stadt als Gesetze zu befolgen, die Pflichten eines guten Bürgers treu zu erfüllen und bei feindlichen Anfällen mit Gut und Blut die Stadt zu beschützen. Dieserhalb mußten die jungen Bürger, die sich auch gern freie Friesen nannten, bei diesem actu auch völlig bewehrt, mit dem Panzer gewappnet und mit der Sturmhaube bedeckt seyn.

§. 234.

„Das warin abir der Statt Camenz gesetze vnde Willekore. — Czu irsten male: Wer yn frevel eyn Messer, (Seitengewehr) Zewet, ob ir eynen andern; dorusse ket

Sechs groschen die Buße. Wer dem andern freuerlichen yn sien Hauß nachleuft, Scheußt, wirft, oder slet, wird er des obirwunden als recht ist, der Kan zu seynen rechten nicht kommen, u. ist die höchste Buße. Wegeloigt eyner dem andern vnd wirt das obirwunden mit redinlicher Kuntschaft, der Kan zu sienem rechte nicht kommen unde ist auch die höchste Buße. Wer Meyneyde schweret adir nymet mit unrechte, wird er des obirwunden, der Vortreibet sich selbist. Wer den andern freventlich redet an seyne eren und glimpen, es sey Mann oder Weip und bekennet is vor Gerichte, und kann das mit Rechte zu em nicht brengen, der odir die ist der Statt verfallen, Zehn schog (vnd ist dem verletzten theil darums geborlichen abtrag zu thun schuldig.) Wer do erbe vnd gutter Kauft, vnd eympt der yn eynem monden nicht uff, do soll sich der Rath von Gerichtswegen zu halten. Wer dem andern bekennet vor dem richter, dem mag der Richter bescheiden, ob ir XIIII· Tage gleichir weise als vorgehegter Bang geschen wert. Eyn willich pfant sol man drey ding ufbitten, dornach sal em der scheppe teilen wie ers mit seynem gewonnen pfande halten sal. Oder eiyne gewonnene Sache sal der Richter laßen pfand helffen, so daß der Richter mit dem Scheppen irkennet das der pfendir pfandis genug habe. Gibet eynes dem andern, vffan sulchen steten, do is Kraft vnde Macht hat, vnd wirt die uffgobe in Jare vnd Tagen nicht wedersprochen, so hatt die uffgobe Kraft vnde gemacht. Eyns mag dem andern wol uffgeben, also daß sich das die uffgoben tut, der Dinge sobalde vorzeye, vnd ewßere. Es soll niemantz brewen, maltzen, NachMalz machen, her habe denn eyn eigen Hoff. Es soll nymantz bre-

wen, denn obir vir Wochen eyns. Es soll nymantz mehr den VIII. firtil Bir gißen, der schweizer sal gantz abe seyn getan, wer das nicht in Hilde der sal dem Rathe X. schog geben, adir das jar nicht brewen. Pflur-Zeyne die do stosen an den Statgraben die solt niemand engen, sundern die halden vnd fertigen, als sie von aldirs gehalden vnd geweß sien. Abzüchte und Wasserlauffte die do gehn vff den Stat Freyheiten die sal eyn Idermannn fertigin vnd halten, als daß Billigin vnd halden als vor alters geweſt ist. Es sal nymantz mehr schoffe halden obir somma den 24. Wer treibig vihe hat, vnd treibet das nicht, geschicht em schaden dazu, das stet em ane Wandil. Wer des andern, vihe pfendit, daß ist vom nutz Zwene groschen (6 gr.) Im WeynKeller vnd so weit das rothaws Mit sampt dem nawen Hawße mit vier mawer begriffen hat, ist eyne unbrechliche freyheit. Würde ymant darinne meßer Zien, mit Kannen, adir sust yrne mitte werffen, daruffe stet die Buße eyne marg ane alle Gnade vnd irlassung. Würde (abir) ymant den andern Wunden adir Blutrünstig der inmachen, die faust mit Gnaden; Würde er abir Hochir brechen, das ginge em Hocher an sien recht. (Es geschehe mit Worthen ad Werken.) Wer do lest spilen yn seynem Hauße, do büst der Wirt eyn schog vnd eyn itzlicher Spiler eyne marg ane alle Gnade vnd irlassung. Hochzeiten sal man also machen: den irsten Abend so man zulegit nach dem Bade sal man vnd mag gebin den Jungfraven, Fraven vnd Mannen Pletze, fladen vnd was man wil, vnd abentessen sal gantz abgetan sien, daß man nicht Zwey eßen nachenander so Korz geben darf. Am Hochzeittage mag er haben VI. (4) tische, X. Men-

schen zu eynem tisch, an gesten der mag man bitten, so vil man wil. Der Jungfraven tisch ist frey vnd zu itzlichen tische Zween dyner. Den andern tag Mag er halden eynen Tisch der libisten frunde die er hat, wer das breche vnd nicht einhilde, der ist dem rathe 11 schog verfallen ane alle wedirrede. Es sal hinfurdi keyne sechswocheryn sladen, Pletze Werge Unrad nach keynerleye bagkken. Auch beym bravthun nicht geben: Als eyne Kosten-Brot auch nymand zu tische ladin den, der zehn IIII. (14) (vnd nicht mehr bitten, beim Kirchgange dann XVII. frauen.) Es sullen auch die fraven fürdir Keyn gemeyne fastnachtBir habin, bie itzt gemelten zün. (Es ist auch vor der (außerhalb) paderry zu paden bei vier Schog verbotten.) (Es soll ausser Zeit in die Wagen zu senden bei vier Schog nicht erlawbet seyn.)

§. 235.

Die Raths-Chür oder die Erwählung des Raths-Collegii war in diesem ganzen Zeitabschnitte eine Freiheit der Bürger und es geschahe solche am Tage des heiligen Stephan in der Hauptkirche. Zwar hatten sich die Bürger dieses Vorrechts 1410 verlustig gemacht, doch erhielten sie es 1412 wieder, denn König Wenzeslaus sagte in der Restitutions-Urkunde: „Wiwohl die Bürger unsrer lieben „getreuen Stadt Camenz sulche Gewohnheit haben, daß „Sy bey ôm in der Stadt den Rath, Manne und Schöp„pen gekoren, gesetzt und geschickt haben als ofte das Noth „gewesen ist. Jdoch so han Wir sie derselben Chüre als „Wir nächst leiblichen bey ôm in der Stadt gewesen sindt „(von Unwillyn wegen, den Wir zu ôm getragen von ez„licher Sachen wegen, darumbe sie in Unsre große Ungnade

„kommen waren) entwehret, und Rathmanne und Schöp-
„pen daselbst selbir gesatzt. Doch nu die Burgemeister und
„Rathmanne itzir für Uns kommen und haben uns mit de-
„müttigen fleiße gebeten daß wir ome die vorige Chüre des
„Rats gnädiglichen wiedergeben, auch alle ire Privilegien,
„Handfesten und Brive über ire Stadtrecht, Gericht, Gesetze
„und gute Gewohnheiten bestättigen: So haben Wir an-
„gesehn der Bürger zu Camenz fleißige Bitte auch Dienste
„und Trewe, die Wir an om allezeit erfunden, und haben
„darumbe ome die vorige Chüre des Rats widder gegeben ꝛc.

§. 236.

Zur Bestreitung der nöthigen öffentlichen Communal-Ausgaben, zur Besoldung der Rathsleute und Stadtdiener,* zur Erhaltung der Commun-Gebäude, der Straßen und des Straßenpflasters, der Wasserleitungen ꝛc. wurde der Ertrag der Jagd, der Forstnutzung, der Fischerei, des Stadtzolls, der Commun-Grundstücke und Landgüter, des Weinkellers, der Rathswage, des Geschoßes, des Erbzinses, des Marktgeldes, des Salzschankes, der Handwerkszinsen, der Bürgerrecht- und Theilschillinge, der Gerichtshülfen, der Strafbußen ꝛc. verwendet, und die Kosten solcher Einnahmen bildeten im Verlaufe der Zeit die sogenannte Steuer und Kammer.

* 1409 wurde dem Gerichtsdiener (Bittel) 1 Schock gr. und jeglichem Stadt-Knechte 1 Fuder Dünger quartal. gereicht.

§. 237.

Die alten landesherrlichen Steuern, Urbede oder Bethe waren in dieser Zeit noch unbestimmte Abgaben, bis sie 1345 in einen bestimmten jährlichen Grundzins an 2 Schfl. Korn,

Digitized by Google

4 Schfl. Hafer und 12 gr. Münze auf den Mansus oder die Hufe Acker verwandelt wurden. Jeder Ort brachte seine Steuern für sich auf und führte sie auf dem kürzesten Wege ab; doch 1393 befahl König Wenzel der Stadt Camenz, die einzusammelnden Steuern nicht mehr einzeln, sondern mit den übrigen Städten zusammen zu entrichten. 1899 forderte dieser König eine damals sehr große Steuer von 3000 fl. von der Oberlausitz, doch erlaubte er, daß Camenz und Görlitz das Geld aufborgen durften, 1400 verordnete er den Ständen (Land und Städten) der Provinz in Abtragung der Steuern, Bethen und Diensten ungesondert zu seyn. 1406 wurden der Stadt Camenz auf 4 Jahre alle Bete, Steuern, Hülfe, Berne, Reute, Gülden und andere Aussatzungen erlassen (§. 218.); 1408 aber privilegirte er der Landschaft die Freiheit, daß Mannen, Leute, Ritter und Knechte in Hinsicht der Steuern und Gaben von den Städten abgesondert seyn sollten und befahl 1409 seinem Hofrichter: die Rechnungen der Stadträthe durch und aufs Recht zu sehen. 1417 wurden die Sechsstädte rückständiger 400 Schock Steuern wegen erinnert. 1419 quittirte König Wenzel wieder über 160 Schock Steuern und 1424 sollten auch die Geistlichen ihren zehnten Pfennig zur Kriegssteuer beitragen.

§. 238.

Außer diesen königlichen Steuern wurden aber für die Stadtkassen auch noch bürgerliche Anlage-Gelder, ein Grundzins von Häusern ꝛc., nach Maaßgabe der, vom gesessenem Rathe, Handwerksältesten und Gemeinde nach Ermessen geschätzten einfachen Steueransätze erhoben. Doch das veränderte Bedürfniß veränderte die einfache Zahl dieser Steuern

Digitized by Google

allmählig und steigerte sie zur doppelten und mehrfachen Zahl, je nachdem die Steuerkasse mit ordinairen und extraordinairen Ausgaben mehr oder weniger beschwert wurde.

§. 239.

Für die Kammer sollte ferner auch hier der Ertrag des Bergbaues verwendet werden, denn obgleich die hiesigen Berge edle Metalle nicht führten, so verleiteten doch die, in dem blauen Hornfelsgebirge, vorzüglich des Hutberges, des Eulenberges ꝛc. hier und da streichenden dünnen Schichten des goldgelben Glimmers, welche die inklinirt eingelagerten Gänge weißen Quarzes bedeckten, zu bergmännischen Nachgrabungen. Indessen fand man doch, daß durch diese Bemühungen, wenn auch nicht Gold und Silber, dennoch Schätze, nämlich in dem 40 bis 60 Lachtern tiefen Schachte des Hutberges und des Eulenberges, das krystallhelle Wasser des Trippelbrunnens und des Schachtbrunnens gefunden wurden, auch daß solche Schachten überhaupt zu tüchtigen Felsenkellern taugten, wie z. B. der im Reinhardsberge.

§. 240.

Das Recht, Landstraßenzoll zu fordern, hatten sich zwar §. 224 die Herren von Camenz vorbehalten, doch bei Gelegenheit der Fleisch-, Keuler- und Jahrmärkte fing auch der Rath an, einen Stadtzoll zu erheben, obgleich die förmliche Erlaubniß dazu erst später erfolgte. Camenz erhielt nämlich mehrere, auf den Zoll sich beziehende landesherrliche Begnadigungen; denn 1328 schenkte König Johann die Zollfreiheit durch den Bautzner Kreis „Civibus nostris de Camenz, propter eorum devotionis et fidei constantiam.“ Auch

die Vortheile, welche die Landstraße der Stadt gewährte, ließ er ihr nicht entziehen, denn als 1341 die Fuhrleute die alte Straße über Görlitz, Bautzen, Camenz, Königsbrück ꝛc. verlassen und über Zittau, Neustadt und Dresden fahren wollten, befahl er, daß alle Fuhrleute zu ewigen Zeiten die alte Straße über Camenz ꝛc. nehmen sollten. 1464 bestätigte König Karl der Stadt Camenz die Zollfreiheit durch den Bautzner Kreis. 1496 verkauften die Herren von Camenz dem erbarn Manne Nicol. Kunat, einem Mitbürger zu Camenz, ihren Zoll halb, den sie hatten zu Camenz in der Stadt um 200 Mark (zu einem Altare in der Kirche zu Camenz). 1419 kaufte der Rath den achten Theil des Zolls zu Camenz um 80 Mark Groschen von Hans von Polenz, welcher solchen von Hans von Camenz erkauft hatte; und diese zu dem vorigen Kaufe verhältnißmäßig große Kaufsumme war dennoch als ein gut angelegtes Kapital anzusehen, denn König Wenzel befahl noch in demselben Jahre: daß alles Fuhrwerk auch von Leipzig nach Prag auf der Straße durch Camenz über Bautzen, Löbau und Zittau gehen sollte.

§. 241.

Durch den Ankauf der Landgüter zum Nutzen der Stadt oder zum Besten der Kammer, wurde nun ebenfalls manches veränderte Verhältniß in Beziehung auf die Stadt selbst und auf die Landschaft herbeigeführt. Die Herren von Camenz waren selbst die ersten, die der Stadt Landeigenthum verkauften, denn schon 1361 kaufte Camenz von ihnen einen Theil von Bernbruch (§. 227.) und König Karl erlaubte 1464 der Stadt, noch zwei Hufen Landes in der Nähe einer halben Meile zu Stadtgebiet zu kaufen. 1383 kauften die Bürger

von Camenz den Wald bei Skaskow (§. 218.) und 1389 die Gebrüder Küchenmeister Gelenau (§. 123). 1410 kaufte der Rath das Burglehn in der Stadt zur Stadt (§. 224 und 249) und borgte 1417 auf Häselicht 25 Mark Groschen auf Zinsen aus; auch das Gehege bei Biehla wurde im Jahre 1419 angekauft (§. 225); 1420 kaufte der Bürgermeister Frankenthal um 18 Mark einen Acker und Gehege bei Wiesa und Peter Hänsel, Rathsmann, eine Wiese und ein Stück Acker bei Straßgräbchen von vier Brüdern von Bloschdorf, auf Wiesa gesessen, zu Stadtrecht; 1421 wurde der Sattelhof zu Wiesa, welcher vormals den Herren von Bloschdorf gewesen war, von Hans von Polenz, zu Senftenberg gesessen, zur Stadt verkauft. Ueberdieses wurde 1423 die Ohle (Busch mit Feldleyden) bei „Brunaw“ von dem Camenzer Bürgermeister Käsekorb und 1424 zwei Bauern zu Geilnau von Hans Kunad daselbst an den Mitbürger zu Camenz, Hans Lindnern, versetzt. Von den benachbarten Ortschaften besaßen die Herren von Ponikau, ehemalige Bürger von Camenz: Elstra, Rauschwitz, Kindisch, Jödlau, Möhrsdorf, Talpenberg, Oßel, Dobrig, Poderitz, Welkau, Ostra halb, Kriepitz halb, Prietitz halb, Kaschwitz, Neustädtel, Glaubnitz, Rehnsdorf, Teupitz und Tußitz (Tußin oder Taschendorf) halb, wie ihre Aeltern solche Güter bisher besessen hatten.

§. 242.

Das Besitzthum an Stadt-Commun und andern Grundstücken, welche in diesem Zeitraume acquirirt, 1408 in Husen eingetheilt und von dem Stadtrichter verlehnt wurden, ingleichen anderweitiges Eigenthum der Stadt betreffend,

so geschahe Erwähnung des Vergleichs des Klosters Marienstern i. J. 1348, über das Maria Magdalena-Hospital (§. 259) und desjenigen i. J. 1355 mit demselben Kloster über die Spittelmühle, des Bekenntnisses der Seelhausstiftung (§. 257) und der Verschreibung gewisser Zinsen zu demselben, auf Bischofsheim i. J. 1365; des Vergleichs zwischen der Abbatissin zu Marienstern und dem Rathe, wegen der St. Jodoci-Kapelle v. J. 1377 (§. 253); des Ankaufs des Gerichtes i. J. 1383; der Pfandverschreibung des Herrn Ottow von Ewnaw, zu Prietitz gesessen, über 3 Mark jährliche wiederkäufliche Zinsen von 27 Mark gegen den Rath zu Camenz im Brandunglücks- und Kriegsjahre 1406; der Erborgung von 120 Mark Geldes durch den Rath 1408 an den Priester Nicol Faber gegen eine lebenslängliche Zinsverschreibung von 12 Mark und einen Anfall derselben beim Tode des Priesters an „unser Gotteshaus;“ der Verlehnung eines Hauses nebst Braupfanne zu Camenz an Martin von der Bele i. J. 1409; der Verlehnung eines Hauses, Guts und Brache an den Eidgenossen Hans Käsekorb und Nicol Caspar von Pirna 1413; des Vermächtnisses eines Ackers hinter dem Grunde gelegen, an die Stadt durch den alten Pyger um 5 Mark, 1414; der Vergünstigung, daß das Thor des Bürgermeisters P. Frankenthal in der Wollenwebergasse zuweilen aufstehen dürfe; des Kaufs der halben Badstube um 22 Mark durch Heinr. Peltzel von Seideln aus Bischofswerda, 1414; der Belehnung des Eidgenossen Hans Kunad mit Gelenau vor dem Rathe zu Camenz, 1414, erkauft von dem Vater Michel Kunad um 120 Schock gr., „die do stehn uf den Rathhawse czu Bischofswerda;“ des Verkaufs eines Ackers beim Trippelsborne (einem der §. 239

Digitized by Google

erwähnten Schachte) 1419; eines Erbvergleichs vor dem Rathe zu Camenz über das Dorf Niederlichtenau diesseits der Pulsnitz, zwischen Heinrich von Lüttig, dem Bürgermeister Donat, Schultheiß und dem Rathmanne Peter Hänsel i. J. 1419; des Vergleichs vor dem sitzenden Rathe 1420 zwischen Berchten Martin und dem Spittel, so daß „auch wenn Martins Stube abekommt, so soll er sie nicht wieder setzen auf Spittelhausmauer;“ der Verlehnung der Gänsemühle 1422; des Verkaufs einer Wiese bei Kukau durch Hanns von der Beschwitz auf Häselicht, an den Marienſterner Schmidt Jone und der jährlichen Erbzinsentrichtung auf dem Camenzer Rathhause, 1422; der Verlehnung des Spittelmüllers Sel. Nicols Ackers und Wiese an der Elstra, 1426; der Versetzung des Heinkschen Ackers vor dem Forste, gegen 5 Mark davon zu zinsen, jährlich zweimal 12 gr. zur Kapelle; des Jacob. Rewaldschen Ackers vor dem Spittel „der alten Wetzin Byne“ für 5 Mark und jährlich zweimal 12 gr. Zins, 1426; der Verschreibung einer Wiese im Siechen Grunde, 1426, ingleichen einer Wiese an der Elstra um 26 Mark für den Spittel; des Verkaufs Michel Guters Scheune und Garten unter dem Ewlenſtyne und der Mühle im Grunde, 1420.

§. 243.

An Grundsteuern, Erbzins und bürgerlichem Geschoß wurden 1309 unter der Rubrik Pulsnitzer Thor, 38 Häuser mit 6 bis 20 gr. angesetzt; 1409 gab Lessigk * 10 Mark „uf alle syne guthe;“ 1412 zinseten dreißig andere Häuser der Stadt 1 Mark böhm. Groschen, auch vier andere, jedes 6 Schillinge; Franz der Kellner gab 8 Schock

Digitized by Google

Groschen und der Baderin Haus war mit 4 Schock angeschrieben; Lorenz Müller gab 2 Scheffel Spendekorn, Petzmanns Stiefsohn und 16 andere jeder seinen Scheffel; der Burgmüller schüttete alle Quartale 1 Scheffel. — 1409 war der Schatzmeister (einer der Rathmannen) Nemus der Stadt 10 Mark, andere 8 Mark Zins schuldig; 12 Bürger standen in demselben Jahre mit 50, sechs mit 20 gr. Zinsen aufgeführt. Für eine Wiese wurde 1 halbe Mark gezinset.

* Hier kommt der Ur-Ahnherr der Lessinge zum erstenmale in der Geschichte vor, und führte wahrscheinlich diesen Namen von Ließke (§. 42) oder Leßke, der Besitzung seiner Väter. Die Schwester desselben, 1416 Abbatissin zu Marienstern, schrieb sich Sophie von Lessing. (§. 252)

§. 244.

In Innungssachen waren die hier sogenannten vier großen Handwerker, Bäcker, Fleischer, Schuhmacher und Wollenweber schon zu Anfange dieser Zeit zünftig. Die 5 Bäcker gaben jeder 1 Mark Groschen Backzins. Die Fleischer, ebenfalls fünf an der Zahl, lieferten ihren Bankzins, 11 Stein Inselt, alljährlich ins Kloster Marienstern. Sie bekamen ihre Fleischbänke aber, wie 1404 die Wittwe Keinyn die ihrige, von dem Camenzer Rathe verlehnt. Sechs Schuhbänke gaben 21 gr. Kämmereizins. Vier Töpfer jeder 6 gr. Ueberdieses kam 1412 ein Wachssieder, ein Küchenmeister, ein Goldschmidt, ein Schwerdtfeger, ein Leinweber ꝛc. als Mitbürger vor. Bei ihren Innungsverhandlungen „Morgensprache“ genannt, sprachen sie zuweilen so laut, daß man ihre im Namen des Königs Ruhe gebie-

Digitized by Google

tenden, beisitzenden, (alten) Rathmanne nicht gehörig vernehmen konnte, weshalb auch König Wenzel 1412 dem neuen Rathe befahl, „den Handwerkern, die da Innungen haben, neue Viermeister zu setzin, die zu voran schwern „soltin: Ihme getrewe und gewere, auch dem Radte gehorsam und beigeständig zu seyn.“

§. 245.

Der Brauurbar war fortwährend einer der stärksten Nahrungszweige der Bürger von Camenz, und zwar um so mehr, als auf dem Lande noch nirgendwo Bier gebrauen werden durfte. Selbst das Anlegen neuer Jahr- und Wochenmarkts-Kretschams, war laut Allerhöchsten Befehls von 1372 ohne kaiserliche Genehmigung verboten. Es waren dahero auch in der Stadt die mehrsten Häuser Bierberechtigt und zum Schanke dieses Lieblingsgetränkes der Altvordern bequem erbaut, nämlich mit großen Hausfluren für die Gäste im Sommer und mit großen Schenkstuben (meist hinten hinaus) für den Winter versehen. 207 solcher Häuser, sämmtlich innerhalb der Stadtmauer, waren vorhanden, deren 70 Großbierigte, 137 aber Kleinbierigte hießen. Um durchzubrauen, waren 795 Gebräude erforderlich, wovon 300 für das Bautzner, 299 für das Königsbrücker und 196 für das Pulsnitzer Stadtdrittel angenommen wurden. Fünf Brauhäuser und 7 Malzhäuser dienten zur Bereitung dieser Menge Biere und ein vor die Hausthüre gesetztes Bierviertel war das Zeichen des Reiheschanks. Alljährlich wurde ein Gemeinbier zur Fastnachtsfeier getrunken, welcher Gebrauch aber aus Gründen 1410 abgestellt wurde.

Digitized by Google

§. 246.

Die gangbarsten Münzen dieses Zeitraums waren die Prager Groschen, auf der Vorderseite den böhmischen gekrönten und aufrecht stehenden Löwen mit doppeltem Schweife und der Umschrift: Grossi Pragenses, auf der Rückseite aber eine Krone enthaltend. 48 solcher Groschen war nach polnischer Zahl eine Mark. Später zählte man die Groschen auch nach alten Schocken zu 20 und dann nach neuen Schocken zu 60. Die anfangs sogenannten kleinen oder weißen Prager Groschen hießen später Pfennige, Denarii und waren gleichfalls Silbermünzen. Die größere Silbermünze war der Schilling. Er war von feinem Silber geprägt und hatte entweder den Werth einer Viertel-Mark, also von 12 Prager Groschen poln. Z., oder von 20, einem alten Schock Groschen. 1406 galt der Prager Groschen 14 Kreuzer, der Gulden 60 Groschen oder 840 Kr.

§. 247.

Die Rechtspflege in Sachen der Bürger unter sich, gehörte allein vor die Stadtschöppen. In Sachen der Bürger mit den Burglehnbewohnern oder Landgüterbesitzern saß jedoch ein adeliger Stadtvoigt mit zu Gericht. Selbst die Ritter mußten, wenn sie in der Stadt Unfug trieben, sich vor dem Stadt-Voigteding, der wohlbesetzten Bank des Stadt-Schöppenstuhls rechtfertigen. Das Camenzer Erbgericht gehörte dahero bis 1383 dem Stadtvoigte Hans von Mühlheim; dieser erhielt nämlich vom Könige Wenzel in diesem Jahre die Erlaubniß: solches mit allen Rechten, Nutzen und Zubehör, wie er es getreuer Dienste willen ihm und

Digitized by Google

seinen Erben ewiglich zu besitzen verliehen hätte, zu verkaufen, zu versetzen, zu vertauschen oder sonst in seinem Nutzen zu verwenden. Die Stadt selbst kaufte es noch in diesem Jahre und derselbe Landesherr confirmirte „den Bürgern zu Camenz“ diesen Kauf. Schon 28 Jahre früher, nämlich 1355, hatte König Karl IV. der Stadt Camenz, so wie den übrigen Sechsstädten das Fehmgericht, nämlich das Recht ertheilt: alle mit Schloßgräben umgebenen schädlichen Vesten, Burgen und Höfe niederzureißen, die sich widersetzenden Eigenthümer und Besitzer derselben in seine und der Städte Acht zu erklären, von Stadt zu Stadt durch alle Dörfer Gräben ziehen zu lassen und die Widerspenstigen mit 5 Schock Groschen zu bestrafen. Es gab aber diese ausgedehnte Gerichtsgewalt zu Gewaltthätigkeiten und Ungerechtigkeiten Veranlassung; denn schon nach zwei Jahren, 1357, befahl derselbe Landesherr diesen Sechsstädten: in Mordsachen gewissenhaft zu richten, und 1368 die Kirchen und Klöster nicht mehr als freie Zufluchtsorte für Missethäter anzuerkennen. Dennoch bestätigte König Wenzel den Städten 1381 das obige Fehmgericht nicht nur wieder, sondern vermehrte es 1390 durch die Ertheilung des Landgerichts, nämlich der Gerechtsame: die Landesbeschädiger auch auf dem Lande einzufangen und über sie zu richten; 1409 stellte er dieses Gericht abermals wieder her, indem er den Städten erlaubte: die Fehmschöppen wiederum nach ihrem Gefallen zu kysen, auch beim Abgange des gemeinsamen Fehmrichters solchen selbst zu ernennen, so oft es noth sey. Als aber später das Landgericht bei der Landshauptmannschaft verbleiben sollte, so wurde ein königlicher Hofrichter für selbiges ernannt, welcher auch Vorsitzer eines

Rügengerichts seyn sollte, das nun alljährlich in den Sechsstädten gepflogen wurde. Sonst ward in Camenz alle Freitage Gerichtstag gehalten und unter andern kamen 1411 der Burgmüller Remus und Hans Spiegel wegen Todtschlags vor Gericht und „wurden gerichtet was recht ist, mit unserm Gerichte.“ Auch wurde 1412 Hans Frosch und Paul Bachmann, Lipperts Sohn aus Trado, Lippert zu Baslitz, ingleichen Gerber und Henke wegen begangenen Mordes in die Acht erklärt. Auf gleiche Weise wurde 1419 Hans Schäfer von Pritiez in die Acht gebracht; „1428 kam der „Pfaffe Nikol vor den sitzenden Rath und bat für Hans „Heiland, welchen er eine kurze Gewalt und Unrecht angeschuldigt und lösete ihn aus dem Gefängnisse.“

§. 248.

Wie übel jedoch in diesem Zeitraume die Justizverwaltung bestellt war, darüber möge folgender Vorfall als Beleg dienen: Es war durch die zweierlei Gerichtsbarkeit in der Stadt Camenz, nämlich der des Rathes über die Bürger und der des Burgherrn über die in der Stadt auf dem Burglehn wohnenden bürgerlichen Unterthanen, Lehnsleute und Ritter, wegen des Burgthors in der Stadtmauer, welches den Bürgern zur Bewachung nicht anvertraut wurde und wegen andrer Mißverständnisse nach und nach zu Reibungen gekommen, welche nicht geeignet waren, durch das den Bürgern ertheilte Fehm- und Landesgericht gehoben zu werden, besonders da einige Ritter die alten herrschaftlichen Rechte der freien Jagd zu üben und dem Besitzthume der Bürger, ihren Frauen und Töchtern nicht selten zu nahe zu treten fortfuhren. Mancherlei Klagen waren dieserhalb in

einem 90jährigen Zeitraume von den Bürgern geführt, ihrer Meinung nach aber durch den, dem Stadt-Schöppenstuhle vorsitzenden adeligen Stadtvoigt oder Hauptmann, nicht unpartheiisch genug entschieden oder sattsame Genugthuung geleistet worden. Die Plünderung der Stadt und ihre abermalige Einäscherung 1406 durch die zum Schloßthore hereingedrungenen, anscheinend von den Burglehnbewohnern begünstigten Landesbeschädiger * trugen zu einem bessern Vernehmen der Burglehnbewohner und der Bürger keineswegs bei, im Gegentheil führten letztere Beschwerde beim König, und dieser befahl noch in demselben Jahre den lieben getreuen Bürgern zu Camenz ernstlich: „das Tor in der stat gegen der Vesten über zu vermawern vnd das nit zu öffnen, es sey denn mit des Königs Wissen.“ Nichts desto weniger widersetzten sich die von Adel in der Stadt der Ausführung dieses königlichen Befehls und trieben die Bürger mit blutigen Köpfen zurück. Als nun durch neue Beschwerdeführung der Bürger bei dem, durch unruhige Auftritte aller Art bestürmten Könige eine gehorsame Befolgung obiger Befehle und eine Abstellung der Uebelstände bis 1409 nicht erlangt werden konnte, da vielmehr die durch manche Verspottungen der Bürger aufs neue angefachte Erbitterung immer mehr wuchs, so artete sie endlich in heimliche Rache aus und die Bürger beschlossen, verleitet durch das gleichzeitige Beispiel der revoltirenden Städte Budissin, Görlitz, Zittau, Breslau, Prag ꝛc., sich selbst Recht zu verschaffen und verabredeten einen nächtlichen Ueberfall auf die Burglehnbewohner und ihren Anhang. Die furchtbare Stunde schlug, Grausen erregend wühlten die Mordwerkzeuge in den Eingeweiden der Unglücklichen, spalteten hier die

Digitized by Google

Köpfe der Sichern, durchbohrten dort die Brust der Erwachenden und kämpften mit den sich Ermannenden. Was den Verblendeten nicht schnell genug zu sterben schien, wurde zu den Fenstern hinab gestürzt, auf den Straßen umher geschleift und in den Wassertrögen ersäuft. Grauenvoll war die That und blutigroth leuchtete die aufgehende Sonne auf das mit Leichen bedeckte Burglehn, welches einem mit Schlachtopfern reich besäeten Richtplatze glich und dieserhalb auch den bezeichnenden Namen Anger er- und behielt.

* Es herrschte nämlich schon überall der Geist des Aufruhrs und die Sechsstädte hatten natürlich von den sich für Niederreißung ihrer Burgen rächenden Wegelagerern und Raubrittern viel zu leiden; auch Camenz hatte gerade 1405 seine Bürger zur Erstürmung mehrerer Vesten, z. B. des Priebuser Schlosses, stellen müssen.

§. 249.

Die Nachricht von diesem abscheulichen Vorgange konnte nicht verborgen gehalten, mußte an den König berichtet werden und dieser oft strenge Richter, der nur erst zwei Jahre vorher 100 Ruhestörer zu Budissin theils enthaupten, theils aus dem Lande stäupen ließ, gab den Bescheid: daß er die Schuld zu untersuchen „nechst leiplichen bey ôm in die Stadt kommen würde.“ Mit großer Gewissensangst und Unruhe, den Folgen jeder bösen That, vernahm man jetzt in Camenz diese nicht erfreuliche Zusicherung, und aus Furcht und Beklommenheit sahe man diesen, zuweilen grausamen Fürsten im Frühjahre 1410 wirklich eintreffen. Glücklicher Weise fand er die Klagen der Bürger nicht ungegründet, seine eignen Befehle von denen von Adel unbefolgt und die von den Bürgern nachgesuchte Rechtshülfe vernachlässigt.

Digitized by Google

Indeſſen wurde doch der Stadtrath, welcher die öffentliche Ruhe zu handhaben nicht gewußt hatte, abgeſetzt; die Bürger, welche ſich Selbſthülfe erlaubt hatten, verloren das Privilegium der freien Rathskür, und den Burgherrn befahl er: das Burglehn, (den Anger) in der Stadt den Bürgern zu verkaufen und das Thor der Veſte zuzumauern. Die zu dieſem Zwecke niedergeſetzte Kommiſſion, beſtehend aus dem Biſchof Conrad zu Ollmütz, dem königlichen Kämmerer Wenczo, Burggraf von Donyn auf Grafenſtein in Böhmen, Letzko von Crewarn, Hofmeiſter, und Hinke Clawatz von der Leippen, Voigt zu Budiſſin, bekannten nämlich unterm 23. April 1410: „daß ſie, vom Geheiß des Königs geſünit und geeynet haben, die Edlen „Herrn von Camenz, ihre Erben und Mannſchaft, die von „den Edlen Herrn von Camenz in der Stadt Lehn haben, „mit den Erbarn Lewten, Burgemeiſter, Rathmannen und „der Stadt ganzen Gemeine und Inwohnern, um der „Zwietracht willen, die zwiſchen ihnen von beiden Theilen geweſt „iſt, ſo daß die Edlen Herrn von Camenz und ihre Erben „vorbaß nie keine Anſprüch an die Stadt haben ſollen, „ewiglichen und auch ſonderlichen keine Durchfahrt auf das „Schloß durch die Stadtmawer, und daß darum gebe die „Stadt 300 Schock und 20 Schock Groſchen.“ — Auf ſolche Weiſe zog alſo das drohende Ungewitter gnädig genug vorüber und die Schuldbewußten ſchöpften wieder freien Athem.

§. 250.

In kirchlichen Angelegenheiten dauerten die §. 210 berührten Verhältniſſe fort. Die Biſchöffe waren bis 1370

Digitized by Google

Johann I., bis 1373 Dietrich (zugleich Medicinae Magister), bis 1378 Conrad II., bis 1381 Johann II., bis 1385 Nicolaus I., bis 1399 Johann III., bis 1410 Thimo, bis 1423 Rudolph von Planitz und bis 1429 Johann IV. Diese geistlichen Oberhirten überließen jedoch die Seelsorge und die Aufsicht über das hiesige Kirchenwesen dem Camenzer Erzpriester. * Dieser führte daher wieder die Inspektion über die zu seinem erzpriesterlichen Stuhle geschlagenen Kirchen, über die dabei fungirenden Priester und sämmtliches geistliches Personale. 29 Kirchen standen oder kamen unter diesen Camenzer Archipresbyter, nämlich: Camenz, Bischofsheim, Burgau, Crostwitz, Elstra, ** Gerlachsdorf, Groß-Grabau, Höckendorf, Hoyerswerda, Königsbrück, Krakau, Kollm, Kroppen, Laute, Lichtenau, Lichtenberg, Lindenau, Naundorf, Nebelschütz, Neukirch, Oßling, Ponikau, Pulsnitz, Reichenbach, Prietitz, Ruhland, Schmorkau, Schwöpnitz und Wittichenau.

* Die übrigen Erzpriester waren der Budissiner, Görlitzer, Löbauer, Laubaner, Seidenberger, Reichenbacher, Sorauer, Stolpner und Hohnsteiner.

** Elstra kam schon 1346 in der Matrikel des Bisthums Meißen, als zum Camenzer Erzpriester-Stuhle gehörig, vor.

§. 251.

Von den Männern, welche die Würde eines solchen Archipresbyters oder andern geistlichen Amtes zu Camenz in diesem Zeitraume bekleideten, wurden einige Namen aufbewahrt, als: Nicolaus, Pleban in Camenz und Petrus, Sacerdos, am Mariä Magdalenä-Hospitale; 1377 Joannes, Pleban zu Camenz. Die Morgensterner Abbatissin,

Annabilis von Coldiz, nennt ihn „den Erbaren, unsern Kapellan, itzund Pf. zu Camenz 1383; Johann von Dippoldiswalde, Pleban und 1407 Nicolaus Schönebier. Er verkaufte 5 Schock Groschen jährliche Zinsen auf Bischofswerda zu einer ewigen Messe in der Pfarrkirche zu Jokrinem; 1408 Nicolaus Faber „der Erbare Priester.“ Er bezahlte 120 Mark Groschen an den Rath, bedung sich auf Lebenszeit davon jährlich 12 Mark Zinsen für sich; nach seinem Tode sollten solche an das Gotteshaus fallen. 1412 Jost Hoschel, Kapellan, Rath und Schöppen bekannten nämlich, daß sie vergönnt haben ihrem Capellan und gutem Freunde Jost Hoschel, das Haus * zu kaufen, das zunächst beim Seelhause gelegen war. Auch 1428 geschahe Jost Nikols des Pfaffen Erwähnung.

* Wahrscheinlich das nachherige Archidiakonat, da dem Pfarrherrn selbst das Primariat sicher schon zur Wohnung angewiesen war.

§. 252.

Die Parochial- oder Pfarrkirche zu Camenz war sonach das Hauptgotteshaus in der Parochie sowohl, als in der ganzen Diöces, von dessen Einweihung jedoch keine sichern Nachrichten für spätere Zeiten aufbewahrt wurden. Erst im Jahre 1355, also ein volles Jahrhundert nach dem ersten großen Brande confirmirte Kaiser Karl IV. eine Altarstiftung in der Parochialkirche zu Camenz. Es ist dieselbe in doppelter Hinsicht merkwürdig, erstlich als die älteste bekannte und zweitens als die einzige, welche keiner bischöflichen, sondern einer landesherrlichen Confirmation bedurfte. 1883 belehnte Anna von Camenz, Abbatissin

zu Morgenstern, mit Rath und Willen des Pfarrers und des Bürgermeisters zu Camenz, den Herrn Richard von Bloschdorf mit dem Altar Allerheiligen „der zu Ca„menz liegt mitten in unsrer Kirche vnd geweſt iſt Herrn „Peter Hummels.“ 1416 verglichen sich Sophia von Leſſing, Abbatiſſin zu Morgenstern, mit dem Rathe und dem Pfarrer Schönebier zu Camenz über die wechselweise Lehnsreichung dieſes Altars, welches dieſesmal der „Erbare Prieſter und Kloſterprobſt Joannes Copſchütz“ verlehnte, das nächſtemal aber der Bürgermeiſter und dann der Pfarrer verlehnen ſollte. Einen dritten, den Marien-Altar, gloriosae Virginis Mariae, confirmirte Johann, Biſchof zu Meißen, 1396. Der Rath belieh ihn mit 10 Mark 6 gr. jährlichem Zinſe auf Weisbach, Biehla, Großgrabe, Piskowitz und Wieſa. 1417 beſtätigte Heinrich von Camenz zwei Schock Zinſen „an dem Dorfe und Gute Häſelicht von 25 „Mark Prager Groſchen, die die Verweſer Unſrer lieben „Frauenmeſſe gütlich bezahlt“ hatten. Ein vierter Altar Corporis Christi in der Pfarrkirche wurde 1399 vom Rathe geſtiftet, mit 12 Mark jährlichen Zinſen auf Camenzer Bürgerhäuſer, beſonders in der Pulsnitzer Vorſtadt, dotirt und vom Biſchof Thimo confirmirt. Den fünften Altar S. Trinitatis begabte Peter Reynbis, Bürgermeiſter zu Camenz, mit 10 Mk. Gr. jährlichen Zinſen. Einen ſechſten, Altare S. Petri et Pauli, ſtiftete 1407 der Rath und Biſchof Thimo, confirmirte die Stiftung. Der ſiebente Altar, dem heiligen Jakob geweiht und durch den Camenzer Bürger Peter Nawtſch mit 10 Mark poln. gr. jährlichen Zins auf Mortke und Sare dotirt, confirmirte derſelbe Biſchof Thimo, 1410. Ein achter Altar wurde in dem

selben Jahre von demselben Bischof dem heiligen Erasmus Fabian Sebastian und den h. 3 Königen geweiht, und vom Rathe mit 10 Mark 6 gr. Zinsen dotirt. — Den neunten Altar weihete 1418 Bischof Rudolph den 11,000 Jungfrauen und Johann Lehmann, ein Camenzer Bürger, wies 10 Mark jährlichen Zins auf Königswarthe (mit Gunst Caspar v. Schreibersdorf und der Gebrüder Johann und Heinrich v. Ponikau) darzu an. Ein zehnter Altar, des h. Kreuzes wurde 1421 gestiftet und vom Bischof Rudolph confirmirt. Der Camenzer Pleban, Michel Schönebier, bestimmte darzu 8 Mark jährliche Zinsen auf Heinrichs, Burso's und Balthasars von Camenz Gütern, nämlich auf Rammenau, Bretnig, Bischofsheim, Pickau und auf der Schafweide, vor Bischofswerda gelegen. Zu einem eilften Altare derselben Parochialkirche, der Geburt Mariä geheiligt, legirte 1427 Burso's von Camenz Mutter, Catharina, Gräfin von Donyn, den achten Theil des Camenzer Zolls. Die Confirmation des Bischofs Johann erfolgte 1428.

§. 253.

In diesem Zeitraume, in welchem der Kirchhof der S. Jacobskapelle (§. 180) auch fortwährend zum Begräbnißplatze der Leichen vom Lande diente, fiel auch noch die Begründung einer neuen ansehnlichen Kapelle, die späterhin zur Begräbnißkirche wurde, nämlich die des heiligen Jodocus, des Camenzer Schutzpatrons. Der Bau dieses, am äußersten Ende der Königsbrücker Vorstadt, an der großen Heerstraße aufgeführten alten Gotteshauses war schon vor 1377 beendigt, denn, in diesem Jahre machte die Abbatissin zu Morgenstern, Amabilis von Colditz einen Vergleich zwischen dem

Pfarrer Herrn Johann zu Camenz und dem Rathe, „wegin „des gnädigin, heiligin Sante Joste, dessen heiligthum vor„ge Zeiten rühmlich sein grußlich aufkomen: 1. solln die „Burgermeister und Kirchenväter dem Pfarrer zu Camenz alle „Jahr geben 4 Schock Groschen; 2. soll der Pfarrer einen „Capellan haltin, der alle Tage da eine Messe liest; 3. sol„len alle Opfer, auf dem Altar oder Stock geopfert, der „Capelli bleiben, ohne daß der Pfarrer einen Theil haben „soll." Zeugen, Herr Dietrich, Probst, und Bartusch von „Geilnau, Voigt zu Morgenstern."

§. 254.

Man las aber nicht nur in den genannten Kirchen vor den Altären Seelmessen, sondern auch auf dem Rathhause wurde 1416 eine Altarstiftung zum h. Geiste* und 3 Weisen durch den Rath mit 12 Mark gr. jährlichen Stadteinkommen und 120 Mark bei den Herren von Camenz stehenden Kapitals gemacht, auch bei der Confirmation des Bischof Rudolph bestimmt: daß wöchentlich viermal vor diesem Altare gleich nach der Messe des h. Jodoci, Messe gelesen, der Altarist aber mit 10 Mark auf Gerlachsdorf und mit 2 Mark in Camenz, begabt werden sollte.

* Diese Altarstiftung war wohl die erste des heiligen Geistkirchleins, bei welchem hernach das Hospital zum heiligen Geiste gestiftet wurde.

§. 255.

Außer diesen Altarstiftungen wurden den Kirchen und Kirchendienern aber auch noch manche andere Vermächtnisse zu Theil. So vermachte z. B. 1410 Peter Remus 10 Mrk. Zins zu einer Seelenmesse und zu Seelenmessengeräthe. 1418

Digitized by Google

Nicol Petzold dem Gotteshause alle sein Gut; 1422 Johann Herlagk eine Mark jährlichen Zins, „damit man im Tode für ihn bete.“ 1426 Martin Witenitz seinen Acker am Forste gelegen den Gotteshausleuten und seine Hufe den Verwesern Unsrer lieben Frauenmesse; Hinke aber seine Wiese und Acker vor dem Forste gelegen der Spittelkapelle; 1428 Selnickel auf den Todesfall 20 Mark und eine Braupfanne zu unserm Gotteshause; Jone, der Base Schäferin Sohn, 14 Mark Zins zu Kirchen, Wegen und Stegen, eine Seelwartung vor öme auszurichten; und in demselben Jahre Hans Liden auf dem Todesfall 20 Schock gr. auf Geilnau dem Gotteshause und 5 Schock gr. zu den h. Leichnam und unsrer lieben Frauen Messe ꝛc.

§. 256.

Das Bestehen der Gotteshäuser und ihrer Altäre gemeinschaftlich zu sichern, den Kirchendienern den nöthigen Unterhalt zu verschaffen, gute Werke zu üben, das Wohl der Seele durch Gebet und Messeiesen zu befördern, in Noth und Tod sich gegenseitig beizustehen, das Armuth mildthätig zu unterstützen, Kranke zu pflegen, solchen durch die ihnen zu Gebote stehenden Heilmittel und Bäder (Seelbäder) zu helfen ꝛc., darzu bildeten sich in diesem Zeitraume allmählig noch mehrere Brüder- und Schwesterschaften, namentlich die Marienbrüderschaft „Fraternitas Corporis Christi et glorios. Mariae Virg.“ und die Seelenfrauen. Zu dieser Corporation, so allgemein der Name auch zu seyn scheint, gehörten doch nicht alle Frauen, denn nicht alle besaßen so viel christliche Selbstverläugnung, daß sie schon bei Lebzeiten die ihnen besonders werthen Sachen, als Putz,

Schmuck ꝛc. der Kirche geopfert hätten. Catharina, des Bautzner Bürgers S. Behrs Ehefrau, war nämlich die Erbin einer Camenzer Bürgerin Justinä. Letztere hatte (auf dem Todbette versteht sich) der Camenzer Kirche ihren langen seidnen Mantel vermacht, Catharina aber, welcher der Mantel auch gefiel, lieferte ihn nicht ab. Der Kirchenvater G. Wentsch verklagte sie beim Pabste, und dieser ließ ihr 1425 durch den Meißner Decan Caspar von Schönberg die Herausgabe des Mantels zwar anbefehlen; Inhaberin konnte sich jedoch noch lange nicht von ihm trennen und lieferte ihn nur erst dann aus, als 1426 der Kirchenbann gegen sie wirklich ausgesprochen und an die Plebanos und Pfarrer zu Bautzen, Löbau, Bischofswerda, Göda und Wittigenau ꝛc. Verordnungen deshalb erlassen worden waren. — Indessen beschränkte auch ein königlicher Befehl von 1360 die zu weit getriebene, das eigne Familienwohl oft zu sehr benachtheiligende Milde gegen die Geistlichkeit und gegen die Gotteshäuser, indem nur noch Geldgeschenke und bewegliche Güter, keineswegs aber mehr Grundstücke vermacht werden durften.

§. 257.

Hinsichtlich der Gesundheitspflege dauerten zwar die vorigen Verhältnisse (§. 212.) fort; indessen fing der Gebrauch der Bäder an als Heilmittel allgemeiner zu werden, und man errichtete eigne Anstalten, die sogenannten Badereien. Obgleich diese nun noch mit den kirchlichen Verrichtungen in Beziehung blieben, in der Nähe der Gotteshäuser eingerichtet, nach den Messen zu gebrauchen und zum Troste der Seelen Verstorbener den kranken Armen als Wohl-

Digitized by Google

that verliehen, auch mit Meßaltären in oder bei der anstoßenden und benachbarten Kirche versehen waren, so wurden sie dennoch schon von Nichtgeistlichen besorgt und diese thaten solches an Armen entweder in frommen Sinne und mit eigner Aufopferung um Gottes Willen, wie z. B. die Seelenfrauen, oder die Besorgung geschahe für Bezahlung durch angestellte Bademeister (Bader) und Badeknechte. Frau Kunne, Heinrich Noßke's, eines ehrsamen Bürgers Eheweib, gehörte zur Zahl der erstern und vermochte ihren Mann dahin: eine Heilanstalt für kranke Arme, nämlich ein Seelhaus auf der Kirchgasse zu begründen und um landesherrliche Erlaubniß dazu und Bestätigung der zu selbigem gehörigen Altarstiftung nachzusuchen. Fünf Mark Groschen jährlichen Zins auf seinem Acker, 1 Mark auf Liebenau und 6 Solidos zu Bernbruch; ingleichen 8 Mark auf seiner Fleischbank zu Camenz widmete er diesem Altar in der Kirche zu Camenz und König Karl IV. bestätigte selbst 1355 die Stiftung. Sieben Jahre später vermehrte gedachte Frau diese Stiftung ansehnlich, denn der Camenzer Rath bekannte am St. Vincent-Tage 1362: „die ehrbare Frau Kunne, die „Heinrich Noskes dem Gott gnade, eheliche Hausfrau ge„west ist, hat gewidmet 20 Scheffel Korn alle Jahre zu „geben (von ihrer obersten halben Hufe 8 Scheffel und von „ihrer niedern halben Hufe ein Malter) in das Seel„haus, das sie gestiftet hat zu einem ewigen Seelgeräthe „ihres seligen Mannes, also, daß diese Frau des Hauses „und des Altars nebst dem genannten Korne soll gewal„tiget seyn, weil sie lebet, in das Seelhaus aufzunehmen „arme Leute. Auch eine Braupfanne soll bei dem Seel„hause bleiben ewiglich, also, daß die armen Leute den

„Genuß und Nutzen davon haben sollen. Wäre auch, ob „sich jemand an dieser Stiftung nach dem Tode der g. Frau „Kunne reiben wollte, so geloben wir Burgemeister und „Rathsleute und alle unsere Nachkömmlinge, das zu ver„theidigen und bei Rechte zu behalten als andere un„sere Stadtsache.“ Auch die verwittwete Frau Ilse Rein=hard gehörte zu der sich bildenden Seelen=Schwesterschaft und zu den Wohlthäterinnen der gedachten Armen=Heilan=stalt; denn es bekennet Bernhard, Herr zu Camenz, in demselben Jahre 1362: „daß die Erbare Frau Ilse, Herrn „Reinhard eheliche Hausfrau, dem Gott gnade, von Bi„schofsheim, hat aufgelassen 24 gr. ewigen Zinses, 1 Schck. „Eier, 4 Hüner, 3 Scheffel Korn und 3 Scheffel Hafer „alle Jahre in Bischofsheim. Diesen Zins verleihen wir „der Erbarn Frau Kunne Noskin zu dem Seelhause, das „sie gestiftet und gebauet hat. Auch soll Frau Kunne des „Zinses gewältiget seyn, dieweil sie lebet; dennoch aber, „wenn Gott über sie gebeut, so soll der Gotteshausmann „zu Camenz alle Jahre diesen Zins fordern und den ant„worten denen armen Leuten, die in dem vorgeschriebenen „Seelhause seyn.“ * Ingleichen bekennen Bürgermeister und Schöppen 1405: daß die Nicol Cramerin der Stadt eine halbe Badstube in der Wollenweber Gassen hat geben, alle Montage ein Seelenbad auszurichten, auch nicht abe zu nehmen ewiglich u. s. w.

* Der Zweck dieses Instituts und seine Combination mit den kirchlichen Angelegenheiten erhellet noch deutlich aus einer Zittauer Seelengeräth=Stiftung v. J. 1340, wo es heißt: „vnd es soll „dasselbe ein Seelenbad sein alle Montage früh nach der Vesper, „armen Leuten, die deß bedürftig, und soll seyn zur Hand im

„Winter und Sommer nach den Biermessen, die zur Pfarrkirche „daselbst gehalten werden.“ Ingleichen aus des Camenzer Kapellans Ernst Hoschels Kaufe eines halben Hauses „das zunächst „an dem Seelhause gelegen war und das, wenn Herr Jost, so „bruchhaftig litt, stürbe, kommen sollte zu gleichen Theilen an „das Gotteshaus und an der heiligen Leichnam und unsrer lieben „Frauen Brüderschaft.“

§. 258.

Das Hospital S. Maria Magdalena wurde zu Anfange dieser Zeit dem Sinne des Fundatoris gemäß als Armen- Heil- und Verpflegungsanstalt benützt und war „ein „sichhauß zcu sechzcohin bettlagrig krankin leuthe.“ Mißverständnisse jedoch führten Irrungen zwischen dem Kloster Marienstern und der Stadt Camenz, deshalb auch 1348 einen Vergleich herbei, welchem zu Folge die baufälligen Hospitalgebäude hergestellt und als solche immerdar erhalten werden sollten. Ein Hospital-Prokurator, oder Rektor sollte, mit Wissen und Willen beider Theile angestellt und von ihm beiden Theilen alljährlich Rechnung abgeleget werden. Alles, dem Hospitale gehörige, die Mühle an der Trenke, der Forst, eine halbe Hufe Acker und was dazu erworben oder geschenkt ward, sollte immmerdar dabei bleiben ꝛc. Diese Mühle an der Trenke wurde auch 1355 von derselben Abbatissin Adelheid, welche den gedachten Vergleich unterzeichnet hatte, im Beiseyn mehrerer Camenzer Rathleute, auch mit Wissen und Zustimmung der Bürgerschaft „scitu et consilio Civium in Camenz“ verlehnt und die darüber ausgestellte Urkunde mit dem Stadtsiegel eben sowohl als mit dem Stiftssiegel des jungfräulichen Klosters Marienstern besiegelt; indessen führten diese gemeinschaftlichen Ansprüche

Digitized by Google

an diesem Institute zu neuen Differenzen; denn „die ep„tißhynne und ire Anwalde machtins zcu eynem vorwerge. „Do unterwant sichs Herr Burso von Camenz, und hatte „dasselbige spittel inne drey gantczer jar. Da wart die ep„tißhinne zcu rathe mit deme rathe zcu Camencz, das da „widder wart gemacht eine Behausung armer Leuthe. Darum „verzicht sichs Herr Burso von Camenz mit guten willen.“ Doch das meiste zu diesem neuen Vergleiche trug wohl der Pabst Urban bei, denn dieser befahl 1378 dem Breslauer Bischof: die entwendeten Güter des Hospitals der Armen in Camenz zum Eigenthume dieser Anstalt zurückzufordern; contradictores autem per censuram ecclesiasticam, appellatione postposita, compescendo. Ueber das Abkommen jedoch, welches beide Partheien endlich doch wohl getroffen haben möchten, weil dieses Institut dennoch zu einem klösterlichen Vorwerke gemacht, in der Kapelle nur noch alljährlich einmal, am S. Mariä Magdalenätage, Gottesdienst gehalten, die alten Klostergebäude aber zum ökonomischen Gebrauche, zu Scheuern und Viehställen umgeschaffen wurden, konnten die Beweise in späterer Zeit nicht aufgefunden werden.

§. 259.

Von den Ereignissen, welche sonst noch auf das Gemeindewesen der Stadt Camenz Einfluß hatten und in polizeilicher Hinsicht Erwähnung verdienen, sind zu bemerken: 1. die oft sehr veränderten Preise der nöthigen Lebensmittel, denn nach der langen Theurung (§. 212.) folgte 1329 wieder eine so wohlfeile Zeit, daß der Tagelöhner mit 1 Pfennig Tagelohn leben und bestehen konnte. Gleich-

Digitized by Google

falls wurden die Getreidepreise nach der Theurung 1362, 80, 95, 1402 und besonders 1416 (wo in der Lausitz 100,000 Menschen verhungerten) und 1421 so gering, daß man den Scheffel Korn mit 2 gr. und 25 Kannen Bier mit 1 gr. bezahlte.

§. 260.

Die Seuchen, die Begleiter der Noth und der Trübsal fehlten gleichfalls nicht, denn 1347 und 1395 kam das sogenanntr große Weltsterben, welches auch hier den größten Theil der Bevölkerung wegraffte und wogegen Prozessionen angeordnet und die Kranken aus der Stadt hinaus in den Grund geschafft wurden, der sonach ein großes, nur zu luftiges Lazareth bildete und den Namen des Siechen-Grundes bekam. Ein besonders strenger Winter, 1408 machte das Vieh in den Ställen erfrieren und kostete mehrern Menschen das Leben. Der Schnee hatte die Dächer mancher Häuser eingedrückt. Der §. 218 und 248 erwähnte zweite große Brand von 1406 hatte den Einwohnern von Camenz die Schreckensnacht (§. 195.) vergegenwärtigt, welche ihre Vorältern vor 150 Jahren durchlebt hatten. Doch sie hofften wie diese auf die Hülfe des Herrn, und manche Wohlthat guter Menschen erleichterte ihre Noth; denn so wie ihre Väter 1359 die Abgebrannten in Zittau, 1400 die in Budissin ꝛc. durch milde Beiträge nach Kräften unterstützt hatten, so empfingen nun die Söhne wiederum von ihnen Hülfe und Erleichterung. 1416 wurden die Bewohner von Camenz durch ein Naturereigniß um so mehr erschreckt, je seltner solches in diesen Gegenden erlebt wurde. Ein starkes Erdbeben erschütterte nämlich unter heftigen

Donnerschlägen und furchtbaren Wetterstürme die Grundvesten der Stadt dergestalt, daß die Häuser schwankten und die Thürme herabzustürzen drohten.

§. 261.

Die Kriegsverfassung des vorigen Zeitabschnittes dauerte fort; die Bürgerschützen (§. 213.) vertraten die Stelle des stehenden Militairs und wurden zur Erhaltung der Ordnung in und außerhalb der Stadt gebraucht. So mußten sie nämlich 1405 den Landvoigt Bolko in Bautzen gegen die empörten Bautzner Bürger beschützen und mancherlei Kriegsdienste verrichten helfen. Bei dieser Gelegenheit waren sie zum Theil gewappnet, hießen Wäppner und wurden in Ermangelung der Pferde auf Wagen gegen den Feind geführt. Sie übten sich dahero fleißig im Zielschießen, errichteten auch am östlichen Abhange des Reinhardsberges eine hohe Stange,* an deren Spitze sie einen aus festem Holze verfertigten Vogel befestigten und solchen wetteifernd herabschossen. Wer den besten Schuß hatte, wurde König (Vogelkönig, so wie in der Scheibe Scheibenkönig) genannt und mit Gewinn (an Geld und an Grundstücken-Ertrage auch einem von allen Abgaben freien Biere, welches zur Anzahl der auf seinem Hause haftenden nicht gerechnet wurde) beschenkt. Die Obern der Schützengilde hießen Schützenmeister oder Schützenältesten,** die man jedoch mit dem Stadtwachtmeister, welcher vielmehr erster Polizeiaufseher war und von der Stadt besoldet wurde, nicht verwechseln darf. ***

* 1403 wurde z. B. „ein Acker“ bei dieser Vogelstange verkauft.

** 1424 versetzte der Schützenmeister Hans vor dem Rathe seinen halben Hof.

*** 1425 kaufte der Stadtwachtmeister Walterus eine halbe Hufe Acker.

§. 262.

Größerer Sicherheit wegen verband sich auch Camenz i. J. 1346 mit den übrigen größern Städten der Provinz, nämlich mit Bautzen, Görlitz, Zittau, Lauban und Löbau in letztrer Stadt zum oberlausitzischen Sechsstädte-Bunde, erneuerte denselben 1350 und 56, als König Karl IV. solchen bestätigte. Aber auch mit andern Nachbarstädten, z. B. mit Dresden, Großenhain, Meißen und Bischofswerda ging Camenz 1400 zu Bischofswerda ein Schutz- und Trutzbündniß ein. Nicht minder traten mächtige Ritter, wie z. B. 1415 Hans von Cottbus, und schon früher, 1398, * die Burggrafen Balthasar auf Camenz, Wiczmann von Camenz auf Pulsnitz und Otto von Kittlitz i. J. 1418 bei und gelobten „den steten mit czu helfin“ und die gefangenen Verbrecher nach Camenz abliefern zu lassen.

* In welchem Jahre zu Görlitz das von vielen Herzögen und Rittern besuchte große Turnier vom Herzog Johann gehalten wurde.

§. 263.

Die Kriegsereignisse unter dem Markgrafen von Brandenburg betrafen anfangs, da sie meist auswärtige waren, unsre Stadt nicht zunächst. Zwar rauften sich die Ritter, oder die Wegelagerer erleichterten auf der Landstraße durch die Berge gegen Schwoßdorf zu, nach welcher Gegend hin auch die Räuber sich einen Schlupfweg, die

Digitized by Google

Räuberstraße. gesucht hatten, den Reisenden ihr Gepäck; doch 1349 unter König Karl IV. erfuhr das Stadtgebiet in dem Kriege mit dem Markgrafen Ludwig von Brandenburg schon mehr Ungemach, besonders aber litt das Nachbarstädtchen Wittigenau, welches dieserhalb auch vom Kaiser in seinem Hauptquartiere zu Spremberg mit einem Wochenmarkte begnadigt wurde. Bei diesen Unruhen versuchte es auch das benachbarte Königsbrück, damals noch böhmisches Lehn, (welches man in den Bund der Städte nicht mit aufgenommen, sondern zur Landvoigtei Budissin gezogen hatte) sich von diesem Zwange zu befreien und stellte die verlangten Truppen nicht nach Budissin. Dieserhalb überzog der Landvoigt Benesch von Clusnick die Königsbrücker mit Kriege, eroberte Stadt und Schloß und unterwarf dieselbe * 1350 mit Genehmigung des Kaisers, dessen Hauptquartier beim Friedensschlusse dieses Jahres in Budissin war, der Landvoigtei Budissin. 1352 zogen die Camenzer Schützen mit den der übrigen Städte gegen das Raubschloß Krostau, 1355 gegen alle, dem Fehmgericht verfallenen Burgen und Vesten, 1368 gegen Ostritz und Neuhaus bei Görlitz und halfen sie niederreißen. 1378 mußten sie unterm Landvoigt Benisch von der Duba auf Hoyerswerda ein Contingent von 8 Mann zur Armee des Kaisers gegen Brandenburg stellen. 1396 gebot der König Wenzel auch dem Bürgermeister, Rathmannen und Gemeinde der Stadt Camenz: „daß „sie uf seyn mit porschen und Handwerkern vor dem Burg„stall Ronaw im Lande zur Sittaw und om das helfen un„terthänig machen.“ Dieser Befehl und Heerfahrt wurde auch 1398 wiederholt und 1399 das feste Schloß genommen. Im Jahre 1400 wurde Camenz von einer andern

Digitized by Google

Seite feindlich bedroht. Hans von Cottbus hatte Fehde mit der Oberlausitz, zog mit 800 Pferden herbei, brannte hier und in der Bautzner Gegend die Dörfer nieder und trieb das Vieh weg. Dieserhalb befahl der König Wenzel den Städten: sich gegenseitig beizustehn; auch 1405: das Schloß Pribüs einzunehmen. In demselben Jahre mußten die Camenzer Schützen uud Gleffen * gegen die empörten Bürger Budissins ziehen, das Schloß entsetzen und des Landvoigts Herzogs von Bolko Sohn befreien helfen. Diese Zeit der Unruhe nnd der Empörungen wirkte auch auf Camenz so nachtheilig, daß die Stadt zum großen Theile wieder in Feuer aufging und zu ihrer Wiedererbauung mehrere Jahre nothwendig hatte. 1408 machte sich Camenz mit verbindlich: ins Meißnische keine Einfälle mehr zu unternehmen. 1415 sendete der Herzog Johann von Münsterberg einen Fehdebrief nach Camenz, Reichenbach, Görlitz und Lauban, und 1418 befahl König Wenzel der Stadt, dem Herrn von Polenz in der Niederlausitz zu Hülfe zu ziehen.

* Also 100 Jahre, nachdem der wegen Erfindung der Schießpulverbereitung, als Zauberer und Schwarzkünstler gefänglich eingezogene Berthold Schwarz, der schlimmen Kunst Krieg zu führen eine noch schlimmere Wendung gegeben, nämlich aus noch weiterer Ferne Menschen zu tödten, gelehrt hatte.

** Ein Gleffen bestand aus 5 mit Spießen oder Lanzen bewaffneten, geharnischten Reutern, deren ebenfalls von den Städten, außer den Schützen, ins Feld gestellt wurden. Nach der Defensionsordnung zog zur Heerfahrt zuerst des Landvoigts Wagen, dann die Bautzner, Löbauer und Camenzer Schützen und Gleffen mit ihren Büchsen; dann die Ritterschaft von Löbau und Camenz neben der Bautzner; hierauf die Ritterschaft von Görlitz, Zittau, Lauban und dann die Mannschaften dieser letztern Städte.

Digitized by Google

§. 264.

Im Jahre 1419 fingen die wegen der 1415 zu Costnitz erfolgten Verbrennung des, mit zu großer Freimüthigkeit und Wärme über Verbesserungen in Kirchensachen eifernden Prager Religionslehrers Johann Huß ausgebrochnen böhmischen Unruhen an, auch hier Besorgnisse zu erregen. Es wurde deshalb ein Deputirter des Raths auf den Landtag nach Löbau gesendet und vorläufige Vertheidigungsmaßregeln gegen die Hußiten (Anhänger der neuen Lehre) verordnet. Diese Besorgniß wuchs, als Ziska, ein Häuptling der sogenannten Ketzer und sein Anhang 1320 den neuen König Siegismund nicht anerkannten und dieser dahero mit Gewalt der Waffen Böhmen in Besitz nehmen mußte. Auch an die Stadt Camenz gelangte dieserhalb eine königliche Aufforderung: „sich mit dem Gezeuge bereit zu halten und mit dem Volke zu ihm nach Schlesien zu kommen.“ Die Schützen wurden dahero abgesendet, welche das Prager Schloß mit erobern halfen und nach 14 Wochen zurückkehrten, als die Unruhen beigelegt zu werden schienen. Doch die unglückliche Härte des Königs gegen die gereizten Böhmen bereitete der Oberlausitz namenloses Elend, denn bald flossen Ströme von Blut, dem blinden Fanatismus und der Partheienwuth geopfert. Der Anfang wurde noch in demselben Jahre mit Plünderung und Einäscherung des Klosters Oybin bei Zittau durch die Hußiten gemacht und so für die Miteroberung des Prager Schlosses Vergeltung geleistet. Man betrieb deshalb die Befestigungsanstalten der Stadt Camenz mit desto größeren Anstrengungen, verbesserte die Mauern, vertiefte die Gräben und untersuchte die Zugbrücken. Zu dem,

mehrere hundert Mann starken oberlausitzischen Contingente, welches im August 1421 gegen die Hußiten nach Böhmen vorrückte, im Dezember aber mit Verlust und, weil die Oberlausitz selbst in Gefahr kam, überfallen zu werden, rückkehrte, gab Camenz 50 Mann. Um sich jedoch der fortwährenden Treue der Oberlausitzer noch besser zu versichern, forderte der König nach seiner Niederlage durch Ziska i. J. 1422 auch von der Stadt Camenz den Religionseid, welcher in die Hände des von dem Bischof Rudolph beauftragten Budissiner Probstes geleistet werden mußte. Als nun die Gefahr immer dringender wurde und die Hußiten in demselben Jahre über Zittau und Löbau herein und bis Frankfurt a. d. O. verwüstend hinabstreiften, da vereinigten sich die disponiblen lausitzischen Truppen mit den Schlesischen und Meißnischen und gingen, als die Hußitrn sich zurückzogen, über Dresden nach Böhmen vor den Karlstein, wurden aber auch zurückgewiesen. 1423 mußte eine neue Heerfahrt (nach Rumburg und Schluckenau) unternommen werden, zu welcher Camenz an Gewappneten, Gleffen und Schützen wieder 50 Mann stellte. Dasselbe geschah auch im folgenden Jahre, als die Hußiten bei Görlitz übel hauseten, die Gefangenen verstümmelten und mehrere Unglückliche ebenfalls lebendig verbrannten. 1425 streiften diese Hußiten unter Procop weit umher und verübten arge Grausamkeiten. Ein Hause von 18,000 Mann stürmte Löbau und brannte die Vorstädte nieder, während ein anderer (unter Heinrich von Wildenstein) Königswarthe niederbrannte und die Lande zu Camenz plünderte. Er wurde jedoch von den oberlausitzischen Truppen über Bischofswerda zurückgedrängt. 1426 stellte Camenz 60 Mann, welche mit den sächsischen Truppen über Dresden nach Böhmen gingen,

Digitized by Google

wo es den 16. Juni bei Außig zur Schlacht kam, in welcher sich 50,000 Menschen, reissenden Thieren gleich, gegenseitig erwürgten, die Hußiten aber siegten. Die Truppen der Oberlausitz wurden fast sämmtlich erschlagen und verloren alles Gepäck, Wagen und Zelte. 1427 wurden neue Grausamkeiten von beiden Theilen verübt und eine starke Heerfahrt gethan, auch eine gemeinsame Wehr bei Zittau zusammengezogen, wohin Camenz 200 Mann sendete. Dennoch drang Procop vor, brannte Ostritz, Marienthal und Hirschfelde nieder, zog nach Lauban, welche Stadt den 15. Mai jämmerlich verwüstet, Greise und Jünglinge ermordet, Mütter und Kinder in der Kirche niedergemetzelt, Stadt und Kloster in Brand gesteckt und die Ordensjungfrauen ins Feuer geschleudert wurden.

§. 265.

Noch war Camenz selbst nicht in ihre Hände gefallen, aber Furcht und Schrecken verbreitete sich, als im folgenden Jahre, 1428, derselbe Procop mit 40000 M. Bautzen berennte und dort abgewiesen, erbittert nach Marienstern herbeizog. Von dem geängstigten benachbarten Kloster Marienstern, ingleichen von den Ponikauschen Gütern, Elstra und Pulsnitz, so wie von den Herrn von Camenz wurde ihm jedoch Geld entgegen gesendet und um Schonung gebeten. Aber Plünderung und Brand der Dörfer und Flecken bezeichneten dennoch ihren Zug über Königsbrück hinaus, während ein anderes Korps derselben Löbau berennte, und obschon vom Landvoigt Albrecht von Colditz bei Zittau angegriffen und mit einem Verluste von 1000 Mann nach Böhmen zurückgeschlagen, dennoch wieder zu kommen sofort bereit war.

Digitized by Google

§. 266.

Bald kamen auch andre und neue Heerhaufen aus Mähren und Böhmen herbei, und die Mordbrenner derselben bezeichneten schon den ersten Tag des verhängnißvollen Jahres 1429 mit der Niederbrennung der Stadt Löbau. 15,000 Mann hauseten in jener Gegend, und eine noch stärkeres Korps wendete sich über Lauban nach Schlesien. Andere 40,000 Mann brachen über Rumburg herein, stürmten abermals das Kloster Oybin, ängstigten Ostritz, Bernstadt und den Eigenschen Kreis, und wendeten sich nach Görlitz und Baruth. Während nun aber jeder Ort, selbst in angstvoller Besorgniß, sich fast nur noch auf Vertheidigung des eignen Heerdes beschränken mußte, wälzte sich ein dritter, nicht minder furchtbarer Heerhaufen über Bischofswerda herab. Die Flamme dieser brennenden Nachbarstadt, die Rauch- und Feuersäulen, welche zugleich über Pulsnitz und Königsbrück, über Marienstern und Wittigenau, so wie über andere Ortschaften der Umgebung emporloderten und den nächtlichen Himmel blutroth färbten, bezeichneten die Annäherung des grausamen, diesesmal durch Geschenke nicht zu besänftigenden Feindes von allen Seiten. Am 3. Okt. stand derselbe wirklich vor den Thoren der Stadt und forderte drohend Einlaß; doch die Hoffnung, daß den gefürchteten Ketzern noch durch muthigen und kräftigen Widerstand getrotzt, und solche ebensowohl mit blutigen Köpfen von den Mauern der Stadt Camenz, wie von Budissin und Görlitz zurückgewiesen werden könnten, bestimmten den Rath und die Bürgerschaft zu einer abschläglichen Antwort; zu welcher auch die Bitten der sich mit ihrer Haabe in die Stadt ge

Digitized by Google

flüchteten Landbewohner und die Aeußerungen mancher Ritter das ihrige beitrugen. Alles griff dahero zu den Waffen, auf der Stadtmauer wimmelte es von Vertheidigern, und alle Thore, Thürme und Basteien waren wehrhaft bemannt. Der Sturm begann schon am folgenden Tage und Verderben drohend flogen die feindlichen Pfeile gegen die Schießscharten der Stadtmauer; doch mit besserm Erfolge wirkten die Kugeln der Belagerten und des Abends letzter Schein dieses heißen Herbsttages erdunkelte über der noch unbezwungenen Stadt. Kaum aber graute der Morgen, so begann der Kampf auch schon wieder. Mit neuer Heftigkeit drängte der Feind, mit ermunterten Kräften vertheidigten sich die Camenzer, noch immer auf Hülfe von außen hoffend. Wiederum senkte die Nacht ihren Rabenfittig über Freund und Feind, und nur die brennenden Gebäude am Schloßberge und in den Vorstädten beleuchteten die noch unerstiegenen Mauern, auf welchen ihre wackern Vertheidiger ermüdet, aber unbesiegt standen. Da schwur der feindliche Anführer: diese Mauern zu ersteigen, oder vor denselben erschlagen werden zu müssen. Fuchtbarer als bisher waren deshalb die Rüstungen am vierten Morgen, drohender als an den vorigen Tagen schickten sich die Hußiten zu einem Hauptsturme an. Mächtige Baustämme, dicke Balken, Feuerhacken und Sturmleitern wurden herbeigeschleppt, angeworfen und von allen Seiten Anstalt zu einem verzweifelten Angriffe gemacht. Nicht ferner mehr scheuten die erbitterten Feinde die verwundenden Pfeile und das tödtende Blei, mit welchen die Belagerten fortwährend die sich Nahenden niederstreckten. Nicht weiter achteten sie des siedenden Pechs und des brennenden Schwefels, welche auf sie herabgegossen wurden. Mit lautem Geschrei drangen immer

neue Streiter heran, mit wüthenden Geberden erklimmten kühnere Stürmer die durch das Herabstürzen der erstern frei werdenden Staffeln blutbespritzter Sturmleitern, und schon war der Augenblick nahe, wo die Verwegensten die Mauern übersteigen und ihre Pfeile und Feuerbrände wirksamer und verderblicher machen wollten, als auch die tapfern Vertheidiger noch einmal alle Kräfte aufboten und mit Hatschieren und Streitärten, mit Beilen und Sensen, die über die Mauer emporstrebenden Köpfe mähten und die feindlichen Leichname in die Wallgräben zurückstürzten. So brach noch einmal die Nacht über die Unbesiegten herein; aber auch sie hatten großen Verlust erlitten. Mehrere ihrer Anführer und Hauptleute, Rathmannen und Schützenmeister waren getödtet, oder lagen gleich andern wackern Kumpanen mit verwundeter Brust, mit zerbrochenen Rippen und zerschellten Knochen umher; und dennoch traf man, bei aller abnehmenden Kraft der Vertheidiger von innen, auch gänzlichem Mangel aller Hülfe von außen, wieder Anstalten zu neuem Widerstande. Da erhob sich um Mitternacht vom Anger her ein furchtbares Getümmel und wuchs zum Grausen erregenden Zetergeschrei. Die Feinde hatten sich nämlich des von Burso von Camenz nicht hinlänglich bemannten und sattsam vertheidigten Schlosses * bemächtigt, hatten, begünstigt durch List und Verrath, das vermauerte Burgthor erbrochen, und waren so unvermuthet in die Stadt gedrungen. Schreck und Entsetzen lähmte jetzt Aller Glieder, jeder Widerstand hörte auf, schonungslos fielen auf gleiche Weise der Säugling und der Greis, der Jüngling und der Mann unter dem Mordstahle der Rache schnaubenden Würger, und Ströme Blutes tränkten den Fußboden auf Markt und Straßen, und

färbten die Schwellen der Altäre. Ueber 1200 mehr oder weniger verstümmelte Leichname schritten die Plünderer hin, als die Sonne des 7. Novembers Gräuelscenen beleuchtete, vor welchen das gefühlvolle Menschenherz erbebt und der Menschheit Genius das Gesicht trauernd verhüllt. —

* Der 1426 im Werke gewesene Schloßkauf (§. 219) war nicht zu Stande gekommen.

Sechster Zeitraum.

Vom Jahre 1429 bis 1547,

oder:

von der Erstürmung der Stadt Camenz

durch die

Hußiten

bis zum

Pönfalle der Sechsstädte.

---

§. 267.

Den König Siegismund traf die Nachricht von der grausamen Erstürmung der Stadt Camenz in Ungarn; er vermochte aber, noch immer mit den Türken und vielen

Digitized by Google

andern Feinden beschäftigt, für den Augenblick wenig für diesen Ort zu thun. Als er jedoch 1431 auf dem Reichstage zu Nürnberg war, gab er den „lieben und getreuen „Rathmannen und Bürgern zu Camenz, wegen des ver„derblichen Schadens, den sie von den verdammten Ketzern „erlitten“ die besondere Gnade und Erlaubniß, einen Zoll anzulegen. Er wurde 1433 zu Rom zum Kaiser gekrönt und starb 1437.

§. 268.

Albert II., sein Schwiegersohn, folgte ihm in der Regierung. Er bestätigte 1438 zu Breslau die Privilegien der Stadt Camenz, ertheilte zu Görlitz den sämmtlichen Vasallen der Herren von Camenz (welche sich zum Theil schon früher von dem [nun sogenannten After] Lehn jener Herren frei gekauft hatten, theils jetzt, durch den Tod Burso's von Camenz an den Landesherrn fielen) die Lehn und nahm sie nun zur unmittelbaren landesherrlichen Belehnung auf. Er starb 1438 in Ungarn.

§. 269.

Ladislaus wurde erst nach seines Vaters Alberts II. Tode geboren. Er war 4 Wochen alt, als er zum Könige von Ungarn und 14 Jahre, als er zum Könige von Böhmen gekrönt wurde. 1452 ließ er die Deputirten der Oberlausitz zu sich nach Wien fordern, kam aber 1454 selbst nach Görlitz und ließ sich dort von den Sechsstädten den speziellen Huldigungseid leisten. Am 27. Dezember desselben Jahres bestätigte er zu Breslau der Stadt Camenz alle Privilegia, entschied einen Rangstreit zwischen Camenz und Löbau,

wegen der Ehre zuvorderst gegen den Feind anrücken zu dürfen, zu Gunsten der erstern, und starb 8 Jahre darauf, 1457, im 19. Lebensjahre.

§. 270.

Georg v. Podiebrad, ein rechtlicher, ordnungsliebender und guter Regent, war seit 1444 Reichsverweser, wurde 1458 zu Prag gekrönt und 1459 von den Sechsstädten gehuldiget. 1460 bestätigte er zu Prag die Camenzer Privilegia, gab 1462 Camenz die Erlaubniß: den Kauf des schon vor 40 Jahren behandelten Sattelhofs zur Wiese zu vollziehen, nahm 1492 in Budissin die feierliche Huldigung an, wurde 1463 vom Pabste Pius II. in den Bann gethan, in Folge dessen 1467 auch von den Lausitzern verlassen, kämpfte noch ein Paar Jahre mit seinem Gegenkönige Mathias und starb 1471.

§. 271.

Mathias wurde 1469 zu Breslau von den Deputirten der Sechsstädte gehuldigt, nachdem diese Städte im Weigerungsfalle mit der Heerfahrt bedroht worden waren. Er verlieh 1471 zu Ofen dem Landvoigte, Herzoge Friedrich von Liegnitz, 26 Schock Renten auf Camenz, welche ihm nach Siegismund von Johnes Tode zugefallen waren, bestätigte Camenz 1474 die Privilegien, erließ 1488 ein Belagerungsdekret an die Sechsstädte, wegen der Bereitwilligkeit, ins Feld zu ziehen und starb 1490.

§. 272.

Wladislaus Jagello, König von Ungarn und Böhmen, wurde zu Prag gehuldigt. Er bestätigte 1491

zu Ofen die Privilegien der Stadt Camenz und 1493 die der Ritterschaft des Camenzer Kreises. In demselben Jahre gab er den Franziskanern die Erlaubniß: sich in Camenz ein Kloster zu bauen, begnadigte die Stadt 1498 mit einem Jahrmarkte, gestattete ihr 1501 noch für 100 Schock Groschen jährlichen Zinses, Lehngüter in 1½ Meile Entfernung zum Stadtweichbilde anzukaufen, bestätigte ihr 1502 den Salzmarkt, ertheilte 1507 dem Rathe das Privilegium: mit rothem Wachse zu siegeln und der Stadt das eines freien Fleisch- Keuler- und Wochenmarkts; beschied 1511 die Deputirten der Sechsstädte wegen Streitigkeiten mit dem Adel und wegen der Camenzer Rathswahl vor die Stände nach Prag, starb 1516 im 61. Lebensjahre mit dem Nachruhme eines guten Fürsten und hinterließ einen zehnjährigen Sohn.

§. 273.

Ludwig, der schon als dreijähriges Kind zum Könige von Böhmen gekrönt worden * war, bestätigte 1518 den Franziskanern die Fortstellung des Baues eines Klosters zu Camenz, erklärte dasselbe als eine Freistätte unter seinem, des Landvoigts und zweier Herrn von Adel besondern Schutze stehend, confirmirte zu Prag 1523 die Privilegia der Stadt Camenz ** und fiel 1526 in einer Schlacht gegen die Türken, welche mit 300,000 Mann Ungarn verwüsteten.

* Zu dem Geschenke von 1000 fl., welches die Sechsstädte dem gar zu jungen Könige bei dieser Feierlichkeit machten, gehörte auch eine silberne Schüssel mit dem Stadtwappen dieser Städte und der Camenzer Bürgermeister Schindler und Proconsul Richter waren bei der Uebergabe mit anwesend.

** Alle Briefe, Freiheiten, Gnaden, Willkühren, Rechte, Gerichte

Zölle, Zinsen, Lehne, Lehnbriefe, Handfesten, freien Salzmarkt, Fleischbänke, Mühlen, Mühlstätten, Mitleidung der Dörfer, alle ihre Genüsse und Herrlichkeiten ꝛc.

§. 274.

Ferdinand I., Erzherzog von Oesterreich, wurde hierauf 1627 zu Prag als König von Böhmen gekrönt und von den Deputirten der Oberlausitz gehuldigt, obschon er ihre Privilegia nicht ungesehen bestätigen wollte. Er warnte die Stände: sich von dem Gegenkönige Johann nicht verführen zu lassen und zog gegen ihn zu Felde. Doch die Türken unterstützten jenen und belagerten 1529 Wien, weshalb Ferdinand an die Oberlausitz um Hülfstruppen schrieb, welche auch die grausamen Christenfeinde glücklich von Wien zurückschlagen halfen. 1530 war er bei der Uebergabe der Augsburgischen Confession auf dem Landtage zu Augsburg anwesend, wurde im folgenden Jahre zu Aachen zum römischen Kaiser gekrönt, confirmirte 1534 einen Vertrag zwischen den Sechsstädten und der Ritterschaft, sprach 1538 die Oberlausitzer wieder um Hülfstruppen gegen die Türken an, besuchte den Herzog Georg in Dresden und ging über Bischofswerda nach Bautzen, wo ihm nach feierlichstem Empfange 26,000 fl. Kriegssteuer, nämlich 14,000 von den Sechsstädten und 12,000 vom Lande bewilligt, gegen andere von den Städten geforderten 20,000 fl. aber Vorstellungen gemacht wurden. Er confirmirte hier der Stadt Camenz ihre Weichbilde und 1539 ihre hohe Straßengerechtigkeit; begnadigte diese, 1542 abermals zur Hälfte abgebrannte Stadt mit einer dreijährigen Steuer-, Zins- und Heerfahrts-Befreiung, entschied 1544 einen langen Streit

Digitized by Google

der Sechsstädte mit der Ritterschaft, forderte 1546 eine außerordentliche (12 pCt.) Vermögenssteuer (sein Sohn Maximilian aber außerdem noch eine Türkensteuer und eine permanente Biersteuer), schlug den Churfürst Johann Friedrich von Sachsen bei Wittenberg, nahm diesen gefangen und citirte 1547 die gesammten Magistrate aller Sechsstädte vor seinen Richterstuhl nach Prag.

§. 275.

Die Herren von Camenz, welche zur Zeit des Hußiten-Sturmes die Burg vor der Stadt im Besitze hatten, (indem der beabsichtigte, 1426 vom Kaiser Siegismund genehmigte Schloß-Kauf §. 219 nicht zu Stande gekommen war) waren noch Burso und seine Mutter. Diese verkauften endlich 1432 diese Burg nebst Zubehör an die Stadt Camenz. Sonst belehnte Burso auch noch 1433 den Altaristen Peter Frankenthal mit 16 gr. Zins auf der Ohle; 1437 den Altaristen Petzold mit ½ Mark Zins; verkaufte in demselben Jahre die Ober- und Nieder-Gerichte nebst Mannschaft zu Gölenau an Hans Kunadt; überließ 1458 zwei Bauergüter zu Lückersdorf käuflich an den Rath und starb in demselben Jahre als der Letzte der Linie, welche Rechte auf Camenz gehabt hatte.

§. 276.

Außer diesen kamen als Herrn von Camenz in dieser Periode noch vor: Heinrich von Camenz, auf Pickau gesessen, welcher 1430 der Stadt Camenz das Dorf Prititz und 1438 dem Rathe zu Camenz alle Gerechtigkeit über Lückersdorf verkaufte. Er documentirte auch: daß er die

Digitized by Google

Lehnschaft, Mannschaft und das Mannrecht an der Landschaft zum Camenzischen Kreise mit seinen Vettern Balthasar u. Burso frei verkauft habe; stellte 1440 einen Consens, das Uebergangs- und Belehnungsrecht der Vasallen an den Landesherren betreffend, aus, und bezeugte, daß die Ritterschaft im Lande zu Camenz sich frei kaufte und an den Landesherrn überwiesen worden sey. — Byt von Camenz ertheilte 1449 in Gegenwart des Herrn Georg von Coppenitz, Hauptmanns zu Stolpen, die Lehn des Gutes Böhmisch Lehn zu Lückersdorf an Barthel und Georg Gebrüder Böhnisch, „als sie ihr Vater selg von seinem Vater, dem Gott gnade, gehabt.“ Dieses Herrn von Camenz wurde auch noch 1452 in einem Briefe des Bischofs Caspar von Meißen gedacht. — Christoph, Herr von Camenz, bekannte 1482, in Gegenwart Jacoffs von Ponikau auf Elstra, auch Hans und Nikols, dessen Söhnen und Christophs von Schreibersdorf auf Königswartha „daß vom Herrn Byt sein Bruder darnach an ihm kommen sind die Gebrüder George Barthel und Hans Böhnisch, Lehnmannen zu Lückersdorf gesessen.“ Er verkaufte auch 1491 Mannlehn, Obrigkeit und Gerechtigkeit an den zwei im Weichbilde Camenz gelegenen Dörfern Rohrbach und Lückersdorf, Böhmisch Lehn um 40 Thlr. an die Burggrafen von Dohna auf Königsbrück. Balzer von Camenz, Oheim der Gebrüder Wenzel und Friedrich von Biberstein, war 1453 Zeuge einer Lehnsreichung verschiedener Güter seiner Neffen an die Herrschaft Forsta.

§. 277.

Das Collegium des Stadtraths hatte, so wie die Bürgerschaft, durch die Hußiten großen Abgang erlitten,

deßhalb es zu Anfange d. J. 1430 aus 8 neuen und aus 4 alten Mitgliedern bestand. Sie waren: Bürgermeister Nicol Schönebier, Nicol Heber, Peter Berthold, Nickel Held, Nicol Faust, Nicol Gotteskauf, Nicol Zahn, Nicol Richter, Nicol Käßkorb, Hans Stalle, Hans Petzold und Mathes Heber. Das Burgermeister-Amt bekleideten in der Folge: 1431 Nicol Held, 1432 Heinrich Ronau, 1433 Peter Schmidtchen, 1434 Johann Käsekorb, 1435 Mathes Heber, 1436 Nicol Schönbier und Heber, 1437 P. Schmidtchen, 1438 Hans Ronau, 1439 M. Heber, 1440 Franz Blumer, 1441 P. Schmidchen, 1442 Hans Ronau, 1443 Caspar Keulenberg, 1444 Hans Blumer, 1445 Bartold Schreier, 1446 H. Ronau, 1447 B. Schreier, 1448 Nicol Faust, 1449 Michael Theuerkauf, 1450 Hans Ronau, 1451 Hans Kunat, 1452 Franz Blumer, 1453 Michel Theuerkauf, 1454 Nicol Zigborn, 1455 Hans Günther, 1456 Hans Reinold, 1457 M. Theuerkauf, 1458 N. Zigborn, 1459 Hans Günther, 1460 Franz Blumer, 1461 M. Theuerkauf, 1462 N. Zigborn, 1463 N. Gentsch, 1464 Gregor Ronau, 1465 Michel Theuerkauf und H. Lacher, 1466 H. Lacher, 1467 Hans Fritze, 1468 Hans Staffen, 1469 Michel Theuerkauf, 1470 H. Lacher, 1471 H. George, 1472 H. Stephan, 1473 Georg Remus, 1474 H. Lacher, 1475 Procop Robrotte, 1476 H. Steffen, 1477 Georg Remus, 1478 H. Lacher, 1479 P. Robrotte, 1480 Hieronimus Faust, 1481 Paul Dietrich, 1482 H. Lacher, 1483 P. Robrotte, 1484 H. Faust, 1485 P. Dietrich, 1486 H. Lacher, 1487 P. Robrotte, 1488 H. Faust, 1489 P. Dietrich, 1490 Jacoff Lacher, 1491 P. Robrotte, 1492 H. Faust, 1493 P. Dietrich, 1494 J. Lacher, 1495

Digitized by Google

Melchior Fleiſcher, 1496 H. Fauſt, 1497 P. Dietrich, 1498 J. Lacher, 1499 Hans Gaßner, 1500 H. Fauſt, 1501 P. Dietrich, 1502 J. Lacher, 1503 H. Gaßner, 1504 H. Fauſt, 1505 P. Dietrich, 1506 J. Lacher und Simon Schindler, 1507 Valentin Kemner, 1508 Simon Schindler, 1509 H. Gaſſener, 1510 Ambroſ. Noldner, 1511 Hans Geilnaw, 1512 Johann Hennigke, 1513 Johann Käſtner, 1514 Ambroſius Noldner, 1515 Johann Geilnaw, 1516 Johann Heynike, 1517 Mathes Kuhne, 1518 A. Noldner, 1519 Jakoff Ditterich und Martin Gittel, 1520 M. Gittel, 1521 Balthaſar Dittrich, 1522 A. Noldner, 1523 M. Gittel, 1524 Andreas Lacher, 1525 A. Noldner, 1526, 1529 und 1532 M. Gittel, 1527, 30, 33, 36, 39, 42, und 45 Andreas Lacher, 1528, 31, 34, 37 und 40 Johann Polkner, 1535 Anton Blankenſtein, 1538, 41, 44 und 47 Nikol Schröter, 1543 und 46 Andreas Günther.

§. 278.

Noch geſchahe die Wahl eines neuen Burgermeiſters und der Rathmannen durch die Bürgerſchaft am S. Stephans- (zweiten Weihnachtsfeier-) Tage in der Stadtkirche, völlig nach der Bürger Gunſt und Willen, und es wurde dahero häufig ein Mann zum Bürgermeiſter gewählt, welcher noch nicht im Rathe geſeſſen hatte. * Nicht ſelten entſtanden bei ſolcher Wahl unruhige Auftritte, wie z. B. 1433, wo ſich hernach Rath und Bürgerſchaft wegen der Zwietracht bei der Bürgermeiſterwahl vertrugen und ſechs Ruheſtörern (Frieſen) verziehen; doch 1465 ſtiegen die Unruhen bis zur Verfolgung und Meuterei, weil Bürgermeiſter Theuerkauf ſich ſchon zum fünften Male (über das vierte Jahr) wählen zu

lassen verstand, weshalb der Landvoigt Bensch von Collowrat nach Camenz kam und die Rathmanne Nicol. Grosbauch und Koseler auf offenem Markte enthaupten ließ (welchem Schicksale der Bürgermeister Theuerkauf und zwei andere Rathsleute nur durch die Flucht entkamen). Eilf Bürger wurden nach Budissin abgeführt, mit Gefängniß- und Geldstrafen belegt und ein neuer Rath gewählt. Nun verliefen die Wahlen zwar wieder ruhiger, blieben aber doch nur Wechselwahlen zwischen 4 Bürgermeistern bis 1505, wo sich ein Komplott gegen den zum fünften Male auf gleiche Weise gewählten Bürgermeister J. Lacher, der als ein wunderlicher Kautz bezeichnet wurde, gebildet hatte, wobei Lacher aber dennoch Bürgermeister wurde und es blieb: bis er seinem Sohne: „bei unrechten Dingen vor gehegter Dingsbank Recht gegeben, den Stadtrath der Ungerechtigkeit gegen selbigen beschuldigt, im Zorne die Rathssitzung verlassen hatte und abgesetzt wurde. Indessen wußte er seinem Nachfolger dasselbe Schicksal zu bereiten, welcher gleichfalls entlassen wurde; weil er dem Auftrage des Magistrats: nach Glogau zu reisen, nicht nachgekommen war. Als nun 1508 nach altem Brauche wieder ein Bürgermeister aus den Bürgern gewählt wurde, empfand es der Rath übel und machte für 1509 eine neue Rathsordnung, welcher zu Folge zwölf Rathmannen, ingleichen vier Aeltesten aus der Gemeinde und zwei Aeltesten von jedem der vier großen und vier kleinen Handwerken, getheilt in die rechte und linke Bank, die Burgermeisterwahl auf dem Rathhause vornehmen und den neuen Bürgermeister aus dem Rathe wählen sollten. Zugleich bestimmte man einen Rathmann zum Richter, zwei zu Brau- und Straßengeld-Einnehmern, zwei zu

Digitized by Google

Baumeistern, zwei zu Ziegelherrn und zwei zu Kirchenvätern. Doch diese Neuerung mißfiel der Bürgerschaft, die Bürgermeisterwahl wurde wegen unruhigen Auftritten verzögert, und während Bürgermeister Schindler und Balthasar Richter den 17. Februar 1509 bei der Krönung des sehr jungen Prinzen Ludewig zu Prag waren, wählten die Bürger wieder den Schuster Hans Gaßener (Gassenmeister). Zur Vermehrung dieser Unordnungen gab auch noch ein Streit mit Budissin wegen des Salzmarktes Veranlassung. Die Bürger verklagten den Rath, „als welcher ihnen nach Leib und Gut trachte, Ursach suche wo er könne und meineidig sey," beim Landvoigt Siegismund von Wartenberg. Zugleich führten sie Klage beim Amtshauptmann Hans von Ponikau auf Elstra (der mit der Stadt wegen des Windichts im Streite war) gegen den Rath und „verriethen Heimlichkeiten" Dieser kam ins Kloster St. Anna vor Camenz, beschied die Bürger heimlich dorthin, hörte ihre Verläumdungen gegen den Rath, ihre Lästerungen gegen Stadtschreiber Johann Heldenreich (der in Angelegenheiten des Salzmarkt-Streites eine Reise nach Magdeburg unternommen hatte), ließ zwei Rathsfreunde Ambr. Noldnern und P. Dietrich zu sich bitten und übergab ihnen die Beschwerdeschrift der Bürger. Die Beweisführung hinkte jedoch, einige von der Bürgerschaft bekamen Gefängniß, der Bürgereid wurde geschärft und des „Raths Heimlichkeiten zu verrathen bei Verlust des Kopfs verboten." Die Unruhen hörten jedoch nicht auf, deshalb ersuchte 1511 der Camenzer Rath die Stadträthe der übrigen Sechsstädte: wegen der Unordnungen bei der Camenzer Rathswahl beim Könige Beschwerde zu führen. Dieser ertheilte dahero zu Breslau den Befehl: Daß die Raths-

wahl künftig am S. Thomastage, den 21. Dezember auf dem Rathhause gehalten werden, daß der Rath ohne Hinderung des gemeinen Volks alle Jahre ein tüchtiges Mitglied aus denen, die schon im Rathe gesessen, zum Bürgermeister, ingleichen des folgenden Tages die neuen Rathmanne und Aeltesten ohne Zuziehung des gemeinen Volks wählen solle. Der Hofrichter Melchior Pieſter verfügte sich 1512 als K. Kommissarius nach Camenz, um diesen königlichen Willen in Vollziehung zu setzen und Hanns Hennigke wurde Bürgermeister. Doch damit war die Ruhe noch nicht völlig herbeigeführt, denn nun bildeten sich Faktionen unter den Rathmannen und Aeltesten, und als dieser Hennigke 4 Jahre darauf wieder Bürgermeister gewesen war und sich auch für 1517 wählen lassen wollte, klagte ihn der Rath selbst an: daß er die Bürger von Camenz in den Salz- und Ponikauschen Streitsachen aufgewiegelt und der Vornehmste der damaligen Frieserei gewesen; späterhin die Aeltesten der Gemeinde und Handwerker selbst gekoren, solche heimlich zu sich beschieden, sie aufgehetzt: über ihre Raths-Chür Herrlichkeit fest zu halten, ihn selbst wieder zu wählen überredet, sich, als er im Streite mit einem Schreiber der Schule diesen durch den Leib zu stechen gedroht und zwei Abgeordnete des Raths ihm im Namen der Stadt Ruhe geboten, widersetzt habe ꝛc. Ludwig Wilhelm von Eulenburg erfuhr diese neuen Händel und forderte Nicolt von Ponikau auf Elstra zur vorläufigen Untersuchung auf, bis er selbst käme. Diesem ungebetenen Besuche vorzubeugen, ersuchte der Rath die Magistrate der übrigen Sechsstädte um Beilegung dieser Sache. Diese sendeten (und zwar Budissin Magister Ruprecht und Mag. Mangen, Gör-

Digitized by Google

lis Mag. Jonas und Stadtschr. Tilke, Zittau Mag. Bretschneider, Lauban den Stadtschr. Barthel und Löbau ihren Stadtschreiber). Diese sprachen durch Mag. Münzern auf dem Camenzer Rathhause das Urtheil: daß Hennigke aus dem Rathe treten, daß er diesen und die Aeltesten künftig unbeirrt lassen, nie mehr zu einem dergleichen Amte gewählt werden und daß dieser Beschluß von den Räthen aller Sechsstädte mit Leib und Gut in Kraft erhalten werden sollte. Von dieser Zeit an wählten die Herren der Stadt, (der Rath und die Aeltesten) den Bürgermeister; bis 1525 die Würde eines Bürgermeisters auf Lebenszeit und ein jährlicher Wechsel unter drei derselben beliebt, auch 1531 beschlossen wurde: daß alljährlich vier neue Rathsherren, nämlich einer aus der Gemeinde und drei aus den vier großen Handwerken geführt werden sollten.

* Bei der Wahl eines neuen Bürgermeisters wurde der alte stets der letzte der Senatoren.

§. 279.

Die Aeltesten der Gemeinde und Handwerker waren sonach gleichsam Mitglieder des Stadtraths und Beisitzer des Stadtgerichts. Außer denen, der 4 großen Handwerker, gehörten nun aber auch die der 4 (eigentlich aber schon 6) kleinen, nämlich die der Schmiede, Schneider, Noldener, (Nadler) Böttcher, Korschner, und Leinweber dazu. * Die Tuchmacher kauften 1450 $1\frac{1}{2}$ Mark jährl. Zins auf der Obermühle, hatten 6 Mark gr. auf Nicol v. Hainchens Acker, borgten 1463 4 Schock gr. an die Lorenzin, 1481 an Heinze von Tharandt, hatten 1485 den Verwesern des Gotteshauses für Wein und Brod zu ihrem Altare ganze

Gnüge gethan, also, daß sie Wein und Brod, so wie das Lauten bei ihren Leichenbegängnissen auf ewige Zeiten von der Kirche frei haben sollten, und kauften 1514 von Steffens Erben den über der blinden Mühle (nachherigen Tuchmacherwalke) gelegenen Teich. — Die Schuhmacher-Innung war gleichfalls schon im Besitze von Grundstücken, namentlich der Schusterteiche (am Weinberge). Zwei ihrer Schuhbänke (am Thore) wurden 1431 und 1487, jede pfandweise um 5 Mark eingesetzt. 1508 vermachte Jacoff Steffen dem ehrsamen Handwerke der Schuster den 1476 von seinem Vater gestifteten Altar S. Anna in der Pfarrkirche unsrer lieben Frauen gelegen. Es ersuchte diese Innung den Meißnischen Bischof zu Stolpen auch wieder 1521 um Confirmation ihres Altars, dessen Einkünfte, 16 Mk. jährlicher Zins, auf den Grundstücken von 100 Mitbürgern versichert standen. Den Fleischern stand ebenfalls frei, ihre Fleischbänke zu verkaufen und Burgermeister Nicol Held kaufte 1432 eine dergleichen um 18 Schock gr., und die Seelfrau Nickeln 1434 um 10 Mk. Dieser Innung mußte 1449 in Gegenwart des ehrbaren Rathes Hans Fleischer „etzlicher Rede wegen, die dem ganzen Handwergke ist zu Schaden kommen" Abbitte thun. Ihr verlieh der Rath auf einen jährlichen Zins 1482 die Garküche (darinnen zweierlei und rechtfertig Fleisch, schweinern und kälbern, zu sieden und zu braten sein sollte, wie vor dem, sunderob ein Bürger auch sein eigen Fleisch, Hühner oder Gänse darin sieden oder braten lassen will, soll der Koch ungestört bleiben) und half ihr 1487 die Mauern der Fleischbänke bauen. Der Bischof Johann VI. confirmirte ihnen 1500 den Tausch ihres Al-

Digitized by Google

tar-Lehns zum heiligen Kreuze mit einem deſſelben Namens zu Stolpen, und das Kloſter Marienſtern verkaufte 1524 dem Rathe um 50 Mk. den jährlichen Zins von 11 Stein Inſelt, welchen 5 Camenzer Fleiſchbänke ſeit 1264 an dieſes Kloſter zu entrichten gehabt hatten. Die Bäcker waren nebſt den Schuſtern bei dem Streite der Bürger mit dem Rathe 1509 vorzüglich thätig und ihre ehrſ. Innung beſaß den Bäckerteich auf dem Gückelsberge. Es kaufte aber auch das Handwerk der Korſchner 1450 eine Wieſe an der Elſtra um 5 Mk. und eine Fleiſchbank für 2 Schock gr. Außer Schneidern, Nadlern und Böttnern wurde auch 1429 mit den Meſſerſchmieden, 1433 mit den Seilern, 1435 mit dem Küchler, 1437 mit den Sattlern, 1450 mit den Stellmachern, 1455 mit den Töpfern, 1486 mit den Färbern und 1507 mit den Schwertfegern verhandelt, und 1524 verglichen ſich Land und Städte, daß außer Grobſchmieden und Leinwebern auf dem Lande keine Profeſſioniſten geduldet werden ſollten.

* Dieſe Handwerker machten dem Rathe jährlich 2 Mal eine Collation, bis 1490 beſchloſſen wurde: dieſe Mahlzeiten abzuſchaffen.

§. 280.

Wie ſehr ſich jedoch die durch die obige (§. 266) Niederlage verminderte Anzahl der Einwohner von Camenz wieder vermehrte, und wie dieſe Stadt, in dieſer Periode überhaupt auf alle Weiſe im Wachsthume begriffen, ihrem größern Wohlſtande entgegenging, ergab ſich aus der Summe der alljährlich zu neuen Bürgern aufgenommenen, zum großen Theile fremden Perſonen, („wendiſches Volk“) theils aus der Quantität des ausgeſchenkten Bieres, theils aus

dem Ankaufe von Grundstücken, neuen Besitzungen, ganzen Dörfern ꝛc. Zu neuen Bürgern wurden nämlich innerhalb 5 Jahren, von 1500—1505 sechzig, von 1505—1510 90, i. J. 1508 allein 30, u. wiederum in 10 Jahren, als von 1528 bis 1538 136 (stets am Tage der neuen Rathswahl) angenommen; und zwar wurden von diesen letztern 58 als Bürger in der Stadt und 76 als Bürger vor der Stadt eingeschrieben und den Deutschen freigestellt: das Bürgerrecht mit Büchsengezeuge oder mit Gelde, für welches Büchsengezeug gekauft werden sollte, zu bezahlen.

§. 281.

Der Raths- Thür- und Bürger-Wahl-Tag war aber auch zugleich der, des Verzeichnisses der Malz- und Biervorräthe. Es wurde nämlich nach alter Gewohnheit das den Winter hindurch bereitete Bier am Walpurgistage gezählt, um zu beurtheilen, ob für den Sommer ein hinlänglicher Vorrath vorhanden wäre. Zu Bartholomäus (d. 24. August) oder zu Jacobi wurde wieder gezählt, um zu erfahren, wie bald man wieder mit dem Brauen anzufangen hätte; was gegen den 8. Sept. geschahe, wo zuerst „die 4 alten Herren anbrauten und 3 Tage später die andern.“ Aus dieser vorgedachten Walpurgis-Zählung ergab sich z. B. 1483 ein Biervorrath von 864 Fudern, (zu 864 Dr. Kannen) 1487: 1006 Fuder, 1509: 939 Fuder, 1512: 1200 Fuder, 1520: 966 Fuder, 1529: 1220 Fuder, 1535: 1261 Fuder, 1538: 1024 Fuder ꝛc. Von diesen ungeheuern Vorräthen waren den 24. August noch übrig i. J. 1483, 76 Fuder, 1487: 156 Fuder u. s. w. Der Preis des Biers war sehr verschieden, z. B. 4 bis 8 Mark das

Fuder, 1533 aber war es gesetzt auf 6 Schock Groschen, zuletzt galt es aber kaum 16 Schillinge, „weil es bös und sauer Bier war.“ Der Vorrath an Brau-Materialien war 1529 zu Walpurgis 234 Malze, 1537: 128 Malze ꝛc. Von Michaelis 1528 bis Pfingsten 1529 waren 8514 Scheffel Gerste vermalzt und 20 Scheffel Malz zu einem Gebräude Bier genommen worden. Der alte Gebrauch, daß der Burgermeister ein Fastnachtsbier zum Besten geben mußte, wurde 1483 abgeschafft und 1489 B. Rodige erlaubt, in seinem Brauhause (durch den Brauer Stephan) zu brauen.

§. 282.

Das Brauwesen und der Bierzwang der Städte gab indessen auch zu manchem Streite mit den benachbarten Kretschmars, (Schenkenbesitzern) wie z. B. 1456 zu Koitsch, so wie mit der Ritterschaft, Veranlassung, ja, selbst mit der Stadt Görlitz kam Camenz in übles Vernehmen; weil die Fuhrleute das (in der Regel gute) Camenzer Bier auch in die Gegend von Görlitz verführten; bis ein Königl. Befehl 1489 zum Vortheile der Görlitzer entschied. Dagegen schützte ein gleicher Königl. Befehl von demselben Jahre die Stadt Camenz bei ihren Gerechtsamen und verbot Jacob von Ponikau auf Elstra alles Bierbrauen daselbst auf seinen Gütern „weil durch den Vortheil eines Einzelnen nicht eine ganze Commun Schaden leiden solle.“ Auch 1524 verglichen sich Land und Städte wegen des Bierzwang-Streits, so daß eine Meile um jede Sechsstadt, bis auf den Tischtrunk, alles Bierbrauen unterbleiben sollte. Indessen wurde dieser Vergleich eben so wenig, wie der, wegen der Handwer-

Digitized by Google

ter auf dem Lande, genau befolgt, und die gegenseitigen Reibungen dauerten fort, während der Brau-Urbar der Städte immer mehr in Verfall gerieth. Schon gegen das Ende dieses Zeitraums 1545 stellte man nämlich wegen mindern Absatzes des Biers, eine noch bestimmtere Braufolge, nämlich durch Verlosung fest. Die Bierberechtigten Häuser wurden in 2 Klassen getheilt, die weniger als 4 Biere hatten, kamen in einen sogenannten kleinen, die übrigen in den großen Topf. Der erstgezogene Name hatte das erste Bier zu brauen, und bei Abbrauung der letzten Nummer sollte jeder seine Biere bekommen haben. *

* Die Pfannenträger bekamen 1488 18 gr. für das Tragen der Braupfanne? wohl nur des Biers.

§. 283.

Ueber das Besitzthum der Stadt und ihrer Bewohner, so wie über die mancherlei Localverhältnisse derselben und über die benachbarter Ortschaften, wurden in diesem Zeitraume nachstehende Verhandlungen aufgezeichnet: Es kaufte 1430 die Stadt Camenz das, von den Hußiten gleichfalls verwüstete Prietitz. Der Landvoigt Thimo von Colditz ertheilte in Gegenwart Peters von Wansch a die Lehn: „1431 „Frytagk nach walpurgis bekennen wir scheppin (zu Ca„menz) in unßin Stattbuche das vor unßin besessin rath „kommen ist marthin von Ewnow margaretha prytczynne „ir muttir Schwestir, und habin sich vertzegin, uffgereycht „und uffgeloßin alli gerechtigkeyt von Jargin, irs Bru„dirs wegin, von Pretitz und aller angehörunge dy ir in „gnandin vorwergke gehatie; unde habin gedanckt gnandin „bezahlunge des letztin geldis unde Remschils erbin unde

„Hans Stollin (Rathmanne) ledigk und loß geloßin.“ 1432 versicherte die Seel (Haus) Nigkeln 5 Mark jährlichen Zins dem Spittel-Altare zugehörig, und der Rath bekannte: daß der Eidgenoß Peter Feierabend, eingesetzt habe seinen Acker bei der Spittel-Kapelle, seine Hufe und alle sein Gut „czu dem Altar das do hern Lessigks ist, „in der Kapellin, das do geweyt ist der Ere S. Mariá Mag„dalená. Er bekannte ferner in derselbe Jorczal, das dy „Selnigkylynne hat angesehin sulche große Gedrengknis „und Nut der heyligin Christenheyt von den verdamptin „ketczern und gegebin eyne alde Braupfanne der Statt „arm und reich czu gute, davon man jerlichen gebin sol „12 Schock czu unßern gottzhuße.“ 1432 verpfändete Hans der Spittelmüller auch seine Mühle um 10 Mark vor dem Camenzer Rathe an die Seelhausfrau Nickeln und Hans Kunad zu Gölenau versetzte einen Bauer um 7 Schock 16 gr. an einen Camenzer Bürger; mehrere vom Adel des Camenzer Kreises borgten 300 Thlr. Brandschatzung an dem Böhmischen Herrn Thalborn auszuhändigen, und Burso von Camenz verkaufte der Stadt „würklicher „Nothsache, der Ketzer willen die dor vorgnanden Stad „näste verterplicher Schadin entsprungin,“ um 200 Mk. gr. seine Burg * vor der Stadt nebst darzu gehörigen Zinsen, Gerichten, Gärten und Hopfenbergen, ingleichen die Anwortschaft bei dem Todesfalle des Verkäufers auf das, bei diesem Verkaufe auf Lebenszeit bedungene Freihaus in der Stadt und dem Baumgarten vor der Stadt, (letztes Eigenthum der Herrn von Camenz zu Camenz) 1433 gab die Frenzelin einen Garten bei der Schwemme an Michel Fleischer „daß „her davon sal Wege und Stege bessern.“ — 1434 wurde

ein Garten am Weinberge verkauft, Nicols Vorwerk vorm Pulsnitzer Thore, so vorher Gerbers gewest, an den Stadtrichter Schönebier um 70 Mark versetzt; über die Burgmühle an der Elstra ein Erbvergleich abgeschlossen und der Obermühle, der Grundmühle, der Gänsemühle, der Stadtmühle, und 1515 der Walkmühle gedacht. In demselben Jahre wurde von Nicol Hennigke ein Born am Eulenstein „czu ehnir schacht als ehn heymlich gemach" gekauft. 1435 nahm Gregor Hennigk 5 Mark j. Seelgeräthe-Zins auf seiner Wiese am Rodelande auf. 1436 borgte die ehrs. Marthe Gawcsch von Gawczschdorf Fritz Blumern auf seiner Wiese an der Elstra 10 Mark. In demselben Jahre verschrieb der Camenzer Rath der Nebelschützer Sandmühle ein Stück Acker in der Bobey. 1437 schrieb der Stadtrath Heinzen von Niedersteina einen Erbvergleich nieder; entschied Jacoffs von Bernbruch und Nicols, Müllers Sohns, zu Geilnow Sachen und ließ von Hans Steinern der Gemeinde zu Geilnaw Urfrieden schwören. 1438 kaufte die Stadt Lückersdorf (mit Ausnahme des böhmischen Lehnguts) und erbte Burso's von Camenz Freihaus in der Stadt und dem Baumgarten am S. Jacoffs Kirchhofe; auch verkaufte der Rathmann Peter Stolle dem gestr. Hans von Hermsdorf, seinem Schwager 4 Mark gr. Zins zu Bischofswerda, die ihm mit seinem Weibe wurden, (die Mutter Stollin hatte Geld auf dem Vorwerke zu Prietitz stehen) 1439 berichtete der ehrsame Clawisch? Meißner von Collm dem Rathe: daß ihm sein Schwager (der Rathsm.) Nic. Faust wegen aller Güter, die er als Vormund vor Zeiten vor dem ehrbarn Rathe hat, es sey zu Bischofswerda „odir „uff der Pickawe an Hauptgute bizahlunge; habe gethon."

Digitized by Google

In demselben Jahre verborgte die Spittel-Kapelle und die Messe zu S. Mar. Magdalena mit Bewußt des Altaristen, Herrn Lessingk 5 Mark Zins an den Bürgermeister Hebir, davon zu zinsen 2 Mal 12 gr. jährlich. — 1440 kam Heinrich von Reynsdorf als Vormund Heßins vor gehegte Dingsbank des sitzenden Raths und stellte ein Schuldbekenntniß über 50 Mark an den Rath zu Budissin aus. — 1441 verpfändete der alte Stadtmüller Nicol von Skaskaw 5 Mark Zins. 1442 versetzte „Hintze von Hawsin" seinen Hof an den Rathsherrn Barthel von Frankenthal; auch verglich sich Garten Michel mit seinem Nachbar des Borns wegen so, das jener ein freies Thor darzu halten und das Wasser, welches von Michels Malzhause abfließt, neben dem Borne vorbei, nach dem Wasserlaufe zwischen beiden Häusern gehn sollte. — Nicol Kunat verkaufte 6 Scheffel Korn jährlich Zins auf seinem Vorwerke zu Gelenau an H. Loschmann, Mitbürger in Camenz. 1443 verkaufte Nic. von Heinitz zu Camenz dem Gotteshause zu Camenz 9 Mk. gr. Zins auf Bernbruch. Ingleichen überwies Peter Stolle an die Koschmann ½ Mark jährlich Zins auf seinem Antheile an dem Vorwerke zu Pretitz; Martin Hyltczher verkaufte seinen Acker „bei dem Gerichte genand den Wogin-„drossil" und Nicol Faust die Hofereite die da Mathes Ebers gewest ist. 1444 verzichtete „Hans Kunat, unser „lieben nackeber zu gelnaw uf den halbin weßyn ym „spittelgrunde" und bald darauf versetzte derselbe 4 Bauern zu Gölenau an den Rathmann Peter Stolle und wieder 6 Mann der Stadt um 52 Schock. 1445 verkaufte P. Schmidtchen einen Acker an der Oberstraße; Hetzer ein Stück vorm Rodelande am alten Viehwege, hinter dem Vorwerke

Digitized by Google

Zscherpes vorm Pulsnitzer Thore, dessen Born ein Gemeindeborn war. Der Schmidt Zachmann sein Haus in der Schmiedegasse und der Gänsemüller Kluge eine Wiese hinter dem Gänsemüllerberge. 1446 wurde von H. Bloßdorf zur Wiese, eine Wiese an Zschorner Holze, an Peter Hänsel zu Camenz, 1447 aber 3 Schock gr. Zins auf Gölenau, mehrere Wiesen uod Aecker am Damme, im Grunde, in der Bobey, am Hutberge, dem Garten, zwischen dem Wasser am Spittelteiche, zwischen den Wegen an der Schwemme u. ein Haus in der Wollenwebergasse, verkauft; ferner wurden durch Heinrich Jordan von Wolow ein Hof und Stück Acker am Sandberge für 5 Mark und durch den Mitbürger Lehmann von Ostrow Zscherps Vorwerk vorm Pulsnitzer Thore, um 25 Mark versetzt. 1448 verkaufte des Blindemüllers Eidam drei Gewende Acker im Grunde, die da stoßen gegen der Schwemme, um 5 Mark auf Wiederverkauf ein Stück Acker am Budissiner Berge, Steiner einen (Bier) Hof am Markte; Nicol von Heynchen ein Stück Acker vorm Forste; „Nicol unsir Müller von Skasko versicherte seinen Kindern das Erbtheil ⅓ von der Mutter auf der Mühle zu Bernbruch. 1449 verkaufte Wenzel Manel ein Haus auf dem Anger; Nicol Veyt, Hofmeister zu Stolpen gab, da er aus dem Lande zog, seinem Eidam, Heinrich Rocher zu Camenz, alle sein Gut; Peter Stolle verkaufte den Acker so man von den Brüchen gehet abwärts zur Elstra, an Peter Lewbegaste; 1450 kaufte Hans Jude von Eschendorf den Zschorner Forst und die Wiese dabei, um 600 Mark und verkaufte 1451 das lange Holz, 1452 aber das Dorf oder Vorwerk Wiesa, der Stadt zu Stadtrecht um 2 Schock gr.; auch bekannte der Edle Clawtz von Donyn, Herr zu

Königsbrück 1451 vor dem Camenzer Rathe: daß er Siegismunds Schusters Teiche, Aecker und Wiesen gekauft; Jost Becher, Pfarrer zu Ruhland aber: daß sein Erbvergleich mit Peter Stolle, dem Stadtschreiber Andreas ꝛc. vollzogen sey. Außerdem löſete der Gäuſemüller Kluge 1452 die Mark jährl. Zins der Kapelle Maria Magdalena durch Auszahlung von 12 Mark (anſtatt 10 Mark) in die Hände des Altariſten Petir Franzen, gerichtlich ab. 1455 leiſtete Siegwarth von Reinsdorf eine gerichtliche Bürgſchaft. 1459 verkaufte Kunad das Gelenauer Weidicht an Hans Richter in Biſchheim. 1464 vermachte Agnes Räderin von Cottbus Hans Wagners Ehefrau ihr Kind und ihre Habe, 1468 erbte Bürgermeiſter Stephan alle Gerechtſame auf Deutſchbaſelitz, das an ihn kommen war von ſeinem Weibe der Stollin. 1469 erkaufte der Rath von Balthaſar Künat das Dorf Gelenau mit Geſäße und Vorwerk um 200 Mk. und erhielt 1472 die Lehn darüber, verkaufte aber das Vorwerk 1473 wieder an Ulrich Zwickern. 1476 kaufte der Rath von den Herren von Bloſchdorf (auf Königswartha, Biehla, Wieſa, Baſelitz ꝛc. mit Heinrich auf Pannewitz und auf Sährchen) das Dorf (Grün- oder Groß-?) Gräbchen; 1477 verkaufte der Bürgermeiſter Remus eine Wieſe im Siechengrunde um 70 Mark, befreiete ſie von 5 gr. Zins, welche die Kirche S. George zu Prietitz, ingleichen von 1 Mark Zins, welche zu Schuhen für das Armuth auf ſelbiger legirt waren, ſolche Mark auf das Rathhaus transferirend, 1479 erbten die Gebrüder Stephan zu Camenz (denen auch das lange Holz bei Straßgräbchen gehörte) den Antheil an Deutſchbaſelitz, welchen Peter Stephan von Andreas Dempſtorf und A. Stollen erkauft hatte. 1481 wur-

Digitized by Google

den die Bienengärten verlehnt; auch erlaubte der Rath Jacoff Steffen „seinen Graben hinter dem Schinder unter der (Herrn) Mühle am Grundbache gegen einen jährlichen Zins von 5 gr. bis an den Haupthübel zu umzäumen, that 1482 den Gartenraum zu dem Hause auf der alten Schinderei ** um 2 gr. Zins aus, verbat aber sonst alles eigenmächtige Verzäumen der Aecker. 1483 wurde die Töpferei „bei dem Ewlenstein gelegen" verkauft; dem Wendisch Müller 66 Mark auf die Wendisch Mühle verschrieben und der Blindemüller ermahnt: das Wasser aus dem Teiche im Mühlgraben fort fließen und nicht auf die Wiesen treten zu lassen. Die Ziegelscheune (am Fuße des Hutbergs bei der kleinen Viehweide *** an der Landstraße) wurde reparirt und dem Ziegelmeister Albrecht für 1000 Mauerziegel 36, für Dachziegel 40 gr. bewilligt; in demselben Jahre wurde von einer andern Wittwe M. Pitschmann, weil sie ihr Gut bei der Stadt erworben hätte, ein Garten und Wiese bei der Schwemme, eine Wiese am Damme und eine Scheune vorm Königsbrücker Thore „der Stadt zum gemeinen Nutzen für arm und reich" vermacht, endlich dem Sensenmacher Hanse gestattet: sein Haus am Bautzner Thore so zu bauen: daß ein Gang über die Abzucht bis zum Sprachhause frei bliebe. 1485 verpfändete Heinr. Tarant dem Burggrafen Hans von Donyn um 29 Rthlr. Stadtgüter. 1486 kaufte die Stadt (den noch übrigen Theil von) Deutschbaselitz, welches nach dem Tode Heinrichs von Bloschdorf an den Landesherrn gefallen war, um 900 Rh. Gülden zu Stadtrecht, wovon der König Mathias 500, Bloschdorfs Wittwe aber 400 fl. bekam. Die Bauern selbst gaben 100 fl. dazu. In demselben Jahre erlaubte der Rath Hans Rathen zu

Digitized by Google

Camenz, ein Gerbehaus vorm Pulsnitzer Thore am Gänseberge zu bauen, welches jedoch nach Rothens Tode der Stadt zufallen sollte, und Nicol Eybäuer vermachte zum gemeinen Nutzen der Stadt 10 Mark Groschen, als ihn der Rath, da er „etzlicher Drawworte halbin widir die Zeit, „bruchfällig worden war, die Uebertretunge gunstlichen „verzihin habe.“ 1486 verglich sich der Stadtrath mit dem Kloster Marienstern durch Friedrich von Bolbricz zu Pigkow gesessen, wegen Bernbruch und den beiderseitigen Unterthanen daselbst. 1487 verpfändete Hildebrand von Cracau seine Camenzer Grundstücken an den Grafen von Donyn zu Königsbrück und im folgenden Jahre wurde Lückersdorf an selbigen verkauft; auch verpachtete der Rath der Gemeinde zu Gölenau den Teich daselbst um 6 gr. jährlichen Zins. 1490 leistete Böhnisch auf seine Erblehns-Gerechtigkeit auf Lückersdorf vor dem Rathe Verzicht, Anton Maler und Math. Hänsel gaben 16 Mark dafür. 1491 wurde Lückersdorf und Reichenbach, im Weichbilde Camenz, durch Christoph, Herrn von Camenz, an die Burggrafen v. Donyn zu Königsbrügk um 40 Rfl. verkauft und 1498 Lückersdorf durch die Gebrüder Nicol und Martin von Donyn, ihres Bruders Sohne, verlehnt. 1495 kaufte die Stadt die Hofewiese an der Elstra. 1496 verkaufte der Rath die Grundmühle um 106 Mark. Ambrosius Noldner verpfändete sein Stück Acker „gelegen an der Räuberstraße unter dem Heidelberge.“ 1498 verlehnte der Landvoigt Chr. von Wartenberg dem Rathe das von den Gebrüdern von Glaubitzgk auf Lindenau erkaufte Gut Kleingräbchen. 1497 empfing Absolon v. Schreibersdorf, Voigt zu Marienstern und Nicol von Metzrath vor dem Rathe für die Fr. Abbatissin Elisabeth von

Haugwitz die Bürgschaft über 50 Schock Groschen, welche die Jost Franzin dem Kloster vermacht hatte. 1502 verglich sich der Rath mit dem Kloster Marienstern wegen dem Wasserlaufe durch Baselitz. 1503 verkaufte der Rath eine Wiese und 12 Scheffel Acker an der Elstra (bis auf den Berg an dem Querwege) gelegen, welche von Magister Nußken vermacht worden war, um 280 Mark an den Baccalaureus Hennigk. Derselbe Käufer acquirirte auch noch 6 Scheffel Acker bei der Vogelstange im Grunde, der da geht bis an das Schinderbüschlein. 1503 kaufte der Rath von dem Ersamen Jacoff Steffen den andern Theil von Baselitz (acht Bauern ꝛc. und Lehngut) um 600 Mark „von wegin des Hospitals Magistri Nußkens“ und Siegismund von Wartenberg ertheilte 1604 darüber die Lehn. 1504 verglichen sich der Rath und das Kloster Marienstern wegen 4 Männern, (Bauern) und ihren freitigen Gütern, so daß sie mit ihren Gütern gleich andern dingpflichtigen Wiesnern, dem Rathe zu Camenz zum Ding kommen, sich auch in Camenz vor Gericht stellen, Strafe jedoch im Kloster empfangen, auch Lehn, Zins, Steuern, Heerfahrt ꝛc. dort entrichten sollten. 1506 verpachtete Hans von Braunau vor den Stadtgerichten sein Haus. In demselben Jahre fand man in eines Müllers Nachlasse einen goldnen Ring, einen silbernen Becher, 2 silberne Löffel (31 Loth), sechs ungarische und 1 rheinischen Gulden; 3 Mark Geld und 86 Pfund zinnerne Schüsseln, Teller, Bierkrüge ꝛc. 1508 quittirte Jacoff Steffen über den Empfang der letzten Hälfte der Kaufsumme von Baselitz, verkaufte der Stadt ein Stück des Geheges um 250 Mark und vermachte seinem Sohne den Acker und die Wiese „beim Wiesener Vorwerg gelegen.“ Des Bürgermeisters Procop Robrotts Wittwe

Digitized by Google

verſetzte den andern Theil des Geheges um 50 Mark an den Rath und ließ ſich nach und nach 150 Mark und 6 Scheffel Korn (à 20 gr.) dafür bezahlen; auch kaufte die Stadt Liebenau um 1300 Mark von den Brüdern von Hermsdorf. Heinrich von Memersdorf, Andreas zum Steyn, Peter von Wolaw, Ulrich von Biberſtein ꝛc. kamen in Erbvergleichen vor. 1510 kaufte Johann von Heinitz das Dorf und Vorwerk Lückersdorf von Hanſen vom Lehn um 780 Rhfl. 1514 kaufte die Stadt 5 Teiche im Erlicht bei Gölenau von Hans Kolwitz um 55 Mark, ein Gehölz und Geſtrippe mit einem Fleck Wieſewachs am Gehege gelegen; ferner das Langeholz. 1519 kaufte Balthaſar Reckil Lückersdorf von Heinrich von Maltitz um 1006 Rhein. fl. 1524 erkaufte der Bürgermeiſter, Rath, Aelteſten und Gemeinde der Stadt Camenz das im Camenzer Weichbilde gelegene Dorf die Biehle von Hans von Grünrad zu Brauna erblich und zu Recht: 1525 einen Lugen oder Sandfleck, nach Hausdorf gehörig, vom Kloſter Marienſtern um 30 Mark. 1526 von Hans Friedrich einen Theil des Camenzer Holzes bei Straßgräbchen um 45 Mrk. und 1540 den halben Wald bei Zſchorna um 210 Mark von Martin Böhme. 1542 verkaufte „die Ehrw. Margaretha von Metzrat, Abbatiſſin zu Marienſtern“ ein Stück Grund und Boden zu Zſchiedel (Huthung und Holz) zur Erweiterung des Baſelitzer Gebiets an die Stadt Camenz. 1545 handelte es ſich wegen 60,000 fl. Kriegsſchulden, welche der Türkenkrieg u. ſ. w. der Stadt verurſacht hatte, um den Verkauf der Dörfer Bernsdorf, Hennersdorf und Straßgräbchen.

* Dieſes alte Felſenſchloß, welches ſonach den Stürmen der Zeit 464 Jahre getrotzt hatte, wurde nun, unter Verwünſchungen der erbitterten Bürger in wenigen Tagen bis auf die Sohle ab-

Digitized by Google

gebrochen, so daß von seiner ehemaligen Herrlichkeit für die Nachwelt außer den Resten der Grundmauer nichts übrig blieb, als der (Burgthor-) Schlüssel, welchen Herr Schloßbergbesitzer Scheumann 1818 bei Aufgrabung eines Felsenkellers auffand. Er wird beim Verfasser mit mehrern Alterthümern aufbewahrt.

** Die Scharfrichterei wurde nördlich von der Stadt gegen Bärnbruch hin unter das dann sogenannte Galgenbüschchen verlegt.

*** Die Viehzucht war nämlich nicht unbedeutend, denn es erhielt in diesem Jahre der Viehmann (Gemeinde-Hirte) 5 Malter und 1 Scheffel Korn, auch 15 Mark und 12 gr. Lohn, auch sieben Scheffel Korn den Ochsen zu halten.

§. 284.

Die benachbarten Landgüter erfuhren in diesem Zeitraume ungemeine Veränderungen. Gleich anfangs verursachte nämlich das Absterben des Herrn Burso von Camenz vielen Gütern einen Lehnswechsel; denn sämmtliche Vasallen der ehemaligen Burggrafen, fielen dem Landesherren zu. Es hieß dahero in der Urkunde von 1438: „Wir Albrecht von Gottes Gnaden. ꝛc.“ Wenn auch die vesten und strengen Mannen und lieben Getreuen in dem Lande zu Camenz, die mit der Mannschaft dem Edlen Herren von Camenz gewest und von dem edlen Borso v. C. seeligen an uns und unsere Crone zu Böhmen gestorben sind, mit allen ihren Gütern als die jedermann vor Alters gehabt hat, mit Namen: Die Bloßdorfer zu der Wiesen; Sitz und Dorf die Bele; Schwobesdorf; Dutsch Baselitz, darinne auch P. Stolle hat das Szorner Holz, und was sie in Bernbruch haben; Hans Kunat zu Gölenau Sitz, Dorf und Gerechtigkeit, die ihm der Edle Borso zu Bischofsheim gegeben hat; unschädlich Nicoln v. Haynitz was er do hat; Hans Hermannsdorf zu Lieb-

now, Sitz und Dorf; Nicol Knopf zu Brunaw, Sitz und Dorf; Nicol Rober mit Petershayn; Hans Jude mit Reichenbach das halbe Dorf und Weisbach das Dorf; Hans von Schöneberg mit Reichenau; Ober-Lichtenau und Nieder-Lichtenau, halbe Dörfer, die do gelegen dißhalben der Polßnitz; die Lüttecher mit Weißbach, Sitz und Dorf; Smorke, das halbe Dorf; Zsitzch, das Dorf; Balthasar von Schönfeld mit Neukirchen, dem Obersitze und Koitzsch; Otto v. Carlowitz mit Neukirch, dem Niedersitze; John Korbes mit Gottsdorf, Sitz und Dorf und auch Rupersdorf; Hans u. Heinze, Gebrüder Knobloch mit Schweppnitz, Sitz u. Dorf; Nickel von Taubenheim zu der Kosel, Sitz u. Dorf; Nickol von Haynitz mit Bischofsheim und dem Kirchlehn, unschädlich Hans Kunat an seiner Gerechtigkeit, die er er do hat; George Heinersdorf zu Cunnersdorf, Sitz und Dorf; Peter Hänsel mit Nebelschütz, was der edle Borso do gehabt hat und zu Wendisch Baselitz drei Männer, die er auch von Borsen gehabt hat; item das lange Holz Nicoln v. Heynitz halb und Peter Hänseln und Hans Kunat halb; Hans Rode, zu Bernsdorf, — so haben wir dieselben Mannen mit ihren Gütern und Lehn zur Krone Böhmen gnädiglichen aufgenommen; wollen sie auch bei allen alten Gerechtigkeiten schützen, schirmen und bleiben lassen, als sie von genannten Herrn von Camenz gehabt haben und thun den Mannen von Camenz die besondere Gnade: daß sie und ihre Nachkommen nimmermehr sollen von uns und der Krone Böhmen verpfändet werden.* Nachdem auf solche Weise die Herrschaft der Herren von Camenz zerfallen war, bestrebten sich andere Herren, die Bruchstücke derselben zu sammeln und neue Herrschaften daraus zusammenzusetzen.

Digitized by Google

Die bedeutendsten derselben wurden die Herrschaften Königsbrück, Elstra und Pulsnitz. Erstrer Ort war noch keine Herrschaft, 1451 als Ghlawtzh (Glauschnitz?) Grafen v. Donyn, vom Camenzer Rathe Sigismund Schusters Aecker und Teiche verschrieben wurden; doch von dieser Zeit an kaufte jener zum Städtchen Königsbrück (welches Hans von Polenz [ebenfalls als böhmisches Lehn] besessen, an seinen Sohn Jacob vererbt, aber durch Lehnsfrevel verloren hatte, und welches Pfandweise an die Burggrafen v. Donyn** gekommen war) mehrere Ortschaften, z. B. 1461 Quoßdorf ꝛc. Diese Grafen von Donyn erwarben ferner 1482 Weißbach, vertauschten 1483 Güter zu Neukirch, kauften i. d. J. halb Schmorkau mit Pfarrlehn, 1487 Lückersdorf, 1488 Gotschdorf und Rohrbach, 1489 Schmorkau Meißn. Antheils, befestigten 1490 ihre Stadt, acquirirten 1493 Ottersitz, 1520 Zietsch und machten 1527 diese Güter zu einer freien Erb-Standes-Herrschaft, welche durch das (späterhin ganz wieder eingegangene) Ruppersdorf, 1540 durch Bulleritz und Schwepnitz und 1547 durch Rono ansehnlich vergrößert wnrde. — Die Herrschaften, Hof und Städtlein, Elstra ingleichen und ¾ von Pulsnitz besaßen 1429 fünf Gebrüder Herrn von Ponikau, welchen auch noch die §. 241. genannten Güter, nebst Burkau und Obersteina, wie es die Herren von Camenz besessen hatten, gehörten. 1450 besaßen sie auch Ohorn oder Mohren, 1490 Petershayn.

* Da Lückersdorf in dieser Urkunde vergessen war, so übte 1449 Vyt v. Camenz das alte Lehnrecht seiner Vorfahren über Böhnisch Gut (Böhmisch Lehn) wieder aus und veranlaßte eine neue Verzichtleistung dieses Herrn von Camenz.

** Sie nannten sich auch Herrn zu Grafenstein, z. B. Wentsch auf

Grafenstein u. Burggr. von Donyn, welcher 1432 der Stadt Görlitz Fehde ankündigte, 1387 dem Zittauer Rathe mehrere Dörfer der dortigen Gegend und den Zoll in Ostritz verkaufte; 1410 bei der Commission in Camenz war und 1440 noch von Polenz, Radmeritz, Deutschoßig ꝛc. besaß. Dieses Grafenstein in Böhmen und die Burg Grafenstein in Camenz, bestätigen die alte Verwandtschaft ihrer Besitzer.

§. 285.

Die Kammer erhielt außer ihren gewöhnlichen Einkünften auch milde Vermächtnisse; so vermachte 1488 Catharine, die alte Scheumann Haus und Hof, Acker und Wiese zum allgemeinen Nutzen der Stadt, u. 1490 Barthel Schilling dem Rathe von wegen gemeiner Stadt 20 Schock ungar. gr. 1506 erhielt diese Kasse aus dem Stadt-Zolle 21 Mark, (davon der Rath 7 Mark und drei Priester 7 Mark) und Peter v. Haugwitz auf Gaußig 21 Mark. — 1509 bat man diesem letztern für seinen halben Zoll 44 Mark; 1513 fielen für die Kammer nur 84 Mark Zoll aus. Die Vermehrung dieses Einkommens lag theils in dem steigenden Flore der Handelsverhältisse, besonders aber in der königl. Begnadigung und der fortwährenden landesherrlichen Beschützung der Landstraßen-Gerechtigkeit. Camenz bekam nämlich 1431 vom Kaiser, wegen der von den verdammten Ketzern erlittenen Schäden und Drangsale, auch kräftig geleistetem Widerstande die Erlaubniß: von jedem Ochsen ½ gr., von jedem Pferde 1 gr. zu erheben, und von 1431 mußten alle Kaufleute und Güter, von 1462 alles Salz und alle Wagen, welche aus Polen und Schlesien nach Leipzig gingen, über Camenz nach Königsbrück ꝛc. fahren. Hierzu kam die königliche Begnadigung mit 2 Jahrmärkten und einem

Digitized by Google

Wochenmarkte. 1455 erhielt Camenz nämlich wegen abermals erlittener großer Kriegsschäden einen Jahrmarkt und einen freien Salzmarkt, erstern zu halten vom Sonntage bis Mittwoch nach Mariä Geburt, letztern nach Bequemlichkeit. 1498 wurde ihr ein zweiter Jahrmarkt, alle Jahre auf acht Tage, zu halten, wenn es passen würde, geschenkt, und 1507 bekam sie „zur Belohnung für Befolgung des königl. Befehls," die Erbauung des Franziskanerklosters betreffend, einen (sehr nützlichen) wöchentlich an einem beliebigen Tage zu haltenden Fleisch- und Keuler- oder Wochenmarkt. Was nun von Getreide, Lebensmitteln, Wolle und andern Erzeugnissen in die Stadt kam, wurde theils gemessen, theils auf der Rathswage gewogen und 1502 festgesetzt: daß bei Verlust des Guts jeder fremde Verkäufer vom Stein 1 pf., jeder fremde Käufer vom Stein 2 pf. Wagegeld geben sollte. Der Weinschank wurde fortwährend für die Kammer verpachtet; die gangbaren Sorten waren der Kotzebroder, dessen 1 Fuder 318 Kannen und der Böhmische, von welchem das Fuder 378 Kannen (6 Camenzer Viertel und 18 Kannen) halten mußte. *

* Die Weinstube war auf dem Rathhause; denn in selbiger mußte 1503 der Brauer Bernhard und zwar im Beisepn Hans von Ponikau, Peter von Haugwitz und Hans von Schreibersdorf zu Neschwitz 3 Mark als Erbvergleich an P. v. Haugwitz gerichtlich auszahlen.

§. 286.

Unter die Ausgaben, welche die Kammer zu bestreiten hatte, gehörte: die Straßenbesserung (welche bis 1509 gewöhnlich 6 Mark betrug) und die Wasserleitungen.

Zwar mußten die Bürger der Budissiner Vorstadt ihren Wasserbedarf auf ihre Kosten aus einem Brunnen, welchen ihnen 1455 Hans Mitschke vergönnte, herbeileiten; denn die Stadt selbst hatte auf ihren Felsen nur wenig Wasser, welches aus Brunnen geschöpft werden mußte, deren die mehrsten Häuser in ihren Kellern hatten; bis 1466 der „Eid„genoß Ullrich Zwicker das Wasser aus dem Floße, der da „entspringt an dem Hennersdorfer Berge“ mittelst eines Röhrenlagers, die „Ullrichsröhre“ in die Stadt leitete und dafür das Vorwerk Gölenau verkauft erhielt.* Die Röhren, welche das Wasser des Trippelbrunnens in die Stadt leiteten, lagen in diesem Zeitraume auch schon, denn 1495 machte Barthol. Gutte, als er den Garten an der S. Jodoci-Kapelle dem Altaristen zur Erbauung einer Wohnung schenkte, zur Bedingung: daß die Reparaturen der Röhren, welche durch den Garten gingen und das Wasser nach der Stadt leiteten, fernerhin unweigerlich geschehen sollten.“ 1506 wurde ein neuer Röhrtrog am Kloster S. Anna und ein zweiter in der Stadt gesetzt (als nämlich die Stadt abgebrannt war). Die große steinerne Röhrbütte auf dem Markte aber, die man mit 39 Pferden aus dem Steinbruche bei Jesau herbei fuhr, wurde erst 1542, als in Bartel Frankenthals Hause am Markte Feuer ausgekommen, die halbe Stadt und die ganze Königsbrücker Vorstadt abgebrannt war, gesetzt. Den Wiederaufbau der öffentlichen Gebäude und der niedergebrannten Stadt beförderte zwar wiederum theils die Milde des Königs „durch den Erlaß von 250 Mark Türkensteuer, auch aller königlichen Steuern auf drei Jahre; es schenkten aber auch: die Stadt Bautzen 120 Stämme Bauholz, der Bischof von Meißen 90 Stämme

aus der Mastenei. Bischofswerda spendete den Abgebrannten 24 Scheffel Korn, die Herrn von Ponikau auf Pritiz und Elstra 12 Schfl. ꝛc.; allein die Ausgaben zum Baue waren sehr beträchtlich, denn es kostete allein schon die Ruthe Kalkstein 6 Schock silberne Groschen. Der Kalk wurde mit 3 Schock silbernen ** Groschen und an der Elbe zu Luschwitz am Schiffe mit 2 Sch. gr. bezahlt. Um die Einnahme der Kammer daher zu vermehren, wurden von Zeit zu Zeit die bürgerlichen Abgaben erhöht und mehr als einmal ein sogenanntes Eidgeschoß angeschlagen; wodurch nicht blos von den Häusern, sondern auch von Grundstücken Geschoß entrichtet werden mußte. Auf Effekten jedoch Geschoß zu legen, wurde nicht bewilligt; denn es hieß 1455: „ein Haus „mit Sassen rechne man 3 Solidos; wer Acker hat, soll „auch Brodkorn schossen und den Saamen in das Geschoß „rechnen; allerlei Werg (Geräthschaften), grob und klein, „Wagen und Pflüge, Kleider, auch Getreide und Futter, „was man in sein Vieh wenden will, soll man nicht schos„sen ꝛc.“ Nur die öffentlichen Gebäude und milden Gestifte wurden mit Communabgaben nicht beschwert; denn der Rath versprach 1486 der Frau Scheumann, als sie ihre gesammten Güter zu einem Seelgeräthe vermachte, „von „sämmtlichen Abgaben an Zinsen, Renten, Geschossen, Com„mungelde, Heerfahrtsgelde und Steuern ihr nichts mehr „abzufordern.“

* Er gerieth zwar wegen eines Teichs im Rodelande 1483 mit dem Rathe und der Gemeinde in Gelenau in Mißhelligkeiten, doch da der Rath so gerecht war: in dieser Sache nicht selbst entscheiden zu wollen, sondern es durch den Bürgermeister Balth. Bretsch und durch unpartheiische Gewordе aus Budissin thun ließ, so

legirte Ullrich auch seinem Pathen, Jacoff Günther, drei Jahre später 28 Mark.

** Das 15. Jahrhundert zeichnete sich nämlich durch schlechte Münzen aus, denn so wie vorher 32 Theile Silber und 4 Theile Kupfer genommen worden waren: so nahm man nun 4 Theile Silber und 12 Theile Kupfer, und 16 Loth solcher Masse gaben 32 (schwarze) Gr.; dahero jene, deren früher 10 eine Mark ausmachten, silberne Groschen hießen. Das schlechte Geld war deshalb wohl eine Ursache mehr, daß der Bergbau in diesem Zeitraume abermals hier versucht wurde. Doch das Erz soll mit vielem Schwefel gemischt und spröde, zu Bernbruch im Centner nur 15 Pfund Kupfer, zu Lückersdorf im Centner 4 Loth Silber? gewesen seyn.

§. 287.

Die Steuern, und zwar weder die landesherrlichen, noch die Communal-Beiträge, waren in diesem Zeitraume geringer geworden. Gleich zu Anfange, nämlich 1432, vereinigten sich die Sechsstädte in der Festsetzung einer bestimmten Steuer-Quote, so daß Camenz den zwölften Theil der aufzubringenden Summe oder $^1/_4$ des mit Zittau zusammen herbei zu schaffenden Drittheils, Budissin und Lauban das zweite Drittheil und Görlitz allein das dritte Drittheil geben sollte, wenn Löbau vorher $^1/_{12}$ des Ganzen zu leisten übernommen haben würde. Nach dieser Quote wurde nun auch die 1454 geforderte Steuer, über welche jedoch abermals ein königlicher Revers ausgestellt wurde: daß solche freiwillig (?) gegeben worden sey, aufgebracht. 1474 hatte Camenz 508 fl. Bethen (Bittsteuer) gegeben und nach Einführung einer neuen Münze im folgenden Jahre gab die Stadt 107 ungar. fl. und die Vorstädte eben so viel. 1479 und 1488 gab Camenz 220 ungar. fl., 1401 mußte die

Digitized by Google

Oberlauſitz 2700 Dukaten aufbringen. 1488 forderte der König eine Steuer für die Abgebrannten in Freiſtadt. 1491 und 93 wurde Camenz über Abtragung der Steuern quittirt und 1496 ſtellte Chriſtoph, Burggraf zu Dohna auf Staupitz über den Empfang der königlichen Rente von der Stadt Camenz Quittung aus. 1509 forderte der König von den Sechsſtädten 9000 böhmiſche Schock. 1513 mußte eine große Türkenſteuer gegeben werden. 1521 brachte die Lauſitz 4000 fl., 1527 die Städte 1300 fl. 1528 die Provinz 13,000 fl., 1532 28,000 fl. Steuern auf. 1534 wurde beſtimmt: daß die Sechsſtädte die Hälfte der auferlegten 9,000 fl., das Land aber die andere Hälfte geben ſollte; als dahero 1538 die Städte 14,000 fl. Türkenkriegsſteuer bewilligten, gab Camenz 1106 fl., und dennoch ſollten die Städte allein noch 20,000 fl. geben. — Als aber 1546 gar von jedes Vermögenszuſtande noch 12 pCt. zu einer abermaligen Türkenſteuer gegeben werden mußten, konnte es nicht fehlen, daß man nicht zum Borgen ſeine Zuflucht hätte nehmen müſſen. Der Zinsfuß ſtand aber ungemein hoch, ſo daß man faſt durchgängig 10 pCt. Zinſen gab. 1429 gab Beniſch 10 Mark von 100 Mark Kapital.

§. 288.

Gerichtspflege gehörte fortwährend vor den Stadtſchöppenſtuhl, der von dem Stadtrichter, den Stadtſchöppen, den Beiſitzern (Aelteſten von Handwerkern und der Gemeinde) und einem Stadtſchreiber (Notario publico caesareo) beſetzt war. Nur bei wichtigern Verhandlungen, bei großen Erbſchaftsſonderungen und die Landſchaft mit betreffenden Angelegenheiten war der Landeshauptmann oder der

Digitized by Google

Hofrichter dabei gegenwärtig; so kamen 1430 vor den sitzenden Rath und Schöppen Dan. von Sommerfeld und ließ 10 Mark auf seinen Garten schreiben Micheln vom Steyne; Siegismund von Ostrow, Mitbürger zu Budissin, verzichtete vor den Camenzer „Scheppbin“ e. a. aller Gerechtigkeit auf dem Gute das sein Weib, Schönehanns Tochter, hier hatte; 1432 verkaufte Hanns Kunat von Gölenau dem gestrengen Hanse von Hermsdorf 5 Mark Zins zu Bischofswerda, Erbtheil seines Vaters. 1436 verklagte Nicol Faust Val. Gerhard von dem Lawbin vor dem gesessenen Rathe; der Schulmeister Wenslau zu Goldberg verglich sich 1438 mit Hans von der Rone und Peter Hänsel versetzte sein Gut an den Vicarius Peter Bronig zu Budissin. 1486 machte Ullrich Zwicker sein Testament in Gegenwart der edlen, gestrengen und ehrbaren Herrn Albrecht von Schreibersdorf, Hauptmanns zu Budissin, Martyn von Maxen ꝛc. 1493 wurden vor dem erbarn Rathe Erbschaftsverhandlungen gepflogen, zwischen den gestrengen und vesten Hans Grünrad zu Brauna, seiner Freundschaft Hans vom Lehn zu Lückersdorf, Nicoln von Hermsdorf ꝛc. 1495 verglichen sich die Brüder Paul und Barthel Lessingk wegen väterlichem Erbgute und 1514 verhandelten der Senator Lessingko und 1524 und 35 Georg Lessing gerichtliche Angelegenheiten.

§. 289.

Die Justizverwaltung beschäftigten folgende Thatsachen: 1432 wurde Peter Heinrich geächtet, „wegin eine „Frevelsachin dy ir an vnßen Eltistin vnd Rathmannin ane „gethan hatte.“ 1437 wurde Paul Schönau und Nicol Riemer geächtet, weil sie in den Gerichten der Stadt an

Digitized by Google

Jacoff Lehnmann einen Mord begangen hatten, auch Hans Paulchens Sohn von Pritiz, Mörder des Nicol Hebiſch und flüchtig, und Hans Engel, Mörder von Barthol Schulze wurden 1450 geächtet. 1439 beſchwor Hans Steiner der Gemeinde zu Gölenau und der Stadt einen Urfrieden. 1441 wurde Barthel Frankenthal, wegen des in ſeinem Hauſe entſtandenen Feuers flüchtig und durfte nicht eher wieder in die Stadt rückkehren, bis er 1443 dem Rathe 60 Schock gegeben und den Abgebrannten ſeinen Acker am Rodelande abgetreten hatte. 1450 wurde Nicol Rone vor Gericht geladen, weil er ſeine Mutter geſchlagen, ſich eine Hure gehalten, den Rath geſchimpft und der Stadt Verderben gedroht hatte. Es erfolgte auch in demſ. J. ein gerichtlicher Beſcheid in Sachen des ehrſ. Laur. Oppeler, des alten Richters und Jacoff Schönen, Bürgers zu Dresden: der Irrung halber, daß Nicol von Gersdorf Schönen ein Pferd krank geritten und geſtochen hatte, daß es gefallen, und weil letzterer rechtlos geblieben, durch den geſtrengen und ehrenveſten Herrn Dietrich von Steinitz, Richter und Hofmeiſter des Erlauchten und Hochgebornen Fürſten und Herrn, Georg, Herzogs von Sachſen hatte klagen laſſen. Schönen mußte Erſtattung des erlittenen Schadens geleiſtet, nämlich 10 Mark ausgezahlt werden. 1459 wurden Hans Richter und Caspar von Jüdelicz und Thomas von Milckwitz, Mörder, „eines Mords in unſern Gerichten an einem von Bu„diſſin begangen und flüchtig, mit Urthel und Recht geäch„tet.“ 1460 beſtrafte man Mathes Henkeln Unfugs wegen, ſo, daß er ſich bei ſeinen Lebenstagen in keinem Bierhauſe mehr ſehen laſſen ſollte, würde er das brechen, ſo ſollte ſein Hals dem Gerichte verfallen ſeyn. 1461 mußte

Jacoff Mütze dem Rathe und der Stadt mit aufgehobenen Fingern einen Urfrieden „Orfreden“ schwören, was auch 1482 der Landesbeschädiger Hans von Bloschdorf auf folgende Weise that: „Ich Hans von Blyschdorf gelobe bei meiner Treue und Ehre dem Erbaren Rathe der Stadt Camenz, daß sie mich in einem rechten und ritterlichen Gefängnisse (dem Thurme des Thors) eine Zeit gehalten und auf Vorsprach des königl. Statthalters dieses Landes entlassen haben, keinem etwas in Argem gedenken, keine Rache nehmen, niemand schaden will ꝛc.“ 1485 mußte Osanna Dalingin Mstr. Nic. Steffen gerichtlich Abbitte thun: weil sie seine Ehre verunglimpft hatte. Hinze von Tarand wurde vor Gericht geladen, weil er dem Burggrafen Hans v. Donen 29 Rfl. schuldig war. 1489 wurden J. Heino und Gehülfen bestraft, weil sie Jörg. Held hartlichen geschlagen und überwaltigt hatten. 1501 ließen die Gerichten zwei auf der Edelleute Gütern eingefangene Landesbeschädiger, Richtern von Koitsch und G. Schönbach, da der Adel seine Gefangenen forderte und die Städte sich bei ihren Rechten zu schützen angelobten, nur erst 1504 auf königl. Befehl zur Bestrafung nach Budissin verabfolgen. 1506 zeigte die Goldschmidtin den Stadtgerichten an: daß sie von Barthel Schmidt für den Todtschlag, den er an ihrem Manne begangen, die 9 Mk. zu Dank bezahlt erhalten habe. * Der Salzmarktstreit zwischen Camenz und Bautzen sollte in diesem Jahre auf königlichen Befehl beigelegt werden, Rath und Gemeine legten deshalb eine Salzniederlage an, welches die von Budissin aber wehren wollten, weshalb die Sache zum Spruche an den Magdeburger Schöppenstuhl gesendet und von diesem den Bautznern das Recht wegen verjährtem Besitz

Digitized by Google

zugesprochen wurde. Aufgemuntert durch den Stadtschreiber Heldenreich setzte der Rath von Camenz den Prozeß fort und die Stadt mußte, um die Kosten zu decken, den Bürgern vermehrte Steuern auflegen. Diese, besonders Schuhmacher und Bäcker wurden, weil die Aeltesten von Handwerken und Gemeinde nicht befragt worden wären, aufsätzig, die eifrigsten Verfechter der altbürgerlichen Freiheiten, Markus Schleifer, Hans Rabe, Schwertfeger ꝛc. erklärten, sie wollten als freie Friesen lieber Gut und Blut, als etwas von ihren Gerechtsamen verlieren. Hierzu kam 1508 ein Streit mit Nicol und Hans von Ponikau auf Elstra, welche Ansprüche auf ein der Stadt zugehöriges Stück Weidicht machten und ein Dokument vorzeigten, dessen Siegel unrichtig gefunden wurden. Die Camenzer sendeten deshalb Wäppner und Holzhauer hinaus, schlugen den Wald nieder und führten das Holz in die Stadt, wo einige Monate weder Rechts- noch Gerichtspflege geübt wurde. Der Landvoigt Siegismund v. Wartenburg kam, dem Unwesen zu steuern, mit 60 Reutern vor die Stadt, fand aber die Thore verschlossen und ließ sich durch Erlegung von 300 fl. beschwichtigen. Er kam jedoch im folgenden Jahre wieder und verlangte die Rädelsführer ausgeliefert. Schleif entfloh, wurde zu Züllichau eingefangen, bestraft, und mußte Urfrieden beschwören; Winkler, Martin und Gregor, der Frieserei eifrigste Anhänger, wurden aus der Stadt verwiesen und der Prediger Simon, welcher in der Hospitalkapelle S. Maria Magdalena zu Gunsten der Bürger gegen den Rath geprediget hatte, wurde durch den Rath abgesetzt und die Ruhe durch das Eingreifen der übrigen Sechsstädte endlich hergestellt. 1576 gelobte Hieronimus von Porschwitz

bei dem Eide und Pflichten, damit er dem Rathe verwandt sey, die Irrungen, so zwischen ihm und Nikeln v. Ponikau irrig hing, friedlich ruhen lassen zu wollen. 1518 kam des streitigen Weidichts wegen ein Vergleich mit Nicol v. Ponikau (Hans war 1509 gestorben) zu Stande. Es forderte auch Hr. Nic. Brunner, Mag. und Baccal. der Rechte, als Bevollmächtigter des Herrn Ullrich von Biberstein auf Friedland, gerichtliche Bezahlung des Geldes, welches Melchior Frangk, Mitbürger zu Camenz, schuldig war. Letzterm wurde nach Anerkennung des Schuldscheins zu bezahlen aufgegeben „bei Strafe Pfandung zu dulden.“ In einer Streitsache, wo sich die Erbarn und Ehrsamen Herrn Hieronimus von Betzschwitz und Brosius v. Bohem gezankt und geschlagen hatten, waren sie 1510 beim Vergleich vor dem Rathe durch Handgelübde zu 20 Gulden Buße verfallen. In die Streitigkeiten der Sechsstädte mit dem Lande, das Fehmgericht, Steuerquoten, Brauurbar, Zunftsachen, Salzstreit, Einziehung der Kirchengüter ꝛc. betreffend, war auch Camenz seit 1524 verwickelt, bis 1544 die Decisio Ferdinandina erfolgte, welche indessen keineswegs befriedigend war, in welcher vielmehr neue Keime zum fortdauernden Hader lagen.

* Auf Gotteslästerung stand Halseisen, auf Ehebruch die Todesstrafe. Ein anderer Mörder mußte 1509 eine Romfahrt thun und ein Seelbad stiften.

§. 290.

Die Bischöffe, welche noch durch diesen ganzen Zeitraum die geistlichen Angelegenheiten leiteten, waren: Johann IV. bis 1451, Caspar von Schönberg — 1461, Die-

rich IV. — 1476, Johann V. — 1487, Johann VI. — 1518, Johann VII. — 1538 und Johann VIII. — 1547.

§. 291.

Zu dem geistlichen Stadtpersonale dieser Zeit gehörten 1. die Erzpriester (oft auch nur Plebane, Parochiane oder Pfarrherrn genannt), 2. die Prediger oder Kapelläne und 3. die Altaristen oder Meßpriester. Erstere waren 1436 Heinrich Gußmeister, 1447 Johann Warislai, 1459 Peter Pregewitz, Pleban, 1463 Georg Möllner, der alte Herr, 1472 Ernst Rüdiger, Pleban, 1480 Simon Nußke, Archipresbyter Sedis Synodalis Camentiensis, 1483 Nicol Becher, Pleban, 1495 Herr Ernst, Pfarrherr, 1502 Christ. von Rothschütz, Pleban, 1519 Thomas Müller, Archipresbyter, 1504—35 Dr. Gregor Günther. (Er war der Vater des Bürgermeister Andreas Günther und der letzte Pleban, auch 1527 in den Minoritenorden aufgenommen.)

§. 292.

Von Predigern, Kapellänen und Altaristen lebten hier 1429 Hr. Lessingk, Altarist im Hospitale Mariä Magdalenä (u. 1445 Priester), 1430 Nic. Hennigk und Peter Frankenthal. Der Rath verschrieb ihm die Altaristenwohnung in dem Hause Burghards von Camenz, Stifters des Altars, 1438 Herr Jacoff, Altarist bei der Jodocikapelle, 1436 Jost Hoschel, Witzmann Stolle, Pet. Petzold und Jost Becher, Jost Rabe und Paul Navi, zugleich Altaristen der verschiedenen Altäre, 1442 Mathes Schwizko, Kapell., 1447 Nic. Schönebier, Priester, 1451 Franz, Altarist, 1460 Joh. Ottonick „unser aller Prediger zu Ca-

menz.“ Er kam vor den Rath, um das Teſtament von Oſanna, Burſchers ehelichen Hausfrau, „die ihrer Leiden Ende von ihm empfahen hatte,“ aufſchreiben zu laſſen, 1468 Joh. Schirach, Kapellan. Ihm wies der Rath hinter der Pfarrkirche einen Platz zur Erbauung einer Altariſtenwohnung an, 1478 Joh. Saweau, Altariſt b. d. Jodocikapelle, 1483 Peter Götze und Mathias Reichenbach Prieſter, 1485 G. Müller Altariſt, 1485 Georg Kuhniſch, Altariſt bei der S. Jacobskapelle, 1488 Hans Schade, Altariſt an der S. Wolfgangskapelle, 1495 Andreas Hardemeg, Prediger, 1502 Donat Marggraf, Altariſt, 1506 Bartel Senſenſchmidt, Altariſt am Bernhards-Altare zu S. Joſt, 1507 Simon Mag. Er quittirte eigenhändig: daß er ſein Einkommen vom Predigtſtuhle, 24 Mark 4 gr., auf das halbe Jahr von dem Rathe richtig erhalten hatte und wurde ſeines Amtes entlaſſen, weil er in der Mar. Magdalenakapelle zum Spittel eine, den Aufruhr damals begünſtigende Predigt gehalten hatte, 1508 Baccal. Hennigke wurde vom Rathe mit einer Geldſtrafe belegt, weil er die Meſſe nicht richtig gehalten hätte; 1510 Baccal. Löffler und 1521 Johann Hüfner Kapellan. Von 1491 bis 1501 wurden 15 Altarlehne vergeben und im letzten Jahre beſchloſſen: daß, weil die Altarien von Fremden, die dann nicht hier reſidirten und die Pfaffenhäuſer leer ſtehen ließen — nicht gehörig beſtellt würden: hinführo nur den Stadtkindern Altar-Lehne zu verleihen wären.

§. 293.

Die Kirchen und Altäre, welche von dieſen geiſtlichen Herren beſorgt und bedient wurden, waren außer den §.

252. schon angezeigten Altären noch und zwar a. in der Parochial- oder Pfarrkirche ein zwölfter Altar, S. Laurentii. Der Amtshauptmann Albrecht von Schreibersdorf auf Nieder-Gurig verschrieb 1502 eine Mark jährlichen Zinses für den Altaristen dieses Altars. Andern Altären, z. B. dem der h. 3 Könige, dem der Schützen, der h. Anna, des h. Michael, so wie denen der Hauptkirche überhaupt, wurden die Einkünfte durch neue Vermächtnisse vermehrt. Es vermachte z. B. 1432 Hans Schreiber zu Bernbruch $^2/_3$ seines Vermögens der Camenzer Kirche, $^1/_3$ aber dem Mönchskloster zu Großenhayn. 1437 Hans Kunat von Gölenau dem St. Trinitatis-Altaristen 1 halbe Mark zährlichen Zins. 1448 der Rath dem Marienaltar 30 Mark Zins. 1449 laut Jüttners Testamente 10 Mk. zum Gotteshause. 1457 der Presbyter Johann Warislai seinem Bruder Nicol das Patronatrecht am Altare S. Jakob. In dems. J. Paul Becker der Kirche 50 Mark zu Altargeräthen, auch Zinsen (als 6 gr. dem Pleban, 1 gr. dem Prediger, 6 gr. dem Schulrektor, und 1 gr. dem Glöckner). 1458 schenkte Frau Barbara Ziegenbalkin 2 Schock neue gr. Zins von 20 Schock gr. Kapital, die auf den Gütern der von Ponikau auf Pulsnitz, Hentzko auf Pannewitz und Heinrich v. Grünrad auf Görsdorf standen, zu einer Wohnung für den Altaristen des Petri- u. Pauli-Altars. 1459 befahl Pabst Pius II. dem Probste zu S. Afra in Meißen, dem Altare der h. 3 Könige in der Hauptkirche zu Camenz die veräußerten Grundstücke und Zinsen wieder herbeischaffen zu lassen. Es vermachten ferner 1460 Osanna, Kirschner Burschers eheliche Hausfrau, der Pfarrkirche 14 Mark, einen rothen Mantel, einen schwarzen Rock und all ihr Gut armen Leuten oder

Digitized by Google

baufälligen Kirchen. 1462 Barbara Roitschin der Kirche ein Haus vorm Bautzner Thore. 1476 der Lehnmann Böhnisch der Kirche eine Mark gr. Zins auf seinem Hause. 1476 Jakob Stephan 16 Mark jährlichen Zins dem Altare der h. Anna. 1478 Bischof Johann von Meißen dem Altare S. Thomas zum beständigen Besitze der Orgel und bessern Gehalte des Organisten. 1481 Hinze Tharand dem Schützen-Altare 11 Mark auf Wiese. 1485 die Tuchmacher ihrem Altare volle Gnüge. 1488 Catharina Scheunmann der Kirche 5 Mark; 1493 Frau Blumern derselben ein Stück Gehege und 1496 Ambt. Noldner der Kirche 3 Mark. — 1508 confirmirte Bischof Johann den Nachkommen Jacoff Stephans die Altarstiftung des Patronatrechts des Altars S. Anna an die Schuhmacher-Innung; 1519 dem Altare der 11,000 Jungfrauen 11 Mark jährl. Zinsen von Georg Liebhanns, so wie die Abtretung des Lehns des Marienaltars von dem Archipresbyter Thomas Müller an den Camenzer Rath, und 1542 die Verengerung des Kirchhofes an der Pfarrkirche, „damit die Leute mit Ehren daselbst vorüber kommen möchten.“

§. 294.

Die Kapelle des h. Jodocus wurde nicht minder mit ansehnlichen Vermächtnissen bedacht und ihre Existenz durch den Ankauf von Zinsen sicher gestellt. So verkaufte z. B. 1434 Hans Kunat in Gelenau den Vorstehern des heil. S. Joste einen Bauer und der Altarist Peter Petzold 1437 sein Vorwerk ebendaselbst um 4 Schock gr. 1450 vermachte der Müller Nicol zu Bernbruch 5 Mark zu einem Seelgeräthe S. Joste, 1496 Ambr. Böhnisch 1 Mark dem heiligen Jo-

Digitized by Google

doco. Die Altäre dieser Kapelle waren: 1. der des heil. Jodocus und der Jungfrau Maria. Er wurde 1456 von dem Eidgenoß Mathes Heber aus einem Stück Acker um 10 Mark gekauft, und 1455 mit verschiedenen Zinsen, welche bischöfl. Confirmation erhielten, beschenkt. 2. Der des h. Bernhards und Andreas. Ihn confirmirte Bischof Caspar 1458 und die Gebrüder Hans Jakob und Otto v. Köckeritz auf Elsterwerda verkauften zu demselben 1506 sieben Rhfl. Zins in dem Dorfe Hirschfelde. 3. Der Altar der 11,000 Jungfrauen, von Simon Nußke gestiftet und 1473 vom Bischof confirmirt, und 4. der Altar des heil. Jodocus Antonius Paulus, des Einsiedlers. Barthol. Jutta stiftete ihn 1494 „mit Wissen des gnädigen Herrn von „Meißen zum Troste aller christgläubigen elenden Seelen," schenkte dazu ein Drittheil seines Gartens an der Kirchmauer zu S. Joste gelegen, das zweite Drittheil bestimmte er zum Garten und Bauplatze einer Altaristenwohnung. „Sollte der Altarist jedoch nicht allezeit in dem Garten wohnen können, so soll er solch Haus mit einem Biedermanne besetzen, der Bürgerrecht hat, um Zeit oder auch um Gottes willen." 1501 wurden die Einkünfte dieses Altars um 5 Mark jährl. Zins durch Georg Kletten vermehrt. — Ueberdieses vermachte 1478 der Altarist Johann Savean dieser Kapelle 22 Rfl. zu einer jährlichen Seelmesse, Peter Richter 1485 ihr, so wie der Pfarrkirche jeder 15 Mark und der Bischof Johann erlaubte 1542 auf 5 Jahre, die Leichen auf den, zu dem Kirchhofe dieser Kapelle gekauften (?) Garten zu begraben.

Digitized by Google

§. 295.

Die Kapelle S. Jacoff, (§. 253.) stand in diesem Zeitraume in großem Ansehen, und ob man gleich nach der Emporbringung ebengenannter S. Jodoci-Kapelle die Leichen dorthin zu begraben anfing, so war doch 1433 der Raum bei S. Jacoffs-Kapelle noch Kirchhof, denn in dems. J. bekannte vor den Schöppen im sitzenden Rathe: „Jocoff Gru„newald, daß ym Her Nigklas Hennigk abekaufft habe „eyne halbe Margk jerliches Tzinßis uff seinem Hoffe und „uff dem Bohweigartin, * der do gelegin ist bei Sante Ja„coffs Kirchhoffe unde uff den Gartin der do leyt bei dem „Spittil.“ 1457 stiftete Hans Nußke dieser Kapelle einen neuen Altar, dem heiligen Jacob Petro u. Paulo geweiht und 1485 war Georg Kuntsch Kapellan an einem zweiten, großen Altare und hieß 1494 Mitpfarrer zu Camenz. Sonst vermachte 1488 Catharina Scheumann 18 Mark zu einem Steinwege nach dem S. Jacoff. Mehrere Kardinäle, wie z. B. 1500 Oliverius, ertheilten zum Besten dieser Kapelle Ablaß-Briefe. Dennoch verödete dieses alte Kirchlein endlich und der Bischof erlaubte 1545, solches abzubrechen und die Steine davon zu der abgebrannten Jodoli-Kapelle und dortigen Kirchhofmauer zu verwenden.

* Bohwei, ein wahrscheinlich ebenfalls von Boh (Gott) gebildetes Wort. Die Orte, welche mit diesem Namen bezeichnet wurden, so wie ihre Bedeutung, sind so ungewiß, als die hier und da z. B. bei Biehle sich erhaltenen Benennungen einiger Wäldchen und Flurstücken „Bohderuck, Bohsul“ u. s. w. Es wäre deshalb gewiß hinsichtlich der alten Vaterlandsgeschichte wünschenswerth: daß Gutsbesitzer, Prediger, Schullehrer ꝛc., die noch häufig genug vorkommenden, etwas Historisches gewiß bezeichnenden Na-

Digitized by Google

men sammelten, die darüber und sonst noch dem Gedächtnisse des Volks vorschwebenden Sagen der grauen Vorzeit aufzeichneten und als Bruchstücke der oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften zu Görlitz oder dem sächsischen Vereine vaterländischer Alterthümer in Leipzig zusendeten; damit durch Zusammenstellung derselben und Entzifferung des Sinnes mehr Licht in die dunkle, aber gewiß sehr interessante alte Geschichte gebracht werden könnte. Mir scheint hier Bobei der alte sorbische Begräbnißplatz zu seyn; auf welchem die Aschenkrüge eingegraben wurden, nachdem die Reste der, auf dem höchsten Punkte des Reinhardsberges, in der mit einem heiligen Wäldchen umgebenen Heidenschanze, dem Opferplatze der Wenden, verbrannten Leichname in solchen aufgesammelt worden waren. Daß aber auch die alte Schanze dieses Berges wirklich ein solcher geweihter Opferaltar gewesen sey, bezeugten die im Herbste 1824 bei der (nicht zu verhindernden) Abgrabung dieses alten Denkmals der Vorzeit aufgefundenen, noch zum Theil vom Verfasser aufbewahrten Scherben von ächten Urnen, die Reste der Knochen von Menschen (geopferten Thieren) ꝛc., welche sämmtlich in einem 4 bis 6 Ellen tiefem Lager von Asche, Kohlen und geschmolzenen Steinmassen aufgefunden wurden. Die Nota §. 178 wäre demnach zu modificiren.

§. 296.

Die Kapelle St. Wolfgang lag außerhalb der Stadtmauer, nahe am Budissiner Thore gegen den Schloßberg hin. Ein Altarist, Hans Schade, stiftete darzu 1486 sechzig schwere Schock gr. und später in seinem Testamente 1496 noch ½ Schock j. Zins. Der Rath dotirte 1489 den Altar des h. Laurentius mit 17 Mark gr. jährl. Zinsen, auch mit einem Hause und Gärtchen neben Magister Nußkens Garten für den Altaristen. Auch diese Kapelle wurde mit bischöflicher Erlaubniß 1542 wieder abgebrochen. *

* Der steinerne Weihekessel zum geweihten Wasser, ingleichen ein

irdenes Altargefäß, welche bei dieser Gelegenheit verschüttet, 1824 aber, beim Grundgraben eines Hauses, durch den Schlossermeister Schubert wieder aufgefunden und dem Verfasser überlassen wurden, deuten auf einen sehr beschränkten Wohlstand dieser Kapelle.

§. 297.

Die Kapelle S. Wandelburgis oder Walpurgis war ebenfalls außerhalb der Stadt und zwar fast eine Viertelmeile weit entfernt, bei Gölenau am Fuße des Heiligen Berges, erbauet worden. Schon in der frühsten Zeit hatte man auf der Höhe dieses Berges, der heiligen Walpurgis, der Schwestertochter des heil. Bonifacius (die wie dieser erste Apostel der Deutschen, den christlichen Glauben predigend, umherzog und zu deren Ehre man nach ihrem 778 erfolgtem Tode auf vielen Bergen, wo sie gepredigt hatte, Standbilder und Bethäuschen errichtete) ein geweihtes Kapellchen erbaut, und vorzugsweise wurden hier am Walpurgisabende mittelst brennender Reisbündel die bösen Geister und Hexen verfolgt und vertrieben. Der Ruf dieser Heiligen und die Genesung mancher kranken und behext geglaubten Hausthiere nach verrichtetem Gebete in dieser Bergkapelle hatte den Ort zum Wallfahrtsorte gemacht und Veranlassung gegeben: daß eine schönere, größere und zugänglichere Kapelle ohnfern der Straße von Camenz nach Pulsnitz am Fuße des heiligen Berges erbauet worden war. Der Pfarrherr zu Camenz, Ernst Rüdiger, verglich sich 1489 mit dem Camenzer Rathe wegen der Einkünfte dieser neuen Kapelle, so „daß alles Allmosen im Stocke, auf der Tafel oder dem Altare an Geld, Pergament, Käsen, Flachs, Hühnern, Eiern, Wachs ꝛc., wie, wenn und oft die och

das Jahr dos geschieht" dem Pfarrer allein gehören, was aber die 3 Pfingst heiligen Tage, als Montag, Dienstag und Mittwoch, auch St. Walpurgis und am Abende St. Margarethä an Opfern eingehn würde, „zur Hälfte für den Pfarrer und für die Kapelle getheilt werden sollte." Es hatte nämlich in diesem Jahre der Kardinal Rogerius auf Bitten des Pfarrers und des Bürgermeisters, wegen bessern Aufkommens dieser Kapelle einen Ablaßbrief ausgestellt, zufolge dessen „alle diejenigen, welche diese Kapelle an den vorgedachten Tagen besuchen und von der ersten bis zur zweiten Messe andächtig beichten und reichlich Almosen opfern würden, für jeden der bestimmten Tage einen 100tägigen Ablaß erhalten sollten." Der Bischof bestätigte 1490 diesen Ablaß und confirmirte dem Altare derselben 10 Mrk. jährlichen Zins, welchen die Camenzer Schneider-Innung procurirt hatte. 1508 schenkte ihr Jacoff Steffen die Wiese am Gehege bei Gölenau. Bis 1542 erhielt sich auch diese Kapelle; doch die veränderten Religions-Angelegenheiten wirkten auch auf sie nachtheilig ein; sie wurde baufällig und mit bischöflicher Erlaubniß ebenfalls 1542 vom Camenzer Rathe abgebrochen.

§. 298.

Die Mariä Magdalenä-Kapelle zum Spittel (§. 259) wurde während dieser ganzen Zeit zum Gottesdienste gebraucht und hatte ihren eignen Altaristen, dessen erster in diesem Zeitraume Herr Lessigk, ein Urahnherr Gotthold Ephraim Lessings war. * Diese Kapelle erhielt noch manchen Zufluß durch milde Vermächtnisse und borgte Gelder auf Zinsen aus. So vermachte z. B. die Seelnickelin dem Altare Mar. Magdalenä 1431 ein Haus und einen Acker; im

Digitized by Google

Jahr 1483 auf den Todesfall 5 Mrk. auf der Grundmühle erkauften jährlichen Zins und den Grünewaldischen (Stroh) Hof, von welchem sie Leibrenten zog, und der Eidgenoß Peter Feierabend borgte 1433 5 Mk. von dem Altare „das do Herrn Lessigk ist in der Kapellen Mariae Magdalenae.“

* Die Verbindung des Namens Lessing mit einer Camenzer Heil- und Verpflegungsanstalt hatte sonach die göttliche Vorsehung schon damals verfügt und dadurch gleichsam eine späterhin durch die Nothwendigkeit bedingte Vereinigung gerechtfertigt.

§. 299.

Die Brüderschaften zur Erhaltung der Kapellen und Altäre (§. 256) vermehrten sich in diesem Zeitraume mit den Letztern. Der Marienbrüderschaft, auch Brüderschaft unsr. l. Frauenmesse genannt, welche sich besonders in dem allgemeinen Trauerjahre recht ausgebildet hatte, vermachte 1429 Burghard alle sein Gut; ferner 1431 Nicol Klinkmann dem heiligen Leichnam und unsrer lieben Frauenmesse ebenfalls alle sein Gut; Peter Remus zu Seelengeräthe 170 Mark gr.; 1433 Hans Rothe 5 Mark „dem heiligen Leichnam und unsrer lieben Frauen Brüderschaft;“ 1440 Nicol Willerich 5 Mark; 1442 Peter Hennigk „unsrer lieben Frauen Messe, die man täglich singet, 4 Mark und Nicol Pfahl 4 Mark zcu seyne seelin seligkeit;“ 1445 Paul Troyer auf einen Acker an der Bobey 5 Mark. Dieser Brüderschaft und ihrem Altare S. Mariä in der Hauptkirche wurde auch 1445 bischöfliche Confirmation mit 88 Mark Zins auf den Vorstädten, 28 Mark auf dem Rathhause und Lückersdorf, 6 Mark auf Niedersteine, 5 Mark auf Bischheim, 2 Mrk. auf Pulsnitz, 3 Mark zu Weisbach, ½ Mark in Schmorkau, 1 Mrk. in Wiese und 6 Scheffel Hafer in Gotsch-

orf legirt. 1451 vermachte ihr Hans Petzold 4 Mark und 460 Osanna Bartusch einen weißen Rock und ein grün seidenes Tuch um den heiligen Leichnam. 1466 confirmirte Bischof Dietrich zu Stolpen 3 Mark Zins zur Verbesserung des Dienstes bei der Jungfrau Mariä. Auch der Bischof Rudolph zu Breslau gab als päbstlicher Legat auf Bitten der Aeltesten der Brüderschaft 1472 einen Ablaßbrief und die Erlaubniß: mit dem Sakramente in der Monstranz alle Freitage Processsion zu halten. 1479 vermachte Nicol Kluge der Brüderschaft eine Wiese und einen Acker am Viehwege; 1485 Peter Richter 15 Mrk.; 1406 Ambr. Noldner 1 Mrk.; 1500 der Tuchscheer Nicol eine Wiese an der Elstra und 1509 Georg Kittel 5 Mark.

§. 300.

Der Brüderschaft des heiligen Sebastian vermachte Georg Kittel 1509 5 Mark, so wie auch dem Kloster 5 Mark. Die Brüderschaft des heiligen Jacoff entwarf 1483 ihr Fundations-Dokument, wo es hieß: Am Tage der heiligen zwölf Bothen St. Jacoffs haben die Brüder des heiligen Apostels St. Jacoff ihre Brüderschaft angehoben, Gott zu Lobe und zu Ehren und seinen lieben zwölf Bothen. Die Brüder gedenken alle Jahr, jährlich zu viermal im Jahre, so sie alle mögende werden, allen gläubigen Seelen mit Vigilien und Seelenmessen zu begehn und dabei sollen alle die seyn, die zu ihrer Brüderschaft seyn, bei der Peen eines gr. Und so ein Bruder oder Schwester, Mann oder sein Weib aus dieser Brüderschaft verstürbe, so soll man alle Brüder durch der Brüderschaft Bothen lassen belaufen, auf daß sie gegenwärtig sind, die Leiche zum Grabe zu begleiten; würde

Digitized by Google

aber jemand ungehorsam seyn und außenbleiben ohne redlich Ursache, d'wär auch der vor genannten Peen verfallen. So aber ein Kind verstirbt, und jemand bei der Leiche nicht wäre, d'ist halbe Buße verfallen. Solche Peenen soll man legen an Wachs oder andre Nothdurft der Brüderschnft, auch sollen alle Brüder diese genannten vier Pfennige einlegen an ihren Aeltesten, auf daß man Wachs und andere Nothdurft der Brüderschaft zu gute mag gehalten werden. Der Rath bestätigte 1487 diese Brüderschaft jedoch nur auf 3 Jahre, um zu sehen, ob sie ohne Nachtheil der übrigen bestehen könne. Die Brüderschaft der heiligen Anna erhielt 1508 bischöfliche Bestätigung. Die Wolfgangsbrüderschaft bildete sich zur Erhaltung der Wolfgangskapelle.

§. 301.

Gegen das Jahr 1490 waren auch einige Jungfrauen zu Camenz in einem Hause der Bautzner Vorstadt zusammen getreten und beabsichtigten die Errichtung eines eigenen Convents. Der Rath erlaubte ihnen 1498, einen Garten anzukaufen. 1496 vermachte Paul Bönisch von Lückersdorf „den Schwestern S. Francisci“ zu Camenz 2 Mark und zu einem Seelbade 4 Mark. 1496 verhandelte ihr Guardian in ihren Angelegenheiten vor dem Rathe.

§. 302.

Das Errichten immer mehrerer Brüderschaften fand jedoch der Rath schon 1436 als „dem allgemeinen Besten nachtheilig“ und beschloß mit Rath der Aeltesten von Handwerken und der Gemeinde: „sich mit aller Kraft und Nachdruck gegen die zu setzen“ welche der Pfarrer H. Gastmeister mit

Digitized by Google

einem Kapellan und sechs Altaristen, dem Verbote des Raths entgegen errichten wollte. Drei derselben traten bald zurück, die übrigen verfolgten den Plan.

§. 303.

Die geistlichen Processionen, deren mehrere alljährlich an bestimmten Tagen, wie z. B. die am Kreuz-Erfindungsfeste (zu welcher der Bischof v. Meißen 1502 den Camenzern einen 40tägigen Ablaß gab) allhier gehalten wurden, und welche unter Vortragung des h. Kreuzes, verschiedener Paßions-Insignien ꝛc., solenn geschahen, wurden durch vorgedächte Brüderschaften besonders feierlich begangen. Aber nicht nur an bestimmten Jahrestagen wurden dergleichen gehalten, sondern sie wurden auch bei Unglücksfällen, Kriegsnöthen und Landplagen obrigkeitlich verordnet und angestellt. So lautete nämlich eine Raths-Registratur vom Jahre 1520: „Zu wissen ꝛc.: daß eine löbliche Procession gehalten und bestellt ist worden von einem edlen Rath in diesem Jahre, darum daß uns Gott der Allmächtige wolle versehen mit einem gnädigen Regen, aus dieser Ursach, daß kein Regen gefallen ist von Kreuzerfindung bis Montag nach Corporis Christi. So aber E. E. Rath den Zorn Gottes vermerket, haben sie von Stund an löbliche Procession gehalten und gefügt mit dem heiligen Kreuze zu gehn zu unsern alten Patron, zu dem lieben St. Jost, mit allen Kerzen. Folgende aber den Dienstag haben sie bestellt zu gehen zu der heiligen Frauen St. Annam, dabei bestellt Jungfrauen, die da mit gegangen sind 315, die an ihrem Leibe gehabt haben weiße Kittel, darzu auf ihrem Haupte ein grün Kränzlein von Wermuth. Allerlei haben gesungen

die Jungfrauen und darzu barfuß gegangen ohne Schuh, ein Pater noster in der Hand. Also hat Gott vom Himmel aus Gnade gegeben und uns erhöret, und uns getheilet seine Gnade, und auf den Abend schön und lieblich geregnet. Nachfolgend auf den Freitag, das ist gewesen am Tage Viti et Modesti, da hat man eine Processíon gehalten und ist gegangen zu der heiligen Jungfrau St. Wandelburgis. Da aber 324 befunden und gezählet sein worden Jungfrauen, die gestalt gegangen wie oben. Den Tag nach der Prozessíon, so man heim gekommen ist, hat Gott beschert und gegeben einen lieblichen Regen. Den Sonnabend darnach folgende ist man aber zu Andacht gegangen zu der heiligen Magdalená ins Spittal und darnach zu den heiligen zwölf Bothen St. Jacoff im Heimwege, und zu dem heiligen St. Wolfgang mit den Schülern und Jungfrauen, gekleidet wie vor. Da hat uns Gott abermals erhöret und uns einen gnädigen Regen auf unsere mannichfaltige Bitte und Geschrei beschereet und gegeben gnädiglich, und dabei unser Pfarrer Dr. Günther sammt allen Priestern, so vorhanden gewesen, mitgegangen."

§. 304.

Außer dergleichen Processionen wurden bei ähnlichen Veranlassungen auch häusliche Gottesverehrung, Fasten und Beten angeordnet, öffentliche Lustbarkeiten untersagt, Spiel und Tanz verboten ꝛc.; so befahl 1543 Kaiser Ferdinand wegen der Theurung, Pest und Türkenkriege, Mittwochs und Freitags zu fasten, mittags einen Puls zu lauten, 2 Mal täglich häusliche Betstunden zu halten, kein Spiel zu spielen und nur bei Hochzeiten zu tanzen.

Digitized by Google

§. 305.

Einen Convent eigentlicher Ordensgeistlicher gab es jedoch von 1284 bis 1484 in Camenz nicht, obgleich alle übrigen Sechsstädte dergleichen in ihren Klöstern hatten; doch um diese Zeit faßte das Kapitel der Franziskaner zu Bechingen in Böhmen, dessen Mönche oftmals auch beim Einsammeln des Almosens in hiesige Gegenden gekommen und auf der Mönchsmauer (§. 112) gewandelt waren, den Entschluß: auch in Camenz ein Kloster für die überzähligen Brüder ihres Ordens zu erbauen. 1490 bat dieses Kapitel deshalb den König Uladislaus um die Erlaubniß, und erhielt sie um so leichter, je freigebiger dieser Fürst überhaupt gegen die Geistlichkeit war. Da die Mönche nun in der Stadt selbst zur Anlegung der Klostergebäude keinen Raum fanden, auch niemand ihnen Wohnhäuser einräumen wollte, so wählten sie einen Platz, welcher außerhalb der Stadtmauer, dicht aber an derselben lag. Der Rath suchte die Erbauung dieses Klosters zu hintertreiben und verzögerte den Bau 3 Jahre lang, doch im Jahre 1493 wirkten die Mönche einen nachdrücklichen Schutz- und Schirmbrief beim Könige Uladislaus zur Vollziehung dieses Baues aus, und der Landvoigt Sigismund von Wartenberg legte noch in demselben Jahre im Namen des Königs den Grundstein, opferte auch 100 Schock gr. auf demselben. Indessen hatten sich doch wieder Klagesachen zwischen den Mönchen und dem Rathe erhoben, so daß der Bischof Johann den Kirchenbann gegen Camenz aussprach und dem Archipresbyter S. Rußken befahl: alle Kirchen zu verschließen und keinen Gottesdienst mehr halten zu lassen; weshalb der

Digitized by Google

Rath 1490 „rogamus propter Deum“ an den Bischof schrieb und die Ahndung erlassen wurde. Weil nun aber die Stadt zum Aufbaue des Klosters behülflich war, so begnadigte sie der König 1507 mit einem, ihr ungemein nützlich gewordenen Wochenmarkte. Erst i. J. 1512 waren alle Klostergebäude fertig, und nun wurde ein Theil der gedachten Ordensgeistlichen, welche man wegen ihrer Kleidung (braune Kutten mit Caputzen) auch Caputziner oder Barfüßer nannte, von Bechingen hierher versetzt. Ihr Convent bestand aus einem Guardian, einem Prediger, einem Beichtvater, aus 2 Senioren und einer bestimmten Anzahl Mönche, die sich von Almosensammeln ernährten. Der Vorwurf, daß von den hart an der Stadtmauer erbauten Klostergebäuden aus, die Stadt vom Feinde leicht erstürmt werden könnte, sollte nun durch die Aufführung einer tüchtigen Mauer gehoben und dadurch zugleich ein Garten für das Kloster gewonnen werden. Vermöge des, zwischen dem Rathe und dem Landvoigte getroffenen Vergleichs, mußte diese Mauer so dick und so hoch als die Stadtmauer aufgeführt, auch oben mit Schießscharten und Zugängen versehen werden. Die Länge dieser Kloster- oder sogenannten Mönchsmauer betrug über 700 Fuß und wurde aus Granitblöcken aufgeführt, deren die mehrsten einen cubischen Inhalt von 12 bis 16 Fuß hatten. Zum Ankaufe und zum Brennen des Kalksteins trug die Stadt die Hälfte bei, so wie sie auch 6 Handlanger und einen bespannten Wagen hielt, 10 Mark Hülfsbaugelder gab und die Ziegelscheune (damals vorm Königsbrücker Thore) zum Gebrauche bewilligte, dahingegen die Mönche die Bruchsteine auf ihre Kosten brechen mußten. 1516 wurde diese äußerst feste, anscheinend für eine Ewig-

Digitized by Google

it gebaute Klostermauer fertig, so wie auch die im Klo-
rgarten erbaute Kapelle, beendigt. Doch fehlte es nun
n Mönchen noch an einem bequemen Eingange in die
tadt; deßhalb kauften sie ein an der Stadtmauer gelege-
s Haus, rissen es nieder, durchbrachen die Sadtmauer
id öffneten sich auf solche Weise den Eingang in die Stadt,
ohin später auch ein unterirdischer Gang angelegt worden
yn soll). Bei Gelegenheit einer 1518 entstandenen Strei-
zkeit zwischen dem Kloster und dem Rathe, versprach der
nge 12jährige König Ludwig den Mönchen: daß er ihr
chutzherr seyn und sie durch den Landvoigt und 2 vom
del beschützen lassen wollte. 1521 wurde ein Vergleich
ischen dem Rathe und diesem Kloster aufgerichtet, wo-
nnen dem Kloster die alte Stadtmauer, so weit sie das
loster berührt, eingeräumt, doch so, daß sie auf Kosten des
losters bei der bisherigen Höhe erhalten und der Gang auf
rselben nicht verbauet wurde, daß zwar von beiden Seiten
e Thür verschlossen gehalten, solche aber in Kriegszeiten
id bei Feuersgefahr geöffnet werden konnte. Dagegen wollte
r Rath die neue Mönchs- oder Klostermauer in baulichem
tande erhalten, weil sie nun ein Theil der Stadtmauer sey.
s fielen jedoch später wieder Irrungen vor, so daß dem
athe aufs neue gerathen wurde: die Brüder S. Franzisci
ibeirrt zu lassen. Die Mönche standen beim gemeinen
anne in großem Ansehn, theils wegen ihrer nicht gemei-
n Gelehrsamkeit, (sie legten nämlich in einem Kreuzgange
s Klosters selbst eine Bibliothek an) theils wegen ihrer medi-
inischen Kenntnisse, welche sie in Ermangelung eines Arz-
s zum Besten der Kranken anwendeten. Sehr duldsam
ienen sie jedoch gerade nicht zu seyn, denn sie verklagten

Digitized by Google

selbst 1494 den Bischof Johann VI. beim Könige, weil er von ihnen für ein Vidimus einen Gulden verlangt hatte. Indessen kam ihnen doch auch manches milde Vermächtniß zu; so legirte z. B. 1496 Paul Bönisch in Lückersdorf „in „das Klostir der mynor. Brüdir S. Annae zcu Camenz 12 „Mark gr. die Brüdir ir meßin zcu begen.“ Auch Cramers Wittwe bedachte 1510 dieses Kloster in ihrem Testamente.

§. 306.

Die Kirche dieses Klosters wurde 1499 eingeweiht, mit 4 Altären, zu welchen die 4 großen Handwerke besondere Beiträge lieferten, mit einigen Gemälden, Schnitzwerk, rc. verziert. Sie diente aber nicht nur zum Gottesdienste für die Mönche, sondern auch für die Einwohner von Camenz, so wie zum Begräbnißplatze vornehmer Personen, welche dieses Kloster oder die Mönche mit ansehnlichen Geschenken bedachten. So wurde z. B. Hans von Ponikau auf Elstra, Landesältester des Bautzner Kreises, 1509 hier begraben.

§. 307.

So wie aber der Menschenfreund in der vorigen Periode mit Betrübniß gesehen hatte, zu welchen Verirrungen u. Grausamkeiten die Verschiedenheit der Meinungen über Religions- und Glaubenssachen schon verleitet hatte, so betrachtete er auch in dieser mit nicht weniger aufrichtigem Bedauern die fortwährenden Spaltungen der Kirche, bemerkte mit Bekümmerniß den unrühmlichen Haß, womit sich noch immer die besten Freunde, ja die nächsten Anverwandten dieserhalb verfolgten, und beklagte die Anfeindungen, zu welchen der, die beseligenden Friedenslehren der göttlichen

Digitized by Google

Christus-Religion nicht fassende Unverstand, oder das, unter dem Deckmantel der Religion sich verbergende Laster verleiteten. Wie an andern Orten, so fehlte es nämlich auch hier nicht an Veranlassung zu Entzweiungen und Verfolgungen, wozu freilich auch die allgemeine Unzufriedenheit beitrug; denn die fortwährenden Befehdungen, Kriege und Geldererpressungen, das üble Beispiel, welches mehrere, zu dieser Zeit selbst in Unfrieden und Ausschweifungen lebende Geistliche dem gemeinen Manne gaben, und der ärgerliche Ablaßhandel, besonders in den Händen eines Tezels, (1508) führten auch unangenehme Auftritte herbei. Der Bautzner Dean J. Pfoel, verwies zwar 1494 auch den oberlausitzer Geistlichen ihren schlechten Lebenswandel; der Bischof Johann VI. befahl ihnen 1512 die Concubinen und verdächtigen Weibspersonen abzuschaffen, und beklagte sich 1522: daß auch die Geistlichen zu Camenz gegen ihn conspiriret, auf böser Leute Verhetzungen ihm seine Abgaben vorenthielten, und einen Krieg gegen ihn angefangen, welcher ihm 1600 Dukaten kostete ꝛc. Es war dahero natürlich, daß auch hier der bessere Theil der Einwohner die eingeschlichenen Mißbräuche im Kirchenwesen fühlte, daß sie eine Verbesserung dieser Angelegenheiten wünschten, daß die Lehren des 1517 gegen dergleichen Mißbräuche öffentlich eifernden Reformators Dr. Mart. Luthers auch hier endlich Eingang zu finden begannen, wo man 1429 mit allem Eifer gegen die Hußiten kämpfte, wo 1462 für den, gegen die Ketzer predigenden Johann von Capristan ein Zeugniß zu seiner Heiligsprechung von Seiten der Stadt ausgestellt wurde, und wo man noch 1520 solenne Processionen hielt u. s. w. Die Spenden für die Geistlichkeit, für Kirchen und Klöster wurden deshalb immer sparsamer,

Digitized by Google

die Jacobs-, Wolfgangs- und Wandelburgis-Kapelle gingen ein und, nachdem sich die Erzpriester zu Görlitz, Reichenbach ꝛc. 1525 von dem päbstlichen Stuhle losgesagt hatten, begehrte man auch hier Geistliche: die das Wort des Herrn lauter und rein lehrten. Allgemein konnten diese Religionsansichten natürlicherweise nicht sogleich seyn, besonders hielten die Alten fest an den alten Gebräuchen und unterstützten die Geistlichkeit in Hemmnng des Fortschreitens der Reformation. Der Pleban Günther mit seinem (vor dem Eintritte in den Priesterstand erzeugten) Sohne, Andreas Günther, Stadtschreiber und nachher Bürgermeister, widersetzten sich vorzüglich der öffentlichen Ausbreitung lutherischer Lehrsätze, weshalb geheime Versammlungen statt fanden, in welchen zuweilen auch Nichtgeistliche als Redner auftraten. Es eiferte deshalb der Pirnaische Mönch besonders gegen solche, indem er schrieb: „1524 ist die lutersche Lere zu Camenz un„term jungen Pöfel eyngerissen, und untern jungen Raths„herrn, dunkeln Verstandes: das sie auch einen Diphenker „zu einem Prediger zugelaßen und von recht christlicher Lere „sich gewand, als unbesonnen Volk; unangesehn der Lere „und Predigt der Brüder so im Closter darkegen treulich wi„der solch unchristliche Schwermerey ermahnt ꝛc.“

§. 308.

Doch nur bis 1527 vermochten die Gegner der Aufklärung das Licht der Reformation hier öffentlich zurückzuhalten, denn in diesem Jahre und zwar am ersten Osterfeiertage, trat Johann Ludwig, einer der Camenzer Geistlichen, zum erstenmale in der Haupt- und Pfarrkirche als öffentlicher Vertheidiger der von Luthern beabsichtigten Kirchenverbesse-

Digitized by Google

ng auf. Die Folge davon war freilich seine Absetzung und
ie stärkere Reibungen der Partheien, die dem Gemeinde-
sen, besonders am Schlusse dieses Zeitraums verderblich
rden, dennoch aber das endliche Fortschreiten der Refor-
tion zu verhindern nicht vermochten. Es erließ zwar der Bi-
of Johann VII. 1528 ein Warnungs-Edict „gegen den
erumgehenden Teufel, welcher zu Irrthümern verführe,
amit er sein Opfer um so sicherer schachten und freßen
nne;“ verbot auch die Ausspendung des heiligen Abend-
hls unter zweierlei Gestalten, bei Androhung der härte-
Strafen; und dennoch erhielt die neue Confession immer
r Anhänger. Es wendete sich endlich die Einwohner-
ist von Camenz bittend an den Amtshauptmann Nicol v.
rsdorf, auf dessen Vermittelung 1550 Donat Pfeifer aus
bus als lutherischer Prediger nach Camenz berufen wurde.
lange dieser unverheirathet blieb, unternahm man nichts
ntlich gegen ihn, als er sich aber 1534 verehelichte, wurde
durch Einwirkung der Abbatissin zu Marienstern, des
bans und des Stadtschreibers Günther abgesetzt. Ein
r darauf starb endlich der Pleban Günther und der
dtrath versuchte es nun, das Patronatrecht selbst aus-
ben, setzte einen Herrn Heinrich von Bünau als ober-
Ortsgeistlichen ein, ließ auch 1536 gegen 20 Stück
chenkleinodien, 44 Pfund Silber an Gewichte haltend,
chmelzen. Das Kloster Marienstern wurde deshalb klag-
und der Stadt wurde eine Strafe von 2000 Gulden zuer-
nt. Der Kaiser befahl: durchaus keinen beweibten Pfaf-
zu dulden und da Herr von Bünau auch geheirathet
e, so mußte er hier abgehen und nahm eine Prediger-
e in Liegnitz an. Der Colditzer Kaplan, Ambr. Neu-

Digitized by Google

mann, trat hierauf das hiesige Pfarramt an, und da auch dieser lieber in den Ehestand treten, als sich seine Stelle sichern wollte, so nöthigte ihn das Kloster und Bürgermeister Günther, solche niederzulegen. 1541 belehnte die Marienstierner Abbatissin den entlassenen Prior eines Mönchsklosters zu Dresden, Johann Färber,* mit dem Camenzer Pfarramte; doch dieser wurde von den Camenzern ungemein angefeindet, und als er einst streng gegen Luthers Lehre geeifert hatte, von dem Pöbel sogar thätlich gemißhandelt und aus der Stadt getrieben. Der Rath mißbilligte diesen Exzeß und berief Johann Kitteln zum Pfarrer, welchem auch die Abbatissin hernach die Vocation zusendete. Bis 1446 predigte Johann Kittel „das Evangelium lauter „und rein und spendete das h. Sakrament ohne Zusatz und „ohne Verringerung aus.“ Nach dessen Tode vocirte der Rath den Wilsdorfer Pfarrer Pöhrius, und als es dieser ablehnte, M. Franz Mimern und versprach ihm 12 Schfl. Decem-Korn nebst mehrern Accidentien zu seinem Gehalte. **

* Derselbe, welcher dem Stadtrathe zu Dresden 1410 die dortige Badstube mit verkauft hatte.

** 1442 waren in der Pfarrkirche nur noch 5 Kelche, in dem Kloster aber 7 Kelche vorhanden, und 1544 notirten königliche Commissaire die sämmtlichen noch vorhandenen Kleinodien u. Reliquien.

§. 309.

Das Schulwesen war zwar anfangs nicht in der guten Verfassung, in welche es später kam, doch hatte die Schule schon längst hier existirt; denn 1430 wurde schon eines Schülerbornes gedacht* 1438 war Nicol Werslaw Schulmeister; 1457 gab es einen Rector Scholae; denn Paul Be-

: legirte ihm et scholaribus 2 Schock 6 gr. Eines hulmeisters wurde auch 1460 in den Testamente der Frau rtusch gedacht, denn sie wollte „daß man sie ehrlich h Gebrauche beerdigen, mit eyne dressigste Vigilien lau- und ihr eine ewige Todtemnesse mit 12 Priestern hal- solle.“ Bartusch bezahlte für dieses Seelgeräthe jedem ester 2 gr., dem Pfarrherrn 12 gr. und dem Prediger Schilling; für das Viertel Bier, das man dem Schul- ister und Priestern in die Vigilien gab, 3 Mk. 31 gr., er für 5 Pfund Wachs 18 gr. und für die Spende 1 ock gr.“ 1483 vermachte Hans, der alte Bader, der ule 10 Mark, auf Zins auszuthun, und Frau Zange Schule zwei schwere Schock. 1485 bestimmte Jakob ade der Schule alljährlich ½ Schock gr. Zins, „dafür e der Schulmeister, ehe er die Jungen abends heim ließ, er Kirche singen lassen, 1506 wurde bestimmt: daß der h armen Schülern alljährlich Schuhgeld und 2 Tücher Gewändern geben sollte. 1515 war Mathes Roche Can- an der Hauptkirche und 1530 Balthasar Haberkorn ulmeister.

Dieser Born scheint derjenige am Forste gewesen zu seyn, bei welchem ein Haus gestanden haben soll und bei welchem die Schüler bei ihren jährlichen Prozessions-Umgängen verweilen, bei großer Hitze und Dürre sich erlaben durften. Von diesem religiösen Gebrauche dürfte wohl der bis in die späteste Zeit alljährlich fortgesetzte Auszug der Schüler nach dem Spittelforste am wahrscheinlichsten abzuleiten seyn.

§. 310.

Zu den vorzüglichsten Medizinal-Personen dieses Zeitraums gehörten fast ausschließlich die Bademeister oder Ba-

Digitized by Google

der, welche anfangs in dem Seelhause, später aber, bei Uebertragung der Badestuben-Gerechtigkeit, in Privatgebäuden ihre Dienstleistungen fortsetzten und nebenbei den Arzt zu machen anfingen. Schon 1612, mithin 13 Jahre nach dem Streite, welchen der Rath zu Löbau mit dem dasigen Pfarrer über die Badstuben-Gerechtsame bis zur päbstlichen Entscheidung führte, volle 80 Jahre aber vor Transferirung des Seelhauses in den Spittel verkaufte der Rath die Badstube alles Geschosses und Abgaben frei an Martin Brunnenmann mit der Bedingung „daß dieser die Rathmannen, „nebst ihren Weibern, Kindern und Gesinde unentgeldlich „kuriren und die Arzeneien drein geben sollte.“ Zugleich stellte man des Baders Gebühr und Einkommen fest. „Für „jedes Bad, in 14 Tagen wenigstens einmal zu nehmen, „ein ehrlicher Mann oder Bürger in der Stadt 3 pf., für eine „Wanne (Wannenbad) 6 Pfennige. Ein Vorstädter oder „Handwerksgesell 2 pf. Eine Bürgerin 2 pf. Ein Haus„genoß, eine Vorstädterin, ein Gesinde, ein Bürgerkind „über 12 Jahr, zwei Kinder unter 12 Jahren und ‚ein „Kind mit zwe Keppen‘ 1 pf.“ Wer aber nicht (baden) ge„hen kann, der soll dem Bader quartal. 6 pf. geben, ein „Jeglicher nach seinen Gebrechen.“ Brunnenmanns Nachfolger war 1532 Lorenz Bosepulver, Bader, und sein Vorgänger 1496 Stephan Bader, der 1499 die alte Barbiererin heirathete.

§. 311.

Die Begründung eines neuen Spittels, welche in diesen Zeitraum fällt, und die sich ändernden Religionsgebräuche in Beziehung auf Krankheitsheilung brachten die Seel-

Digitized by Google

ider als solche immer mehr außer Gebrauch, so daß der Stadtrath endlich um die Erlaubniß nachsuchte: das Seelhaus abbrechen zu dürfen. Der Bischof Johann VIII. benannte nämlich in einer Urkunde vom 14. Apr. 1542: „daß die ehrsamen Bürgermeister und Rathmannen zu Camenz wollten abbrechen das Seelhaus auf der Kirchgasse, das ganz baufällig wäre und wiederumb aufrichten in dem Spitel zum h. Geiste, so vergünstige er aus bischöflicher Macht und Kraft dieses Briefes: daß sie das Seelhaus an die andere Stelle wiederum aufrichten und halten, immaßen das vorige Gestift gewest und erst hätte sollen im Stande erhalten werden."

§. 312.

Dieses gedachte Spital zum heiligen Geiste wurde gegen das Jahr 1480 von dem Camenzer Archidiakonus Simon Nußke gestiftet und in der Konigsbrücker Vorstadt ohnfern der Jodoci-Kapelle gebauet. 1483 legirte die ehrsame Frau Zemyn dem neuen Spittel 2 schwere Schock Gr." Bischof Johann VI. confirmirte 1492 „den neuen (Marien) Altar in dem neuen Hospitale, welchen Herr Simon Nußke mit 16 Rhfl. von seinem, ihm von Gott geschenkten Erbgute" fundirte und deshalb Rektor * dieses Altars wurde. ** Dieses Hospital hörte jedoch bald ein Wohlthätigkeits-Institut für die Hülfsbedürftigsten Armen zu seyn, indem man es zu einer lebenslänglichen Versorgungsanstalt auch für Bemittelte machte, u. die Aufnahme handelte. 1496 kamen näml. „die Spittelherrn, der würdige Herr Georg Bernbruch und Hans Albrecht mit ihren Geschworenen, Hans Keule, Nadler und Mathes Kleindienst

„Pfannenträger, vor den Rath und haben bericht, daß „sich Hans Albrecht von wegen seinen Stiefkindern Ur„sul Hedwig Dorothea und Margaretha (den Erben Jacoff „Büttnes) nach dem Tode seiner Ehefrau mit dem Spittel„herrn, daß er diese Kinder in seine Versorgung gethan „und über ihr Erbtheil vertragen: so daß Hans Al„brecht von den Kindern was sie geerbt behalten und den „Kindern 112 Mark, alle Jahre 14 Mark geben soll, bis „die Summe bezahlt ist.“ 1504 bekannte der königliche Landvoigt Sigismund von Wartenberg, in Gegenwart des Budissinischen Landrichters Nicol Spahr: „daß der ehrsame „Jocoff Steffen, Bürger zu Camenz, acht Bauergüter zu „Deutschbaselitz, väterliches Erbtheil, von wegen des Hos„pitals Mag. Nußkens zu Camenz, an die Stadthalter u. „Verweser desselben verliehen habe.“ 1506 bestimmte man auf dem Rathhause: daß alljährlich 2 Tücher zu Gewändern für die armen Leute im Spittel zum h. Geiste verschnitten werden sollten. 1507 wurde des Spittels Wiese mit Feldern und Teichen am langen Wasser an Herrn v. Beschwitz um 83 Mark verkauft und das Geld, 15 Mark Goldes, an den Camenzer Goldschmidt ausgeborgt. Mit diesem Hospitale vereinigte der Stadtrath 1542 das Seelhaus §. 310. *** welche Verbindung nicht nur rücksichtlich des Gesammt-Vermögens §. 257 bei der Armen- Heil- u. Verpflegungs-Anstalten, sondern auch in Hinsicht des Gebäudes um so inniger erfolgen konnte, als nur wenige Wochen nach eingegangener bischöfl. Erlaubniß, die Vorstadt abbrannte, in welcher das Nußkische Hospital stand.

* So wie er auch das Lehn über seinen, sieben Jahre später gestif-

teten Altar hatte, und deshalb einen breiten steinernen Fußpfad vom Königsbrücker Thore an, bis zum Spittel, und wiederum bis zur Jodoci-Capelle legen ließ, zu welchem Baue Frau Hitzken 1485 fünf Mark schenkte.

** Ein zweites Altar dieses Hospitals war ohnstreitig das des h. Geistes, welches vom Rathhause hieher transferirt wurde und mit Lückersdorfer Getreide-Zinsen dotirt war, §. 226. und 254.

*** Vergleiche den Willen der Fundatoren und Testatoren, §. 257.

§. 313.

So wie aber die Beobachtungen, daß durch den rechten Gebrauch zweckmäßiger Arzeneien die verlorne Gesundheit am sichersten herzustellen sey, immer häufiger und die Anwendung derselben immer herrschender zu werden begann, so wurde es auch nothwendig, daß man sich mit der Zubereitung derselben mehr zu beschäftigen anfing, und daß Männer sich solchem Geschäfte ausschließlich zu widmen beabsichtigten, daß sie sich die darzu erforderlichen Kenntnisse durch Lehre und Unterweisung zu erwerben suchten, und die erlernte Kunst als Beruf auszuüben strebten. Das Behältniß, in welchem sie ihre Arzneiwaaren für den Gebrauch und Verkauf aufbewahrten, wurde die Apotheke genannt. Ein solcher Mann, dessen Apotheke unter dem Rathhause angebracht wurde, war hier der Apotheker Hans. Er kam 1515 vor den sitzenden Rath und bat: „keinen Goldschmidt mehr über ihm aufzunehmen.“ *

* Der Mangel hinlänglicher wissenschaftlicher Kenntnisse auch in der Scheidekunst, verleitete auf Irrwege, und das Geheimniß, Gold zu machen, glaubte wahrscheinlich auch Herr Hans zu finden, und sich über die Goldverarbeiter erheben zu müssen.

Digitized by Google

§. 314.

Gegen Nothleidende und Arme war man ungemein mildthätig, denn so vermachte 1437 der Müller Nicolaus zu Salaw denselben 24 Schck. gr. u. der Rath versprach: von den Zinsen dieses Geldes alle Jahre den armen Leuten ein Malter Korn zu spenden bei dem Prediger, welcher die Leute ermahnen soll: vor den Stifter dieses Seelgerä-thes zu beten. Ferner hat dieser Nicolaus gegeben 40 Schock Groschen zu der Stadt Nutzen und Frommen. Von dieser Summe soll der Rath Tuchgewänder kaufen und soll solche am Michaelistage auf dem Rathhause den armen Leuten austheilen. 1444 legirte Osanna Selnickeln den ar-men Leuten bei ihrem Tode auch zwei Tuchgewänder. 1456 Peter Starick in seinem Testamente „eine Mark gr. jär-„lichen Zinß uff seyne Weße hinder der Kirche ym Grun-„de geleyn, armen, notdorftigin Lewten, darumbe Schuh zu kowffen.“ 1460 richtete Osanna Bartusch ein Testa-ment und Seelgeräthe auf, nämlich den armen Leuten ein Viertel Bier und 2 Scheffel Korn; auch vermachte sie alle ihr Gut armen Leuten oder baufälligen Kirchen.

§. 315.

Allgemeine polizeiliche Gegenstände und auf solche sich beziehende Ereignisse betreffend: so schreckte ein Feuerlärm die Bewohner der Stadt Camenz 1441 aus der nächtlichen Ruhe auf. Barthel Frankenthals Haus stand in Flammen, und weil die Lösch-Anstalten nicht zweckmäßig genug wa-ren, so brannte die halbe Stadt nieder. Da das viele Böttcherholz die Flamme besonders nährte, so wurde mehr

Digitized by Google

s eine Klafter im Hause zu haben verboten. 1463 hlug der Blitz in den noch mit keinem Wetterableiter rsehenen Kirchthum und tödtete Jungfer Strohbis vorm ltar in der Kirche. Im Kometen-Jahre 1468 war Hun-rsnoth wegen so großer Hitze, daß sich die Heide in den Wäldern entzündete; der Stadtrath erließ ein Luxus-Dekret, elches das Tragen der zu kurzen Mäntel und zu hohen chuh-Absätze verbot. Dennoch vertrockneten 1473 wieder viele Brunnen. 1483 starben viele Menschen an der Pest und is Jahr darauf am Hunger. 1490 schaffte man der heurung wegen mehrere alte Gebräuche ab, als 1. die ollation, welche die Handwerker dem Rathe 2 Mal jährl. aben; 2. das Stadtrichter-Essen, welche der neue Richter eim ersten Voigtedinge gab; 3. das Rathsherrn-Essen, wel-es ein neuer Rathsherr geben mußte; 4. die Kirchrech-ungs-Collation; 5. das Wachegeld-Einnahme-Essen; 6. as von den Bauern dem Rathe auszurichtende Dinge-Essen; blos wenn die Herren des Jahres zu dingen auf die Dör-r kämen, sollen sie noch ferner Essen und Trinken bekom-en) 7. das Zins- und Geschoß-Essen. 1491 kostete der Scheffel Korn 70 gr., die Gerste 55 gr., Hafer 24 gr.; eun Jahre später 7, 5 und 2 gr; 1498 wurde mehrern Bürgern aufgegeben, ihre Häuser steinern zu bauen. 1501 ußten auf königl. Befehl die Straßen gebessert werden; 507 galt der Scheffel Korn 4 gr.; 1509 erfolgte eine icht unbeträchtliche Erderschütterung; 1512 war strenge Kälte und Mehltheurung. 1515 schlug der Blitz abermals n den Kirchthurm; 1519 war großes Sterben; 1524 heurung; 1531 gesegnete Erndte. 1533 brannten neun Häuser auf dem Anger ab; 1538 war Dürre; 1540 Schlo-

Digitized by Google

ßenschlag; 1541 Heuschrecken; 1538 schlug der Blitz in den Thurm der Klosterkirche, zündete und zerstörte ihn. Doch 1542 den 5. May betraf die Stadt das Unglück des großen Brandes. Das Feuer kam beim Barbier Asmus Hering am Markte aus, griff mit Gewalt um sich und verzehrte 56 Häuser in der Stadt, ergriff die Königsbrücker Vorstadt und legte sie nebst dem Spittel und der Jodoci-Kapelle in Asche, so daß über hundert Brandstellen, die Leichname des erstickten Borisch, dessen Frau und Tochter und der des von einstürzenden Mauern erschlagenen J. Girsch neue Bilder des Jammers darboten. Auch der Sturmwind nahm die Aufmerksamkeit der Ortspolizei in Anspruch; denn 1545 warf er den großen Kirchthurm-Knopf herunter und deckte Häuser und Scheunen ab. In den benachbarten Ortschaften gab es ebenfalls mancherlei Unglücksfälle, von welchen der beklagungswürdigste die Niederbrennung des Casper-Johnschen Gutes in Wiese war; denn es verbrannten drei Menschen auf erbarmungswürdige Weise. 1543 verursachte der Türkenkrieg und die Theurung die landesherrliche Verordnung, täglich zweimal auf ein gegebenes Zeichen mit der Glocke zu lauten und die Litaney zu singen, wöchentlich zweimal zu fasten, kein Spiel zu spielen und nicht zu tanzen.

§. 316.

Die Bürgerschützen setzten, nachdem sie sich von der durch die Hußiten erlittenen großen Niederlage wieder erholt hatten, ihre Uebungsschießen auf dem Schützenberge * fort. Schützenmeister war 1432 Mstr. Hanns: ein Schwager des Stadtschreib. Becherer. 2 Gewende-Acker von der Vo-

elſtange bis an den Weg, kaufte 1456 Nicol Heber um 5 Mark. Dem Büchſenmeiſter Hans bewilligte der Rath: 477, ſo lange er an ſeinem Leibe tüchtig ſey u. Geſchütz richten nd Büchſen beweltigen und anrichten würde, wöchentlich 0 gr., hernach aber ſo lange er leben würde 12 gr., em Schützenaltare war Heinze Tarand auf Wieſe 1481 lf Sch. gr. ſchuldig u. den Schützen ſchenkte 1487 Lor. Hartz- tann 6 Faß Bier, durch ihre Vorſteher zu beſorgen. 1518 wollte er Landvoigt den Schützen das Tragen der Gewehre nicht fer- er geſtatten, ſie erhielten aber die nachgeſuchte königliche rlaubniß. 1515 ſtellte man zur Kirchmeß Sonntags ein roßes Vogelſchießen mit Armbrüſten an. Der erſte Ge- inn war 10 Thlr., der Span 1 Thlr. Der Schießſtand 0 Ellen. Ein andermal waren 10 ungar. Gulden der erſte ewinn. Auch um Atlas zu Wämſern ſchoß man, ſo wie m 6 Ellen Damaſt u. um ſilberne Becher. Einen derſelben ge- ann Hr. C. Haberkorn, einen Ochſen aber Hr. v. Nürnberg.

* Am öſtlichen Abhange des Reinhardsberges, wo das Schießhaus, eine nachherige Schenkwirthſchaft, am Burgmühlgraben ſtand.

§. 317.

In Verfolgung der Kriegsereigniſſe ſtand Camenz am Schluſſe des vorigen Zeitraums ausgeplündert und faſt ver- det. Die Hußiten waren zu neuen Unthaten ausgezogen. Im 12. Oktober 1429 ſtürmten ſie Bautzen, abermals ohne s einzubekommen, doch ging dabei ein Theil der Stadt in euer auf. Ein Theil wendete ſich nach Guben, der andre ing nach Böhmen zurück. 1430 hauſete ein Corps bei Dresden, ein anderes bei Zittau und Bernſtadt. Reichen- ach wurde erſtürmt und niedergebrannt. 1431 hatten die

Digitized by Google

Sechsstädte die Absicht mit den Hußiten Friede zu machen, doch Görlitz wollte nicht. Es kamen dahero im Februar die Hußiten wieder nach Bautzen und brannten die Vorstädte nieder, beschossen die Stadt und stürmten abermals fruchtlos; zogen nach Löbau und nahmen es, belagerten Zittau und Lauban, welches sich nochmals zu vertheidigen suchte, jedoch wieder erobert und gräulich verwüstet wurde. Gegen den in Löbau zurückgebliebenen Theil wurde eine allgemeine Heerfahrt unternommen. Ganzer vier Wochen vertheidigten sich nun die Hußiten in Löbau, schlugen sich aber dann nach Böhmen durch. 1432 machte die Niederlausitz Friede mit ihnen. Auch Hans von Ponikau auf Pulsnitz zahlte 400 Thlr. und machte, wie die benachbarten Güterbesitzer Waffenstillstand. 1433 kamen die Hußiten wieder über Seidenberg und Marklissa, welches ebenfalls niedergebrannt wurde, herein, schlugen sich bei Hirschfelde mit den Truppen der Oberlausitz und rückten wieder über Löbau und Bautzen gegen Camenz vor; doch diesesmal rettete sich hier, wer da konnte, durch die Flucht, viele nach Dresden, andere in die Wälder, und die Rückbleibenden suchten sich Schonung zu erkaufen und baten um Frieden, was auch, Görlitz ausgenommen, nun die übrigen Sechsstädte thaten. Der Friede zwischen diesen grausam gereitzten Feinden und dem Kaiser, wurde erst 1436 abgeschlossen, als letzterer die gewünschte Religions-Compactate unterzeichnete und mit einem Eide bekräftigte. 1440 mußten die Sechsstädte eine gemeinschaftliche Wehre nach Zittau legen und die Gegend gegen den Landesbeschädiger v. Wartenberg sicher stellen u. in den darauf folgenden Jahren gegen Wentschen v. Donyn, so wie 1444 gegen die Veste Grafenstein (in Böhmen) ziehen. Gotsch

Digitized by Google

von Schoff machte nämlich die Straßen unsicher. 1448 wurde diese Feste erobert. 1450 erneuerten die Sechsstädte das Bündniß gegen die Landesbeschädiger mit Friedrich dem Sanftmüthigen von Sachsen; 1454 war der Prácedenz-Streit zwischen Camenz und Löbau, hinsichtlich des Vortritts gegen den Feind. 1464 gab Camenz Truppen zur Belagerung von Cottbus; 1467 mußte solche, obschon sie es höchst ungern thaten, mit gegen ihren eignen König, welcher vom Pabste Paul I. als Ketzer mit dem Bannfluche belegt worden war, zu Felde ziehen. Hoyerswerda's Besitzer, Friedrich von Sternberg, hing seinem rechtmäßigen Könige treu an, und wurde deßhalb von den übrigen Truppen der Oberlausitz in seiner Veste daselbst belagert. Doch ächte Treue und fester Muth machten dieses Schloß 336 Tage lang unüberwindlich, bis die großen Büchsen der Sechsstädte die Uebergabe endlich erzwangen, und die, alle christliche Mäßigung ebenfalls vergessenden Sieger diese uralte Ritterburg niederrissen. Auch gegen den Herzog Johann von Sagan, welcher seines geleisteten Eides eingedenk, dem verfolgten Könige ebenfalls treu geblieben war, zogen die Truppen der Sechsstädte 1468 und eroberten diese Stadt. Das Kreuz sogar wurde gegen diesen „ketzerischen König" gepredigt und viele exaltirte Köpfe, unter ihnen auch eine Anzahl Leipziger Studenten, zogen, mit diesem Symbole der Duldung und des Friedens bezeichnet, in den Krieg gegen den Landesherrn. Auch gegen des Königs Sohn, welcher 1469 für seinen Vater kämpfend in die Oberlausitz eindrang, wobei freilich Zittau beschossen, Ostritz niedergebrannt, Schönberg, Seidenberg ꝛc. geplündert wurden, stellte Camenz 6 Wäppner, 16 Trabanten und 8 Wagen,

Digitized by Google

welche die königl. Truppen nicht ohne eignen Verlust vertreiben halfen. Es wurde zwar 1470 über einen Waffenstillstand zwischen dem wahren und falschen Könige v. Böhmen unterhandelt; doch stellte dieses die Ruhe nicht her, Siegismund von Wartenberg auf Teschen und andre Feinde des alten Königs zogen überall, Feindseligkeiten übend, umher und verwüsteten Land und Leute. Der neue König forderte schon 1471 neue Truppen von den Sechsstädten und 300 Mann mußten nach Schlesien, 1474 aber mit nach Polen gehen. 1477 fielen die Polen in die Lausitz, verbrannten Görlitz und Löbau und streiften bis vor die Thore der Stadt Camenz, deren Werke und Gräben aufs neue ausgebessert worden waren. Der Rathsdiener Schwarz wurde außerhalb der Stadt gefangen und mußte vom Rathe mit 40 ungar. Schck. gr., mit 1 Pf. Safran, 1 Pf. Nelken und 1 Pf. Pfeffer vom Stricke errettet werden. ** Der 1479 erfolgte Friede wurde mit einer solennen Processíon gefeiert. 1484 wurde zu einer Heerfahrt gegen den unfügsamen Wend von Ileburg aufgeboten, 1488 mußte Camenz Wäppner und Schützen gegen Herzog Friedrich von Lignitz stellen, die den 23. April Glogau mit erobern halfen. 1498 forderte der König Hülfstruppen und Hülfsgelder gegen die Türken, verbot auch, weil das Geld zu diesem Kriege nothwendig gebraucht würde, den Ablaß-Verkauf und das Almosen-Betteln. 1501 mußten die Camenzer gegen die Räuber ausziehen, welche in der Räuberstraße wegelagerten und die Landstraße unsicher machten. 1504 kam die Nachricht: daß die Nachbarstadt Bischofswerda durch den geächteten Georg von Guttenstein überfallen, geplündert und 40 Personen gefangen nach

Digitized by Google

Böhmen abgeführt worden seyen. 1506 forderte der König Truppen gegen den Kaiser. 1512 gab man 14 Reißige und 12 Schützen zur Bedeckung der von Leipzig hierdurch gehenden Kaufmannsgüter, welchen die Räuber Hans von Maxen und Heinrich Krager mit 30 Pferden auflauerten. Die Räuber wurden verjagt, zündeten aber Liebenau und Straßgräbchen an. 1516 empörten sich die Bauern, doch 800 königl. Reuter trieben 10,000 zu Paaren. 1524 waren Land und Städte uneinig und im folgenden Jahre rebellirten die Bauern der Hoyerswerder Gegend. 1529 verstärkte Camenz mit 8 Schützen die 100 Mann Hülfstruppen, welche gegen die Wien belagernden Türken zogen und zwei Jahre später mit 45 das Contingent der 600 Mann. 1532 stellten die Städte wieder ein Fähnlein Knechte gegen die Türken, welche ihnen in drei Monaten 7250 fl. kosteten. 1540 forderte man frische Truppen gegen die Türken. 1545 hatte Camenz schon 59,000 fl. Kriegsschulden und mußte wieder 2000 fl., 1546 aber sogar 12 pCt. Vermögen-Steuer geben, auch gegen den als Ketzer geächteten Churfürsten Johann Friedrich von Sachsen Truppen stellen, indem dem böhmischen Könige Ferdinand vom Bruder Kaiser Karl V. im ausgebrochenen Schmalkaldischen Kriege die Achts-Execution gegen jenen sächsischen Fürsten aufgetragen worden war. Camenz gab zu dem, von den Sechsstädten auf zwei Monate bewilligten 500 Mann 40 Schützen, nachdem am 30. Januar 1547 im Beiseyn des Landvoigts, Burggrafen von Dohna, auf Königsbrück, des Landeshauptmanns Hans von Schlieben auf Pulsnitz und Wolfs von Ponikau auf Elstra die Musterung über das gesammte Militair von Camenz vorgenommen und ein Be-

Digitized by Google

fund von 32 Gurtschützen, 82 Hellebardisten, 4 Hatschiren, 56 mit langen Spießen nnd 4 Fähnderichs mit Federspießen nebst mehrern Geschütze bemerkt worden war. Im April 1547 stand das Camenzer Contingent, mit dem der übrigen Sechsstädte bei der Armee des Königs in der Gegend von Schilde gegen den Churfürsten von Sachsen; da aber die verwilligten 2 Monate Heerfahrtsfrist verflossen waren und ein neuer königl. Befehl zu längern Kriegsdiensten den Sechsstädten nicht zukam, so ließen diese, wie auch früher üblich gewesen, ihre Contingente zurückkehren. Wenige Tage darauf wurde die Schlacht bei Mühlberg (den 24. April) geliefert, in welcher der Churfürst von Sachsen geschlagen, in 5jährige Gefangenschaft gebracht und seines Churfürstenthums beraubt wurde. *

* Es kam dasselbe an den Herzog Moritz von Sachsen.

** Schwarz ließ hernach aus Dankbarkeit der Stadt alle sein Gut zuschreiben.

§. 318.

Kaum war aber der König nach Prag zurückgekommen, so schickte er sich auch an, ein strenges Gericht über diejenigen zu halten, welche den (Großmüthigen) Churfürsten von Sachsen nicht so recht feindselig mit hatten behandeln helfen und in diesem Falle befanden sich allerdings die Sechsstädte. Das gesammte Raths-Personale derselben, nebst 10 geschwornen Bürgern jeder Stadt wurden deshalb Rechenschaft abzulegen, zum 1. Sept. bei Verlust aller Privilegien vor den königl. Richterstuhl nach Prag citirt und von Camenz reiseten Bürgermeister Günther, Andreas Lacher, Stadtschreiber Glatte, Senator Girisch, Gemeinde- und Handwerkältester Urban Schneider, Faust, Schubert, Mehlhose ꝛc., dahin ab, während hier bei Angst und Sorgen in den Kirchen für sie gebetet wurde. Dort angelangt, baten sie fußfällig um Gnade, wurden aber ins Gefängniß geworfen und bei Wasser und Brod 40 Tage lang in selbigen gehalten, * bis ihnen das harte Urtheil: 100,000 fl. Geldstrafe, Verlust aller Privilegien, Wegnahme aller in den Städten vorhandenen Munition und Waffen und Besitzungen, Landgüter und Dorfschaften publicirt wurde.

* Blos der besser angeschriebene Bürgermeister Günther erhielt ein leidlicheres Gefängniß.

Digitized by Google

auf Stein gez. v. F. B. Maucke

Digitized by Google

Historische
geographisch statistische
Topographie
oder
geschichtliche Beschreibung
der
Stadt Camenz
und der
benachbarten Ortschaften;
herausgegeben
zum Besten der kranken Armen des Barmherzigkeits-Stifts zu Camenz,
von
Dr. Johann Gottfried Bönisch,
ausübendem Arzte, Wundarzte und Geburtshelfer, auch Stadt-Physico und Stifts-Medico zu Camenz, Mitgliede der Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften zu Görlitz und des sächsischen Vereins für vaterländische Alterthümer zu Leipzig.

Drittes Heft.

Mit einem Titelkupfer.

Camenz, 1825,
beim Verfasser und in Commission in der Arnoldschen Buchhandlung in Dresden.
Ladenpreis 12 Groschen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Geschichtliche Darstellung der Begebenheiten auf Camenzer Gebiete.

Siebenter Zeitraum.

Vom Jahre 1547 bis 1572, oder vom Pönfalle der Sechsstädte bis zum zweiten großen Camenzer Brande.

§. 319.

Der König Ferdinand wurde, nachdem er Camenz, wie die übrigen Sechsstädte, sehr ungnädig behandelt, mit der §. 318 gedachten Pön einer Geldbuße von 5000 fl., mit dem Verluste ihrer Landgüter, Privilegien ꝛc. so hart bestraft hatte, daß dieser Ort sich nachher nie wieder völlig erholte; nachdem er diesem zur Bezahlung der exekutivisch

Digitized by Google

eingetriebenen Strafgelder 3500 Rfl. aufzuborgen erlaubt, von Privilegiis nur das Johanneische von 1323, das Sigismundische von 1431 und das Ladislaische von 1454; von Landgütern aber blos Bärenbruch und Wiesa, das lange Holz und den Czorner Forst zurückgegeben hatte — 1558 Kaiser, und starb 1564.

§. 320.

Maximilian folgte dem Vater in der böhmischen Königs- und deutschen Kaiserwürde. Er bestätigte 1567 die Privilegia von Camenz und führte, wie der Vater, schwere Kriege mit den Türken.

§. 321.

Der Stadtrath hatte beim Pönfalle das Privilegium der freien Chür ebenfalls verloren und wurde durch die königlichen Commissarien gewählt, bis 1557 diese Chür als eine neue Begnadigung wieder frei gegeben und 1559 bestätigt wurde. Regierende Bürgermeister waren 1548, 51, 54, 57, 60, 63, 66 und 69 Andreas Günther; 1549, 50, 53, 56, 59, 61 und 64 Paul Gierisch; 1552 Hans Wagner; 1555 und 58 Johann Döring; 1562, 65, 68 und 71 Georg Auschwitz; 1567 und 69 Hans Faust; 1570 Balthasar Schindler und 1572 Andreas Becker.

§. 322.

Auch auf die Bürgerschaft wirkte der Pönfall, so wie auf ihre Nahrungszweige ungemein ungünstig. Verfassung, Zunftwesen und Satzungen wurden ungültig; das Brauwesen sank, die neue Biersteuer, von jedem Scheffel ein

Digitized by Google

weißer Groschen, drückte bei andern schweren Abgaben * und die Cämmerei verlor die Einkünfte aus den der Stadt genommenen und an die Herren Commissarien ** verschenkten Landgütern. Zwar suchte sie sich später 1557, 62 und 70 durch den Zusammenkauf mehrerer Antheile des Camenzer Pferdezolles, welcher durch Balthasar von Camenz in die Hände der ausgebreiteten Familie v. Haugwitz gekommen war, 1558 durch Einführung einer verbesserten Brau- und Schenkordnung; 1561 durch den Ankauf des Pfaffenberges hinter Nebelschütz um 15 Thlr. zur Verbesserung der Straße daselbst; durch den Ankauf des Walbergbusches von Urb. Jurisch um 250 Thlr. 1564; des Dorfes Liebenau um 1300 Mrk. 1588; durch neue Versuche Schätze aus den sogenannten Bergwerken bei Lückersdorf *** und Bärenbruch ‡‡ zu graben und durch Erhöhung des Bürgerrechts (von einem Wenden zu 60 bis 100 Thaler) aufzuhelfen; aber die fortwährenden geforderten Türken- und Kriegssteuern, die Besteuerung aller Waaren (mit $3\frac{1}{20}$ pCt.) wirkten diesem Bestreben entgegen.

* Es mußte jeder Bierberechtigte ein Bier weniger und aus 18 Schfl. Malz nur 16 Viertel Bier brauen.

** Lückersdorf z. B. mit jährlich 11 Scheffeln Korn, 11 Scheffeln Hafer und 2 Schock Geldzinsen bekam der Burggraf von Dohna auf Königsbrück, Deutschbaselitz Christoph v. Carlowitz ꝛc.

*** Dieses Dorf war 1561, nach dem Tode des Burggrafen von Dohna, an den König gefallen und dieser verkaufte es nun der Stadt Camenz, dieweil sie sich 1557 mit den übrigen Sechsstädten wegen 100,000 Thlr. für den König verbürgt hatte (und zum Handkusse gelangt war), um und für 2764 Thlr., erlaubte ihr auch, weil sie kein Geld hatte, 2000 Thlr. zu borgen und 7 pCt. Zinsen zu geben.

Digitized by Google

‡‡ Dr. Joh. Franke hielt die Ausbeute für silberhaltiges Kupfererz, es war aber wohl nur ein die Quarzadern begleitender Schwefelkies.

§. 323.

Der Pönfall veränderte auch die Justiz-Verwaltung, indem in Folge desselben dem Rathe die Oberherrschaft, so wie die Freiheit: die Rechtssprüche von den Schöppenstühlen zu Leipzig, Magdeburg und Dohna einzuholen, entzogen, dagegen alles nach Prag zu verschicken befohlen wurde. So durften auch die, den Bürgern zugehörigen, Güter u. Besitzungen, wenn sie außerhalb der Flurzäunen der Stadt lagen, nicht mehr von dem Stadtrathe verlehnt werden. Nur erst 1562, als den Landsaßen die Obergerichte zugestanden wurden, bekam auch Camenz solche wieder.

§. 324.

Auch die Kirchen und Kirchendiener mußten den Pönfall mit empfinden. Alle noch vorhandenen Kirchen-Kleinodien, Urkunden und Geldbriefe mußten nämlich ausgeliefert werden. Sachen von Werth wurden weggenommen, sogar die Titelblätter der in der Kirchenbibliothek vorhandenen Bücher wurden ausgerissen und nach Prag eingesendet. Sonst standen die geistlichen Angelegenheiten, während 1555 der Religionsfriede zu Augsburg geschlossen wurde, noch immer unter der Inspection der Bischöffe von Meißen, bis der König 1561 solche dem Budißinischen Decan, Johann Leisentritt übertrug. * Unter ihm standen dahero die hiesigen Kirchenlehrer dieses Zeitraums, als Franz Mimer bis 1552, Barthol. Rambaum bis 1556, Johann

Digitized by Google

Matheſius, welcher in Folge eines Vergleiches des Rathes mit dem Kloſter Marienſtern vom Rathe gewählt und 1561 wieder abgeſetzt wurde. M. Wolfgang Lindner, als Pastor Primarius vom Rathe vocirt, ging 1566 nach Frankfurt. M. Hieronymus Opitz, des Biſchofswerdaer Superint. Sohn, kam 1574 als Profeſſor nach Jena. Mit ihnen verrichteten die geiſtlichen Functiones, ein Archidiakonus und ein wendiſcher Prediger oder Diaconus.

* Mit Zuſtimmung deſſelben wurde in dieſem Jahre ein ohnfern des Jodoci-Kirchhofs gelegenes Haus und Garten von J. Klette verkauft und der Erlös zum Beſten eines Altars dieſer Kapelle auf Zinſen ausgeborgt.

§. 325.

Da nun immer mehr Einwohner aus Camenz und der Umgegend der Lutheriſchen Kirchen-Reformation Beifall gaben, ſo wurden auch die Wohlthaten gegen die Franziskaner-Mönche allhier immer ſparſamer, weßhalb einer nach den andern die Stadt und das Kloſter zu verlaſſen genöthigt wurde. 1564 waren nur noch 3 übrig und unter denſelben der von der lieben Einfalt als Schwarzkünſtler, Wahrſager und Teufelsbanner berüchtigte Mathes Rudolph, deſſen Zauberſpiegel ihm Verborgenes zu ſehen, Gedanken zu errathen, ſich Gold zu machen, Menſchen wie Vieh zu kuriren und auf ſeinen Mantel durch die Luft zu reiten, lehrte; bis er 1562 (unter grauſamen Stürmen, Donner und Blitzen) im Gaſthofe zum ſächſ. Reiter plötzlich ſtarb. Sein Leichnam, welchen niemand zu berühren wagte, wurde von den beiden übrigen Mönchen nach Camenz geholt und in der Kloſterkirche begraben. (Seine Magd, Wernerin und ihren Sohn Michel beſchul-

Digitized by Google

digte man als Mitwisser der Zauberei und der Herbeitragung böser Kräuter, erzwang durch die Tortur das Geständniß dieser Schuld und köpfte sie!) Der Stadtrath trat nun mit dem Kapitel zu Bechingen wegen Ueberlassung der Klostergebäude an die Stadt in Unterhandlung und erhielt sie 1565 unter der Bedingung: daß die Klosterkirche mit ihren Altären und Bildern als Gotteshaus für die Wenden unverletzt erhalten, die Klostergebäude zur Schule gebraucht und der noch allein übrige Mönch Adam bis an seinen Tod von der Stadt verpflegt würde. Der P. P. Lindner hielt hierauf 1565 am Tage Allerheiligen in der Klosterkirche eine Einweihungspredigt; (der Bruder Adam war in dem Spittel untergebracht worden, wo er schon nach 2 Jahren starb) und der Decan Leisentritt übergab 1570 die sämmtlichen Klostergebäude (nachdem sowohl er als das Amt und die Kanzleien 1568 in selbigen sichern Aufenthalt gegen die Pest gesucht hatten) zur Stadtschule. * Die Lehrer an selbiger waren bis 1670 der Rector und zugleich Senator Christoph Haberkorn, Sohn des Schulmeisters Balthasar Haberkorn, und seine Collegen Mathias Nößel und Joh. Berger.

* Bis zu dieser Zeit hatte die nachherige Wohnung des Archidiaconus zum Schulgebäude dienen müssen.

§. 326.

Die polizeilichen Maaßregeln wurden nicht, wenigstens nicht gegen ansteckende Krankheiten, streng gehandhabt, denn 1550 raffte die Pest 500 Personen weg, und durch die Aufnahme des Amts und der Canzlei von Bautzen, wo 1568, 8000 Menschen an dieser Seuche starben, wurde sie auch wieder hier eingeschwärzt, dahero (in 46 Häusern) 280 Per-

Digitized by Google

sonen eine Beute derselben, sonach nur wenig Erkrankte durch des Arztes Wouit Bemühen und durch des Apothekers Burchers Arzeneien gerettet wurden. Weniger nachtheilig wurde der Stadt ein 1554 auf der Tuchmachergasse ausgebrochenes Feuer, welches nur 4 Häuser verzehrte, so wie das Einschlagen des Blitzes in den Kirchthurm 1566, welcher nicht zündete. Für Wasser hatte Bürgermeister Günther gesorgt, denn er ließ 1548 eine große steinerne Röhrbütte durch 34 Pferde auf den Markt führen und 1570 noch eine schön verzierte, auf 3 Säulen getragene steinerne Bedachung (aus eignen Mitteln) über den Brunnen auf dem Markte aufstellen. Unter ihm wurde auch das Rathhaus reparirt und 1558 einige Kramläden und eine steinerne Treppe angebracht, 1561 der Rathhausthurm mit Kupfer gedeckt und 1668 eine Uhrschelle für 2000 Thlr. (?) aufgehangen.

§. 327.

Auch die Armenpflege erlitt durch den Pönfall eine empfindliche Störung, denn die Güter des Hospitals waren benfalls eingezogen worden. Der Rath bat um Zurückgabe dieser „zur Ehre Gottes und zu Erhaltung armer gebrechhaftiger Leute im Hospitale gewidmeten Gestifts-Güter.“ Doch der König bewilligte nur, und zwar erst 1558, jährl. 60 Thlr. von den Biersteuergeldern (die jedoch „nirgend anders wohin als zur Unterhaltung der armen Leute im Hospitale und zum Gottesdienste in der Pfarrkirche angewendet werden sollten“). Wegen der von Deutschbaselitz an das Hospital zu entrichtenden Zinsen kam es das Jahr darauf zu einem commissarischen Vergleiche zwischen Hans v. Ponikau auf Prietitz (Carlowitzens Nach-

folger im Besitze von Deutschbaselitz) und dem Rathe zu Camenz, in welchem ersterer versprach: fürs Geschoß überhaupt 50 Mark, sonst aber für Holz, Fische, Hühner und Eier jährlich zu Michaelis 10 Mark zu zahlen.

Außerdem bezog das Hospital wieder alljährlich 10 Scheffel Korn und 10 Schfl. Hafer vom Rittergute Baselitz, auch 8¾ Schfl. Korn und so viel Hafer, 4 Schock Eier und 8 Thlr. 21 gr. 8 pf. von den Bauern, Häuslern und Gärtnern daselbst. Es bekam auch diese Armenanstalt, so wie das Siechhaus unter andern i. J. 1570 jedes ein Legat von 100 Thlrn. vom Bürgermeister Günther, denn in seinem Testamente vermachte er „100 Thlr, dem Hospitale vor Camenz, „den armen Leuten die darinnen sind bessere Ausrichtung „zu thun; 100 Thlr. dem Siechhause * vor Camenz, von „den Zinsen Arme, Kranke, Abgesonderte, Tagelöhner, „Diener und Dienerinnen zu unterhalten; 130 Thlr. armen „Leuten von den Zinsen Brod und Trank auf den Andreas„tag auszutheilen; 120 Thlr. armen Hausleuten zu Klei„dern; 100 Thlr. armen Schülern; 100 Thlr. dem Cantor; „100 Thlr. der Pfarrkirche und 500 Thlr. dem gemeinen Fis„co der Stadt Camenz."

* Es gab also 1570 noch ein Siechhaus vor Camenz, da, wo der Spittel stand und höchst wahrscheinlich war es das 1542 hierher transferirte Seelhaus, §. 313; denn Bischof Johann sagt in seinem Indulte: „Zu dem so wäre auch ein Seelhaus da, das wolle der Rath abbrechen und ein anderes an dessen statt in dem Spittel zum h. Geiste wiederum aufrichten lassen. So vergünstigen wir, daß sie das Seelhaus an die andere Stelle transferiren mögen und halten wie das Gestift gewest und erhalten im Stande erst hätte sollen werden."

Digitized by Google

§. 328.

Der Verlust des Geschützes in der Stadt war ebenfalls
lge des Pönfalls und es wurden auf 7 Basteien (wo 20
ackenschützen und 20 Lader aufgestellt wurden,) 40, und
ter den 3 Thoren 24 halbe Hacken, außerdem bei den Bä-
rn, Schuhmachern und Fleischern 6, bei den Tuchmachern
bei den Schneidern 5, bei den Schmidten und Schlossern
bei den Böttchern, Glasern u. Leinwebern 2 und bei den
ıdlern 1 Stück Geschütz gefunden. Dennoch behielt die Schü-
nbrüderschaft ihr Bestehen und setzte ihre Uebungsschießen
:t, mochten aber doch (1566) eben so wenig als die sämmt-
hen Herren vom Adel mit gegen die Türken ziehen, sondern
lfen lieber mit den übrigen Sechsstädten 18400 fl. und eine
chtige Vermögenssteuer bezahlen. Indessen hatte Bürger-
:ister Günther 1559 der Brüderschaft eine Wiese vorm Kö-
gsbrücker Thore und in seinem Testamente 200 Thlr. ge-
enkt; sie kaufte auch 1569 Vier Scheffel Acker zur Vo-
lstange um 90 Thlr. und verlegte das Schießhaus vor ge-
chtes Thor.

§. 329.

So war man nun durch einen 25jährigen Zeitraum be-
ıht gewesen, die Wunden zu heilen, welche dieser oftge-
nnte Pönfall geschlagen hatte, als Sonntags am 3. Au-
st 1572 in den Nachmittagsstunden ein grausenerregendes
igstgeschrei die Einwohner von Camenz mit Entsetzen er-
lte. Feuersäulen durchbrachen die aufwallenden dicken
uchwolken, schlugen durch alle Oeffnungen des Böttcher
hmannschen Hauses auf der Bautzner Gasse heraus und

Digitized by Google

verbreiteten sich mit solcher Gewalt und Schnelligkeit nach allen Richtungen, daß außer der Stadtkirche, dem Rathhause, dem Ponikauischen Hause und den Klostergebäuden nicht nur die ganze Stadt und 25 Häuser der Bautzner Vorstadt in Schutt und Asche zusammen stürzten, sondern auch vier Menschen und eine große Anzahl Hausthiere den entsetzlichen Flammentod starben.

Achter Zeitraum.

Von 1572 bis 1621,

oder

vom zweiten großen Camenzer Brande

bis zum

großen Camenzer Landtage.

---

§. 330.

Kaiser Maximilian überlebte den totalen Brand seiner Stadt Camenz, welche er deshalb mit 3000 Gulden Geschenken und einem sechsjährigen Erlasse der Biersteuer begnadigte, nur 4 Jahre, denn er starb 1576. Sein Sohn Rudolph II. bestätigte 1577 die Camenzer Privilegia und gebot den Fuhrleuten: die hohe Straße über Camenz ꝛc. zu

Digitized by Google

fahren. Er führte auch den verbesserten Kalender ein, befahl auf den 6. Januar 1584 den 16. Jan. folgen zu lassen und strafte die Königsbrücker, welche die zu durchstreichenden 10 Tage lieber durchleben wollten, um 300 fl.

Der Stadt Camenz schenkte er 1588 wegen eines abermals erlittenen Brandes von 660 Thlr. Steuerschulden die Hälfte, erließ 1594 ein Aufgebot zum Kriege gegen die Türken, stellte 1599 dem Rathe von Camenz eine Versicherung aus, daß er ihn bei der Bürgerschaft wegen 10,000 Thlr. ohne ihr Wissen für ihn geleisteter Bürgschaft vertreten wolle, ließ sich von seinem Bruder von der Regierung verdrängen und starb 1612.

§. 331.

Mathias II. hatte sich seit 1611 der Krone von Böhmen bemächtigt. Er bestätigte 1612 die Privilegien von Camenz, als ihm diese Stadt 5000 Thlr. borgte, wurde Kaiser, erlebte den Ausbruch des 30jährigen Krieges und starb 1610.

§. 332.

Ferdinand II., ein Anverwandter, welchen Mathias bei seinen Lebzeiten zu seinem Nachfolger ernannt hatte, wurde von den, ihr Wahlrecht behauptenden, böhmischen Ständen nicht anerkannt. Auf Ersuchen traten diesen auch die Mährisch-Oesterreichischen, die Schlesischen und die Lausitzischen bei und wählten Friedrich V. Churfürsten von der Pfalz zum Könige, während Ferdinand zum Kaiser gekrönt wurde. Dieser forderte die Churfürsten zum Beistande auf, übertrug Joh. Georg I. von Sachsen die Achtsexecution und

Digitized by Google

setzte ihm als Hypothek für die Kriegskosten die Ober- und Niederlausitz ein.

§. 333.

Als Bürgermeister der Stadt Camenz hatten die Regierung Balthasar Schindler 1573, 76 und 78. — Andreas Becker 1575 † 76. — Hans Kühne 1574, 77, 80, 83, 86, 89 und 90 † 98.— Christoph Heinigke 1578, 81, 84, 87, 92, 93, 95, 97 und 99. † 1601. — Hans Walther 1579, 82, 85, 88, 91, 94, 96, 1601, 4. † 5. — Egydius Troyer * 1600, 3, 6, 9, 12, 15. — Martin Hennicke 1611, 14, 17, 18, 19. — Johann Haberkorn 1613, 16, 18, 20 — und Michael Abicht 1621.

* Troyer galt für einen verschmitzten Ränkemacher, der die niedrigsten Mittel gebrauchte, um Einfluß und Geschenke zu erhalten. Kriechend höflich gegen Vornehmere, wenn er Zwecke beabsichtigte, war er grob und stolz gegen Geringere, falsch und hinterlistig gegen Seinesgleichen. Der P. Prim. Franz, die Diaconi Conrad, Sartorius, M. Gebhard und C. Schulz, der Rector Janitius und der Schullehrer Lindner, wurden von oder durch ihn ihrer Aemter entsetzt, dagegen sein Sohn als Stadtschreiber und Gehülfe des Vaters in den Rath geschoben, bis er selbst wegen Steuer-Betrugs und Unterschlagung der für die Abgebrannten eingegangenen Geschenke 1616 abgesetzt wurde und 1620 starb.

§. 334.

Wie traurig es zu Anfange dieser Periode um den Wohlstand dieser Stadt aussah, ist zu erachten. Mit thränenden Augen nahmen die bei der eben statt findenden Theurung nur um so hungrigern Abgebrannten ein Fuder Brod, welches Hr.

Digitized by Google

Hans von Schlieben auf Pulßnitz, und ein zweites, das die Bürger von Pulßnitz — die Lebensmittel, welche andere Menschenfreunde ihnen sendeten, mit dankbaren Herzen, die 100 Thlr, welche der Churfürst von Sachsen schickte, die 2031 Thlr. 6 gr. milde Beiträge, welche an verschiedenen Orten collegirt worden waren, in Empfang. Alle Nahrungszweige schienen erstorben, ein Obdach wiederum zu bekommen, darnach strebten zuerst alle Hände. Endlich war durch Fleiß und Mühe die Stadt wieder aufgebauet und des Himmels Segen vermehrte die Güter derselben, denn 1587 bekam die Stadt die Dörfer Hausdorf und Schönbach zum Unterpfande gegen einen Pfandschilling von 2600 Thlr., sie borgte 1612 dem K. Mathias 5000 Thlr auf die Biersteuer und vermochte 1615 Bernsdorf (welches 1581 Melch v. Kalkreut, von Hans von Luttitz er- u. 1595 Hans v. Nadelwitz seinem Sohne Caspar verkauft und dieser es 2 Jahr besessen hatte) um 13450 Thlr. von Melchior von Löben auf Milkel zu erkaufen — Die Einkünfte der Kammer waren i. J. 1588: Geschoß 132 Thlr., Erbzins 28 Thlr., Stättegeld 35 Thlr, Zölle 149 Thlr, Weinkellernutzung 428, Ziegelscheune 15, Fischerei 56, Vorwerk zu Lückersdorf 431, Dörfer u. Wiesenzins 360, Handwerkszins 27, * Salzmarkt 10, Pfannen- u. Wasserzins 100, Malzhauszins 108, Brauhauszins 94, Bürgerrecht 83, Erbgelder 192, Strafbußen 166 Thaler; in Summa also 2414 Thaler. J. J. 1620 aber, mit den 622 Thalern Pachtgeldern von Bernsdorf, 9830 Thaler.

* Der Rath confirmirte den Handwerken ihre Statuta in diesem und dem folgenden Jahre.

§. 335.

Zwischen dem Rathe (dem seit 1596 verstattet worden war, dem Amtshauptmanne keine Rechnung mehr über die Verwaltung der Stadtgüter abzulegen) und zwischen der Bürgerschaft fanden, besonders unter Troyers Herrschaft mancherlei Irrungen statt, weßhalb auch 1618 einige Rathsherren, so wie der Syndicus Casp. Böhme durch K. Commissarien suspendirt wurden; indeß beseitigte solche ein landvoigtlicher Receß, der in 34 Artikeln über das Bürgerrecht, Gemeindeältesten, Zusammenkünfte, Kirchenstände, Viehweiden, Waldungen ꝛc., Bestimmungen aussprach und 1621 landesherrl. Bestätigung erhielt.

§. 336.

Die Stadtgerichten beschäftigte nach dem Brande zuerst die Verweisung eines Bösewichts, M. Reißigs, „wegen vorsätzlicher Einäscherung der Mühlen," ferner der Ankauf einer Brandstelle bei der Badstube von Seiten des Rathes den 7. December 1572, dann die Verschreibung mehrerer Feldstücken, von welchen der Scheffel 15 Thlr. galt, der Vergleich wegen eines „in gemein erlittenen Prunstschaden" eingeäscherten und bei Wiedererbauung durch das Gewässer in den Gründen eingestürzten Hauses ꝛc.; späterhin aber ein Vergleich mit Marienstern, 1584, wegen des Landstraßenbaues durch Nebelschütz, dann die Wegnahme von 3 Faß Bischofswerdaer Bier zu Nebelschütz, durch die Camenzer Bürger 1587; die Verbrennung des Mordbrenners Körber 1589; ein Jagdstreit mit Hans von Ponikau auf Döbern 1589; ein Vergleich mit demselben wegen der Grenze im langen Holze bei Straßgräbchen 1607; ein Vergleich mit Marienstern wegen Contribu-

Digitized by Google

tion der Unterthanen 1608; die Verurtheilung des Henkermeisters Peter wegen Ermordung seines 4jährigen Kindes, wegen Kirchenraubes und Mordbrennens, zum Scheiterhaufen 1609; die Hinrichtung (durch glühende Zangen und Rad) des Gerichtsdieners Zeitler, welcher mehrere Personen vergiftet hatte 1618; die Bestrafung mehrerer ungehorsamer Unterthanen zu Wiesa und Bärenbruch um 120 Thlr. wegen unterlassener Fuhren; des Müllers Stahl um 100 Thlr., wegen begangener Untreue in seiner Mühle und des G. Gräffe um 10 Thlr., wegen Injurien; die des Müllers auf Justi Milen um 24 Thlr., weil er einen Henkersbuben aufgehalten und ihm einen Diebsdaumen abgekauft hatte ꝛc.

§. 337.

In geistlichen Angelegenheiten fanden 1597 Verhandlungen mit dem Kloster Marienstern, wegen dessen Ansprüchen an dem Camenzer Pfarrhause statt, und mit Wolf v. Schönberg auf Brauna kam 1616 ein Vergleich wegen Vocirung des Archidiaconi wegen Decems ꝛc., zu Stande. Sonst waren die vornehmsten Kirchenlehrer M. Joh. Vogel 1579 P. Prim. M. Paul Franz bis 1588 P. P. J. C. Jer. Beger bis 1597 Gregor Berger bis 1619 und Jer. Schindler bis 1621, P. P.

§. 338.

Die Schule wurde, da die Klostergebäude, in welchen die 5 Lehrer, ein Rektor, ein Conrektor, ein Cantor, ein Baccalaureus und ein Auditor nebst mehrern Schülern wohnten, vom Brande verschont, geblieben waren, ununterbrochen fortgesetzt und sie führte nun den Namen Lyceum Ca-

Digitized by Google

menciense. Zum Besten armer Schüler schenkten oder vermachten 1593 Hans von Leubnitz auf Liebenau 10 Thaler, 1598 Bürgermeister Hans Walther 200 Thlr., 1607 Joachim Beck 50 Mark, 1608 G. Fabricius 100 Thlr., 1610 Ursula Kühnin 100 Thlr. und Sim. Reinhard 20 Mark, Cath. Morche 30 Mk., Cath. Dreßlerin 5 Mk., Dor. Nessel 10 Mk., Cath. Schlötzerin 5 Mk., 1611 Adam Bulling 11 Mk., 1612 M. Richter 10 Mk., H. Brenzel 10 Mk., 1613 Reg. Schlegelin 5 Mk., Cath. Rungin 5 Mk. ꝛc. Diejenigen Schullehrer, welche es bis zum Range des Rektors gebracht hatten, waren Mathias Nessel bis 1586, M. Georg Fanitius bis 1588, M. Joh. Schütz bis 1611, Christoph Faust bis 1621.

§. 339.

Auch das Medicinalwesen erhielt nach dem Abgange Rudolphs und anderer Aerzte geistlichen Standes bei dem Fortschreiten der Wissenschaften überhaupt eine Verbesserung, denn es wurde 1581 ein Stadtarzt oder Physicus ordinarius angestellt, ihm die Behandlung der Stadtkranken, die Inspection über die Apotheke, Badereien ꝛc., übertragen und eine jährliche Besoldung von 60 Thalern, 4 Scheffel Korn und 6 Klaftern Holz, auch freie Wohnung auf dem Kloster bewilligt. Ein gelehrter Arzt, Dr. Joh. Franke, bekleidete diese Stelle bis 1600 und wurde bei der 1585—86 herrschenden Pest sehr nützlich. Ihm folgte Dr. Kunz bis 1617 und Dr. G. Fr. Laurenz bis 1621. Die Apotheke hatte Burscher besser eingerichtet; deshalb begehrte er 1582 das versprochene Apotheken-Privilegium und den freien Branntweinschank.

Digitized by Google

§. 340.

Die Sicherheits-Polizei-Verwaltung konnte in diesem Zeitraume durch die erst später erfundenen Wetterableiter das hier oftmalige Einschlagen des Blitzes nicht unschädlich machen, daher zündete derselbe noch 1585, 1602, 7, 12, 15 u. 17 auf dem Kirchthurme, in Scheunen u. anderwärts, doch waren die Löschanstalten gut. Mit wenigerm Glücke aber wurden diese in Anwendung gebracht, als 1588 der Schmiedegesell Körber aus Befriedigung einer elenden Rache Feuer anlegte und 57 Häuser u. Scheunen in der Bautzner Vorstadt niederbrannten. Für Wasser hatte man 1582 durch Herbeileitung des Quellwassers aus dem Mönchsbrunnen (im Siechengrunde zwischen Liebenau und Bernbruch?) noch besser zu sorgen geglaubt, bis solches im dürren Sommer 1597 wieder ausblieb und man noch ein Röhrenlager aus etlichen Nebenquellen des Rodelandes anfertigte. Der Kaufpreiß für einen Schfl. Korn war 1582 2 Thlr. 12 gr., 1590 aber wegen großer Dürre 4 Thlr. (das Mehl 6 Thlr.) 1617, wo es 18 Wochen nicht regnete, 5 u. 7 Thlr. und 1621 bei schlechten, durch Kipper und Wipper beschnittenen Münzsorten 14 fl. Ein Pfund Brod galt damals 2 gr., 1 Pfund Rindfleisch 7 gr.

§. 341.

Wegen der Kriegsleistungen wurde 1581 eine städtische Steuerquote festgesetzt, nach welcher Camenz zu jedem 1000 Schock Türkensteuer 52½ geben sollte. Die Bürgerschützen, welche noch immer als Krieger betrachtet wurden, begnadigte König Rudolph 1578 dadurch: daß er ihrem Könige einen

Digitized by Google

jährl. Biersteuer-Erlaß bewilligte. Es gefielen aber nun den Schützen ihre Uebungsschießen ungemein wohl, weshalb sie sich auch 1594, als sie mit den übrigen Truppen der Lausitz gegen die Türken zogen, von einer so starken Vaterlandsliebe und von so unwiderstehlichem Drange nach Hause zu eilen ergriffen fühlten, daß von 300 Lausitzer Schützen nur 14 beim Heere des Kaisers anlangten. Die Stadträthe lieferten deßhalb 100 Ctr. Pulver an den Landeshauptmann zu beliebiger Verwendung und bewilligten auf 3 Jahre die Kriegs-Beiträge zu 66,000 Thalern.

§. 342.

Auch der Anfang des dreißigjährigen, für Camenz gleichfalls wichtigen Krieges fiel noch in das Ende dieses Zeitabschnittes. Die Intoleranz des Erzbischofs zu Prag, des Abts zu Brauna ꝛc. (welche einige protestantische Gotteshäuser in Böhmen niederreißen oder ihre Erbauung verhindern ließen) veranlaßte eine Empörung der böhmischen Stände und einige Eiferer vergaßen sich so sehr, daß sie die kaiserl. Statthalter aus den Fenstern des Prager Schlosses hinabwarfen. Die Landstände der Oberlausitz bezeigten zwar Lust den Böhmen zu helfen, doch die Sechsstädte, des Pönfalls noch eingedenk, blieben dem Kaiser lange treu und traten nur erst, als dessen Heer geschlagen war, und auf vielseitige Einladung den Verbündeten bei. Da rückte der Churfürst v. Sachsen Johann Georg I. als Executor der Reichsacht gegen die Lausitz vor und forderte sie zur Unterwerfung auf. Der hiesige Stadtrath sendete sogleich einige Deputirte an den Churfürsten ab, ihm Unterwürfigkeit zu geloben. Diese trafen den Churfürsten am 28. August

Digitized by Google

1620 zu Stolpen, im Begriff zur Belagerung Bautzens vorzurücken, weßhalb sie auf offnem Markte diesen Fürsten fußfällig um Gnade für ihre Stadt baten. * Am 11. Sept. nahm Camenz 500 Mann sächs. Besatzung ein und sächs. Commissarien brachten am 12. die Unterwerfungsacte in Ordnung. Als nun auch die Schlacht bei Prag am 8. Nov. für den Kaiser gewonnen, die ganze Lausitz von den Churfürstlichen Truppen in Besitz genommen und am 22. Febr. 1621 ein Accord unterzeichnet war, schrieb der Churfürst zum 13. Juli einen Landtag für die Lausitz aus, auf welchem er als Pfandherr zugleich die Huldigung der Provinz annehmen würde.

* Der Churfürst soll bei dieser Gelegenheit lächelnd gesagt haben: „die Camenzer riechen den Braten," und daher das Sprüchwort entstanden seyn, „eine Camenzer Nase haben."

§. 343.

Der Stadt Camenz sollte das Glück: dem Sächsischen Fürsten zum erstenmale den Huldigungseid von der Lausitz leisten zu sehen, als Begnadigung für ihre zuerst bewiesene Anneigung an dieses Fürstenhaus zu Theil werden. Der Churfürst langte schon am 10. Juli von Dresden aus hier an. Der Camenzer Rath und die Bürgerschaft gingen ihm mit den Bürgerschützen bis auf den Tennenhübel entgegen. Bürgermeister Abicht hielt eine Empfangsrede, überreichte die Stadtschlüssel und begleitete nebst allem Gefolge den Churfürsten unter dem Geläute der Glocken nach der Stadt, wo dieser im Gasthofe zum goldnen Hirsch abtrat. Bis zum 12. Juli waren auch sämmtliche Deputirte von Land und Städten angelangt und Camenz glich einer kleinen fürstlichen

Digitized by Google

Residenz, in welcher sich alles zum neuen Herrn des Landes drängte, ihm die ersten Beweise der Ehrerbietung darzubringen; wo alle zur gemeinsamen Berathschlagung über die allgemeine Wohlfahrt der Provinz sich vereinigten. Am 13. Juli wurden die Landtagsverhandlungen auf dem Rathhause eröffnet, nachdem sich der Churfürst vorher in Prozession nach der Stadtkirche begeben und die Predigt, welche sein Hofprediger Dr. Höne von Hönegg über 1 Petri, C. 2, V. 17 hielt, angehört hatte. Eine der ersten Landtags-Propositionen des Churfürsten war: das Oberamt und die Canzlei für immer nach Camenz zu verlegen. Gegen die Ausführung dieses der Stadt Camenz wohlthätig gewesenen Vorhabens erhoben sich aber die übrigen Städte, die Einwendung vorbringend: daß die Quartiere in Camenz zu theuer seyen! daß Mangel an Zufuhr seyn würde!! daß das Fuhrlohn für die Mobilien der Canzleiverwandten zu viel betragen könnte; daß es in Camenz an Advokaten fehlen möchte; daß die Görlitzer nach Camenz drei Meilen weiter als nach Bautzen hätten, und daß letztere Stadt dadurch einige Nahrung verlieren könnte. Es wurde dahero, daß das Oberamt in Bautzen bleiben solle, auch einige andere von den Ständen gemachte Bedingungen zugestandenund diese legten hierauf den Huldigungseid in die Hände des Churfürsten ab. Am 14. gab dieser auf dem Rathhause ein prächtiges Gastmahl und lud außer dem Landeshauptmanne Adolph von Gersdorf 23 der Herren Stände, unter solchen die vornehmsten Rathspersonen der Sechsstädte dazu ein. Dieser auf Sammt belegten Stühlen sitzenden, an fünf Tafeln speisenden Tischgesellschaft wurden 30 von dem Churfürstl. Koche gut bereitete Speisen zu 2 Gängen

Digitized by Google

in silbernen und vergoldeten Schüsseln servirt und diese, so wie mehrere Sorten köstlicher Weine labten und erquickten alle Gäste sattsam, so wie diese auch durch Gesang und Spiel musicirender Bergleute und durch die scherzhaften Reimereien des Churfürstl. Pritschmeisters erheitert wurden. In der Stadt selbst herrschte über die Anwesenheit des Churfürsten ein lebhafter Jubel und man folgerte aus der Verbindung der Lausitz mit Sachsen Glück und Heil. In diesem Glauben war man schon bestärkt worden, als am Vorabende dieses festlichen Tages eine schneeweiße Wolke am Horizonte heraufstieg, die Gestalt eines Creuzes annahm und glänzend im Schimmer des Mondes lange über der Stadt schwebte; er wurde aber zur lebendigsten Ueberzeugung, als ein schöner Regenbogen sich über dem Rathhause oder gleichsam über dem Haupte des Churfürsten emporwölbte, während dieser in demselbigen verweilte. Es wurden deshalb dieses Ereignisses wegen auch mehrere Gedichte gemacht, deren eins nach damaligem Style also lautet:

In Camenz ging der Landtag an
Ein weiß Creuz sah man am Himmel stahn.
Creuz haben die Frommen überall,
Doch weils weiß ist, ists gut gethan.
Als der Landtag aufhöret gemach,
Man einen schönen Regenbogen sah
Ueber dem Churfürstlichen Haupt,
Der uns Gottes Gnade bedeut't.
Denn da die Sündfluth war verschossen,
Der Regenbogen auch Gottes Bund geschlossen.
Hilf Gott daß auch zu allem End
Sich all Unfall und Jammer wend.

Neunter Zeitraum.

Von 1621 bis 1707,

oder

Vom großen Camenzer Landtage

bis zum

dritten großen Camenzer Brande.

---

§. 344.

Der Churfürst Johann George I. forderte 1623 vom Kaiser Ferdinand 6000,000 Thlr. als Erstattung der Kriegskosten oder die erbliche Abtretung der Oberlausitz, von welcher ihm jedoch nur die Nutzung zugestanden wurde. Als dem Haupte der evangelischen Stände mißfiel dem Churfürsten das dem Religionsfrieden zuwiderlaufende, kaiserl. Restitutionsedikt, in Folge dessen den protestantischen Geistlichen alle Güter genommen und den Katholischen zurückgegeben werden sollten. Nach fruchtlosen Vorstellungen dagegen, und nach der grausamen Verwüstung Magdeburgs durch die Kaiserlichen unter Tilly verband er sich 1631 mit dem den bedrückten Protestanten zu Hülfe gekommenen Gustav Adolph, Könige von Schweden, schlug den General Tilly bei

Leipzig, den Wallenstein mit Gustav Adolph 1632 bei Lützen, warf 1633 die Kaiserl. Armee unter dem Grafen Gallas aus Camenz, aus dem in Feuer aufgehenden Budißin, aus Görlitz und Schlesien und nahm 1635 die Friedensvorschläge an, nach welchen ihm für die abermaligen zu 72 Tonnen Goldes angeschlagenen Kriegskosten die Ober- u. Niederlausitz erblich zugesichert, auch 1636 förmlich abgetreten wurde. Die Schweden empfanden solchen Separat-Frieden übel und bekriegten den Churfürsten, wobei die Oberlausitz bis zum Waffenstillstande 1645 und bis zum westphälischen Frieden 1648 viel zu leiden hatte. Der Churfürst bestätigte 1638 die Privilegien von Camenz, kaufte 1652 die Standesherrschaft Hoyerswerda um 205,000 Thlr. von Carl von Ponikau, schärfte 1654 die Beobachtung der hohen Straße durch Camenz ein ꝛc., und starb 1656.

§. 345.

Johann Georg II. nahm 1657 zu Budißin die Huldigung an, bestätigte die Privilegien der Sechsstädte, verbot 1664 den Weinschank auf dem Lande, bereisete i. Mai 1665 die Oberlausitz und verweilte den 29. u. 30. zu Camenz, ließ 1667 der Städte Statuta revidiren, 1668 die ordinair fahrende Post einrichten, und starb 1680.

§. 346.

Johann George des III. Huldigung zu Budißin 1680 konnten die Camenzer Deputirten wegen der hier herrschenden Pest nicht beiwohnen, auch wurden dieserhalb die Privilegien von Camenz erst 1683 von diesem Churfürsten bestätigt, ehe er dem Kaiser Leopold, dessen Residenz von den

Digitized by Google

Türken belagert wurde, mit 6 Regimentern Infanterie und 5 Regimentern Cavallerie zur Hülfe zog, und Wien entsetzte. 1689 half er dem Kaiser Mainz belagern und die Franzosen aus Deutschland vertreiben, übernahm 1691 das Generalcommando der Reichsarmee, starb aber bald darauf zu Tübingen.

§. 347.

Johann George VI. folgte dem Vater in der Regierung, wurde 1692 zu Budißin gehuldigt, verfügte sich 1695 zu seiner 12000 Mann starken, noch gegen die Franzosen im Felde stehenden Armee und starb 1694 an den Blattern im 26. Lebensjahre. *

* Ueber seine 1685 nach Frankreich und England gemachte Reise wird im Camenzer Archiv ein Diarium aufbewahrt, das einen starken Folio-Band füllt.

§. 348.

Friedrich August I. des vorigen Bruder wurde nun Churfürst von Sachsen und 1694 als Landesherr des Markgrafthums Oberlausitz gehuldigt. Er übernahm 1695 das Obercommando der Armee gegen die Türken, trat 1697 zur katholischen Religion über, ließ sich in demselben Jahre zum Könige von Polen krönen, empfing die Glückwünsche der Oberlausitzer Stände und 300,000 Thlr. Geschenke von denselben zu Crakau, schloß 1698 mit dem Czaar Peter I. v. Rußland ein Freundschaftsbündniß, versuchte es 1700 dem jungen Könige von Schweden, Carl XII. Liefland wegzunehmen, wurde von demselben 1702 in Pohlen geschlagen und des Thrones entsetzt, suchte durch große Kriegs-

Digitized by Google

steuern und 1705 durch Einführung der Accise seine Bedürfnisse zu decken, verlor 7000 Mann in der Schlacht bei Fraustadt 1601, mußte geschehen lassen, daß Carl XII. aus allen Kreisen Sachsens Deputirte nach Leipzig convocirte (wobei auch der Camenzer Stadtrichter Lessing war), mußte den 7. Decmbr. zu Günthersdorf bei Görlitz seinem Feinde die Krone von Pohlen für Stanislaus herausgeben und einen ungünstigen Frieden unterzeichnen, der den 6. Januar 1707 in der Lausitz publicirt wurde, der aber den Abzug der schlimmen Gäste, welche der Lausitz über 2000,000 Thlr. und Sachsen überhaupt 23,000,000 gekostet haben sollen, erst im Sept. zur Folge hatte.

§. 249.

Die Männer, welche als Bürgermeister der Stadtregierung vorstanden, waren Michael Abicht 1621, 24, 27, 30, 34 u. 37. Mart. Hennigke 1622, 25 u. 28. Joh. Haberkorn 1623, 26, 29, 32, 35, 38, 41, 44, 47, 50 u. 54. Gottfr. Rose 1633, 36, 40, 43 u. 44. Casp. Haberkorn 1639, 42, 45 u. 48. Julius Fritsche 1546, 49, 52, 53 u. 54. Dan. Kielmann 1655, 58, 61, 64, 67 u. 70. — Ehrenfried Reichel 1660, 63 u. 66. — Franz Conradi 1662, 65, 69, 72, 73, 76, 79, 82, 85 u. 89. — David Andr. Abicht 1668, 71, 74, 77, 80, 83 u. 86. — J. Gottfr. Hillmann 1675, 78, 81, 84, 87, 90, 93, 96, 99, 1702 u. 5. — Martin Heidorn, 1688, 91, 94, 97 u. 1700. — Christ. Reinhard 1692, 95, 98, 1701, 4 u. 7. — Johann Wagner 1703 u. 6.

§. 350.

In der Verfassung und Verwaltnng der innern Stadt-

Digitized by Google

Angelegenheiten hatten sich besonders während des Schwedenkrieges Mißbräuche eingeschlichen und Klagen erhoben, welche man 1648 durch einen Receß zwischen Rath und Bürgerschaft zu beschwichtigen suchte, die aber 1652 von Seiten der Bürgerschaft die Einreichung einer Beschwerdeschrift gegen den Rath (vorzüglich wegen übermäßiger Steuern, deren 138 innerhalb 8 Jahren gegeben werden mußten) und das Eintreffen einer Churfürstl. Commission zur Folge hatten. Nach sechsjährigen Verhandlungen kam 1654 ein neuer vom Landeshauptmann H. A. v. Haugwitz unterzeichneter Receß zu Stande, der sich in 49 Artikeln über Verbesserung der Camenzer Statuten und Willkühren, über Brau-, Hochzeit- und Kindtaufs-, über Erbschafts- und Feuerordnung ꝛc. aussprach, dem 1659 noch eine neue Rathsordnung und ein Besoldungs-Regulativ, 1670 eine Stipendiaten-Ordnung, und die Churfürstliche Confirmation dieser Verhandlungen; 1688 aber eine Aufhebung der Befreiung von Ablegung der Stadt-Rechnung folgte. *

* Erst 1693 wurde solche Freiheit auf Ersuchen wieder erlangt.

§. 351.

Der bürgerlichen Nahrung drohte 1625 ein Eingriff von Seiten des Klosters Marienstern, indem dieses ihren Unterthanen das Bier in der Stadt zu holen abgewöhnen wollte. Der Churfürst aber entschied auf die deshalb erhobene Klage: daß die Stadt Camenz bei ihren Rechten verbleiben und bei 100 Ducaten Strafe nicht turbiret werden solle. Die Ausfuhr des Camenzer Bieres zu begünstigen verbot der Churfürst auch 1610 dem Einnehmer und Schösser zu Radeberg Accise davon zu erheben. Es gab aber auch 1670

Digitized by Google

noch sechs Malzhäuser in der Stadt und man brauete im Durchschnitte an 300 Biere jährlich. Dem Geldmangel glaubte 1630 Hr. Cantor Gössel durch neue bergmännische Nachgrabungen auf edle Metalle im Hopfenberge abhelfen zu können; sie wurden ihm aber weniger nützlich als dem Müller Freudenberg die 1669 daselbst angelegte Bretschneidemühle. Den 5 Töpfern bestätigte der Rath 1637 ihre Innungsartikel. Die Weißgerber suchten 1673 wegen Errichtung einer Innung nach. Den Fleischhauern wurde 1683 mehr als 30 Schöpse zu halten, bei 6 Thlr. Strafe für jedes überzählige Stück verboten; auch den Maurern und Zimmerleuten war 1682 über 4 gr. Tagelohn (den Mstrn. 5 gr.) zu fordern nicht erlaubt.

§. 352.

Von benachbarten Gütern kaufte die Stadt Camenz ein Jahr nach dem Landtage das Rittergut Cunnersdorf von Ch. von Sommerfeld (der es seit 1641 von den Gebrüdern von Rechenberg hatte) um 22,000 Thlr.; ingleichen das Lehngut dabei von A. Hauptmann, dem es 1622 das Kloster Marienstern überließ. 1631 war Hennersdorf und Gölenau um 13,000 Thlr. v. G. R. v. Ponikau auf Neschwitz durch den Rath angekauft worden, obgleich H. Wolf von Ponikau 1633 Frankenthal selbst ankaufte. 1642 kaufte der Rath auch Straßgräbchen von H. Otto von Ponikau auf Döbern um 8000 Thlr. Diese Güter wurden jedoch zur Bezahlung der Schulden wieder, und zwar 1553 Bernsdorf und Straßgräbchen um 25,000, Hennersdorf * und Gölenau um 19,000 Thlr. an den Obristlieutenant C. v. Kahle verkauft; das bei den Ritterpferden mit 1 Fuß und 4 Nageln ange-

Digitized by Google

setzte Lückersdorf aber sollte, wie 1649 decretirt wurde, weil es mit geistlichen Gestiften belegt wäre, nicht versetzt werden; wohl aber mußte 1661 auch Cunnersdorf noch veräußert werden und es kam solches um 12,000 Thlr. an H. Wolf zu Schleinitz und erbte bis auf die Gräfin v. Solms fort. Die Kreisstadt ** Camenz selbst hatte gegen das Ende dieses Zeitraums 1798 Acker Land, 732 Fuder Wiesen, 100 Gärten und 502 Häuser (232 in und 270 vor der Stadtmauer), 83 Brunnen ꝛc.

* Es wurde dabei jedoch freier Wasserlauf aus den Rodelandbrunnen in die Wasserleitungs-Röhren der Stadt und dem Rodelandteich ausbedungen.

** Noch i. J. 1670 kamen die mehrsten adelichen Rittergutsbesitzer hier zusammen, um nach altem Gebrauche sich ihre Kreis-Säule, diesesmal Hrn. Gottl. von Werthern auf Pulsnitz, zu wählen.

§. 353.

Die Einkünfte der Kämmerei zu vermehren, und angeblich für den Kaiser Geld zur Ablösung der an den Churfürsten von Sachsen verpfändeten Provinz herbei zu schaffen, hatten die Sechsstädte um die Erlaubniß, Geld zu prägen nachgesucht und solche erhalten. Der Stadt Camenz war erlaubt worden, kupferne Dreier und Pfennige zu schlagen und sie münzten wirklich von 1621 bis 1624, wo diese Erlaubniß widerrufen wurde, eine ansehnliche Summe, und zwar nur allein vom 24. Jan. bis zum 21. Februar 1622 für 3226 fl. solchen Geldes, an welchem sie nach Abzug aller Kosten circa die Hälfte gewann. Es waren diese Camenzer Münzen aber kleine kupferne einseitig geprägte Hohlpfennige mit dem ausgebreitetem Adlerflügel, dem

Digitized by Google

alten Stadtwappen. Die Dreier wurden von beiden Seiten geprägt und erhielten auf der Vorderseite den Adlerflügel, auf der Rückseite aber in 4 Zeilen: Bono publ. Cam. 1662. Die Münzstätte war das späterhin so genannte Hirschhaus am Salz- oder Topfmarkte.

§. 354.

Die übrigen Einnahmen der Kämmerei wechselten in den ersten 25 Jahren, und zwar an Geschoß zwischen 170 und 260 Thlr., an Wachgelde zwischen 38 und 55 Thlr., an Erbzins zwischen 22 und 29 Thlr., an Jahrmarktsgeldern zwischen 5 und 23 Thlr., an Stadt-, Pferde- und Viehzöllen * zwischen 160 und 267 Thlr., an Wiesenzins zw. 18 und 30, an Weinkellernutzung zw. 412 und 1880, an Ziegelscheunnutzung zw. 7 und 184 Thlr.; aus Lückersdorf zw. 201 und 1002, an Dörferzins zw. 2 und 379 Thlr., an Handwerkszinsen zwischen 12 und 20 Thlr.; (die fünf Töpfer gaben 10 Thlr.) an Salz- und Keulermarkt-Nutzung zwischen 18 und 40, an Malz- und Brauhäuser-Nutzung zw. 60 und 400 Thlr., an Bürgerrecht zw. 4 und 220 Thlr., an Erbgeldern zw. 200 u. 900 Thlr, an Gerichtshülfen zw. 30 u. 245 Thlr., an Waagegelde zw. 20 u. 36 Thlr., Bernsdorf brachte zw. 365 und 1440 Thlr., Cunnersdorf zw. 320 u. 1248 Thlr. ein, so daß die jährliche Gesammteinnahme zw. 2064 u. 16,759 Thaler im Durchschnitte aber 9411 Thaler betrug. J. J. 1648 brachten die im Kriege ruinirten Güter Lückersdorf, Bernsdorf, Hennersdorf, Straßgräbchen, Gölenau u. Cunnersdorf gar keine Nutzung, und die Einnahme der Kammer wurde mit 712 Thlrn 10 gr. verrechnet. Von hier an fehlen die Rechnungen ganz

Digitized by Google

und es wurde in den Stadtbüchern von 1688 blos registrirt: daß Bürgermeister H. die Stadtrechnungen von 82 bis 86 in Dresden abgelegt habe. Lückersdorf gab in diesen Jahren 400 Thlr. Pacht, die Ziegelscheune 230 Thlr. Ertrag.

* Die landesherrliche Zolleinnahme hatte E. E. Stadtrath von 1662 an um 403 und dann um 442 Thlr. erpachtet, der Viehzoll aber blieb der Stadt und es mußte auch, als die Landstände des Bautzner und Camenzer Kreises sich dessen entledigen wollten, von jedem Paare Pferden oder Rindern, laut Receß von 1544 der Viehzollgroschen fort gegeben werden.

§. 355.

An die Stadtgerichten bezahlte bald nach dem Landtage der Bäcker Kaulfuß 36 Thlr. Strafe, weil er das Brod zu klein gebacken, H. Gündel aber 25 Thaler, weil er von E. E. Rathe übel geredet hatte. Krause von Cunnersdorf wurde 1622 mit dem Schwerdte hingerichtet, weil er seinen 13jährigen Dienstjungen erschlug. Zwei Diebe wurden 1625 an einen neuen Galgen gehangen, weil sie den Fleischer Hillmann ermordeten. Der Gerichtsdiener hatte die Beischläferin derselben aus der Büttelei entlaufen lassen, dafür wurde er des Dienstes entsetzt und sie zu suchen fortgeschickt. Der Bürger Böhme bezahlte 1635 für seinen Sohn, welcher den Hr. Pfarrer Prätorius von Großgrabe im hiesigen Gasthofe zum Hirsch beim Fechten erstochen hatte, 3000 Thlr. Strafe. Eine Kindesmörderin aus Lückersdorf ward 1637 mit dem Schwerdte hingerichtet. Wegen Wässerung der Elsterwiesen wurde in dems. Jahre ein Abkommen mit dem Kloster Marienstern verabhandelt. Daß die Frau des Mannes Schulden in Camenz ferner nicht mehr bezahlen dürfe,

Digitized by Google

sprach 1623 der Churfürst für Recht. Das Bäckerhandwerk mußte 1648 einiger Excesse wegen 50 Thaler Strafe bezahlen; den Staupenschlag erhielt 1651 ein Bauer, als er seinen Kamerad auf hiesigem Jahrmarkte getödtet hatte. 1656 wurde der Unwissenheit, dem Aberglauben und der Privatrache abermals ein blutiges Opfer gebracht. Ein hiesiger Religionslehrer, Caspar Dulich, von welchem der P. Prim. Lessing sagt: „er hatte kein natürliches Judicium in „allem seinem Thun und Lassen, wie er denn manchmal in „seinem Kopfe fast verrückt zu seyn schien," hatte bei mehrern Anwandlungen seiner Geisteskrankheit den Hrn. Rektor Faust, einen Faullenzer, seinen Collegen den Hrn. Archidiaconum Spaltholz einen Zänker und einige Herren des Rathes Schelme gescholten. Als er hierauf 1648 seines Amtes entsetzt 10 Jahre umher geirrt hatte, 1653 wieder gekommen und von seiner Frau und Schwiegerältern übel empfangen, sehr heftig geworden war, brachte man ihn in das Gefängniß des Pulßnitzer Thorthurms, von wo er zuweilen mit Steinen warf. Wegen der Aussage einiger Personen, daß sie ihn des Nachts auf der Gasse gesehen hätten, kam er in den Verdacht: mit dem Teufel im Bunde zu stehen, und sollte, da er solches läugnete, durch die Tortur zum Geständniß gebracht werden. Der unglückliche Dulich wollte nicht willig folgen und klammerte sich, wo er konnte, an, weßhalb ihm ein Bürger eine Ladung Schroot in die Hände schoß. So wurde er nun in die Marterkammer unter dem Rathhause geschleppt, mit den Daumenschrauben und mit andern unmenschlichen Tortur-Qualen gepeinigt, bis er bekannte, was man verlangte und was die crasse Dummheit glaubte. Der Schöppenstuhl zu Leipzig verurtheilte ihn —

Digitized by Google

als Verrückten zum Tollhause? — nein! zum Tode! und der arme Diac. Dulich wurde am 3. Juni 1655 auf öffentlichem Markte in Camenz mit dem Schwerte hingerichtet, indem er noch im Niederknieen betete: Mein Gott und Vater! in deine Hände befehle ich meinen Geist —! — Auf derselben Stelle enthauptete man 1702 einen Färbergesellen, der bei einer Bierhausschlägerei seinen Nachbar so unglücklich traf, daß er am folgenden Tage starb. — Wegen unehelicher Niederkunft wurde 1660 Sicherings Tochter nach 2 Sonntägl. Kirchenbuße auf 2 Jahre aus der Stadt verwiesen; wegen öftrer Schlägereien der Unterthanen des Herrn von Ponikau auf Elstra und Prietitz wurde 1667 mit diesem Herrn ein die Justitzverwaltung betreffender Vergleich geschlossen; wegen Klosterbierschanks zu Nebelschütz aber 1683 und wegen des Jesauer Steinbruchs 1686 gestritten und verglichen.

§. 356.

Die geistlichen Verichtungen besorgte als P. Primarius nach dem Landtage: Jeremias Schindler noch 11 Jahre, nach ihm Egid. Rothe bis 1654; M. S. Manitius bis 1671; W. Küffner bis 1677; Ch. Schreiber bis 1690; Ch. Petschke bis 1704 und Hieronimus Freiberg bis zum Brande. Des Pfarrhauses wegen wurden 1647 neue Verhandlungen mit dem Kloster Marienstern nothwendig, bis der Rath bewies: daß solches Haus nach dem Brande 1572 von der Stadt allein wieder erbaut worden war. Gleichfalls schien das Kloster sich das Patronat-Recht durch Formalitäts Exercitia vorbehalten zu wollen, denn es schickte, so oft es die Wahl eines neuen Pastoris Primarii erfuhr,

Digitized by Google

solchem eine schriftliche Vocation zu, die derselbe dann höflich und mit der Erklärung zurücksendete: daß er bereits mit einer gültigen Vocation versorgt worden sey. — Eine neue Kirchenmatrickel wurde 1691 publicirt. An milden Vermächtnissen erhielt die Kirche 1650 einen messingnen Leuchter für 50 Thlr. vom Dr. Med. G. Mettig zu Bautzen — 1655 von A. B. v. Luttitz auf Reckelwitz 100 fl. — 1680 von Martin Schindler 50 Thlr., von Helena v. Gersdorf 100 Thlr. (zum Orgelbaue) und von Frau M. Polichin einen Garten vorm Pulsnitzer Thore — 1683 vom Hrn Hauptmann M. Hänßgen 40 Thlr. — 1687 von Hrn. W. Frölich sieben Scheffel Acker am Huthberge hinter dem Hirtenhause, ingleichen einen Kirchenstuhl und ein silbernes Oblatenkästchen — 1691 vom Hrn. Lieuten. H. A. v. Rabenau 100 Thl. — 1692 von Frau G. Rühlin 25 Thlr. und 1712 von Frau Heidorn 100 Thlr.

§. 357.

Dem Lyceo stand als Rector noch bis 1651 vor Christoph Faust; bis 1655 M. Sam. Manitius; bis 1669 M. Tob. Freigang; bis 1679 M. Ph. L. Schertlin; bis 1707 M. Chr. Hartmann. Das Bestehen dieser Anstalt und ihr Fortschreiten zum Vollkommenern suchten durch Stipendia für arme Schüler zu befördern: 1671 Dr. J. Frenzel, Professor der Arzneiwissenschaft zu Franecker durch 125 Thlr. und 1687 Hr. Martin Petschke durch 100 Thlr. * 1666 wurde in der Kapelle des Klostergartens, zum Besten der Schule eine Bibliothek angelegt, in selbiger die geretteten Reste der ehemaligen Kloster-Bibliothek und diejenigen Bücher aufgestellt, welche theils für diesen Zweck durch milde

Spenden des Hrn. H. G. v. Schönberg auf Ohorn, des Hauptmanns Friedr. von Ponikau auf Bischheim u. A. Völkel ꝛc erhalten, theils für 200 Thlr. aus dem Reichelschen Nachlasse i. J. 1675 angekauft worden, waren. 1670 führte man eine neue Stipendiaten-Ordnung ein und 1671 vermachte Herr Bürgermeister Kielmann aus Erkenntlichkeit für empfangenen guten Unterricht den gesammten 5 Lehrern an dieser Schulanstalt seinen Garten auf dem Schloßberge, und diese weiheten 1687 in dem Schulgebäude, dem ehemaligen Kloster, ein neues Auditorium ein.

* Auch durch Strafbußen-Ertrag suchte man die Existenz armer Schüler zu sichern; denn 1660 wurde durch ein Rathsdekret bestimmt: daß fremde Fleischer, wenn sie ausgeschlachtete Rinder zum Verkauf auf den hiesigen Keulermarkt bringen und nicht wiegen lassen würden, des sämmtlichen Fleisches verlustig seyn und arme Schüler die eine, das Armuth im Hospitale die andere Hälfte erhalten sollten.

§. 358.

Das Sanitätswesen der Stadt besorgten als Physici 1626 Dr. Ch. Bertram, 1638—56 Dr. L. J. F. am Ende,* 1658—80 Dr. Uhle, 1680 Dr. Chr. Muchovius —?— Die Apotheker, welche die bis 1700 unter dem Rathhause in einem (um 12—20 Thlr. erpachteten Locale (neben Kaufmann Lessings Laden) bestandene, dann aber in ein Haus am Markte verlegte Officin besaßen, waren vor 1660 Arnold, Hornschütz, Krause, 1666 Stapenius, 1680 Berg und 1700 G. Hauke. Sie hatten die Apotheke auch, wie die Visitationen bezeugten, schon 1671 mit einigen hundert gut befundenen Arzneimitteln versehen. — Es traten hier auch mehrere Wundärzte 1690 in eine Innung zusammen, an welche

Digitized by Google

sich jedoch der Bader nicht anschloß. Die Bestrebungen dieser Männer, so viel sie auch in vielen Fällen nützten, vermochten jedoch noch nicht den ansteckenden Seuchen hinreichenden Einhalt zu thun, denn 1629 starben viel Menschen an der Ruhr und 2 Jahre später nahe an 1000 Menschen an der Pest. Doch schlimmer noch wüthete solche 1680, wo sie 4 Rathsherrn, 4 Geistliche und Schullehrer, 2 Aerzte,** den Bader, den Pestbarbier, 17 Todtengräber und über 1500 Personen tödtete. Alle Gartenhäuser waren mit Kranken, der Forst mit entwichenen Bürgern belegt, mehrere Häuser und Gassen zugenagelt und die Stadt gesperrt. Aus Mangel an Zufuhre entstand Hungersnoth und der betrübte Zustand der Einwohner erregte das Mitleid der benachbarten Güterbesitzer und Städtebewohner, denn es wurden von solchen 3600 Brodte, 918 Pf. Butter, 60 Kannen Wein und viel Zugemüse bis an die Stadtthore gesendet. Da man das Seel- oder Siechhaus neben dem Hospitale hatte eingehen lassen, so beschloß E. E. Stadtrath am 4. Juli 1680 solches „schleunigst“ aus Holz wieder daselbst zu erbauen; fand jedoch im folgenden Jahre, nach Beendigung der Seuche: daß es der Straße und dem Hospitalbrunnen zu nahe gewesen sey, ließ es aus einander nehmen und auf dem Begräbnißkirchhofe an derjenigen Stelle wieder aufschlagen, wo das Begraben der Todten möglichst erleichtert wurde und wo man schon seit 10 Monaten gegen 1500 Pest-Cadaver beerdigt hatte.

** Der Churfürst schrieb 1656 an den Rath: daß den Wittwen ein halbes Jahr Besoldung gereicht werden möchte, und dieser bewilligte solche auf 1 Jahr.

* Siehe Stadt-Regist. bei 1680, Pest betreffend.

Digitized by Google

§. 359.

Die Armenpflege geschahe fortwährend im Hospitale, in welchem 12 Pensionsstellen gebildet worden waren. Die älteste vorhandene Hospitalrechnung ist von 1690. Diese zeigte 4498 Thlr. gangbare Kapitalia und 4 Scheffel Acker, ingleichen 382 Thlr. Einnahme und 264 Thlr. Ausgabe. Von letzterer wurden verwendet 156 Thlr. 14 gr. zu Lebensmitteln, Holz und Licht (Baselitz lieferte nämlich 18 Scheffel 3 Viertel Korn), 5 Thlr. 5 gr. zu Begräbnissen, 7 Thlr. 18 gr. zu Amtsbesoldungen, 20 Thlr. zu Rathsbesoldungen, noch 51 Thlr zu Besoldungen (!) der Geistlichen und Schullehrer, 13 Thlr. Baukosten an den Kirchen, 15 gr. Schornsteinfegerlohn für das Siechhaus * und 15 Thlr. 8 gr. zu Stipendien und Allmosen für Nicht-Spitteleute. Der tägliche Verpflegungsaufwand an Lebensmitteln für jeden einzelnen dieser Hospitalisten betrug $1\frac{1}{3}$ gr. Lückersdorf lieferte für alle zwölf jährlich 150 Kannen Butter und 1140 Käse um 34 Thlr. 12 gr. — Sonst vermachten den Stadtarmen überhaupt 1671 Hr. Joach. Frenzel 125 Thlr. — 1674 Sophia v. Staupitz 25 Thlr.— 1680 Martin Schindler 50 Th. und Fr. Marg. Polychin 30 Thlr. — 1687 Hr. Wenz. Frölich 7 Scheffel Acker an der Königsbrücker Straße, hinter der 1675 hierher transferirten Ziegelscheune — 1687 Herr M. Petschke 100 Thlr. — 1689 A. M. v. Ponikau geb. v. Lüttiz 50 Thlr. — 1692 Frau Rühlin 50 Thlr. und Fr. S. H. v. Rechenberg 50 Thlr. — 1695 Fr. Ros. Zeidlerin 20 Thlr. — 1698 Fr. Elis. Heydorn 100 Thlr. Ueberdieses zu nicht mehr zu bestimmenden Zeiten Fr. Polexina v. Haugwitz 50 Thlr. — Hr. Heinrich und Fr. Soph. Dor. von Ponikau

100 Thlr. — Fr. Rof. v. Schönberg 50 Thlr. — Fr. Cath. Schindlern 25 Thlr. — Fräulein v. Bolberitz 50 Thlr. und N. N. Reinhardt 150 Thlr.

* Das Hospital hatte ſonach die Ausgaben für das Siechhaus mit zu beſtreiten.

§. 360.

Die Aufmerkſamkeit der Polizei beſchäftigten 1624 die hohen Preiſe des Korns zu 7 Thlr., der Gerſte zu 5 Thaler der Scheffel. — 1688 die Herabſetzung des Pfundes Rind- und Schöpſenfleiſch auf 10, Kalbfleiſch auf 6 pf. — Ferner die Verwahrloſung des Feuers in Seiferts Badeſtube 1626, wodurch 3 Häuſer, bei einem Becker 1648, wodurch 2 Häuſer, in der Pulsnitzer Vorſtadt 1655, wodurch 8 Häuſer und 7 Scheunen und durch Flugfeuer in der Bautzner Vorſtadt 3 Häuſer und 4 Scheunen, in der Königsbrücker Vorſtadt 1697, wodurch 2 Häuſer und abermals in der Pulßnitzer Vorſtadt, wodurch 2 Häuſer abbrannten, (wobei einquartierte Dänen löſchen halfen); ferner das Einſchlagen des Blitzes 1633 in die Kloſterkirche, das mehrmalige Einſchlagen in den Kirchthurm, das Zünden deſſelben in der Königsbrücker Vorſtadt mit Niederbrennung von 3 Scheunen, dann die Waſſerleitung aus Meiers Brunnen bei der Vogelſtange nach der Bautzner Vorſtadt 1629 — die Verbeſſerung derjenigen aus dem Trippelsbrunnen 1658; die gewaltſame Löſung der Waſſerleitungs-Verſchützung im Rodelande durch 3 Rathsherren und 30 bewaffnete Bürger 1665, nach einem Oberamtlichen Verbote ſolcher Verſchützung bei 50 Thlr. Strafe dem Beſitzer von Hennersdorf, Friedr. v. Landsberg angedeutet und noch ſpäter durch eine Oberamtl. von Nic. von

Digitized by Google

Waren auf Hennersdorf veranlaßte Commission 1684 bestätigt — die Ankaufung des Brunnens bei der Vogelstange 1707 für die Bautzner Vorstadt, die Anschaffung mehrerer steinerner Wassertröge bis auf 21, der in den Privathäusern auf 27 und der öffentlichen Pumpen auf 4 ꝛc.

§. 361.

Die alten Vertheidiger der Stadt, die Bürgerschützen, hatten die Ehrenwache bei dem Churfürsten nicht nur beim Landtage, sondern auch 1637, als Se. Durchlaucht hier den 25. Oktober übernachteten. Die Anzahl derer, welche Gewehre trugen, war 1656 bei der Musterung 500 Mann. Ihnen schenkte Johann Georg II. i. J. 1658 zur Erbauung eines Schützenhauses 200 Thlr., vermehrte ihre Privilegien und begnadigte 1662 die Schützenkönige mit dem Erlasse (7facher) landesherrlicher Steuern. Im Zwinger, wo wöchentliche Uebungsschießen gehalten wurden, erbauete man 1672 ein kleines Schießhaus, exercirte und musterte 1673 die Bürgerschaft, wie gewöhnlich auf der Schützenwiese durch den Stadtwachtmeister und deutete diesem 1675 an: die Rottenmeister sollten wohl Acht haben, daß jeder Schütze mit Ober- und Untergewehr versehen sey und ein Pfund Pulver für sein tüchtiges Laufgewehr bei sich führe; strafte jeden Uebertreter mit 5 Thlr. und Meister Oechritz, als er 1688 die Wache verschlafen und sich den Partisan hatte nehmen lassen, mit 8tägiger Karrenarbeit.

§. 362.

Der §. 348 erwähnte erste Schwedenkrieg führte 1639 den Feldzeugmeister Torstenson als Feind auch nach Sa-

Digitized by Google

menz und diese Stadt mußte 10,000 Thlr. Brandschatzung geben. Eine 20fache Steuer und alle Kassenbestände reichten nicht zu, weßhalb 2345 Thlr. aufgenommen werden mußten. Bald darauf kam ein anderes Truppen-Korps und drohte die Stadt zu verbrennen, wenn sie nicht mehr Geld schaffe. Da wagte es der Goldschmidt Berger, dem feindlichen kommandirenden Offiziere eine starke goldene Kette vollends zu verfertigen. Er hatte aber nur eine messingne, doch er vergoldete sie mit 4 Ducaten, die noch in der Stadt aufgetrieben wurden, hing sie dem Offiziere um den Hals und der eitle Feind zog zufrieden nach dem belagertem Budißin hin, welches sich den 9. Dezember ergeben mußte. 1641 rückten 2 Regimenter Schweden hier ein, zogen nach Görlitz, wo die schwedische Besatzung kapitulirte, beim Auszuge aber größtentheils von den Sachsen und Oesterreichern niedergehauen wurde. 1642 den 19. Oktober kam die schwedische Armee unter Torstenson auf ihrem Zuge von Zittau nach Torgau vor Camenz ins Lager und es mußte 10,000 Pfund Brod, 60 Faß Bier und Wein und viel Lebensmittel hinausgeschafft werden; dennoch wurden die Scheunen geplündert und was noch übersehen wurde, nahmen die 4 Tage später den Schweden nachfolgenden 40,000 Kaiserlichen. Im folgenden Jahre zog die Torstensonsche Armee abermals hier durch nach Budißin. 1644 musterte der Churfürst hier die zur Belagerung nach Luckau bestimmten Truppen, forderte 1647 zur Befriedigung der Schweden 588 Thlr. und befahl, nachdem diese Stadt auch dem schwedischen General von Wartenberg noch 15,000 Pfund Brod und 45 Viertel Bier gegeben und überhaupt noch manchen unhöflichen Gast bequartirt hatte, 1650, nach 30-

jährigem Kriege, den ersehnten Frieden zu feiern. Doch ein zweiter Krieg mit den Schweden aus §. 348 angedeuteten Ursachen wurde für Camenz noch verderblicher. Schon 1700 forderte der König 200,000 Thlr. Kriegssteuer von der Oberlausitz und überdieses jährlich 50,000 Thlr. Bald durchzogen Truppen aller Art, Pohlen, Dänen, Russen und Schweden das Land und die Verpflegung von 8 der durchgehenden Regimentern kostete der Lausitz nur 1702 an 12,000 Thaler. 1705 mußte Camenz allein über 1000 Thlr Donativgelder geben und die schwedische Krongarde in die Winterquartiere nehmen, welche mit ihrem Könige über Markliße Schönberg, Löbau und Bautzen herbeigekommen war. Auch 1706 mußte sie dem Grafen Boose mit seinen schwedischen Reutern bis zum November, dann aber einer Compagnie des Obristen Cronemann acht Monate lang Quartier und Unterhalt geben, auch einen verhältnißmäßigen Beitrag zu 17,400 Thlr., von der Lausitz monatlich zu entrichtenden Contribution steuern, bis zum 11. Juni 1707.

§. 368.

An diesem Tage, Sonnabends vor dem Pfingstfeste, schlug für die Stadt Camenz eine verhängnißvolle Stunde. Die Strahlen der Mittagssonne brannten heiß auf die dünnen Schindeldächer der Gebäude, als die Thurmglocke heftig zu stürmen und man ängstlich Feuer! zu rufen begann. Unter schwarzen Dampfwolken schlug flackernd eine rothe Feuersäule aus dem Dache des Riemers Guteborn auf der Angergasse empor; brausend stieß der Sturm in den, angeblich von den eben abmarschirten Schweden mit frecher Hand angeschürten Brand und trieb ihn mit Windeseile unaufhaltsam über

Digitized by Google

Markt und Straßen hin, so daß in weniger als einer Stunde die ganze Stadt nur ein ungeheurer Flammenheerd zu seyn schien. Vergeblich war das Angstgeschrei der Menge, das Wehklagen der Mütter, das Weinen der Kinder, vergeblich das Jammern der Frauen, das Rufen der Väter, das Ordnen der Männer; vergeblich das Stöhnen der Verunglückten, das Todesröcheln der Erstickenden; vergeblich das Brüllen der Rinder, das Heulen und Winseln der Hausthiere — schmetternd krachten Schlag auf Schlag stürzende Giebel, brechende Sparren und rollende Schornsteine. — Die ganze Luft schien zu glühen und alles um sich her zu verzehren, zu vernichten. Von der innern Stadt widerstand der Alles verzehrenden Glut nichts als die isolirt stehende Hauptkirche, das Diaconat, das Rathhaus, und das Bibliothekgebäude bei der Klosterkirche. Alles andere und was sonst die Ringmauer brennbares umschlossen hatte, lag in Schutt verwandelt auf dem glühenden Boden. Schauerlich und öde standen die Reste der breiter scheinenden Gassen, schauerlich und öde der weitere Markt, weißliche Asche und röthlicher Schutt deckten das erhitzte Straßenpflaster. Doch neue Scenen des herzzerreissendsten Jammers boten sich den Augen dar, als trostlose Verwandte die halbverbrannten Gebeine ihrer Väter, Mütter, Geschwister und Kinder aus dem dampfenden Schutte hervorzogen. Der Senator Burscher, ein frommer, redlicher Rathsherr, der Goldarbeiter J. T. Berger, der 83jährige Schuhmacher B. Wiener und seine 79jährige eheliche Hausfrau, des Lohgerber Seiferts Eheweib Maria und die Wittwe des Rathsdieners Klingner hatten nämlich in den Flammen den schauderhaftesten Tod gefunden

und der Anblick ihrer Ueberreste, so wie der, in Menge herumliegenden halbverbrannten Thiere erfüllte das Herz mit tiefstem Jammer und Betrübniß.

Zehnter Zeitraum.

Von 1707 bis 1825

oder

vom großen dritten Camenzer Brande

bis zur

Begründung der Armen-Heilanstalt, zu deren Besten diese Topographie herausgegeben worden ist.

---

§. 364.

König Friedrich August nahm 2 Jahre nach dem Abzuge der Schweden und nachdem Carl XII. in Rußland geschlagen und zu den Türken geflohen war, Pohlen wieder

Digitized by Google

Digitized by Google

Das Barmherzigkeits-Stift oder Lessings Denkmal zu Camenz

in Besitz; befahl eine allgemeine Bewaffnung, errichtete 1710 Landmiliz, führte 1718 die Post-Ordnung in der Lausitz ein, bestätigte 1731 die Innung-Artikel der Krämer zu Camenz und starb 1733 zu Warschau.

§. 365.

Friedrich August II., sein Sohn, nahm die Huldigung von der Oberlausitz 1733 zu Budißin, von Pohlen 1734 zu Warschau an, verbündete sich 1741 mit Baiern, Frankreich und Preußen gegen Oesterreich; 1744 aber mit Maria Theresia gegen Friedrich II., erkaufte von letzterm zu Dresden nach der verlornen Schlacht bei Kesselsdorf 1745 einen Frieden für 1,000,000 Thlr., welcher nur bis 1756 währte, in welchem Jahre der König nebst der ganzen sächsischen Armee im Lager bei Pirna zu kapituliren, sich dann nach Warschau zu begeben und während der Dauer dieses 7jährigen Krieges zu bleiben sich genöthigt sahe, bis er nach Dresden rückkehrte und bald darauf am Schlagflusse starb.

§. 366.

Friedrich August III. hatte erst das dreizehnte Lebensjahr erreicht, als sein Vater, Churfürst Friedrich, nach einer nur 10wöchentlichen Regierung starb, weßhalb er, da sein Oncle Prinz Xavier die Administration der Churf. Lande und der Lausitz bis 1768 rühmlichst führte, erst den 18. Mai 1769 die Huldigung der Lausitz zu Budißin annahm. Er suchte seine Unterthanen möglichst zu beglücken, gab viele weise Gesetze und Verordnungen, schaffte schon im zweiten Jahre seiner gesegneten Regierung die unmenschliche Tortur ab, vermied alle Willkühr, war stets

Digitized by Google

ein guter Vater seiner Unterthanen, ein tugendhafter und weiser Regent, und erhielt wegen seiner strengen und wahrhaften Gerechtigkeitsliebe den Beinamen des Gerechten. Den 1778 ausgebrochenen baierschen Erbfolgekrieg suchte er durch friedliche Verhandlungen bald wieder zu beendigen, übernahm zweimal, 1790 und 1792, das Vicariat des deutschen Reichs, war 1793, bei der ausgebrochenen französischen Revolution als Churfürst von Sachsen genöthigt: auch sein Reichs-Contingent zur kaiserlichen und preußischen Armee gegen Frankreich zu senden, was er aber schon 1796 zurückkehren ließ. Den Durchmarsch der gegen Napoleon, damaligen Kaiser der Franzosen 1805 zu Felde ziehenden königl. preußischen Armee konnte er nicht verhindern, wurde sogar genöthigt, 1806 22,000 Mann zur preußischen Armee stoßen zu lassen, welche auch durch Napoleon am 14. Oktober bei Jena mit geschlagen wurden. Für 25,000,000 Thaler verkaufte der Sieger den sächsischen Landen die Neutralitäts-Anerkennung und für 20,000 Mann Hülfstruppen das Friedens-Pactum, welchem zu Folge Friedrich August den Titel eines Königs von Sachsen und bald darauf auch eines Herzogs von Warschau annehmen mußte. Als Napoleons Verbündeter mußte er 1809 mit andern deutschen Fürsten gegen Oesterreich und 1812 mit Preußen, Oesterreich, Baiern und Würtemberg ꝛc. gegen Rußland kämpfen. Daß hernach seine strenge Rechtlichkeit ihm nicht erlaubte, sein gegebenes Wort zu brechen, daß solcher Bruch auch, so lange Oesterreich, Baiern und andere Fürsten Deutschlands sich noch nicht gegen Napoleon erklärt hatten, ein äußerst gefahrvoller Schritt für Sachsen gewesen wäre, weil die Franzosen nach der Schlacht bei

Digitized by Google

Lützen 1813 Sachsen wieder überschwemmten, und daß der König auf Napoleons dringende Veranlassung nach Dresden wieder zu ihm rückkehrte, führte ein unverschuldetes Unglück für das Land und für den guten König herbei; denn derselbe wurde in der sogenannten Völkerschlacht bei Leipzig den 18. Oktober 1813 zum Gefangenen gemacht und die sächsischen Lande nebst der Lausitz wurden zerrissen. Es bewies aber dieser Unfall dem allgemein beklagten und verehrtem Könige auch die außerordentliche Liebe nnd Anhänglichkeit seiner getreuen Sachsen; denn seine Rückkehr von Berlin aus der Gefangenschaft den 7. Juni 1815 war ein Freudentag für alle seine Unterthanen, wie eine Nation ihn nur selten feiert; ein Fest, welchem nur dasjenige zu vergleichen ist, welches die Sachsen drei Jahre später am 50jährigen Regierungs-Jubiläo dieses Vaters des Vaterlandes begingen; wo das ganze Land ebenfalls nur ein einziger Altar zu seyn schien, an welchem eine Million glücklicher Menschen auf die mannichfaltigste, rührendste und herzlichste Weise Gott für die noch längere Erhaltung ihres geliebten Königs anflehte und im Gefühle der Freude und des Glücks ihren Dank opferte. Welche Wohlthaten dieser verehrte Fürst der Stadt Camenz erzeigte, wird bei dem Schulwesen, Krankenstifts-Angelegenheiten und an andern Orten nachgewiesen werden.

§. 367.

Das Stadtregiment führten als Bürgermeister Johann Gottfr. Hillmann 1708, 11, 14 u. 17. Christian Reinhardt 1707 und 10 — Johann Wagner 1709 und 12 — Theophilus Lessing 1713, 16, 19, 22, 25, 28, 31 und 34 — Christian Lindner 1715, 18, 21 u. 24 — Tobias

Schuhmann 1720 u. 23 — Johann Kaulfuß 1726 und 29 — Gottfried Höffner 1727, 30 u. 33. — Von 1748 an bestand der Camenzer Stadtrath aus 2 Bürgermeistern, 1 Stadtrichter, 1 Stadtschreiber, 3 Scabinis nnd 2 Hrn. Senatoribus; deßhalb hatte die Stadt-Regierung Bürgermeister Gottlob Lessing 1741, 43, 45, 47 und 49, J. Florian Schubert 1740, 42, 44, 46, 48, 50, 52 u. 54, Johann Gottfried Hangke von 1751 an jedes zweite Jahr bis 1767, Carl Gottlob Peschel eben so von 1756—1768, Christ. Ludw. Färber 1769—79, Emanuel Kaulfuß v. 1770—78, Dr. Carl Gottlob Compaß auf Roth-Nauslitz von 1781—1800, Joh. Jakob Berger 1781 u. 83, Joh. Christian Moldau 1783 u. 85, Dr. Joh. Friedr. Hammanny von 1787 bis 91. Traugott Ephraim Krumbholz v. 1793 bis 1806, Gottfried Wilhelm Brescius von 1803 und Carl Gottlieb Naumann von 1804 an, jedes zweite Jahr abwechselnd.

§. 368.

Die Bürger- und Einwohnerschaft von Camenz befand sich zum Anfange dieser Periode wieder in betrübten Verhältnissen. Mit Kummer belastet, verarmt, verschuldet und abgebrannt durchsuchten sie den Schutt ihrer Häuser, um die dem Feuer etwa unzerstörbar gewesenen Ueberreste aufzusammeln. Auf Unterstützung von auswärtigen Menschenfreunden konnten sie nur wenig rechnen, da der Schwedenkrieg das ganze Land hart mitgenommen hatte und weil die benachbarten Dörfer- und Güterbewohner ihre beste Haabe, um sie vor Plünderung zu sichern, nach Camenz gebracht hatten, wo sie mit verbrannt war. Beim Wieder-

Digitized by Google

aufbaue der Stadt, welcher durch Brandkassengelder noch nicht erleichtert wurde, mußten die Einwohner mehr auf baldige Herstellung bewohnbarer Häuser als auf Schönheit, Bequemlichkeit und zweckmäßige Anlegung der Gebäude sehen. Die stehen gebliebenen alten Brandmauern wurden meist wieder ausgebessert und mit Schindeldächern * versehen, damit der Bürger unter diesen sein Gewerbe wieder treiben konnte. Die Nahrung stockte beträchtlich, der Bierschank, ohnerachtet er 1715 auch dem Wagnerschen Vorwerke gestattet wurde, kam immer mehr in Abnahme und man ließ noch mehr Bräuhäuser, z. B. 1777 auf dem Anger (das Lessing zu einem Gartenplatze kaufte), eingehen. Viele Dörfer nahmen ihr Bier nicht mehr wie sonst in Camenz, weßhalb sich auch manche Streitigkeiten erhoben, wie z. B. mit dem Kloster Marienstern, welche dahin entschieden wurde, daß Nebelschütz und andere Klosterdörfer Klosterbier, Jesau aber, ingleichen der klösterliche Antheil von Wiesa und der Strahof Camenzer Bier schenken sollten. Auf solche Weise, und durch das Anlegen immer mehrerer Branntweinbrennereien ** verminderten sich die Zahl der Gebräude des Biers von Jahr zu Jahr so, daß anstatt zu Ende des 16. Jahrhunderts 280 Gebräude Bier jährlich gebrauen wurden, zu Ende des 18. aber nur 56 auf ein Jahr kamen.

* Die Ziegelscheune, welche 1675 vor das Königsbrücker Thor auf Gutzborns Acker verlegt worden war, konnte auch die nöthigen Ziegeln nicht liefern. Man fand daher späterhin 1738 für besser, sie an den Weg nach Nebelschütz, ohnfern des Forstes, zu setzen, wo sie 1755 von Seiten der Kämmerei mit 70 Stück Pflaumen- und Nußbäumen umpflanzt wurde.

* J. J. 1825 waren in der Stadt 8, in den Vorstädten 6 Brannt-

weinbrennereien, in dem an solche anstoßenden aus 26 Häusern bestehenden klösterlichen Spittel aber ebenfalls sechs.

§. 369.

Eine andere auf die Verfassung der Stadt und auf die Verhältnisse zwischen Rath und Bürgerschaft einflußreiche Streitsache war durch die schlechte Verwaltung der Stadtgüter, welcher sich einige Rathsglieder hatten zu Schulden kommen lassen, herbeigeführt worden. Die Bürgerschaft machte nämlich 1739 höchsten Orts die Anzeige, daß die Steuereinnehmer nnd andere Verwalter der öffentlichen Kassen die Gelder in ihren Privat-Nutzen verwendeten, die Bürger drückten und sich Ungerechtigkeiten erlaubten. In Folge dessen wurde Herr Kreishauptmann Rudolph Heinrich v. Nostitz auf Luttowitz beauftragt, als Commissarius die Untersuchung zu führen. Leider! wurden die Beschwerden größtentheils wahr befunden, weßhalb Bürgermeister Kühnels Erben 800 Thlr., Bürgerm. Höffners Erben 600 Thlr., Senator Gottlob Lessing 700 Thlr., Bürgermeister Schubert 600 Thlr., Stadtrichter Donat aber und der Stadtschreiber Förstel noch größere Summen bezahlen, letztere beide auch ihrer Aemter entsetzt werden sollten, (daher Donat entwich und der gelehrte D. Buddäus an Förstels Stelle Stadtschreiber wurde). Erst 1745 wurde die Untersuchung beendigt, nachdem durch diese Commission 1743 eine aus 10 Capiteln und 111 Paragraphen bestehende verbesserte Rathsordnung, ein neues Verei dungs- und Besoldungs-Reglement der Rathsherren, eine neue Sportel- und Gerichts-Taxe, ein neues Steuer-Reglement, 1744 eine Kämmerei-Ordnung, eine Instruction zu gewissenhafterer Verwaltung der piarum causarum, der

Digitized by Google

geistlichen Aemter, des Armenwesens, der Allmosenbüchsen ic., * ferner eine Stipendiaten-Ordnung, eine Instruction für den Billeteur und Servis-Einnehmer ic. eingeführt, dabei die Grenzen des Stadtgebiets gegen das Kloster Marienstern hin bezogen und 3903 Thlr. Commissionskosten liquidirt worden waren.

* Diese, und selbst die in der Rathsdienerstube auf dem Rathhause hatte man beraubt und von 23 Thlr. 14 gr. nur 2 Thlr. 21 gr. zurückgelassen; auch waren 134 Scheffel Zinskorn aus den Kirchenämtern entwendet und der Kirchenhafer verfüttert worden.

§. 370.

Das öffentliche Besitzthum der Stadt erlitt in diesem Zeitraume keine großen Veränderungen, denn Lückersdorf mit 13 Hufen, 9 Bauern (welche landübliche Dienste haben), 13 Gärtnern. 33 Häuslern und 263 Einwohnern halb Bernbruch mit 15 Hufen, 14 Bauergütern, 1 Garten und Mühle, auch 7 Häuslernahrungen und 100 Einwohnern und Wiesa mit 21 Hufen, mit 21 Bauergütern, 2 Mühlen, 7 Gärtnern, 36 Häuslernahrungen und 352 Einwohnern, gehörten fortwährend der Stadt Camenz, deren Häuserzahl 1730 wiederum 524, 1790 aber 550 und 1820 570 war, deren Einwohnerzahl sich von 2140 bis auf 3000 und zuletzt auf 3300 vermehrten. Von den Stadtmauern wurden gegen das Ende des 18. Jahrhunderts mehrere Thürme, Basteien und Rondele abgetragen, die Wälle vor dem Königsbrücker Thore zugefüllt und mit Häusern bebaut. Auch auf den Ruinen der alten Burg Greifenstein errichtete der Sattlermeister Scheumann 1818 ein neues stei-

Digitized by Google

nernes Wohngebäude (§. 283), nachdem dieser merkwürdige Platz fast 4 Jahrhunderte unbewohnt geblieben und nur von den Schullehrern oft besucht worden war. Dafür traf aber den schönsten Theil des, seiner Alterthümlichkeit wegen ehrwürdigen Opferhügels oder der Heydenschanze, auf dem romantischen Reinhardsberge (§. 57. 178) das Loos, von seinem dermaligen Besitzer abgegraben und 1824 zu Ackerlande gemacht zu werden.*

* Die bei dieser Gelegenheit in der, viele Ellen tief über einander liegenden Asche und Kohlen gefundenen Urnenscherben, auch Knochen von Menschen und Thieren, scheinen die §. 73. 58 aufgestellte Meinung: daß diese alten Schanzen die Opferhügel und Verbrennungsorte der Leichen gewesen sind, zu bestätigen.

§. 371.

Die Einkünfte der Kämmerei, deren Rechnungen erst nach vorgedachten Commissionsverhandlungen, also von 1744 an, wieder nachzuweisen sind, betrugen damals jährlich, und zwar an Geschoß, Pfründe und Stadtzoll, an Salz-, Dienst- und Pachtgeldern, an Erb-, Ziegelscheunen- und Branntweinzins, an Schutz-, Stätte- und Holzgeldern 4 bis 6000 Thaler. Die Ausgaben hingegen für Rathsbesoldungen, Administrationsgebühren, Stadt-Dienstgehalte, Auslösungen, Straßen- und Wasserbau, Honorar, Copialien, Postporto, Arbeitslöhnen ꝛc. 3500—5500 Thlr.

§. 372.

Die Stadt-Steuerkasse verrechnete an jährlicher Einnahme für ein Fach Steuern 304 Thlr. und es wurden olcher Fache nach Bedürfniß 7—9, i. J. 1801 bis 12,

Digitized by Google

i. J. 1807 bis 18 und von 1814 an 20 eingefordert. Aus dieser Kasse wurden 1801 bestritten 1392 Thlr. Milizgelder, 98 Thlr. Personensteuer-Aequivalent, 545 Thlr. Zinsen, 104 Thlr. Landtags-Deputationskosten, 86 Thlr. Besoldungen und 325 Thlr. für Röhrholz, Schützenbier, Wachtlicht, Copialien, Post-Porto, Bothenlöhne ꝛc. Außer diesen 20 Fach-Steuern besteht auch seit 1816 noch eine Gewerb- und Specialsteuer, welche zur Tilgung der (an zinsbaren Kapitalien circa noch 41,000 Thlr. betragenden) Stadtschulden bestimmt ist. J. J. 1824 hat jene ordinaire oder Fachsteuer bezahlt a. an landesherrlichen Gefällen: 24 Thlr. 12 gr. Straßenbau-Aequivalent, 150 Thlr. Don-Gratuitsgelder, 156 Thlr. O. A. Reg. Beiträge, 120 Thlr. Kammerhülfsgelder, 21 Thlr. Gehalts-Erhöhungen, 1392 Thlr. Milizgelder, 898 Thlr. zu erhöhtem Militair-Aufwande, 98 Thlr. Personsteuer-Aequiv. und 106 Thlr. Beiträge zum Chausseebaue. b. An ordinairen landständischen Abgaben: 55 Thlr. für Landtagsabschriften, 20 Thlr. zu Landtagskosten, 9 Thlr. Milizfuhren, 8 Thlr. zur Universität Leipzig, 219 Thlr. zu Transportfuhren, 18 gr. 9 pf. zum Blinden-Institute, 103 Thlr. zu Rauchfuttermehrbedarf und 4 Thlr. zum Vagabonden-Transport. Also ohne die ansehnlichen, speciell nicht aufzuführenden Stadtausgaben und ohne die 1787 Thlr. Zinsen gegen 3886 Thlr.

§. 373.

Die landesherrliche Accise und Zolleinnahme zu Camenz verrechneten jährlich, so wie die Post, welche 1774 hier etablirt und zur Fortschaffung der ord. Post nach Dresden, Bautzen und Königsbrück 13 Pferde zu halten verbindlich ge-

Digitized by Google

macht wurde, eine namhafte Summe. Die Post von Camenz nach Dresden* und ihr Ertrag war dem Camenzer Postmeister als ein Theil seines Gehalts bewilligt worden, bis demselben 1824 dafür eine Gehaltszulage von 200 Thlr. bestimmt und jener Post-Ertrag mit zur Gesammteinnahme der königlichen Kasse berechnet wurde.

* Die Post geht ab nach Dresden Sonntags, Dienstags und Donnerstags früh 4 Uhr; nach Leipzig Dienstags und Freitags Abends 6 Uhr, und nach Bautzen Sonntags und Donnerstags Abends 8 Uhr.

§. 374.

Die wichtigsten Verhandlungen vor den Stadtgerichten waren: der Criminalprozeß des Gärtners Müller, welcher sein Eheweib mit Gift vergeben hatte, dieserhalb 1750 gesäckt und in der Schwemme ersäuft wurde; ingleichen der, einer Cathar. Lorenzin zu Bernbruch, welcher 1755 dieselbe Strafe wurde, weil sie ihr Kind umgebracht hatte. Man band ihnen Hände und Füße, steckte sie nebst einem Hahn und einer Schlange in schwarze Säcke und senkte sie mit einem um den Hals geschlungenem Stricke in die Schwemme (§. 178.), wo sie 6 Stunden lang unter Wasser bleiben und dann unters Hochgericht * begraben werden mußten.

* Die Scharfrichterei wurde 1759 nach dem sogenannten Galgenbüschchen verlegt. Vorher stand sie an der Grundbach.

§. 375.

Den öffentlichen Gottesdienst in der, von der verzehrenden Feuersgluth fast nur allein verschont gebliebenen Hauptkirche verrichtete ferner als Pastor Primarius Jerem. Freiberg bis 1724; dann M. Gottfr. Feller bis 1733; M. Joh. Gottfried Lessing bis 1770, * M, Paul Rudolph Dö-

Digitized by Google

ring bis 1779; J. Casp. Gulich bis 1781; M. Dan. Benj. Scheel bis 1818 und M. Joh. Theoph. Fürchteg. Richter bis z. d. Z. Mit diesen Kirchenlehrern übten die geistlichen Verrichtungen noch wie bisher ein Archidiaconus, ein Diaconus und seit 1717 auch ein Catechet, welche letztere Stelle jedoch 1810 wieder eingezogen wurde. Die Officia sämmtlicher Herrn Geistlichen waren außer Taufen, Trauen und Begraben an jedem Sonn- und Feiertage, Buß- und Brandtage zweimal in der Hauptkirche, auch eben so oft in der bald nach dem Brande mit einem Dache wieder versehenen und reparirten wendischen Kirche zu predigen, Montags und Freitags eine Wochenpredigt, auch zweimal in der Woche Vespergottesdienst oder Betstunden zu halten, das heilige Abendmahl in der Hauptkirche auszuspenden, die Kranken zu besuchen, zu trösten und zu berichten, die Jugend mit zu unterrichten und sie zum rechten Genusse des heiligen Abendmahls vorzubereiten. Zu letzterm Zwecke richtete man auch 1724 das älteste Stadtkirchlein (§. 154. 206), welches seit der Reformation wüste und leer gestanden hatte, zur Catechismuskapelle ein und weihte es nach den Worten Jesu: „Lasset die Kindlein zu mir kommen“ zum Jesuskirchlein; welcher Weihe Andenken auch 1824 durch einen solennen Kirchenzug und durch eine Predigt wieder gefeiert wurde. Auch die Secularfeier des Reformationsfestes wurde 1717, so wie die Uebergabe der Augsburgischen Confession 1730 mit vielen Ceremonien begangen, erstere auch 1817 solenniter wiederholt. Die ganze Kirchfahrt zog nämlich drei Tage lang, alles aufs festlichste geschmückt, die Schuljugend von ihren Lehrern, die Gemeinden von ihren Gerichtspersonen angeführt, unter geistlichen Gesängen, mit Musik und Fahnen

Digitized by Google

nach ihren Gotteshäusern und schien an die geistlichen Prozessessionen des Mittelalters (§. 303) erinnern zu wollen. Die 11 deutschen Dorfschaften, Hennersdorf, Gölenau, Lückersdorf, Brauna, Schwoßdorf, Petershain, Rohrbach, Liebenau, Cunnersdorf, Bulleritz und Wiesa sind nämlich noch fortwährend in der Camenzer Hauptkirche, die 10 wendischen Dörfer aber, als Bernbruch, Biehla, Hausdorf, Schönbach, Zschiedel, Zschornau, Baselitz, Jesau, Spittel und Bernsdorf in der Kloster- oder wendischen Kirche eingepfarrt; nur letzteres Dorf trennte sich als das entfernteste zum Auslande gewordene 1824 von dieser Parochie. Die alte Jodoci-Kapelle diente fortwährend zur Begräbnißkirche (doch 1813 und 14 auch zum Militair-Lazarethe, so wie die vorerwähnte Klosterkirche zum Heumagazine) indessen begräbt man auch noch immer viele Leichen auf dem Kirchhofe an der Hauptkirche in der Stadt. Für dieses letztere Gotteshaus mußte 1729 eine neue große Glocke gegossen werden, weil die 1460 aufgehangene beim Lauten zersprang. An Vermächtnissen erhielt die Haupt- und Pfarrkirche 1768 von Frau Barthin 3 Schfl. Acker und das Unterkirchenamt 1800 von Herrn Apotheker Fiedler 500 Thlr.

* Als ihm 1729 den 22. Januar sein berühmter Sohn, Gotthold Ephraim Lessing, geboren wurde, war er noch Archidiaconus, sein Vater, Theophilus Lessing aber war Bürgermeister allhier.

§. 376.

Der Schulunterricht gerieth, da die sämmtlichen Schulgebäude mit abgebrannt waren, mehrere Jahre lang in Verfall, wenigstens klagte 1710 der Rektor Hartmann darüber. Indessen bemühte er sich doch: der Schule wieder auf-

Digitized by Google

zuhelfen und wirkte für sie was er vermochte, bis zu seinem Tode 1720. Ihm folgte als Rektor M. Gottlob Lindner bis 1737; dann M. Heinitz bis 1743, J. A. Bernauer bis 1744., M. J. Fr. Voigt bis 1772, M. J. C. Prätorius bis 1785, M. J. G. Horn bis 1794 und H. D. Indinger bis Ende dieses Abschnittes. Unter diesen Männern war das Camenzer Lyceum, an welchem fortwährend ein Conrektor, ein Baccalaureus und ein Auditor mitarbeiteten, meist in Aufnahme, Ansehen und guter Verfassung, so daß es einen Biedermann, Burscher, Demuth, Döring, Faust, Franke, Freiberg, Geisler, Günther, Haberkorn, Hering, Herzog, Hesse, Hillmann, Küffner, Lessing, Reichel, Reinhard, Seltenreich, Vogel, und andere (in Ottos Lexion der Oberlausitzischen Schriftsteller nachzuschlagende) gelehrte Männer zu Schülern hatte, und allein am 8. Januar 1739 17 Jünglinge meist lateinische Schulreden halten konnten. Doch gegen das Ende dieses Zeitraums gerieth diese Bildungsanstalt sehr in Abnahne. Von 1806 an gab es nämlich nur noch 4, von 1812 an nur noch 3, und von 1815 an nur noch 2 Lehrer an selbiger; bis Hr. Vice-Canzler Tietze als k. Commissarius die Einleitung zu einer sehr nöthig gewordenen Verbesserung des Schulwesens traf. Da er einen zweckmäßigen Unterricht der Mehrzahl der schulfähigen Camenzer Jugend (die an 5—600 befunden wurde) gemeinnützlicher erachtete, als den gelehrtern nur eines Theils des männlichen Geschlechts, so trug er wegen Ermangelung ausreichender Fonds darauf an: die lateinische Schule eingehen und an deren Stelle eine allgemeine Bürger- oder Stadtschule treten zu lassen. Ein allerhöchstes Rescript hob deßhalb 1816 das Lyceum auf, befahl den Um-

Digitized by Google

bau der alten Kloster- oder Schulgebäude, die Herstellung von 8 Lehrzimmern und die Anstellung von eben so viel gut besoldeten Lehrern. Um die fehlenden Baukosten zu decken, verauctionirte man die, gegen 200 Schsl. Ackerland betragende, der Bürgerschaft zugehörige Viehweide vor Bernbruch und Liebenau an die Meistbietenden um 4700 Thlr. und wies den jährlichen Erbzins, 334 Thlr., der Schulkasse oder den neuen Lehrern mit als Besoldung an. So wie aber nun durch Einführung eines den Kindern aller Bewohner von Camenz gleichmäßigen Schulunterrichts die niedrigere Volksklasse gewann, so fürchteten im Gegentheil die Vornehmen und Angesehenern der Bürgerschaft, daß, wenn sie nun ihre Kinder die ganze Jugendzeit hindurch unter den großen Haufen vermischt sitzen zu lassen genöthigt * würden, solche an Sittlichkeit wenig gewinnen dürften; theils besorgten sie, daß sie ihre, zur Universität sich etwa vorbereitenden Söhne, nun nicht mehr, wie sonst, bis zu ihrem Abgange dorthin an dem väterlichen Tische und unter der älterlichen Aufsicht haben könnten, sondern schon mit dem 14. Lebensjahre oder noch früher an entfernte Orte auf eine Gelehrten-Bildungsschule senden und so auf mancherlei Weise Verlust erleiden müßten. Aus diesen Gründen flehte dieser Theil der Camenzer Bürger die Gnade des Königs an und bat: um Erhaltung auch der Gelehrten-Schule neben einer Bürgerschule zu Camenz. Herr Fr. Aug. Adolph v. Gersdorf auf Döbschke, damals Landesältester, nachher Oberamts-Regierungs-Präsident ꝛc., erhielt 1819 den Auftrag: die Sache nochmals als K. Commissarius zu untersuchen. Seinen Bemühungen gelang es, den Königlichen Willen mit den Wünschen des besseren Theils der Camenzer zu vereinbaren und ein allerhöchstes

Rescript vom 11. Sept. 1820, welches er am 3. November auf dem hiesigen Rathhause publicirte, bestimmte: 1. daß die Camenzer Stadtschule künftig aus 2 Abtheilungen bestehen solle, an deren erstern ein Direktor und ein Rektor, in 2 Klassen, arbeiten und noch fernerhin Jünglinge zur Universität vorbereiten möchten; 2. daß in der zweiten Abtheilung aber ein Subdirektor, ein Oberlehrer, ein Cantor und 4 Collaboratoren (und zwar der gesammten männlichen Stadt-Jugend in 4, der weiblichen in eben so viel, der Armenklasse aber in 1 Lehrzimmer) täglich Unterricht zu ertheilen hätten; und 3. daß eine aus 9 Mitgliedern, als aus 2 Herren des Rathes, aus einem Ortsgeistlichen, aus dem Direktor, Subdirektor und aus 4 Bürgern bestehende Schuldepudation über die Aufrechthaltung der Constitution wachen solle. ** —

* „Nur den einzelnen Familienhäuptern bleibt es vergönnt, für „ihre Kinder allein, oder höchstens mit einer zweiten Fami„lie, auch wenn für jedes Kind das Schulgeld nach dem höch„sten Ansatze zur Schulkasse entrichtet wird, einen Hauslehrer „anzunehmen.“ Schulplan v. 10. April 1818.

** Der jährliche Bedarf der Schulkasse ist 2600 Thlr. und wird außer obigen Viehweiden- und andern urbar gemachten Lehden-Zinsen, durch eine Abgabe von Käufen, Erbschlichtungen, Aufnahmen, Lossprechen, Bürger- und Meisterwerden, Kirchenfuhren, Schulbüchsen, Schulgeldern und aus der Special-Steuerkasse aufgebracht. Auch die Nutzung einiger Legate wird hierher verwendet und das Legat der Fräulein Christiana von Götz, welche i. J. 1720 ein Kapital von 1500 Thlr. vermachte, wovon jährlich 8 Knaben und 7 Mädchen zur Schule angehalten und mit Büchern versorgt werden sollten, so wie Lindners 4 Thlr. jährl. Zinsen l. Test. 1725, kommen mit den frühern Schenkungen dieser Art wahrscheinlich nun der Armenschule zum Besten.

Digitized by Google

§. 377.

Auch die Schulbibliothek, welche der Brand verschont hatte, und die nachher mit noch manchem schönen Werke vermehrt, auch 1769 vom H. D. Hartmann, Sohne des hiesigen Rectoris, mit 133 Thlr. Kapital beschenkt worden war, war in der letzten Zeit manches Buchs beraubt worden, weshalb auch, (als die in Schumanns Lexikon von Sachsen, 4. B. p. 451 auf 1600 Werke angegebene Zahl nur noch 600 betrug) 1820 die Bibliothekschlüssel, welche bisher die Rectores geführt hatten, an den Rath abgegeben werden mußten; welcher sie dem Herrn Scabino H. Gräve (auf dessen Verwenden Lessings sämmtl. Werke von den Herrn Verlegern Voß und Nicolai; ingleichen Göthe's sämmtliche Werke vom Verfasser, dem Herrn Geh. Rath Göthe selbst, dann Stollbergs Religionsgeschichte und das Leben Alfreds von Frau Gräfin von Stollberg auf Brauna, Klopstocks Werke, ebenfalls vom Herrn Verleger Göschen und das vorgenannte Lexikon von Sachsen von Hrn. Gebr. Schumann der Camenzer Rathsbibliothek geschenkt wurden) übergab und ihn zum Bibliothekarius bestätigte. Mehrere Bücher dieser Bibliothek sind in Camenz selbst gedruckt worden; denn nicht nur wurde 1727 bei Friedr. Gottlieb Lessing, des Archidiaconi Joh. Gottfried Lessings „Gedächtnißschrift" hier gedruckt, sondern 3 Jahre später verlegte der Camenzer Buchdrucker Hohlfeld auch mehrere Schulbücher, was auch 1743 der Buchdrucker Riemer that, mit seiner Officin jedoch bald wieder wegging; bis 1822 C. S. Krausche eine neue Buchdruckerei aufstellte, eine Camenzer Wochenschrift herausgab und mehrere Bücher druckte, auch

Digitized by Google

1824 eine, bereits aus 500 Bänden auserlesener Werke bestehende Lesebibliothek, welche fortwährend bedeutenden Zuwachs erhält, anlegte. *

* Eine zweite seit fünf Jahren hier bestehende Lesebibliothek ist die Jatzlauische, welche der Besitzer auch bis auf 650 Bände vermehrt hat.

§. 378.

Den Medizinal-Angelegenheiten standen als Physici ordinarii der Stadt Camenz vor: bis 1732 Dr. Wendt; bis 1760 Dr. Wagner; bis 1803 Dr. Paul Conrad Tschörtner; bis 1813 Dr. C. A. Fr. Wolf; bis z. d. Z. Dr. J. G. Bönisch. Aus einer Uebersicht der verstorbenen Einwohner von Camenz wird sich ohngefähr ergeben: in welchen Jahren böse Krankheiten herrschten und die ärztliche Hülfe vorzugsweise nöthig wurde. Die gesündesten Jahre waren 1784 und 1798, wo nur 61 und 65 Menschen starben. Zwischen 70 und 80 Personen starben in den Jahren 1708, 11, 24, 64, 75, 76, 85, 89, 1802, 10, 15 und 20. In die 80 starben 21mal, einige 90 Leichen waren 19mal; über 100 18mal. Die Zahl von 110 überstiegen die Verstorbenen in 11 Jahren, über 120 Leichen wurden 13mal, (auch im Brandjahre 1707) gezählt. Doch es gab acht Jahre, wo der Abgeschiedenen über 130 waren, nämlich 1714, 27, 43, 58, 59, 60, 68 und 1813. Viermal stieg die Zahl der Gestorbenen über 140, und zwar 1718, 38, 53 und 90. Dreimal über 150, nämlich 1757, 72 und 1814. Zweimal zeigten die Jahresberichte über 160, als 1729 und 1791. Doch i. J. 1763 und 1794 hatten 170 und 180 Menschen in Camenz das schwarze Loos des Todes gezogen. — Ein Blick auf die Geschichte wird zeigen:

Digitized by Google

daß diese Unglücksjahre entweder harte Kriegszeiten waren, wo bösartige Lazarethfieber die Bürger sammt dem Krieger wegrafften, oder es hatten sich ansteckende Contagionen, Faulfieber, Ruhren, Scharlach, Blattern u. dergl. zur grassirenden Seuche ausgebildet. Es wurden aber solche Ereignisse hier um so nachtheiliger, als man kein Stadtkrankenhaus mehr hatte, indem nicht nur der Raum des Kirchhofs, auf welchem solches stand, sondern gleich das ganze ehemalige Seel- oder Siechhaus selbst dem Todtengräber zur Benutzung überlassen worden war. Als sich nun 1716 die Pest in Pohlen wieder zeigte und geschärfte Befehle ergingen: die Pesthäuser herzustellen, berichtete E. E. Stadtrath zwar: daß ein geräumiges, mit dem Nöthigsten schon versehenes Haus auf dem Begräbnißkirchhofe (!) in Bereitschaft stünde. Indessen wurden 1711 Dankgebete wegen glücklicher Abwendung der Pest angestellt. Auch 1739 berichtete E. E. Rath: „daß man alle verordnete Vorbauungs-Maaßregeln befolgt „habe und ein Pestfall hier nicht vorgekommen sey.“ 1741 raffte hier eine Seuche viele Stücke Rindvieh weg. 1790 war es Faulfieber mit Ruhr, welches die Menschen tödtete, 1806—9 die Folgen starker Durchmärsche und 1813 das ansteckende Lazarethfieber (Typhus contagiosus.) *

* Sonderbar war es: daß damals der schicklichste Ort zur bequemen Unterbringung der Kranken, das 1805 neugebaute, schöne und geräumige Schießhaus, (besonders da das Siechhaus auf dem Kirchhofe dem Einsturz drohte) nicht zum einstweiligen Krankenhause benutzt werden durfte, obgleich der würdige Stadtphysicus Dr. Wolf (welcher dann auch noch in demselben Jahre als ein Opfer der Seuche und seiner erfüllten Pflicht fiel und eine zahlreiche Familie hinterließ, welche durch seinen Tod sehr unglücklich wurde) sich thätig dafür verwendete, auch dieses Local für sol-

Digitized by Google

chen Zweck viel geeigneter als die ihm angewiesene Begräbniß-kirche und die Bürgerhäuser in der Stadt gewesen wären.

§. 379.

Die Armen hatten auch in diesem Zeitabschnitte ihre Wohlthäter und Pfleger, wenn schon zuweilen gewissenlose Menschen das Gut der Wittwen und Waisen verschlangen. 1708 legirte J. G. Biervoigt dem Armuthe 100 Thaler. 1720 richtete man eine aus 16 Personen bestehende Armen-Deputation und eine Armen-Kasse ein und vertheilte wöchentlich unter 219 Arme 181 Brodte à 2 gr. 1721 vermachte Bürgermeister Scheumann frommen Wittwen und Waisen 200 Thaler, 1722 Empßens Eheleute dem Armuthe 125 Thlr., 1725 Jeremias Freiberg 100 Thlr., 1726 Frau. M. M. Fischerin dem Hospitale 50 Thaler., 1727 Bürgermeister Kaulfuß 150 Thlr, Frau J. B. E. Schulzin 50 Thlr., 1729 Hr. Senat. Schulze 2 Schfl. Acker um dies. Zeit, Hr. Maj. Caspar von Rabenau 100 Thlr.; auch 1731 Frau J. M. Hillmann 100 Thlr., 1733 J. G. Müller 50 Thlr., 1734 Frau Hilsin 50 Thlr. und Mstr. Puschick 50 Thlr. Doch in demselben Jahre hatte der Almosen-Cassirer Lessing auch 168 Thlr. Cassendefekte und die üble Verwaltung der Kassen überhaupt hob das Vertrauen zu demselben auf und führte jahrelange und kostspielige Untersuchungen (§. 366.) herbei, welche nicht geeignet waren, zu fernern milden Vermächtnissen zu veranlassen. 1747 versuchte man zwar neue Verbesserungen des Almosenwesens, veranlaßte auch eine Magd aus Senftenberg, E. Schambackin, ihr Vermögen 40 Thlr. 7 gr. dem Camenzer Armuthe zu vermachen und ließ Beiträge in der Stadt sammeln; es gingen aber nur 67 Thlr.

Digitized by Google

ein; Bürgermeister Schubert legirte noch 100 Thlr. (Ersatz) Doch Herr Dr. Hartmann (zu Budißin) vermachte 1760 dem Armuthe und der Schule seiner Vaterstadt Camenz wieder (incl. der §. 371 gedachten 133 Thlr.) 1000 Thlr. und erst nach 24 Jahren Hr. Kaufmann J. C. Burscher zu Dresden 500 Thlr. In demſ. Jahre 1784 legirte auch Hr. Joh. Gottfried Sperbach zu Leipzig 1500 Thlr. dann 1786 Hr. Nadlerältester Lohse für das Armuth 100 Thlr. und 1792 Frau C. Peickwitzin 200 Thaler. In die ersten 25 Jahre des 19. Jahrhunderts fällt auch nur ein einziges, aber sehr dankbar anzuerkennendes mildes Vermächtniß, das des Herrn Stadthauptmanns Christian Gottfried Sperbach zu Leipzig, welcher 1812 dem Camenzer Hospitale 1000 Thlr. und dem Armuthe zu Camenz 1050 Thlr. legirte. Dahingegen waren die Bewohner von Camenz gegen Arme und sowohl gegen einheimische als fremde Verunglückte nicht untheilnehmend, denn die Summen, welche den an jedem Sonnabende Umgang haltenden Armen in den Häusern auch Nothleidenden Abgebrannten auswärtiger Orte gegeben wurden, müssen beträchtlich seyn. Als eine wohlthätige Einrichtung kann auch die 1801 sich hier bildende Begräbnißkasse betrachtet werden, welche 1825 noch 362 Mitglieder zählt, an deren Spitze als Vorsteher Herr Accis-Obereinnehmer Brügner steht.

§. 380.

Die Abwendung neuer Gefahren hätte nun nach dem großem 1707 die Stadt betroffenen Brande den Polizei-Beamten und den Einwohnern recht obliegen und sie vorsichtig machen sollen, und dennoch loderte die Flamme kaum 6

Digitized by Google

Monate nach dieſem großen Unglücksfalle ſchon wieder aus den Gebäuden der Gänſemühle und aus drei benachbarten Häuſern empor. Gleiches Unglück erſchreckte die Bewohner der Bautzner Vorſtadt 1742; der Gaſthof zur goldnen Sonne brannte und die Flamme verzehrte 44 Häuſer uud 35 Scheunen, und nur 24 Tage ſpäter noch 24 Häuſer und 1 Scheune auf dem Steinwege. Seit dieſer Zeit bewahrte man nun wieder das Feuer und das Licht vorſichtiger, denn nur 1 Scheune brannte 1777 ohnfern der Reinhardtsmühle und 1793 zwei Häuſer und eine Scheune am Eulenſtein, dann aber 1810 zwei Häuſer in der Pulsnitzer Vorſtadt. — Der Blitz, welcher ſich in dieſem faſt 120jährigem Zeitraume viele Male in Camenz, z. B. 1726 an einem Hauſe des Topfmarkts, an demſelben Tage und ſonſt oft am Kirchthurme, 1768 und 81 an der Kloſterkirche, 1797 an der Schönfarbe, 1817 am alten Burgthor- oder Schloßthurme, 1822 an der Bautzner Berghöhe und 1825 am Königsbrücker Thor-Thurme entlud, dort den Thürmer, dann die Tochter des Schönfärbers und hier den im Säen begriffenen Schmidt Fruchtemeier tödtete, zündete nur 1783 die Scheune des Spittelmüllers, die nebſt 2 Häuſern niederbrannte, 1791 aber den Thurm der Hauptkirche, wobei ſelbiger bis auf die Mauern niederbrannte. Die innerhalb 2 Jahren wieder, doch 16 Fuß weniger hinaus gebaute Thurmhaube wurde nun mit einem Wetterableiter verſehen, an welchem ſich nachher unzählige Blitze unſchädlich entluden, an welchem aber auch 1822 ein muthwilliger Knabe für einen Preis von 8 Groſchen herabkletterte und dort unbeſchädigt zur Erde gelangte, wo die Gebeine des 1786 herabgeſtürzten Knabens Schuppe zerſchmettert wurden. — Zu den bemerkenswürdigen Naturer-

Digitized by Google

ignissen gehörte ein ungeinein starkes Schloßenwetter 1747, eine Erderschütterung 1812 und ein so furchtbares Ungewitter in der Nacht des 25. Juli 1822, daß alle Fenster an der Nord-Westseite zerschlagen, fast alles Obst nebst den Blättern von den Bäumen geschleudert, die stärksten Eichen zersplittert, viel Thiere getödtet und alle Sommerfrüchte vernichtet wurden. Große Nässe herrschte 1716 und 1771; große Dürre aber 1719, 1783, 1811 u. 22; große Kälte 1739, 1766, 1812 u. 1823; theure Getreidepreise waren 1719 (der Schfl. Korn galt) 5½ Thaler, 1756 5 Thlr., 1761 7 Thlr., 1771 u. 72 8 Thlr., 1805 12 bis 16 Thlr. Dahingegen wurde der Scheffel Korn die meiste Zeit mit 2, 3—4 Thlr., doch 1825 nur mit 1 Thlr. 8 gr. bezahlt und manche Käufer begehrten den Sack noch in den Kauf. Durch Unglücksfälle starben, und zwar durch Einsturz eines Giebels 1755 zwei Maurer; durch Einrollen der Sandgrube 1781 zwei Knaben aus Zschorna; durch Sturz aus den Fenstern 1787 des Majors v. Zedlitz Söhnchen; durch Umsturz eines Wagens 1777 Mstr. G. Richter und 1801 ein Kind auf dem Anger; durch das Zerspringen einer kleinen Kanone 1702 Meister Petzold; durch Zerquetschung in der Weinbergsmühle 1821 des Müllers Kuntschels Knabe; unterm Wagen starb 1824 Mstr. Schmidt Großmanns Knabe; durch Ertrinken 1814 Hanschens 3jähriges Mädchen, 1816 Hr. Lohgerber Bergers Söhnlein, 1817 des Burg- oder großen Müllers Knabe und 1821 Mstr. Ruffinis Sohn. Das Lebendigbegrabenwerden wurde 1821 an der einundsechszigjährigen Rosine Krause durch angewendete ärztliche Wiederbelebungsversuche noch glücklich verhindert, nachdem diese Person schon 14 Stunden als Leiche auf das Leichenbret (welches sie hernach am 3. Tage dem

Digitized by Google

Todtengräber selbst wieder zu Hause trug) fest gebunden gelegen hatte. Auf den Straßenbau wurde 1823—25 viel verwendet, denn das Straßenpflaster in der Stadt, die Landstraße bis Wiese, die bis Gölenau, so wie die so oft gefährliche Parthie durch die Elstra bis zum Spittel ꝛc., sind auf lobenswerthe Weise verbessert worden. Daß das Pichen des Biergefäßes nicht länger mehr auf Markt und Straßen, sondern in der Bastei hinterm Malzhause geschehen solle, verordnete E. E. Stadtrath 1825.

* Um den Wiederaufbau der abgebrannten Häuser in den Vierstädten zu erleichtern, wurden 1823 auch die Einwohner von Camenz veranlaßt, ihre Gebäude durch Assekuration in der Provinzialbrandkasse zu sichern. Man nahm 6685 Wurzeln und assekurirte sonach Stadt und Vorstädte mit 133,700 Thlr.

§. 381.

An Kriegsdrangsalen hatte Camenz auch in diesem Zeitabschnitte gar mancherlei mit zu erdulden. Schon konnte diese Stadt 1707 die Freude über den Frieden beim Abzuge der Feinde nicht theilen, denn sie wurde dabei in Schutt und Asche gelegt. Doch eine fast 40jährige Waffenruhe ließ auch ihr Zeit, sich wieder zu erholen. Die Ansprüche, welche der König von Preußen 1740 an Schlesien machte, verwickelten Sachsen in den damaligen schlesischen Krieg; die Landmiliz wurde 1744 in der Lausitz wieder aufgeboten und Friedrich drang 1745 als Sieger über die Oesterreicher und Sachsen bei Striegau aus Schlesien hervor, forderte von Camenz 10,000 fl. Brandschatzung, schlug die Sachsen bei Kesselsdorf und verkaufte ihnen den Frieden für 1000,000 Thlr. 1756 brach der 7jährige Krieg aus, in welchem der König

Digitized by Google

von Preußen gleich anfangs mit einem seiner 3 Armee-Corps in die Lausitz einbrach, Sachsen besetzte, die sächsische Armee bei Pirna gefangen, nach der Schlacht bei Lowositz sein Winterquartier in Dresden, so wie der Prinz von Preußen in Bautzen nahm. Von der Lausitz forderte er außer einer Million Contribution und Verpflegung seiner Völker 600 Mann Rekruten. Im Frühlinge 1757 zogen die in der Lausitz in Winterquartieren gelegenen Preußen mit vor Prag, wo sie die Schlacht gewinnen halfen, bald darauf aber bei Collin mit geschlagen, und von den Oesterreichern wieder nach der Lausitz zurückgedrängt, in dem, in Feuer aufgehenden Zittau beschossen und über Camenz und Bischofswerda gegen Dresden zu gehen, sich mit dem Könige zu vereinigen, bald aber und während der König die Franzosen bei Roßbach schlug, wieder allein unter Winterfeld gegen die in der Lausitz stehenden Oesterreicher zu kämpfen genöthigt wurden; bis der König über Torgau her in die Lausitz kam, solche und Schlesien wieder in Besitz nahm, die Schlacht bei Leuthen gewann und den Oberlausitzern ihre Kriegslasten und ihre Gäste für den Winter wieder zuschickte. 1758 zog der König mit seinem Heere aus Mähren her durch die Lausitz zur Schlacht mit den Russen bei Zorndorf, die österreichischen Feldmarschälle Daun und Laudon aber wendeten sich in die Lausitz, wohin der König von Dresden aus auch wieder kam, sich bei Hochkirch lagerte, und dort am 14. October überfallen und geschlagen, nach Schlesien, bald aber wieder durch die Lausitz nach Dresden ging, bei welchen Affairen und Truppenmärschen die sämmtlichen Bewohner der Lausitz, auch die von Camenz viel Ungemach zu tragen hatten. 1759 kam Prinz Heinrich von

Digitized by Google

Preußen nebst General Ziethen in die Oberlausitz, wo Daun im Lager stand. Man suchte diesen bei Budißin zu umgehen, und ein österreichisches Corps, welches sich durch Camenz zurückzog, wurde bei Hoyerswerda geschlagen. Auch der König zog im November von Schlesien her wieder durch die Lausitz gegen die Elbe und harte Kriegslasten drückten das Land. 1760 wendete sich die Armee des Königs von Radeberg her gegen Camenz und die Oberlausitz, Daun folgte ihr aber und der König ging nach Dresden, um es zu belagern, kam von da wieder über die Elbe, ging durch die Lausitz nach Schlesien und wieder an die Elbe, wohin ihm Laudon folgte, bis dieser im November bei Torgau geschlagen wurde. 1761 war Schlesien der Haupt-Schauplatz des Krieges und die Armeen zogen sich durch die Lausitz dorthin; endlich wurde 1762 nach noch manchen Durchzügen der verschiedenen Armee-Corps Waffenstillstand und 1763 Friede, nachdem auch die Stadt Camenz durch Contributionen, Requisitionen und Exekutionen, durch Einquartierungen und Truppenstellungen hart mitgenommen worden war; denn nur 1746 und 47 hatte sie einen Verlust von 20,509 Thlr. erlitten. Der baierische Erbfolgekrieg 1778 war für die Lausitz weniger drückend; zwar mußten auch Rekruten und Stückknechte, Pferde und Geld herbei geschafft, auch in Camenz ein Theil der, mit Sachsen gegen Oesterreich verbündeten preuß. Truppen, die unter Prinz Heinrich durch die Lausitz gingen, z. B. der größte Theil des Regiments Hessen Kassel, den Winter hindurch beherbergt, 1779 das Regiment Bärenburg, das von Zastro ꝛc. bequartiert und verpflegt werden, aber diese Lasten waren erträglich, indem 1779 schon Friede wurde. Schwerer trug man hier

Digitized by Google

1806, wo nach der Schlacht bei Jena unvermuthet 8000 Mann königl. baierische Truppen von Dresden aus nach Camenz kamen, Rasttag hielten und sich ziemlich unfreundlich bezeugten; wo 1807 die Militair-Lazareth-Straße durch Camenz gelegt wurde, nnd wo fast täglich kranke und gesunde Krieger von und zu Napoleons Heeren gingen; wo 1811 die königl. sächs. Brigade Steindel in und bei Camenz cantonnirte, um den unglücklichen Feldzug in Rußland mitzumachen. Doch 1812 wurden diese Lasten drückender, indem starke Colonnen Franzosen und Alliirte, z. B. (vom 25. März bis 9. April) 15,000 Baiern, 12,000 Franzosen und Spanier 20,000 Italiener nebst vielem Geschütz und Bagage nach Rußland durchgingen und zum Theil in der Stadt einquartirt übernachteten oder Rasttag hielten. Napoleons Bruder, Joachim, König von Neapel ging am 8. April durch, doch sechs ganze Bataillons Infanterie wurden in der Stadt einquartiert. Den 9. folgten 130 Kanonen und 200 Munitions-Wagen, später die Lazarethe, die Ergänzungstruppen ꝛc. Der unglückliche Ausgang dieses Feldzugs Napoleons gegen Rußland, wo schon im November der größte Theil seiner 500,000 Mann starken Armee erfror und durch den Brand von Moskau der Winterquartiere und der Lebensmittel beraubt wurde, führte die Trümmer dieses Heeres in kläglichem Zustande zurück, von russischen und preußischen Kriegern verfolgt. Am 16. März ritten die ersten 50 Kosacken in Camenz ein, ihnen folgten bald mehrere, welche nach Dresden zogen, wo am 19. Dezember Davoust die Brücke sprengte. Am 20. kamen vier Eskadr. Husaren, bald mehrere Kosacken, Kalmücken, Baskiren und ähnliche Kameraden an. Der Kaiser Alexander und

Digitized by Google

der König von Preußen gingen am 24. durch Bischofswerda, wo die Hauptarmee über Dresden nach Leipzig vorrückte. Geschlagen vor Lützen am 1. und 2. Mai kehrten sie von Napoleon verfolgt zurück. Seltsame Bagagewagen und mancherlei Fuhrwerk zeigte hier am 6. Mai die retrograde Bewegung der Heere an. Das Blücherſche Corps, 80,000 Preußen, langte am 11. hier an; 4 Prinzen, 30 Generale, über 400 Offiziere und was von Truppen sonst noch Raum fand, lagen in der Stadt, während der französische General Macdonald am 12. gegen Bischofswerda vordrang und der totale Brand * dieser Nachbarstadt, so wie mehrere Feuer brennender Dörfer den nächtlichen Himmel blutig rötheten. Von Königsbrück her kamen am 13. die ersten Franzosen wieder nach Camenz, Tags darauf das Bertrandsche Corps, welches am Hutberge bivouakirte, so wie am 18. das Würtembergische Contingent. Die Schlachten bei Bautzen und Wurschen am 20., 21. und 22. zogen diese Truppen weiter in die Lausitz gegen Schlesien hin, bis der Waffenstillastnd am 4. Juni eine Brigade der französischen Garde auf 8 Wochen um und 2 Eskadr. nach Camenz ins Quartier brachte. Der Wiederausbruch der Feindseligkeiten führte am 11. August 6 Eskadr. Mamelucken und Chasseurs, den 15. einen Theil der franz. Garde-Artillerie und am 16. Mai ein 30,000 Mann starkes franz. Corps von Königsbrück herbei, welchem am 3. Sept. Gen. Walther mit fünf Generalen und vieler Reiterei, auch am 5. 2 Reg. Würtemberger mit 6 Kanonen und verhältnißmäßiger Cavallerie unter Gener. Normann folgten, welche den Weg nach Hoyerswerda nahmen. Doch schon am folgenden Tage hatten sich wieder 40 Kosacken herbeigeschlichen und erschreckten die auf dem Markte zum Ab-

Digitized by Google

marſche ſich ſtellenden, aus den Lazarethen kommenden 180 Mann franz. Gardiſten dergeſtalt, daß dieſe mit Rücklaſſung ihres Gepäcks möglichſt ſchnell in die benachbarten Häuſer flohen. Eine Anzahl müßiger Einwohner der niedern Klaſſe war ſofort bei der Hand, auf Geheiß der Ruſſen die Gewehre der Franzoſen zu zerſchlagen und die Torniſter leeren zu helfen, als franzöſiſche Huſaren herbeiſprengten und die Reihe zu fliehen an die Koſacken kam. Jetzt traten aber auch die franzöſiſchen Gardiſten als Kläger gegen die unbeſonnenen Einwohner auf und forderten Genugthuung. Der Stadtrath wurde ins franzöſiſche Lager vor die Stadt gefordert und unfreundlich behandelt; man ſprach von Niederbrennung der Stadt ꝛc., und hätten nicht mehrere franzöſiſche Gardiſten ſelbſt bezeugt, wie menſchenfreundlich ſie von dem beſſern Theile der Camenzer Bürger verpflegt und beim plötzlichen Erſcheinen des Feindes ſogar verſteckt worden wären, ſo hätte leicht ſchweres Unglück über die Stadt kommen können. An demſelben Abende rückte das Marmontſche Corps, 50,000 Mann, hier ein, lagerte um die Stadt, nahm aus den Scheunen und Ställen, was noch vorhanden war, und wendete ſich gegen Pulsnitz. Tags darauf zogen 65 Kanonen, an 400 Wagen, viel Cavallerie und Infanterie, auch ganze Heerden geraubtes Schlachtvieh von Bautzen herbei. Am 8. ging dieſes ganze Corps wieder hier durch nach Hoyerswerda, kehrte aber Abends zurück, um nach Dresden zu gehen. Die Koſacken umgaben und beobachteten daſſelbe, und General Normann mit 2000 Würtembergern und Franzoſen deckte den Rückzug, blieb hier in der Stadt auf Markt und Gaſſen gelagert und ſperrte die Thore. Am 11. verſuchte er es, die Koſacken zurückzutrei-

ben, verlor aber 2 Eskadr. seiner Chevaurlegers und wurde nach der Stadt zurückgeworfen, wohin man auch die Leiche eines seiner Majors und viele Verwundete brachte; worauf Normann ebenfalls nach Dresden zurückging. Am 13. forderten 230 preuß. Uhlanen und 60 Kosacken hier Frühstück und ritten nach Pulsnitz; ihnen folgten bald mehrere Haufen zu 2, 3 bis 500, mit gefangenen Franzosen, den 16. ein Regim. Kosacken, den 17. 2 Bataillons russischer Infanterie und nun täglich Kosacken, Baschkiren, Husaren, Artillerie und gefangene Franzosen nach allen Richtungen, die in, um und vor der Stadt bivouakirten, fouragirten, sich einquartirten und ruinirten. Vom 25. an zogen die Truppen des Blücherschen, Yorkschen und Sackenschen Armee-Corps hier durch und gegen die Elbe vor. Bis zur Völkerschlacht bei Leipzig, den 16 bis 18. Oktober und wieder bis zur Uebergabe Dresdens den 10. November, hörten die starken Einquartierungen, und Durchmärsche nicht auf. Während der Zeit mußten auch hier sächsische Banner exercirt und Landwehr organisirt werden; weßhalb am 13. Dezember die gesammte Bürgerschaft von 21—45 Jahren auf dem Rathhause loosen, 28 Mann sich zum aktiven Dienste und 38 zur Reserve einschreiben auch am 5. Jan. 1814 mit den 375 Mann Landwehr des Camenzischen Kreises verpflichten lassen mußten. Außer den hier einzuquartirenden, noch immer vorwärts nach Frankreich ziehenden preußischen und russischen Ergänzungstruppen kamen auch im Januar 5000 gefangene Franzosen, die von der Seuche verschonten Reste der Torgauer Garnison, hier ins Nachtquartier. Das ganze Jahr hindurch dauerten noch die Truppenmärsche nach Frankreich und von da zurück, bis auch der hiesige russische Etappenoffizier mit seinen Kosacken

Digitized by Google

Ende November abzog und nur 200 sächsische Banner zur Besatzung zurückblieben, die jedoch, als Napoleon 1815 von Elba entkam, nochmals als Herrscher auftrat und neue Schlachten, neue Anstrengungen verursachte, gegen den Rhein hin abgingen. Den Camenzern wurde nun die Zeit, ihre Kriegsschäden zu berechnen. Sie betrugen ohne das, was jeder einzelne an Habe und Gut, an Vieh und Getreide, an Früchten und Geräthschaften eingebüßt, ohne das, was den Bürgern die Naturallieferungen und die Einquartierungen gekostet hatten, laut Rechnung der Stadt-Steuerkasse, (die allein allen Aufwand decken mußte), 22,400 Thlr. 9 gr. — Außer den aus Frankreich rückkehrenden und über Nacht hier einquartirten mehrere tausend Mann betragenden russischen und preußischen Truppen hatte Camenz (seine Bürgerschützen, seinen Stadtwachtmeister und seine 4 Stadtsoldaten ausgenommen) keine bewaffnete Mannschaft mehr in seinen Mauern, bis 1822 ein Bataillon des Königl. Sächs. Leib-Infanterie-Regiments unter Commando des Herrn Obristlieutenant von Wittern hierher ins Standquartier kam und die Einwohner überzeugte: daß das Militair nur während des Krieges zu den Lasten der Quartierträger gezählt werden könne.

* Durch welchen Brand auch der Verfasser, da er bis zu diesem Tage Bürger und Einwohner von Bischofswerda war, alle seine Habe und den Erwerb einer 20jährigen mühevollen ärztlichen Praxis verlor, deßhalb mit dem Wanderstabe in der Hand, in Camenz Obdach suchte und, was er nie vergessen will, nicht nur solches, nebst williger Aufnahme, sondern auch einen neuen ausgebreiteten Wirkungskreis, Vertrauen und Freunde fand.

Digitized by Google

Topographie
oder
örtliche Beschreibung
der
Stadt Camenz
und
ihrer nächsten Umgebungen
im Jahre 1825.

---

§. 382.

Der Grund, auf welchem die Stadt Camenz, und zwar unter dem 51 Grade 15 Minuten nördlicher Breite und unter dem 31 Gr. 42 Minuten östlicher Länge von Ferro, 660 Fuß über der Meeresfläche, 3 Meilen von Bautzen, 4 Meilen von Dresden und 3 Meilen von Hoyerswerda erbaut wurde, ist (s. §. 149.) ein hartes Gestein, ein blauer, zum Theil schiefriger und dann nach Süd-Ost inclinirt geschichteter, aus innig gemengtem Feldspath und Schörl bestehender, im starkem Feuer zu einer schwarzen, am Stahle Funken gebenden Masse sich verglasender Hornfels, welcher hier und da mit weißen Quarzadern durchzogen ist und bei Wiese, Jesau und Bernbruch in Granit, bei Liebenau und Hennersdorf in Thonschiefer übergeht, am Eulen-, Schloß- und Herrenberge schroffe Felsenwände emporstreckt, am Fuße des Hut-

Digitized by Google

und Heidelberges mit aufgeflötztem fettem, im Feuer sich leicht verglasendem Lehm und Dammerde, hinter Wiesa mit sehr gutem weißem Töpferthone und Walkererde, gegen Jesau hin mit Sand, und bei Bernbruch mit Moor, Torf und Raseneisenstein bedeckt, auch hier und da mit Bergkristallkieseln und Kieselschiefer, mit Achat und Chalcedon, mit Feuerstein und Versteinerungen (als Echeniten und mancherlei Abdrücken) übersäet ist. — Der Fleiß der Bewohner hat den Boden um die Stadt, dessen Oberfläche in den mannigfaltigsten Nüancen abwechselt, westlich sanft gegen den Hutberg ansteigt, südlich die Grundbach durch die Felsen und Schluchten des Herrn-, Reinhards- und Schloßberges hinführt, und östlich die Elster am Eulenstein vorüber in flachere Gefilde leitet, überall angebauet und solchen bis zum Gipfel des Hutberges in tragbares Ackerland verwandelt, von welchem die (98 Fuder) um die ganze Stadt sich herum ziehenden Obstgärten, nur durch die vielen grünen Heckenzäune abgesondert sind. Blumenreiche, schöne und große Wiesen (722 Fuder) breiten sich an den Ufern der Elster aus, und selbst der sandigere Boden gegen Czorne hin ist ein grüner Rasenteppich oder ein fruchttragendes Ackerland, auf welchem das schönste Getreide, so wie überhaupt auf den 1784 Scheffeln Stadtfeldern mancherlei Früchte, als Waitzen und Gerste, Korn und Hafer, Hirse und Erbsen, Haidekorn u. Kartoffeln, Flachs und Rübsamen ꝛc. gebauet, in den Gärten aber Obst aller Art, auch Aprikosen und Pfirsichen, Mispeln und Wallnüsse, so wie an den Häusern ein schmackhafter Wein erzeugt wird. *

* Die sämmtlichen Gewächse, Bäume, Sträucher und Pflanzen, welche in den Umgebungen von Camenz wachsen, so wie die Ani-

malien, welche hier angetroffen werden, namhaft zu machen, wie Anfangs die Absicht war, verbot der enge Raum dieser Blätter.

§. 383.

Das Klima von Camenz gehört zu den gemäßigten und es ist in der Regel hier um 1 bis 2 ° wärmer als ein paar Stunden südwestlicher nach den Bergen hin, daher im Winter auch der Schnee nur selten lange liegen bleibt. Die Luft, rein und gesund, steht meist von den Bergen her, weßhalb die Nord-Westwinde weit häufiger als die Süd- und Ostwinde wehen, und den Regen (und die hier seltnen Schloßen) meist von dieser Wetterseite herbringen. Allein jedoch stehen die hoch und bergauf liegenden Gassen der Stadt offen, so daß sich schädliche Dünste über ihrem einer Ueberschwemmung nicht ausgesetzten Felsengrunde um so weniger ansammeln können. Feurige Meteore, als Irrlichter und dergleichen, werden auf Stadtgebiete kaum, wohl aber zuweilen recht heftige Stürme und Wirbelwinde beobachtet.

§. 384.

Das Wasser, welches in den Brunnen der Camenzer Felsen gefunden wird, ist ein gutes, klares, reines Trinkwasser, welches jedoch einen ziemlichen Theil schwefelsauren Kalkes (Gyps) enthält und deßhalb zu den harten, mit Seife weniger gut schäumenden Wässern gezählt werden muß. Weniger hart ist indessen das in den hölzernen Wasserleitungsröhren vom Rodelande bei Hennersdorf herbeigeführte Wasser; aber auch weniger rein, da es meist erst in einem mit Fischen

Digitized by Google

besetztem Teiche gesammelt wird, ehe es aus diesem in die Röhren und nach der Stadt kommt.

§. 385.

Der sämmtlichen Gebäude, aus welchen die Stadt Camenz innerhalb der Stadtmauer besteht, sind jetzt 280; außerhalb derselben 307, zusammen also 587. Die Form der innern Stadt ist einem Dreieck ähnlich. Die Stadtmauer umschließt dieses Dreieck und läßt als Eingänge drei Thore: das Budißiner, das Pulßnitzer und das Königsbrücker, zwischen welchen letztern und erstern jedoch noch eine Pforte ausgebrochen ist. Ueber jedem dieser Thore steht ein alter Thurm so wie auch der Burgthurm und 2 andere Basteien auf der Stadtmauer noch vorhanden sind. Eine kleine Wanderung durch die Stadt würde ihre Gassen und den Standort ihrer vorzüglichsten Gebäude kennen lernen. Tritt der Fremde nämlich zum Bautzner Thore ein, geht 50 Schritte aufwärts und schauet links, so sieht er in das Gäßchen, welches 100 Schritte lang zum zugemauerten Burgthore, (§. 248.) zum Anfange des Burglehns oder des Angers führt. Verfolgt er aber seinen Weg 250 Schritte geradeauf, so hat er die Bautzner Gasse durchschritten und steht an der südöstlichen Ecke des 100 Ellen langen und 200 Ellen breiten Marktplatzes. Wäre er in der Mitte der Bautzner Gasse einmal stehen geblieben und hätte rechts gesehen, so würde er durch das 80 Schr. lange Pfortengäßchen, welches mit dem Salzmarkte mündet, die Pforte, beim links Schauen aber das ebenfalls 80 Schritte lange Angergäßchen, und durch dasselbe das vom Burgthore herauf und mit der Bautzner Gasse paralell laufende Burglehn oder den Anger wieder

Digitized by Google

erblickt haben, welchen er auch nun an der Marktecke wieder zu sehen bekommt, wenn er zwischen dem Mönche, * dem letzten Hause der Bautzner Gasse, links durch das Marktgäßlein schaut. Beim weiterm Verfolgen des geraden Weges geht er nun an den 4 Häusern, welche den Marktplatz südlich begrenzen, und an den ihm hier rechts stehenden Markt- oder Andreas-Brunnen ** vorüber, und befindet sich in der, bei noch vier Häusern vorüber führenden Garküchengasse, zu welcher von rechts her, und zwar an der Hinter-Seite anderer 4 Häuser, welche nebst dem Rathhause die westliche Seite des Marktes bilden, die Fleischbänke einstehen. So ist der Fremde nun auf die Kirchgasse getreten und geht er hier nicht noch einmal gerade aus und in die ihm in gerader Linie offen stehende 100 Schritte lange Herrengasse, sondern wendet seinen Fuß links oder südwärts zum Hause des Herrn, wandelt 80 Schritte auf der Kirchgasse aufwärts, so kann er nun noch einmal durch einen Blick nach links, den ganzen 500 Ellen langen Anger hinab bis an das Burgthor, rechts aber in das mit dem Anger noch in gleicher Richtung fortlaufende 90 Schritte lange Leitergäßlein sehen. Noch 40 Schritte auf der Kirchgasse vorwärts führen ihn der rechts stehenden Primariats- und Archdiaconats-Wohnung, der Geburtsstätte Lessings vorüber an den Eingang des Kirchhofs, auf welchem die ehrwürdige Stadtkirche (§. 206.), das älteste kleinere Stadt-Kirchlein (§. 155.) und die Diaconats-Wohnung stehen. Gewiß geht der Fremde nicht weiter, ohne die im ächt gothischem Style erbaute Hauptkirche eines aufmerksamen Blickes gewürdigt und die am östlichem Ende auch äußerlich angebrachten von sehr har-

Digitized by Google

tem Granit gefertigten Verzierungen betrachtet zu haben. Der neben dem Archidiaconats-Gebäude wohnende Küster wird ihm gern die Thüren der Kirche öffnen, und er wird in solcher ein an 100 Ellen langes, 50 Ellen breites, auf 12, gegen 30 Ellen hohen Granit-Pfeilern oder vielmehr Säulen ruhendes, von starken und tüchtigen Granit-Mauern begrenztes Gewölbe eines Tempels über sich erblicken, welcher durch 15 hohe Fenster erleuchtet, durch einen, aus vergoldetem Schnitzwerke des Mittelaltars zierlich gefertigten Altar, (die Jungfrau Maria mit dem Jesuskinde vorstellend) im Hintergrunde aber durch eine schöne und große Orgel geschmückt, auch an den Wänden mit verschiedenen Denkmälern, Tafeln und Bildnissen von Geistlichen, Rathsherren ꝛc. behangen ist. In der Sakristei wird ihm ein Kästchen mit mehrern aus dem Mittelaltar noch aufbewahrten Reliquien, ingleichen verschiedene Schwerdter, Degen, auch Stiefeln und Sporen von Maltheser-Rittern ꝛc., so wie eine kleine Bibliothek zum Theil sehr alter Bücher, *** Missalien und Handschriften, auch kostbare Priesterornate und mancherlei alterthümliche Dinge gezeigt werden. 148 Stufen würden ihn auf den Thurm zu 4, zum Theil ziemlich großen Glocken und noch 75 bis zu dem sogenannten Durchsichtigen führen, von wo aus er den schönsten Theil der Lausitz und in östlicher Ferne die 16 Stunden entfernte Landeskrone bei Görlitz sehen könnte. Verließe er nun die Kirche und den mit mancherlei Epitaphien † besetzten Kirchhof und ginge links durch das enge Pfarrgäßchen an der ehemaligen Catecheten-, jetzt Rektor-Wohnung hin, so würde er zu dem Pulsnitzer Thore gelangen. Wendete er diesem, noch innerhalb der Stadt den Rücken, so läge die 400 Schritte

lange Gasse vor ihm, welche in fast gerader Linie nördlich ans Königsbrücker Thor führt, und 70 Schritte weit (bis an die Leitergasse) und noch 80 Schritte bis zur Herrengasse, die Pulsnitzer-, hierauf 115 Schritte weit die Bader-, sonst Tuchmacher-Gasse heißt, bis diese durch die 95 Schritte lange, rechts vom Markte herkommende, und bis an die Stadtmauer am Zwinger, dem Malzhause vorüber laufende Zwingergasse durchschnitten wird und den Namen Königsbrückergasse annimmt. Auf dieser müßte nun der Fremde andere 80 Schritte weiter vorwärts gehen, dann, und zwar noch 50 Schritte vom Thore entfernt, seinen Weg rechts in die 125 Schritte lange Klostergasse nehmen um an das links eröffnet stehende Klosterthor ++ zu gelangen, innerhalb welchen er die ehemaligen Kloster-, jetzt Schul-Gebäude, die Schul- oder Raths-Bibliothek und die Klosterkirche finden wird. In dieser, ebenfalls im Gothischem Style erbauten, nicht bethürmten Kirche sind noch die 5 vor 300 Jahren geschnitzten Altäre, (deren vorzüglichsten die Königin Isabella von Frankreich 1582 zu kaufen wünschte), ferner ein antickes Wandgemälde, das jüngste Gericht vorstellend, das Presbyterium und der Chor der Mönche (seit 1823 auch eine kleine Orgel, welche der Bauergutsbesitzer Rabe aus Zschorne schenkte) und die Epitaphien, Klinbergs von Hermsdorf, Bürgermeisters Günthers, Georgs von Schönbergk, Hansens von Ponikau ꝛc. anzutreffen. Beim Heraustreten aus dem Klosterthore liegt die 80 Schr. lange Schüler- oder die kleine Klostergasse vor ihm, und schreitet er, nach einem links in die (hinter der Stadt-Apotheke und dem Gasthofe zum goldnen Sterne hinum nach dem Marktplatze laufende) Ziegengasse geworfenen Sei-

Digitized by Google

tenblicke, 80 Schritte gerade aus und somit der Kirchgasse wieder entgegen, so gelangt er an den Platz, wo er rechts oder westwärts in die, tiefer unten schon überschrittene Zwingergasse, links oder ostwärts aber durch die 70 Schritt lange Rathhausgasse, ferner über die nördliche Seite des Marktplatzes in den 90 Schritte langen Salz- oder Topfmarkt bis zur Hauptwache bei der Pforte hin sehen kann. Gerade vor ihm liegt dann der am Buttermarkte zwischen dem Rathhause und den Fleischerbänken anfangende, von der hintern Seite des links stehenden Rathhauses und von der rechts gelegenen neuen Post ††† (dem ehemaligen gräfl. Dalwitzischen Hause) begrenzte Postplatz; von welchem er nun noch auf der einen oder der andern Seite um das Rathhaus herum zu gehen hat, um wieder auf den Marktplatz zu gelangen, wo außer dem schon erwähnten Gasthofe zum Stern, neben der Apotheke, auch noch der Gasthof zum goldnen Hirsch in der Mitte der 9 Häuser, welche die östliche Seite des Marktes bilden, zu finden ist. Das Rathhaus selbst ist ein in altem Styl schlicht erbautes, 60 Schr. langes und 40 Schritte breites, viereckiges mit deutschem Dache und einem kleinem Uhr und Seigerschelle tragendem Thürmchen versehenes Gebäude, welches par terre die Brod-Bänke und die Weinstube, die Accise, die Stadt-Steuer- und Zolleinnahme, so wie das Stadt-Archiv; oben aber die Raths- und Gerichtsstuben, nebst 3 großen Räumen zu Versammlungen für die Bürgerschaft, bei Jahrmärkten aber auch zum Feilhaben der Tuch-, Schuh- und Kürschnerwaaren enthält.

* Der Name kommt von einem steinernem, an der Hausecke eingemauertem Bilde her, das die Umschrift hat: „Nach cristi unsers herrn geburth 1504 jare ist gstorbn: hus wagner, den gott genode.“

** Bürgermeister Andreas Günther zierte diesen Marktbrunnen (§. 326) mit einer, auf 8 dorischen Säulen ruhenden tempelartigen, steinernen Verdachung, auf welcher der h. Andreas steht. Die Inschrift heißt: D. Andreas Guntherus, proconsul Camicianus hunc fontem suis impensis ornari fecit, patriae pietatis impulsu 1570.

*** Auch die 1806 vom Apotheker Neumann geschenkte Kirchengeschichte von Schröckh.

† Die vorzüglichsten sind: das der Ehegattin des Dr. Franke, von 1593; aus der neuern Zeit aber das des Grafen von Geyersberg auf Brauna, von 1805. Das der Frau Senat. Haberkorn, 1809. Das der Frau Mag. Schaffrath und des H. Pachters Hause von 1815. Das des Hrn. v. Schönberg auf Hennersdorf, Wilsdruf ꝛc. von 1819. Das des H. Wagemeisters Heße von 1821. Das des Herrn Gemeindeältesten Bleyl und des Vorwerksbes. H. Kölling von 1824 und noch mehrere andere.

†† Daß dieses Thor nur in den Klosterhof und obschon durch die alte Stadtmauer, doch nicht aus der, mit der Mönchsmauer wieder geschlossenen Stadt führt, ist §. 305 erinnert worden.

††† Die alte Post, an deren Hausthüre zwei antike Köpfe und ein altes Wappen mit der Jahreszahl 1545 in Stein gegraben sind, steht nämlich rechts am untersten Ende der Zwingergasse, und dieser gegenüber ein 3 Stockwerke hohes großes ganz massives Gebäude, das Ponikausche Haus, welches seit 1818 einem gesellschaftlichem Vereine zum Versammlungs-Locale dient.

§. 386.

Will der Fremde nun auch noch die Vorstädte und die romantischen Parthien der nächsten Umgebungen besuchen und geht zum Bautzner Thore hinaus, so ist er, nach zurückgelegten 120 Schritten bei dem Gasthofe zum Adler, wo gerade aus der 250 Schritt lange Steinweg zum Baum-

Digitized by Google

garten, zum ehemaligen Jacoffskapellen-Raume und zum Strahhofe (§. 156 und 295), rechts aber die eben so lange Breitegasse, dem Gasthofe zur Sonne vorüber, zum Elstraflusse führt und wo der oft gedachte von einem kleinen Park umgebene Eulenstein (§. 47) den geraden Weg sperrt. 500 Schritte links der Elstra entlang würden ihn nun zum ehemaligen Kloster (§. 156) Spittel-Vorwerk (§. 258) und zur Mariä Magdalenäkapelle (§. 298), ein paar hundert Schritte rechts aber zur alten Burgmühle leiten, von welcher die Reinhardsmühle und Berg (§. 295*) mit dem Reste seines alten Opferhayns oder Hügels, der Schanze, nur 600 Schritt entfernt sind. Ueberschreitet er hier die Grundbach, die Schönfarbe im Rücken behaltend und geht an der Bretwand hinauf und links, so steht er nach gethanen 400 Schritten zwischen dem alten Burgthore oder Thurme und zwischen dem Eingange zum Schloßberge oder der ehemaligen Burg Greifenstein (§. 142), welcher sowohl seiner Alterthümlichkeit als seiner schönen Lage wegen wichtige Platz besucht zu werden verdient. Verfolgte er hierauf den etwas steilen Fußpfad abwärts zur Grundbach und an solcher bei der Herrnmühle wieder aufwärts die Stadtmauer rechts behaltend, so würde er nach 10 Minuten langem Wandeln in diesem durch Naturschönheit interessanten Grunde an dem Felsen stehen, auf welchem das älteste Stadtkirchlein (§. 155) erbaut ist und würde recht bald zum äußern Pulßnitzer Thore gelangen, von wo aus er die, aus 45 Häusern, der Obermühle und der Gänsemühle, auch aus den Köllingschen und Rühlschen Vorwergken bestehende Vorstadt überblicken, rechts hinüber aber das Barmherzigkeitsstift * sehen kann, welches vielleicht auch seine Milde mit erbauete oder

Digitized by Google

später unterstützt. Ein schöner ebner Fußweg führt ihn nun auf dem Damme des alten Wallgrabens an der Stadtmauer nach dem Königsbrücker Thore hin, während ihm das eben genannte Armen-Heil-Institut und die ganze Reihe der, an selbiges sich anschließenden, mit grünen Hecken umzäumten Gärten links liegen bleiben. Am Ende der 250 Schritte langen ganz am Fuße des leicht zu besteigenden Hutbergs gelegenen Königsbrücker Vorstadt findet er jetzt links die Jodocikapelle (§. 294) mit dem großen Gottesacker, rechts aber das Hospital zum h. Geiste (§. 312); etwas näher nach dem Thore zu bei einer aus früherer als der Reformationszeit sich erhaltenen Betsäule den Weg nach dem etwa noch 500 Schritte entferntem Schützenhause, nach dem Henackschen Vorwerke und nach der Weinbergsmühle. Einige Schritte vom letztgenannten Stadtthore rechts ist der Gasthof zum goldnen Berge, 200 Schritte östlich der zum Kleeblatte, alsdann die vorgenannte Mönchsmauer hart an der großen Heer- und Landstraße, welche hier vom Bautzner Thore herauf über Königsbrück nach Leipzig führt. Hat der Fremde diese beachtungswerthe Mauer noch umschritten, so öffnet ihm die vorgedachte Pforte den Eingang wieder in die Stadt, welche, nebst ihren Vorstädten er nun kennen gelernt, freilich aber auch von der großen Anzahl der kleinen Häuser und hölzernen Gebäudchen der letztern auf die Dürftigkeit ihrer Bewohner geschlossen haben wird.

* Da die Begründungsgeschichte dieser Armen-Heilanstalt und Lessings Denkmals zu Camenz bald erscheinen und gleichsam einen Anhang zu dieser Topographie ausmachen wird, so ist die Beschreibung hier übergangen worden.

Digitized by Google

§. 387.

Die Anzahl der Einwohner von Camenz überhaupt (doch ohne das Militair) beträgt 3800, und sie sind der hier geltenden Civil-Rangordnung nach die Herren: Bürgermeister Brescius und Bürgerm. Näumann, Gen. Acc. Inspect. Horn, Stadtphysikus Dr. Bönisch, Scabin. Dr. Spalteholz, Dr. Roux und Dr. Petrenz, P. Prim. Richter, Stadtrichter und Co-Inspector Segnitz, Ob. Acc. Einnehmer Brügner, Zoll-Einnehmer und Cämmerer Bönisch, Stadtschreiber Haberkorn, Schuldirector Indinger, Scabinus Langner und Mücke, Archidiaconus Lehmann, Diaconus Noack, Scabinus Gräve, Subdirektor Pachali, Rector Natusch, Postmeister Winkler. Die Oberamts-Regierungs-Advokaten Horn, Conradi, Frenzel, Fuhrmann und Hensel. Acc. Einnehmer Preusche, Administrator Hander, Cantor Hartmann, Oberlehrer Scholze; die Collaboratoren Henrici, Thomas, Robert und Leonhardi; Candid. Albrecht, Organist Hayn. Die Gemeindeältesten Hustig, Feller u. Wehner, Steuereinnehmer Böhmer, Stadtzolleinn. Brückner, Bauschreiber Morche, Wagemstr. Großmann, Postsekretär Lehmann, Brandkassengeldereinnehm. Jatzlau, Stadtwachtmeister Vogel, Stadt. u. Stifts-Chirurg. Warnatz, die Stadt-Chir. Päßler, Harnisch, Fritsche und Kästner, Apoth. Hennig. Die Kaufleute Schoch, J. G. Berndt, J. T. Berndt, Franke, Schürer, Brückner, Böttner, König sen., König jun., Zier, L. F. Berndt und Küttners W. Wissenschaftl. u. andere Künstler: Buchdrucker Krausche, Stadtmusikus Junker, Uhrmacher Vogel, Goldschmidt Engelmann, Kunst- und Schönfärber Ehrlich, die Perückenmacher Mäusel sen. jun. u. Richter, die Posamentiere Näumann und Reimann,

Digitized by Google

Die Gastwirthe zum Stern, zum Hirsch, zum goldnen Berge, zum Kleeblatte, zum Adler und zur Sonne, Rathsthürsteher Marloth, die 6 Grenzzoll-Aufseher und Güterbeschauer, 3 Thorschreiber, 1 Bierrevisor, die Aeltesten der 4 großen, die der übrigen Handwerker, Bürger und Hausbesitzer. Letztere sind nach den Nummern ihrer Häuser: A. Im Bautzner Viertel, und zwar auf dem Topfmarkte Nr. 1 Hustig, 2 Fr. Fuhrmann, 3 Leutert, 4 Riehme, 5 Fr. Junkern, 6 Krause, 7 Sachse, 8 Linke, 9 Sachse, 10 Arnold, 11 Steudel. 12 Haberkorn, 13 Kaulfuß, 14 Mieth, 15 Leonhard, 16 Hauffin, 17 Zimmermann, 18 Rosenkranz. Bautzner Gasse, Nr. 19 Brückner, 20 Noske, 21 Braun, 22 Schmellentin, 23 Hagelgans, 24 Harnisch, 25 Miersch, 26 Clauß, 27 Fr. Küttner, 28 Bleyl, 29 Wagner, 30 Schulze, 31 Schürer, 32 Hitzke, 33 Götke, 34 Schellenberg, 35 Brückner, 36 Riehme, 37 Domenicht, 38 Großmann, 39 Koark, 40 Grimme, 41 Kretschmar, 42 Frau Giersch, 43 Richter, 44 Fr. Schönin, 45 Franke, 46 Brückner, 47 Hübner, 48 Schlotter, 49 Holzhaus, 50 Böttner, 51 Friebel, 52 Noske, 53 Kretschmer. Unter-Anger, Nr. 54 Gebauer, 55 Schneider, 56 Herlich, 57 Kirsch, 58 Schwache, 59 Leonhard, 60 Zeibig, 61 — 62 Reinhard 63 — 64 Hofmann, 65 Hartmann, 66 Böttner, 67 Vogler, 68 Lesche, 69 Riegel, 70 Kloß, 71 Clauß, 72 Henke, 73 Freudenberg, 74 Berger sen. Mittler Anger. Nr. 75 Hierzel, 76 Adler, 77 Goldberg, 78 Berger, 79 Müller, 80 Frau Bergern, 81 Hillmann, 82 Noske, 83 Morche, 84 Treber, 85 — 86 Müller, 87 Klahre, 88 Zier, 89 Adler, 90 Schneider, 91 Noske. Markt, Nr. 92 Sommer, 93 Reimann, 94

Digitized by Google

Mierſch, 95 Bürgermſtr. Brescius, 96 Penſch, 97 Riehme, 98 Wehner, 99 Heße, 100 Müller. B. Königsbrücker Viertel. Kloſtergaſſe, Nr. 101 Scholze, 102 Tiezmann, 103 Schäfer, 104 Federer, 105 Henſel. Rathhausgaſſe. 106 Koch, 107 Müller, 108 Gebauer, 109 Dr. Böniſch. Markt. 110 Ruffeni, 111 Schneider, 112 Hennig, 113 Heße. Ziegengaſſe, Nr. 114 Päßler, 115 Fr. Unruh, 116 Geier, 117 Ruppert, 118 Sohr, 119 Meiſel, 120 Müller, 121 Glöckner, 122 Sperling, 123 Gerber, 124 Bürgerm. Brescius. Große Kloſtergaſſe, Nr. 125 Drachbrod, 126 Ruffeni, 127 Willkommen, 128 Huſtig, 129 Hartmann, 130 Techritz, 131 Polte, 132 Keſtner, 133 Herzel, 134 Ruffeni, 135 Hitzke, 136 Heide, 137 Fr. Wolf. Königsbrücker Gaſſe, Nr. 138 Koch, 139 Ruffeni, 140 Langhammer, 141 Riehme, 142 Fr. Biebel, 143 Kaulfuß, 144 Heer, 145 Paſt. Pohl, 146 Kunzmann, 147 Kuring. Zwingergaſſe, Nr. 148 Schwache, 149 Heße, 150 Ruffeni, 151 Scholze, 152 Franke. Beim Fleiſchbänken Nr. 153 Fr. Geiern, 154 Acc. Inſp. Horn, 155 Näumann, 156 Poſtm. Winkler. Zwingergaſſe, Nr. 157 Feller, 158 Hillmann, 159 Böhmig. Badergaſſe, Nr. 160 Hillmann, 161 Hillmann, 162 Buſchendorf, 163 Hanſch, 164 Richter, 165 Fleck, 166 Fr. Mager, 167 Spisky, 168 Mörbitz, 169 St. Chir. Warnatz. C. Pulsnitzer Viertel. Herrngaſſe, Nr. 170 Böttner, 171 Hauſe, 172 Stadtſchr. Haberkorn, 173 Großmann, 174 Kuntſchke, 175 Fleiſcher, 176 Hillmann, 177 Hauſe. Pulsnitzer Gaſſe, Nr. 178 Feller, 179 Morche, 180 Kleditſch, 181 Kloß, 182 Peickwitzen., 183 Wechsler, 184 Remus, 185 Johne, 186 Müller, 187 Eckhard, 188 Hacker, 189 Kloß, 190 Fr. Hentſchkin.

Digitized by Google

Leitergasse, Nr. 191 Hacker, 192 Hofmann, 193 Rietschel 194 May, 195 Fr. Bönisch, 196 Schubert, 197 Feller. Pulsnitzer Gasse, Nr. 198 Schuhr, 199 Kloß, 200 Lange, 201 Kloß. Kirchgasse, Nr. 202 Richter, 203 Pürschel, 204 Geier, 205 Böttner, 206 Mörbitz, 207 Brgrmstr. Näumann, 208 Fröhlich, 209 Hartmann, 210 Großmann, Obere Anger. Nr. 211 Lippert, 212 Fiebig, 213 Dackert, 214 Schneider, 215 Hacker, 216 Kotte, 217 Berger, 218 Kloß, 219 Neumann, 220 Wagner, 221 Morche. Markt, 222 Heße, 223 Berndt, 224 Großmann, 225 Hustig. Garküch. Gasse, 226 Kästner, 27 Demuth, 228 Remus, 229 Berndt, 230 Koch, Markt. 231 Conradi, 232 Geier, 233 Dechritz, 234 Zschoch. Bautzner Vorstadt. Vordere Gasse, 235 Eberth, 236 Dechritz, 237 Andr. Schuppe, 238 Welke, 239 Mickwasch, 240 Kühler, 241 Röschke, 242 Müller, 243 Kretschel, 244 Bachmannin, 245 Petzold, 246 Menschner, 247 Drachbrod, 248 Kubasch, 249 Richter, 250 Gärtner, 251 Tranitz, 252 Scholze, 253 Hauffe, 254 Schmeele, 255 Petschke, 256 Wehner, 257 Schupan, 258 Keiser, 259 Topf, 260 Merkel, 261 Schmeele, 262 Fr. Marschnerin. Saumarkt, Hintergasse, 263 Kerbs Erben, 264 Röschter, 265 Käpke, 266 Mocker, 267 Tranitz, 268 Schmeele, 269 Wobser, 270, Schmidt, 271 Oswald, 272 Planitz. Am Bautzner Thor. Obere Vorstadt, 273 Scab. Mücke, 274 Scheumann, 275 Kutzner, 276 Krah, 277 Schmidt, 278 Domschke, 279 Richter. Steinweg, 280 Müller, 281 Scholze, 282 Eppinger, 282 Werner, 283 u. 84 Meisel, 285 u. 86 Tomschke, 287 Krause, 288 Hause sen., 289 Hause jun. 290 — 291 Rühle, 292 Welke, 293 Hansch, 294 — 295 Goldberg, 296 Heidan, 297 Pietschmann, 298 Hau-

Digitized by Google

se, 299 Klugmann, 300 Kleditsch, 301 Bachmann, 302 Lipsch. Kreßwinkel. 303 Schulze, 304 Noack, 305 Hönsch, 306 Scholze, 307 Köhler, 308 Tomschke, 309 Preusche, 310 Hauptinn, 311 Mitschke, 312 Simang, 313 Oswald, 314 Kretschelin, 315 Wobser. Steinweg, 316 Müller, 317 Müller, 318 Urban, 319 Schneider, 320 Schneider, 321 Müllers Wittwe. Breitegasse, 322 Hauffe, 323 Hustig, 324 Grimme, 325 Koark, 326 Nickel, 327 Hockertin, 328 Röder, 329 Kretschels Erben, 330 Ruhland, 331 Börner, 332 Tüller, 333 Sinatsch, 334 Ritscher, 335 Hansch, 336 Krause, 337 Thomas, 338 Freudenerg 339 Urbig, 340 Schupan, 341 Freudenberg, 342 Müller, 343 Pietsch, 344 Knauck, 345 Wehner, 346 Näther, 347 Gagel, 348 Feuchtemeyer, 349 Rentsch, 350 Dotermuschke, 351 Richterin, 352 Burgmüller Knorr, 353 Müller, 354 Berger, 355 Zscharnackin, 356 Fr. Krahen, 357 Fr. Müller, 358 Schramm, 359—360 Schuppan, 361 Keulig, 362 Simmang, 363 Herrlich, 364 Crasselt, 365 Wünsche, 366 Scheumann, 367 Rollin, 368 Schicketanz, 369 Scheumann, 370 Handrack, 371 Hause, 372 Sinatschke, 373 Grund, 374 Gude, 375 Hesse, 376 Seltenreich, 377 Agrikola, 378 Besser, 379 Müller, 380 Friedr. Krah, 381 Scheumann, 382 Schwach, 383 König, 383 Schubert. Am Graben, 384 Schuppang, 385 Mörbis, 386 Kosak, 387 u. 88 — 389 Wünsche, 390 Urbig, 391 Micklich, 392 Schlegel, 393 Thomas, 394 Wünsche, 395 Scheibe, 396 Mickwasch, 397 Hockertin, 398 — 399 Wend, 400 Wehner, 401 Reinhardsm. Freudenberg, 402 Oswald, 403 Micklich, 404 Greger, 405 — 206 Wünsche, 407 Sinatschke, 408 Langisch, 409 Backan, 410 Günther. Hintere Gasse am Graben, 411 Adler, 412 Mocker, 413 Mitschke, 414 Schäfer, 415 Kirschstein, 416 Wend, 417

Digitized by Google

Herrmann, 418 Warnatz, 419 Rewerk, 420 Gräfe, 421 Wolf, 422 Donat. Schloßberg, 423 Schurzig, 424 Böhme, 425 Portmanns Erben, 426 u. 427 leer, 428 Kühne, 429 Freudenberg, 430 Schiebolt, 431 Freudenberg, 432 Oswald, 433 Krausin, 434 Fiebig, 435 Jennertin, 436 Micklichs Erben. Nach der Herrnmühle zu, 437 Gottlieb Müller, 438 Fr. Baccular. Richter, 439 Burgmann, 440 Zeidler, 441 Schöne, 442 Heße, 443 Petaschin, 444 Nake, 445 Pretschelin Königsbr. Vorstadt. Beim Holzhofe, 446 Lippsch, 447 Ulbrich, 448 Tranitz, 449 Wosting, 450 Gebhards Erben, 451 Zschiersch, 452 Bernt, 453 Tenne, 454 Schieritz, Gasthof, 455 Müller, 456 Groß, 457 Großmann, 558 Seltenreich, 459 a. Hauptvogel, b. Hansch, c. Fr. Adler, d. Kachel, e. Warnatz, f. Lorenz, g. Hansch, h. Tranitz, 460 Chr. Fr. Hansch, i. Bär, 461 Fr. Accis-Inspektor Horn, 462 Lippisch, 463 Kuntschke, 464 Henack, 465 Minkwitz, 466 Micklich, 467 Bleyls Garten, 468 Lieske, 469 Schulze, 470 Minkwitz, 471 Peschel, 472 Chrstph. Richter, 473 Dechritz, 474 Pollack, 475 Mäge, 476 Krause, 477 Ch. Müller, 478 Schuster, 479 Schlägel, 480 Zenke, 481 Entrich u. Noack, 482 Schäfer, 483 Richter, 484 Kaudernack, 485 Berger, 486 Reppe, 487 Tranitz, 488 Probsts Gasthof, 489 Dr. Bönisch. Pulsnitzer Vorstadt, 490 Barmherzigkeitsstift, 491 Kelling, 492 Kelling, 493 Ruffeni, 494 Kahn, 495 Richter, 496 Zeidler, 497 Wiemer, 498 Prockauf, 499 Lieske, 500 Lieske, 501 Heilig, 502 Prescher, 503 Schuster, 504 Pohle, 505 Schäfers Erben, 506 Spalteholz, 507 Fr. Acc. Insp. Horn, 508 Schlegel, 509 Schuppan, 510 Linke, 511 Linke, 512 Hartmann, 513 Rothe Mühle, 514 Rühle, 515 Dechritz, 516 Zschoch, 517 Oberm. Steglich, 518 Dominik, 519

Digitized by Google

Gänsem. Kölling, 520 Günther, 521 Lieske, 522 Zeidler, 523 Dechritz, 524 Klempkin, 525 —— 526 Klauke, 527 Heide, 528 Gretschel, 529 Prescher, 530 Schmidt, 531 Noske, 532 Dietze, 533 Niegel, 534 Lieske, 535 Hand, 536 Keilig, 537 Pohle jun., 538 Köhler, 539 Lieske, 540 Göllner, 541 Franke.

§. 388.

Die Handwerker zählen an Meistern, und zwar das der Tuchmacher 127, der Bäcker 12, der Fleischer 15, der Schuhmacher 31, der Schmiede 7, der Schneider 30, der Nadler 4, der Böttcher 9, der Kürschner 9, der Leinweber 4, der Töpfer 5, der Schlosser 5, der Kupferschmiede 2, der Nagelschmiede 4, der Messerschmiede 6, der Büchsenschäfter 2, der Gürtler 3, der Klempner 1, der Zinngießer 2, der Seifensieder 4, der Tischler 9, der Strumpfstricker 5, der Strumpfwirker 1, der Weißgerber 3, der Lohgerber 4, der Beutler 3, der Glaser 3, der Hornbrechsler 8, der Kammmacher 5, der Hutmacher 5, der Buchbinder 4, Seiler 6, Sattler 7, Riehmer 4, Stellmacher 4, Knopfmacher 2, Küchler 1, Schweitzerbäcker 1, Bandmacher 1, Tuchbereiter 6, Tuchscheerer 6, Schwarz- und Schönfärber 5, Bierbrauer 1, Branntweinbrenner 7, Essigbrauer 4, Stärkefabrikanten 2, Gärtner 2, Maschinenbauer 3, Maschinenspinner 18, Tabacksspinner 2, Zimmermeister 5, Maurermeister 6, Müller 11, Schornsteinfeger 1, Walker 1, Zugemüsehändler 6, Kleiderhändler 2, Korbflechter 2, Höcker 3.

§. 389.

Der Handel ist hier fast nur passiv. Die Waaren werden aus Leipzig, Dresden, Cottbus, Magdeburg, Ham-

Digitized by Google

burg und aus Trieſt bezogen, bei unbedeutenden Tranſito- und Speditionsgeſchäften hier und in der Umgegend abgeſetzt und ſind ſeit 1818 bei einem Zoll- u. Accis-Fixo für die Kaufleute (jährlich 825 Thlr.) einer Specificirung und Viſitation nicht unterworfen. Vorher wurden in der letzten Zeit jährlich bei der Acciſe als eingegangen angegeben: 400 Centner Apotheker- und Materialwaaren, 40 Centner Farbewaaren, 160 Cntr. Farbehölzer, 120 Cntr. Oel und Thran, 100 Ctr. Heringe, 170 Ctr. Taback, 60 Ctr. Honig, 36 Eimer Wein, 25 Eimer Weineſſig, 10 Eimer Branntwein, 4 Ctr. Schießpulver, 10 Ctr. Pech, 120 Ctr. Talg, 54 Ctr. Weinſtein, 50 Ctr. Alaun, 50 Ctr. Vitriol, 10 Ctr. Potaſche, 80 Ctr. Papier, 100 Ctr. Schnittwaaren, 15 Ctr. Nadler-Waaren, 50 Ctr. Hornſpitzen, 250 Ctr (7200 Stück) rohe Schaaffelle, 10 Ctr. rohe Rindshäute, 42 Ctr. gegerbtes Leder, 1000 Ctr. Wolle, 100 Ctr. Hanf und Flachs, 90 Ctr. Eiſen, 15 Ctr. Glas, 28 Ctr. Glätte, 15000 Scheffel Korn, 1550 Schſl. Weitzen (wovon die Hälfte aus dem Auslande), 2000 Schſl. Gerſte und Haſer, 140 Schſl. Grütze, Gries und Graupen. — Verbacken werden jährlich allhier gegen 5300 Schſl. Korn und gegen 600 Schſl. Weitzen; geſchlachtet aber werden an 120 Rinder, 3000 Kälber und Schöpſe, 1000 Schweine, 600 Gänſe ꝛc.

§. 390.

Die Menge der jetzt hier gemeinjährlich fabricirten (30r bis 60r) Tuche beläuft ſich auf 2500 Stück, von welchen circa 500 ins Ausland verſendet, die übrigen aber auf inländiſchen Meſſen und Jahrmärkten abgeſetzt werden. Des

Digitized by Google

Camenzer Töpfer- oder (weil zur Glasur keine Bleioxyde genommen werden) Gesundheitsgeschirrs von dunkelbrauner Farbe und schönem Glanze werden jährlich an 240 Fuder gefertigt, von welchen die Hälfte auf inländischen Jahrmärkten verkauft, bis Freiberg, Chemnitz und Leipzig verfahren, die zweite Hälfte aber ins Ausland abgeholt wird. Auch die hiesigen Böttcher-, Tischler-, Strumpfstricker-, Kammmacher- und Horndrechsler-Waaren werden nach Dresden und auf noch entferntere Märkte, die Scheumannschen Sättel aber auf die Leipziger Messen verfahren und der Camenzer Pfefferkuchen steht dem Nürnberger und Thorner an Güte nicht nach.

§. 391.

Wenn dahero das Camenzer Manufakturwesen sich auch gerade nicht im Steigen befindet, indem der allgemeine Geldmangel bei den unverhältnißmäßig niedrigen Getreidepreisen; die Ansiedlung von immer mehr Professionisten auf dem Lande; die näher gerückte Landesgrenze (eine deutsche Meile von der Stadt) und die wegen hohen Zöllen erschwerte Ausführung der Waaren; die Abwendung alles Frachtfuhrwerks von dieser vielfältig privilegirten, nun vernachlässigten Haupt-, Heer- und Landesstraße durch Camenz (wegen Anlegung einer sorgfältig gepflegten Kunststraße von Bautzen durch Bischofswerda über Dresden nach Leipzig) und andere dergleichen Dinge ungünstig einwirken und einen geringern Absatz der hiesigen Fabrikate hervorbringen; so weiß sich doch der bessere Theil der hiesigen Einwohner durch Einschränkung in seinem Aufwande in die Umstände zu schicken, und sucht sie durch größern Fleiß und durch angestrengtere Mühe erträglich zu machen, hoffend, daß die göttliche Vorsehung, welche ihre Hand seit einem Jahrtausende schützend über diese Stadt hielt, auch noch ferner gnädig über ihr walten und ihre Bewohner erhalten werde. — Zudem betreibt auch noch ein beträchtlicher Theil der Camenzer Bürger den Feld- oder Ackerbau * und die Viehwirthschaft als Nebenerwerb, 60 bis 80 Tagelöhner aber als Haupterwerb; deßhalb sind auch in Camenz an 60 Dienstpferde, gegen 250 Stück Rindvieh, 30 bis 40 Ziegen, und die Fleischhauer halten gegen 6—800 Schöpse, deren Abgang immer wieder ersetzt wird.

Digitized by Google

* Von welchem der Scheffel Aussaat noch immer mit 100 Thalern (vor 15 Jahren mit 200 Thlr.) bezahlt wird.

§. 392.

So würde nun zum Schlusse dieser Topographie noch eine weitläuftige Charakteristik der Bewohner von Camenz beizufügen, überflüssig, auch (bei der Gedrängtheit dieses Buchs) unrathsam seyn, indem die vorstehende Stadt-Geschichte schon ziemlich hinlängliches Licht darüber verbreitet und die äußern Umstände eines Ortes einen ziemlich richtigen Maaßstab abgeben, nach welchem der Charakter und die Moralität seiner Einwohner gemessen werden kann. Wenn indessen von den Bewohnern der Lausitz eben sowohl als von den Sachsen gesagt werden darf: daß sie seit Jahrhunderten durch Cultur und gute Sitten veredelt worden sind, daß sie sich durch Gewerbfleiß, Kunstsinn und wissenschaftliche Bildung auszeichneten, daß sie genügsam, häuslich, sparsam und Ordnung liebend sind, auch daß Ehrbarkeit, Rechtschaffenheit und Frömmigkeit, so wie Milde und Wohlthätigkeit bei ihnen wohnen, so gilt dieses auch von dem größten Theile der Einwohner von Camenz, so wie von den, benachbarter Ortschaften; denn ein 70jähriger Zeitraum, in welchem man kein Hauptverbrechen hier zu bestrafen genöthigt wurde; die vorgenannte fleißige Anfertigung von Waaren, Fabrikaten und nützlichen Erzeugnissen, die Erhaltung, Unterstützung und Verbesserung der Schul- und Bildungsanstalten, der Buchdruckerei, der Bibliotheken ꝛc., die an jedem Sonn- und Festtage vollen Gotteshäuser (auch die jährlichen 7—9000 Communicanten), die einfache und eingezogene Lebensweise der Mehrzahl der Camenzer, das reichliche Austheilen von Almosen und Spenden sowohl an Fremde als an die Stadtarmen, und endlich die reichliche Unterstützung des Barmherzigkeits-Stifts (wie aus der nun bald erscheinenden Begründungsgeschichte dieser Heilanstalt ersichtlich seyn wird), bezeugen solches hinlänglich.

Heil und Segen sey deßhalb der guten Stadt Camenz! Glück und Wohlergehen den biedern Bewohnern derselben, so wie allen übrigen guten Menschen in- und außerhalb ihrer Grenzmarken! Reiche Vergeltung des Vaters der Barmherzigkeit aber auch Denjenigen, welche durch den Ankauf dieses Buchs das Elend der kranken Armen lindern helfen!!!

Digitized by Google

Verzeichniß
benutzter Bücher und Schriften.

Albini. M. P., Meißnische Land- und Berg-Chronik. Dresden, 1590.
Annales Budissinenses Fol. Mspt.
Annales Camentienses. Mspt.
Archiv der Stadt Camenz, 1319—1824.
Budaei D. Joh. Chr. Gottl. Codex diplomat. Camentiensis B. I. et II. Fol. Mspt.
— Desselben Oberlausitzischer Ehrenspiegel. 1783. Mspt.
Carpzovii, J. B., Ehrentempel der Oberlausitz. 1719. Fol.
Conradi, M. Mich. Versuche einer Oberlaus. Münzgeschichte, Camenz, 1787. 4.
D. Diplomatarium Reipub. Camentiensis. Mspt.
Franke, Dr. Johann, Physici Camentiensis Leben Troyers. Mspt.
— — Desselben Annales Cament. Mspt.
Gregorius, Erläuterung d. Gesch. der Sechsstadt Camenz. 1794. Mspt.
Grossers Laus. Denkwürdigkeitra. Leipz. u. Bautzen. 1714. Fol.
Heckels Beschreibung der Stadt Bischofswerda, 1773.
Heidrich, Nachrichten vom Landstädtlein Elstra. Mspt.
Hering, Senat. Budiss. Wenn ist Camenz mit den Sechsstädten in Verbindung getreten? Mspt.
Hillmann, kurze Chronik der Stadt Camenz.
Hofmann, M. C. S., Beschreibung von Oschatz. 1815.
Kittels Memorabilia der Stadt Camenz.
Kittels Brand- und Feuergedächtniß. Bautzen, 1739.
Kaeuffer, Abriß der Oberlaus. Geschichte. Görlitz, 1802. 8.
Knauth, Oberlaus. Wend. Kirchenhistorie. Görlitz, 1767.
Die Oberlausitzische Monatsschrift.
Lessings zweihundertjährige Gedächtnißschrift. Camenz, 1727. 8.
Müller, M. J. Gottl. Oberlausitzische Reformationsgeschichte. Görlitz, 1801.
Neumann, J. G., neues Lausitzisches Magazin. 1821—25.
Nicolai, A. Annales Budissinenses. 1666. Fol. Mspt.
Otto, Lexikon Oberl. Schriftsteller. 1803.
Peschek, M. C. A. Petrus von Zittau. 1823.
Reinhard, Dr. E. T. E. Beweis, daß Camenz eine gesunde Stadt sey. Bautzen, 1752.
Richter, M. Fr. G., Geschichte der Sechsstadt Camenz. 1797. Mspt.
— — Desselben Geschichte von Pulsnitz. Dresden, 1804.
Scriptores rerum lusaticarum. 1719.
Singularia lusatica. Budißin, 1716.
Sintenis, M. J. G. T., Die Oberlausitz. Zittau, 1812.
Tenzel, Numismatica saxonica. Dresden, 1805.
Verweis, daß sich Camenz so bald an Churſachsen ergeben. 1620.
Verzeichniß Oberlausitzischer Urkunden v. J. 965 bis 1803. Görlitz, 1797.
Voigt, M. J. T., Rectoris Cament. Camenzer Schulreden. 1769.
— — Dessen Geschichte der Camenzer Bibliothek. 1755.
Weinards Beiträge zur Geschichte Ruhlands. Mspt.
Weiße, Geschichte der sächs. Staaten. 1321.
Zedlers allgemeine Chronik. Leipz. 1734. Fol. 20 Bände.
Zier, Wie ist Camenz in die Verbindung der Sechsstädte gekommen?

Digitized by Google

Inhalts-Verzeichniß,

Erstes Heft.

Erster Zeitraum.

§. 1. Universale Schöpfung. 2. Totale Erdbildung. 3. Schöpfungsperioden und partielle Erdbildung. 14. Primogenitur des Camenzer Gebiets. 15. Der Hohenstein. 16. Seine Nachbarn. 17. Ebenes Land. 18. Pflanzen. 19. Thiere. 20. Der Mensch.

Zweiter Zeitraum.

§. 21. Erste Gebietsbewohner. 22. Hermunduren. 25. Ilzstier. 29. Vandalen. 30. Sorbenwenden. 31. Deren Lebensweise. 32. Kleidung. 33. Wohnung. 34. Sprache. 35. Bildung. 36. Religionsbegriffe. 37. Gebräuche. 40. Charakter. 41. Anbau der Gegend. 42. Ortsnamen. 43. Verfassung. 44. Oberherren. 45. Kampfweise. 46. Grenzen. 47. Kolonien. 50. Subpanien. 51. Erweiterungen. 52. Kriege. 53. Karl der Große. 56. Wittekind I. 58. König Karl. 59. Czech. 60. Wittekind II. 61. Friedrich von Wettynn. 65. Heinrich I. 70. Otto I. II. III. 80. Heinrich II. 81. Bolkslav. 85. Heinrich III. 87. Heinrich IV. 88. Die Burggrafschaft Camenz. 90. Ehrenfest, Graf von Stein.

Dritter Zeitraum.

§. 93. Landesherren. 122. Burggrafen. 128. Gebiet der Burggrafschaft. 131. Gewässer derselben. 138. Grenzen. 139. Auswärtige Besitzungen. 140. Neue Ortschaften. 142. Erbauung der Burg Camenz. 149. Des Burglehns. 151. Neuer Gassen. 154. Kirchenbau. 159. Erster Klosterbau. 157. Statistik. 158. Einwohner. 161. Bürgerliches Verhältniß. 162. Gewerbe. 166. Gerechtsame. 167. Pflichten. 169. Münze; Maaß und Gewicht. 173. Rechtspflege. 175. Polizeiverwaltung. 176. Gerichtspflege. 177. Gottesverehrung. 181. Kirchweihe. 182. Kirchlehn. 183. Pfarrer. 186. Geistliches Personale. 187. Medizinalwesen. 193. Sicherheitspolizei. 194. Kriegskunst. 195. Brand.

Zweites Heft.

Vierter Zeitraum.

§. 196. Landesherren. 199. Burggrafen. 205. Wiederaufbau von Camenz. 207. Rath und Bürgerschaft. 209. Rechtspflege. 210.

Digitized by Google

Geistliche Angelegenheiten. 212. Medicinalwesen. 218. Kriege. 214. Befreiung der Stadt.

Fünfter Zeitraum.

§. 215. Landesherren. 220. Herren von Camenz. 227. Stadtrath. 231. Stadtsiegel. 232. Bürgereid. 234. Willkühren. 235. Freiheiten. 236. Steuern. 239. Kammer. 241. Besitzungen. 244. Innungssachen. 245. Brauurbar. 246. Münzen. 247. Justiz. 250. Kirchenwesen. 257. Gesundheitspflege. 260. Polizei. 263. Kriegsereignisse. 266. Hußitensturm.

Sechster Zeitraum.

§. 267. Landesherren. 275. Herren von Camenz. 277. Stadtrath. 280. Bürgerschaft. 281. Brauwesen. 283. Stadtgüter. 284. Landgüter. 285. Kammer. 287. Steuern. 288. Gerichtspflege. 290. S. Jodoci-Kapelle. 295. S. Jacobs-Kapelle. 296. S. Wolfgangs-Kapelle. 297. S. Walpurgis-Kapelle. 298. Mariä Magdalenä-Kapelle. 299. Brüderschaften. 303. Processionen. 305. Franziskanerkloster. 307. Reformation. 309. Schulwesen. 310. Medicinal-Angelegenheiten. 311. Hospital zum heil. Geiste. 313. Apotheke. 314. Armenpflege. 315. Polizei. 316. Kriegsverfassung. 318. Pönfall.

Drittes Heft.

Siebenter Zeitraum.

§. 319. Landesherren. 321. Stadtrath. 322. Bürgerschaft. 323. Justizverwaltung. 324. Kirchen und Kirchendiener. 325. Klosteraufhebung. 326. Polizei. 327. Armenpflege. 328. Vertheidigungsmittel. 329. Zweiter totaler Brand.

Achter Zeitraum.

§. 330. Landesherren. 333. Bürgermeister. 334. Zustand der Stadt. 334. Justizpflege. 337. Kirchen- und Schulsachen. 339. Medicinalwesen. 340. Sicherheitspolizei. 341. Kriegsleistungen. 343. Landtag.

Neunter Zeitraum.

§. 344. Landesherren. 349. Stadtregenten. 350. Verfassung. 352. Besitzthum. 353. Kämmerei. 355. Rechtspflege. 356. Geistliche Angelegenheiten. 357. Lyceum. 358. Sanitätswesen. 359. Hospital. 360. Polizeiverwaltung. 361. Bürgerschützen. 362. Schwedenkrieg. 363. Dritter totaler Brand.

Zehnter Zeitraum.

§. 364. Landesherren. 367. Stadtrath. 368. Bürgerliche und Commissions-Angelegenheiten. 370. Besitzthum der Stadt. 371. Stadt-Kämmerei, Steuer, Accise und Zoll. 374. Rechtspflege. 375. Kirchen-, 76. Schul-, 78. Medicinalwesen. 379. Armenpflege. 380. Polizeiangelegenheiten. 381. Kriegsdrangsale.

Beschreibung der Stadt Camenz i. J. 1825.

§. 382. Boden. 383. Klima. 384. Wasser. 385. Gebäude und Gassen. 385. der Stadt. 386. der Vorstädte. 387. Einwohner. 388. Handel und Gewerbe. 389. Fabrikate. 390. Zustand der Stadt. 391. Schlußbemerkungen.

Digitized by Google

Österreichische Nationalbibliothek

Digitized by Google

Digitized by Google